This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

XIII. G. 6

8 [illegible]

28898.

Digitized by Google

Digitized by Google

34- 176

Digitized by Google

Digitized by Google

Beiträge
zur
Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst
von
Tirol und Vorarlberg.

Herausgegeben
von den Mitgliedern des Ferdinandeums,
von Mersi, von Pfaundler und Röggel.

Erster Band.

Mit einer lithographirten Karte.

Innsbruck, 1825.
Auf Kosten des Ferdinandeums.

In Kommission in der Wagner'schen Buchhandlung.

769515-B. Per.
1

Digitized by Google

60.525-B

FID.C

FI.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
I.	Das römische Strassen=Monument von Maretsch. Eine antiquarische Abhandlung vom Grafen Benedikt von Giovanelli	1
II.	Goswins Chronik von Marienberg. Aus dem Lateinischen in das Deutsche frei übersetzet von Joseph Röggel	67
III.	Das Thal Stubei und dessen Bewohner	166
IV.	Das verlassene Bergwerk am Röhrer Bühel, beschrieben von dem k. k. Gubernialrathe, nun jubilirten Finanzdirektor Joseph Edlen von Senger. (Mit einer lithographirten Karte) . . .	247
V.	Geognostische Nachrichten über die Gebirge von Innsbruck bis Meran und Brixen, dann von Innsbruck bis Bregenz, und endlich vom Thale Lisens und einem Theil des Oetzthals; gesammelt von dem k. k. jubilirten Domänen=Inspektor v. Pfaundler.	281

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

VI. Die Künstler Thomas und Joseph Lang. (Vom Ausschusse des tirolischen Nazionalmuseums mitgetheilt) 308

Digitized by Google

I.

Das römische Straßen-Monument von Maretsch.

Eine antiquarische Abhandlung

vom

Grafen Benedikt von Giovanelli.

Rhäzien, unter welchem Namen einst alle Gebirge vom Ursprunge des Rheins und der Etsch bis an ihre äußersten südlichen Abdachungen, später aber eine weit ausgedehntere Bergkette, und auch der größte Theil der Ebenen vom Lech bis zur Donau verstanden wurden, soll nach Justinus seine erste Bevölkerung und seinen Namen den vor den Gallen geflüchteten Thusziern zu verdanken haben [1]). Plinius sagt eben dasselbe, gibt es aber so, wie er es erhielt, als eine unbelegte Sage [2]). Titus Livius hingegen, welchem die Einfälle der Gallen, und die staatsumwälzenden Folgen derselben wohl bekannt waren, sagt zwar, die Rhäzier wären

[1]) Thusci, duce Rhaeto, avitis sedibus amissis, Alpes occupavere; et ex nomine ducis gentes Rhaetorum condiderunt. Justin. *Histor. Lib. XX. cap.* 5. *n.* 9.

[2]) Rhaetos Thuscorum prolem arbitrantur a Gallis pulsos, duce Rhaeto. *Plin. Histor. nat. Lib. III. c.* 20.

Digitized by Google

eben desselben Ursprungs, wie die Thuszier, hütet sich aber sehr, jene Sage, die ihm, dem Vielwissenden, nicht unbekannt sein konnte, in die Geschichte aufzunehmen [3]).

Schon die Umstände, daß diese Sage nur von einem Gallen verbürget wird, daß Plinius an ihr gezweifelt, und daß Titus Livius sie in seine Geschichte nicht aufgenommen hat, scheinen die Zweifel der Nachkommen an ihrer Echtheit zu rechtfertigen; die Kritik aber muß dieselbe gänzlich verwerfen; denn schon der Gedanke, daß die Thuszier sich nicht in jene Länder, die ihrem Volke verblieben sind, sondern in fremde entlegene Gebirge geflüchtet hätten, hat etwas Unnatürliches an sich, das jeden Anschein von Wahrheit verscheuchet.

Und wie konnte ein Haufe von Flüchtlingen aus Italiens reizenden Fluren den Bergvölkern ihr rauhes unwirthsames Hochland entreissen, feig wie der Thuszier war, wehrlos in seinen eigenen Städten gegen den Andrang der Fremdlinge? Daß sie aber nicht aus Mitleid aufgenommen wurden, erhellet daraus, daß der Sage nach der Führer der Flüchtlinge den Gebirgen seinen Namen gegeben haben soll; und wird wohl der Herr des Hauses gutwillig den eigenen Namen mit jenem des aus Mitleid aufgenommenen Gastes vertauschen?

Aber gesetzt auch, es wäre doch möglich, was war dieses für ein Volk, das ehedem in diesen Alpen saß? Thuszier waren es nicht; denn die Thuszier wohnten in der Ebene

---

3) Alpinis quoque ea (*scilicet Etrusca*) haud dubie origo est, maxime Rhaetis. *Tit. Liv. Histor. Rom. Lib. V. cap. XXXIII.* Eben so sagt *C. Sempronius* im Buche de divis. Ital. Omnibus alpinis, exceptis Liguribus, origo Hetrusca est, praecipue Rhaetis. *Divis. Alp.*

Digitized by Google

bis an den Fuß der Alpen [4]); also waren es Euganer, ein großes, ein stattliches Volk, einst Bewohner der fruchtbaren Ebenen an dem Medoakus bis zum adriatischen Meerbusen, dann hineingescheuchet in die südöstlichen Abdachungen der Alpen von den Paphlagonen [5]), oder, nach andern, von den durch die Fluren Illyriens hergezogenen Celten [6]). Wie aber, hätte dieses Volk die anstürmenden Flüchtlinge nicht zurückgeworfen, oder die bittenden wohl aufnehmen können, nachdem die Unfruchtbarkeit der Alpen kaum ihm, dem einst wohlgenährten, hinlängliche Nahrung gewähren konnte?

Unbewohnt waren auch damals diese Alpen nicht; den Westen und Norden hatten die Celten inne, ein ebenfalls gallisches Volk [7]). Es mochten nun die Abdachungen der

---

[4]) *(Thusci)* trans Padum omnia loca, excepto Venetorum angulo, qui sinum circumcolunt maris, usque ad Alpes tenuere. *Liv. l. c.*

[5]) Euganeis, qui inter mare alpesque incolebant, pulsis, Henetos Trojanosque eas tenuisse terras constat. *Liv. Lib. I. cap. I. Vide et Homer. Il. II. v.* 851. *et Strabon. IV. Eustathii scholia ad Dionys. Perieg. v.* 315.

[6]) Quidam eos *(Venetos)* a Gallis ejusdem appellationis, Oceani accolis colonos esse, memoriae prodiderunt. *Strabo Lib. V.* Veneti — neque moribus, neque ornatu corporis, sed tantummodo lingua a Gallis differunt. *Polyb. Histor. Lib. II.* Herodot, der älteste Geschichtschreiber erklärt sie für Illyrier. *I.* 163. 196. Nach Chrysostomus *de Ilio non capto. Orat. XI.* standen sie lange schon vor Antenor in diesem Lande; sie waren vermuthlich Wenden, Vendi, Veneti.

[7]) Ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur. *Caesar de bello Gall. Lib. I.* 1. Gallos tradunt Celtici generis fuisse. *Plutarch. in Camillo.*

Digitized by Google

Alpen von Euganern oder Celten bewohnt, oder sogar auch gegen Süden eine menschenleere Einöde gewesen sein, so würden doch die, vor den Gallen fliehenden Thuszier gewiß auf keinen Fall gallische Nachbarschaft als Zufluchtsort sich gewählt haben, so lange eigener Boden, im Lande der üppigsten Natur, in den Armen der mit ihnen verbündeten Lukumonier, an den östlichen Gefilden des Po gegen die Apenninen ihnen eine, und zwar eine nähere Freistätte darboth.

Woher kam also die Sage der Gründung der rhäzischen Volksstämme durch thuszische Flüchtlinge? Der Einfall der Gallen und ihre Eroberungen, der lange Besitz des ausgebreiteten Landes durch dieses rohe kriegerische Volk, das nackt einherging, dem städtischen Leben Feind, und aller Bildung fremd war [8]), hatte alle alte Geschichte zerstört, und verwirrt nur erhielt sich manche Sage im Gedächtnisse der Menschen, ausartend nach Jahrhunderten zum Mährchen des Volkes.

Auffallen muß jedem, der die von den spätern Geschichtschreibern hie und da aufgefangenen Sagen der Entstehungen von Städten und Völkern der italienischen Halbinsel betrachtet, daß beinahe jedes Land seinen Namen einem Abentheurer, jede Stadt den ihrigen einem einzelnen Manne der vorgallischen Vorzeit verdanken soll, und daß die meisten dieser Sagen in ihrer Sonderbarkeit dem justinischen Mährchen über den Ursprung der Rhäzier ähnlich sind. Offenbar erweiset sich hierdurch der gänzliche Mangel an zuverlässigen Quellen, und das Bedürfniß der Geschichte als der einzige Grund ihrer Aufnahme.

Die offenbarste Aehnlichkeit aber hat die justinische

---

[8]) *Polyb. Lib. II. cap. XVII. Strabo Lib. V.*

Digitized by Google

Sage vom Ursprunge der Rhäzier mit jener der Tyrrhenen. Von diesen erzählet Dionys von Halikarnaß, »sie wären kein über das Meer gekommenes Volk, sondern thuszischen Ursprungs; sich selbst hießen sie Rasener, vom Namen ihres Führers Rasena« 9).

Thuszischen Stammes sind auch die Rhäzier; auch sie sollen ihren Namen einem Führer verdanken; und sehr ähnlich ist der Name Rasener mit jenem der Rhäzier; jener nur erweichet im weichlicheren Lande, und dieser erhärtet von der Nachbarschaft nordischer Völker und durch die Rauhigkeit schneereicher Alpen.

In dieser ältesten Sage vermuthe ich den Ursprung der ähnlichen, von der rhäzischen Abstammung; ich halte sie beide für eine und die nämliche Sage.

Strabo erzählet, »die Leponzier, die Tridentiner, die Stönen und andere kleine Völker der Alpen hätten einst Italien besessen« 10). Wer die Leponzier waren, wissen wir: sie waren Taurisker wie die Salassen, gränzend nach Strabo an Norikum, wie dieß Plinius im nämlichen Lan-

9) Ipsi (*Tyrrheni*) se a duce quodam Rasena — nominant *Dionys. Hal. Ant. Rom. Lib. I. XXX.* Hanc gentem (Tyrrhenam) non advenam, sed indigenam esse asseverant; quandoquidem et pervetusta est. — Romani ipsos Hetruscos appellitant. *Idem ibid.* Tyrrheni se solos indigenas in Italia existimant atque a Razenua nominant. *Mirsil. Lesbius de orig. Ital. et Tyrrhen.* Razenui Janigeni, qui nunc dicuntur Tyrrheni et Thusci. *Manethon Aegyptius lib. de Reg. Aegypt.* Cognominant Razenuam sacram propagatricem. *Berosus Antiquit. Lib. V.*

10) Lepontii et Tridentini et Stoni, et alii complures populi parvi, Italiam tenentes. *Strabo Lib. IV.*

destheile von den Rhäziern sagt. Von den Stönen erzählt uns derselbe, sie wären Euganer, und die vorzüglichste ihrer Tribus oder vier und dreißig Gemeinden wäre die kamunische; die Tridentiner, sagt er, wären Rhäzier, und Rhäzier finden wir auch die Kamunen genannt, und die Feltriner und Beluneser, welche offenbar mehr an die Euganer, als an die eigentlichen Rhäzier gränzten.

Verona wurde, nach Plinius, von Rhäziern und Euganern erbaut; die Tridentiner gränzten auch an die Leponzier; Rhäzier nennt Strabo die Leponzier, mitten unter ihnen hie und da auch noch andere Stämme, die die Geschichtschreiber und alten Geographen bald Euganer, bald Rhäzier nennen [11]). Die Benennung rhäzische und tridentinische Alpen galt im Alterthum für das nämliche [12]); sie waren der Kern der großen unabsehbaren Ge-

---

[11]) Hujus nationis *(scilicet Rhaeticae)* sunt Lepontii et Camuni, atque Vindelici et Norici. *Strabo l. c.* In Noricis et Taurisci sunt. *Idem.* Noricorum sunt etiam Taurisci. *Strabo ibid.* Tridentini, Fertini et Berunenses, Rhaetica oppida: Rhaetorum et Euganeorum Verona. *Plin. Histor. nat. Lib. III. cap. XIX.* Latini juris Euganeae gentes, quorum opida XXXIV enumerat Cato. Ex iis Triumpilini — dein Camuni, compluresque similes. Lepontios et Salassos Tauriscae gentis Cato arbitratur. — Caput *(Euganeorum)* Stonos. *Plin. l. c. cap. XX.* Rhaetis junguntur Norici. *Idem ibid.* Quondam Taurisci appellati nunc Norici. *Idem ibid.*

[12]) *Dio. Cass. Lib.* 54. Dioni Cassio Alpes Rhaeticae audiunt ὄρη Τριδεντινα, MONTES TRIDENTINI. *Resch. Annal. T. I. 6. 2. pag.* 358. Alpes Tridentinae Rhaeticae appellantur a Capite Rhaetiae Tridento. *Harduin. ad Plin. Lib. III.* 16. Accedente Athesi ex Tridentinis alpibus. *Plin. l. c.*

Digitized by Google

birgskette. Was ist klärer in dieser Verwirrung der Lage und der Namen der Völker, als daß sie alle des nämlichen Ursprungs, das nämliche Volk waren, bestehend aus abgesonderten Gemeinden[13]), somit unterschieden in Namen, wie alle Völker der Vorzeit, und doch verbunden unter sich für gemeines Wohl, — vielleicht das Vorbild des Föderalsystems der Thuszier und Römer? Des nämlichen Geschlechts, wie die Thuszier, waren die Rhäzier im Ursprunge, und somit also alle diese kleinen Stammvölker, die in der grauen Vorzeit Italien besessen haben sollen.

Aber wenn wir zurücksehen bis in eine beinahe dreitausendjährige Vorzeit, so finden wir in der positiven Geschichte durchaus keinen Beweisgrund der Möglichkeit, daß in jenem Zeitraume diese Völker als über Italien herrschend anerkannt werden könnten; denn erst beherrschte dasselbe die große thuszische Nazion von der Meerenge Siziliens bis zum Fuße der Alpen[14]); dann überzogen das liebliche Land mit dreihundertjährigen Einfällen die Gallen[15]), und endlich vernichtete Roms politische Stärke allen thuszischen und gallischen Einfluß auf die Herrschaft des

[13]) Rhaeti et Vindelici omnes in multas civitates divisi — *Plin. l. c.*

[14]) Tuscorum ante Romanum Imperium late terra marique patuere. — Ii in utrumque mare vergentes incoluere urbibus duodenis terras — cis Apenninum ad inferum mare — trans Apenninum totidem, quot capita originis erant, coloniis missis. Trans Padum omnia loca excepto Venetorum angulo — usque ad Alpes tenuere. *Liv. Lib. V. cap. XXXIII.* In Tuscorum jure paene omnis Italia fuerat. *Servius Aen. XI. v. 567.*

[15]) *Liv. Lib. V. cap. XXXV. et cap. XXXVIII.*

Digitized by Google

Landes [16]); — drei große Epochen des Besitzes, die keine andere Zwischenepoche zulassen.

Wenn es also wahr ist, was Strabo so bestimmt ausdrückt, wann war es? Unstreitig in noch früherer Zeit, vielleicht nahe an jenem Zeitpunkte, in welchem Italiens Festland dem zwischen Abyla und Kalpe hereingebrochenen Ozean unterlegen, dann, als Halbinsel der Ueberschwemmung neuerdings entstiegen, wieder Menschen aufnehmen konnte. Da stiegen allmählig herab von diesen Gebirgen die Rhäzier oder Razener, Söhne der Erde [17]), zuerst, um sich am Fuße der Alpen die winterliche Nahrung anzubauen, immer wieder rückkehrend mit den gewonnenen Erzeugnissen in die väterliche Heimath, sicher durch ihre Höhe gegen jede Ueberschwemmung, deren schreckliches Bild noch immer ihrem Gedächtnisse aus der Sage der Väter vorschwebte; bis endlich lange Gewohnheit die Versöhnung des zürnenden Gottes verbürgte, alle Furcht verschwand, und das Anwachsen der Bevölkerung eine größere Ausdehnung der Wohnplätze und Weiden nothwendig machte. Da entstanden an den Geländen der niedern Alpen die ersten ständigen Ansiedelungen, und durch die allmälige weitere Ausbreitung derselben wurden die Ebenen bis an die östlichen Gefilde auf der Nordseite des Poflusses, den Sümpfen an der Etsch und den Küsten des adriatischen Meeres [18]) durch rhäzische Kolonisten bevölkert.

In der Folge wurde auch der Po überschritten, und nach einer Reihe von Jahrhunderten gelangten die rhäzi-

---

16) *Polyb. Lib. II. cap. XXXV.*

17) Aretia, id est terra. *Berosus Antiquit. Lib. III.*

18) Hier fanden selbst die Römer noch Umbrier und Thuszier. *Strabo Lib. V.*

Digitized by Google

schen Ansiedler bis an das untere Meer und den Hauptrücken des die Halbinsel durchschneidenden Bergrückens. Sie gaben diesem Gebirge die Benennung Apennin, dem flachen Lande aber den Namen Arezia, zur Erinnerung an die väterliche Heimath und die verlassenen ursprünglichen Alpen [19]). Da landeten andere Völker zugleich im untersten Theile der Halbinsel; neue Verhältnisse, neue Sprachen, neue Sitten mischten sich in jene der Rasener; die Stämme theilten sich in neue Völker; Staaten bildeten sich, bis einer von diesen sich mit seinem Einfluß über alle andern erhob an Macht und Würde, ihre Namen in seinen eigenen verschlang, und mächtig emporstrebend, allen Einfluß der übrigen verdrängend, gleichen Schrittes im Geiste der Eroberung bis an jene Alpen gebiethend zurücktrat, von welchen einst seine Urväter durch das Bedürfniß der wachsenden Bevölkerung sich auf die ganze Halbinsel ausgedehnt hatten.

So entstand der große thuszische Namen, und der Einfluß rhäzischer, euganischer, leponzischer, tridentinischer und anderer Bergvölker ward wieder auf den felsigen Boden ihrer Erstgeburt beschränkt, nachdem auch die venedischen Celten Herrn des Landes am adriatischen Meerbusen geworden waren [20]). Nur so läßt sich die uns zu dunkel aufbewahrte Geschichte der ältesten Vorzeit enträthseln; nur so erscheint es möglich, daß rhäzische Volksstämme einst Italien besessen haben, und so entfaltet sich das Ge-

---

[19]) Die Benennung Apenninen findet sich nirgends, außer in Tirol, wie bei Strabo im heutigen Brenner, und im Hauptgebirge Italiens. Bei *Liv. Lib. XXI.* 58. *Polyb. II.* 14. *Strabo Lib. IV.* und andern alten Schriftstellern.

[20]) *Vide notam 6.*

heimniß der ersten Bevölkerung Italiens, dessen vortrojanische überseeische Kolonien selbst von den Vorzüglichern der Alten für eine Fabel gehalten, und dessen erste Bewohner von allen, welche Kritik und Philosophie zu Wegweisern nahmen, aus den nördlichen Gebirgen hergehohlt wurden. Somit vereint sich der Name, mit welchem die Tyrrhenen und die Thuszier sich selbst nannten; so erklärt sich der Ursprung der Volksmythe in Hinsicht der Entstehung des rhäzischen Volkes und des ihm zugemütheten Führers; so findet sich die Uebereinstimmung mit den ältesten Namen, und der nicht so ganz als blosses Wortspiel zu betrachtenden Etymologie, die die Alten in denselben zu finden glaubten, und so erklärt es sich, wie man die ersten Bewohner Italiens Aborigenes, ihre Väter, wie Cato sagt, Umbrer oder Umbrici geheißen habe [21]), und wie diese, nach Bocchus, celtischen Ursprungs waren. Die Celten sind das älteste bekannte Volk Europas; jenen Theil derselben, der

---

[21]) Umbrorum gens antiquissima Italiae existimatur. *Plin. Histor. nat. Lib. III. cap.* 14. *Dion. Halic. Lib. I. cap.* 17. Ombrios a Graecis putant dictos quod inundatione terrarum imbribus superfuissent. *Plin. l. c.* Bocchus absolvit Gallorum veterum propaginem Umbros esse. *Solinus. cap.* 7. Umbros Gallorum veterum propaginem esse, M. Antonius refert. *Serv. Aeneid. Lib. XII. v.* 753. Aborigines a cacuminibus montium (dicti). *Aur. Victor apud Histor. Grut. f.* 706. *Val. Flacc.* Italiae colonos vocant Montanos Aborigines. *Beros. Antiquit. Lib. V.* Aborigines vocati, quod in montibus habitarent. — Erant autem in Reatino agro. *Dionys. Halic. Lib. II. XIII. Vide notam* 23 *inferius.* Umbri prima veterum Gallorum proles, ut Augustus scribit. *C. Sempron. de divisione Italiae, et orig. Urbis Romae; de Apennino.*

Digitized by Google

sich auf diesen Gebirgen aus den überströmenden Fluthen, die so viele Menschengeschlechter vertilgten, gerettet hatte, hieß man deßwegen in der Folge Umbriker oder Ombriker [22]), wie bei Herodot eben die Völker unter dem Pyrene nahe am Inn, dem alten Ursprung der Donau, genannt sind; und weil jener Theil, der dann hinabzog in die Ebenen Italiens, von Völkern auf den Höhen der Alpen abstammte, blieb ihm auch der Name dieser Abstammung Aborigines. Thuszier, Razener und Tyrrhener sind, als Namen der Nazion, jüngere Namen, wenn schon vielleicht in den Urstämmen älter, als selbst ihr Herabsteigen von den Gebirgen. Immer aber ist der Name Rezia selbst in Italien älter, als der gallische Völkerzug; denn unverkennbar zeigt er sich schon auf thuszischen Münzen in Recios und Arretium, den thuszischen Urnamen der heutigen Regio und Arrezzo; und bei Dionysius von Halikarnaß im reatinischen Felde und dem Berge Koretus, den Wohnplätzen der Aborigines und Umbrer oder Ombriker [23]).

Ruhig und geschieden ließen die Thuszier ihre Stammverwandten in den Alpen, und diese störten nie ihre mächtigen Söhne im Vollgenusse des Glückes; wenigstens spricht keine Nachricht von Fehden unter ihnen. Aber die Thuszier verloren wieder allmälig die Weihe ihrer Kraft, entwürdiget durch die Ueppigkeit des Lebens, während die

---

22) *Vide notam* 21. Norici et Rhaeti Legiones Celticae. *Zosimus. Lib.* 2.

23) Zenodotus Troezenius historicus tradit Umbrorum gentes indigenas primum quidem habitasse in eo agro, qui Reatinus vocatur. — In agro Reatino, quo tempore Aborigines eum tenebant etc. *Dionys. Lib. I. XIV. Lib. II. XLXIII. XLXIV. Vide et not.* 17.

Rhäzier, immer mehr gestählt durch Lage und Entbehrungen, die nördlichen Gebirge an den ursprünglichen Schwesterquellen des Isters, des Karpis und des Alpis und jene der Etsch und des Rheins, überstiegen, und ihren Namen in die jenseitigen Abdachungen und gegen Westen sogar bis zur Rhone verbreiteten. Da fanden sie wieder celtische, dort germanische oder überdonauische, und weiter oben vendische von der Weichsel hergezogene unbezähmte Volksstämme, Nomaden, wilder als sie, und roher, muthig zwar und pochend auf die Gewalt ihrer Arme, doch ganz unbekannt mit den höhern Künsten des Krieges, welche den Rhäziern nicht fremd waren. Da verschlang die Barbarei das Gesittete alles, was aus den Ebenen Thusziens mühsam in die Gebirge gedrungen war[24], und die Rhäzier, vorgeschritten bis an den herzynischen Wald, standen nun da, ein rauhes aber mächtiges Volk, mächtiger als die ungleich weiter ausgebreiteten Thuszier, ihre Söhne, welche, schneller gesunken, als sie ehemals emporgestiegen waren, bereits den ersten Anfällen, die die Gallen schon zur Zeit der Regierung des alten Tarquinius auf sie gemacht haben, zu widerstehen nicht im Stande gewesen sind.

Ihre eigene Kraft vergrößerten die Rhäzier durch den Bau von Festen auf den Gipfeln und an den schroffen und entkleideten Wänden ihrer Gebirge mit ungeheurem Mauerwerk aufeinander gestellter geordneter Felsen[25]; — diese Kunst, ein altes Erbtheil der Alpen, noch heut zu Tage erkennbar im ehemaligen Thuszien an den gigantischen Mauerwerken, welche drei Jahrtausenden trotzten. Und

---

[24]) *Liv. Lib. V.* 33. *Dio Cass. Lib.* 54. *Vell. Paterc. Lib. II.* 95. *Flor. Lib. IV.* 12.

[25]) *Horat. Lib. IV. od.* 14.

so stand das wilde, aber beschirmte Rhäzien da, eine ungeheure Scheidewand mit Kastellen gekrönter Felsen, ehrwürdig und drohend dem Süden und dem Norden, unantastbar beiden, — sowohl der großen, aber durch die Laster des entnervenden Luxus schon geschwächten Macht der Thuszier, als der Naturkraft der Celten, deren Züge seit mehr denn zweihundert Jahren begonnen, und nun unter Sigovesus auch die abendländischen Gegenden längs der Donau und dem herzynischen Walde immer vorrückend erobert hatten.

Rom zählte bereits drei Jahrhunderte, und hatte viele Völker unter seine Herrschaft gebracht; doch wüthete der vejentische Krieg noch, als die Gallen aller verschiedenen Namen, angeführt von Ambigats Sohn, Bellovesus, mehr als Hunderttausende stark über die Gebirge der Tauriner, einst bevölkert von tauriszischen Stämmen, gleich verheerenden Strömen sich herabwälzten, und nebst einem großen Theil des eigentlichen hetruszischen Landes auch jenes, das später Insubrien hieß, überschwemmten. Da endete nun der heilige Friede an den südlichen Abdachungen der rhäzischen Alpen, und mit beständigen Einfällen neckten die Rhäzier die siegreichen Gallen. Polybius erzählt diesen wichtigen Umstand, der wohl der überzeugendste Beweis ist, daß damals nicht neue Ankömmlinge, nicht entmuthigte Flüchtlinge in diesen Alpen saßen [26]).

Immer selbstständig erhielt sich Rhäzien, während alles rund herum durch die immer neuen anstürmenden Horden der Gallen und Celten gewaltig verändert, dem Schicksale aller Staaten unterlag, denen nicht innere Einrichtung,

---

[26]) Qui Alpes incolebant, animadvertentes vires Gallorum in dies summopere augeri, adversus eos movebant. *Polyb. Lib. II.*

Digitized by Google

und die stählerne Brust der Bürger die Dauer ihrer Größe verbürgte.

Nicht lange mehr konnte Hetrurien, gedrängt von den Gallen, und immer geschlagen von der anschwellenden Macht der Römer, dem Andrange der zu mächtig gewordenen Nachbarn widerstehen. Am See Volsinium erlag der thuszische Name vollends den Adlern dieses nun gewaltig emporstrebenden Volkes; und immer weiter griff dieses um sich über die Apenninen herüber und am Meere her, beugend unter seine Gewalt auch die Gallen mit thuszischem Vergeltungsrechte, und die von ihnen einst eroberten Länder, eines nach dem andern sich unterwerfend.

Cethegus der römische Konsul bezwang im Jahre nach Erbauung Roms 556, vor Christi Geburt 197 die nördlichsten aus ihnen, die letzten noch verbliebenen, die brixianischen Gallen [27]); und sogleich streckten die in den Abdachungen der rhäzischen Alpen wohnenden Rhäzier, befreit von der ihnen unerträglichen Nachbarschaft der übermüthigen Gallen freundschaftliche Hand dem römischen Heerführer entgegen. Sie und ganz Venezien, mit welchem allem Anscheine nach ein alter immer treu gehaltener Bund bestanden hatte, traten in römische Gemeinschaft; nicht so die übrigen Tribus in den nördlichen Alpen, haltend auf alte Sitte des Landes, und sich mehr zur Verwandtschaft und zum Bündniß mit dem Nord- und Abendland, und mit den vindelischen Nachbarn hinneigend.

Aber gähling erhob sich ein Sturm, fürchterlicher als je einer, fürchterlicher selbst als der gallische, über die Gebirge der Drava her, Italien bedrohend; es waren die Cimbrer, ungezählte Schaaren in Verbindung teutonischer

---

[27]) *Liv. Lib. XXXII.*

Digitized by Google

und helvezischer Völker, alles überwältigend, was sich ihnen feindlich entgegenstellte, im Jahre nach E. R. 652, vor C. G. 101. Wo sie vorbeizogen, gesellten sich die Stärksten zu ihnen; denn der Zug zum großen Abentheuer galt das paradiesische Land. Herauf über die tridentinischen Gebirge bis an die norischen Alpen eilend, stellte sich ihnen Catulus der römische Prokonsul mit einem Kriegsheere entgegen; aber an den Schluchten Norikums fand er sich im feindlichen Lande, Natur und Menschen abhold seinem Heere. Die nördlichen Rhäzier haßten den lateinischen Fremdling, und hülfreiche Hand leistend den verwandtern Völkern, erleichterten sie den Einbruch der cimbrischen Schwärme.

Catulus zog sich zurück in die Gegend von Trident; aber auf dem Fuße folgten ihm die Feinde; sein Heer war zu klein, zu groß die andrängende Menge, gestählt durch die Strenge des Winters. Doch stellte sich da der römische Feldherr, vor sich den tridentinischen Wald, zur Rechten die Stadt und die Schanzen vom Hügel zum Fluß, zur Linken das alte erhabene Verruca, ein rhäzisches Kastell auf freiem Hügel, bespült am steilen Fuße von der Etsch, verbunden mit seinem Lager durch eine Brücke. Künstliche Bewegungen machte da der Römer im befreundeten Lande, und oft fiel der Feind in die Falle, ihm gelegt von der Kenntniß der Lage und dem überlegenen Geiste. Wunder der Tapferkeit, selbst vom rohen Feinde geehrt, bewirkte sein Heer. So hielt sich da der Prokonsul durch Monathe; aber endlich mußte er weichen der überströmenden Menge, und zog sich hinab bis in die untersten Felder Verona's [28]).

---

[28]) Cimbri jam per hyemem, quae altius Alpes levat, Tridentinis jugis in Italiam provoluti ruina descenderant,

Digitized by Google

Da breiteten, plündernd und verheerend, dem Etschgestade entlang, die hungrigen Cimbrer sich aus, und genossen ein Jahr lang unthätig die Fülle des italischen Landes. Endlich erschien Marius mit seinem sieggewohnten Heere; er hatte bei Aix die Teutonen, seit langer Zeit Kriegsgefährten der Cimbrer, vernichtet. Auch hier unterlagen ihm

---

ad Athesim. *Flor. Lib. IV. c.* 3. (Catulus) fauces alpium obsederat, et ad flumen Athesim castellum editum insederat. *Liv. Epit.* 68. Verrucam M. Cato locum editum, asperumque appellat. *Aul. Gell. Lib. III.* 7. Cimbri Athesim fluvium non ponte nec navibus etc. sed ingesta sylva transsiluere. *Flor. Lib. III.* 3. Scaurus in saltu Tridentino loco hostibus cesserat. *Frontin. Stratagem. Lib. IV.* Apud Athesim fluvium impetu Cimbrorum Romani equites pulsi. *Val. Max. Lib. V. c.* 8. 4. Lucius Opimius sub Luctatio Catulo Consule in saltu Tridentino provocatorem Cimbrum interfecit. *Ampel. Lib. memor. extat apud Florum Graevii T. II.* Q. Luctatius Catulus cum a Cimbris pulsus unam spem salutis haberet, si flumen liberasset, cujus ripam hostes tenebant, in *proximo monte* copias ostendit, tamquam ibi castra positurus etc. *Flor. Lib. I. c.* 5. Catulus obversus Cimbris amnem Athesim objecit hostibus, atque eum vallavit utrinque — et ponte junxit. — Cimbri — alveum fluminis coeperunt complere, vicinos colles Gigantum modo demolientes, etc. *Plutarch. in Mario.* De variis cladibus populi Romani etc. Cimbrico bello, cum Cimbri Tridentinas alpes occupaverunt. *Ampel. Lib. mem.* Cimbri, repulso ab alpibus, fugatoque Catulo Proconsule, qui fauces alpium obsederat et ad flumen Athesim castellum editum insederat reliqueratque, quum virtute sua expliciti fugientem Proconsulem exercitumque consecuti *Italiam petiissent* etc. *Liv. Epit.* 68.

Digitized by Google

die Barbaren in einer fürchterlichen Feldschlacht; nur wenige entkamen in die unwirthsamsten vizentinischen Gebirge, wo vielleicht noch ihre Nachkommen hausen; wenigstens verräth in ihnen die noch halb plattdeutsche Sprache ein fremdes Volk. Des Konsuls Catulus Stillstand bei Trient, und sein, troß der Entmuthigung der Soldaten geregelter Rückzug, erscheinen als die ersten Anzeigen einer schon bestehenden Strassenverbindung Italiens mit den tridentinischen Alpen.

Doch ruhten die rhäzischen Hochländer nicht: nicht weiter als über die tridentinischen Thäler scheint Roms Bündniß damals wirksam geblieben zu sein; Sarnen, Stönen, Camunen machten öftere Einfälle in Italien; sogar Como zerstörten sie, einst ihre Stadt [29]), wie es der Name verbürget; und wenn auch einige der rhäzischen Stämme ihr Pech, Harz, Honig und Wachs und ihre Käse gegen italische Frucht vertauschten [30]), so entspann sich doch nie engere Freundschaft aus dem Handel, der nur dem Bedürfniß sein Dasein verdankte. Oefters schickten daher die Römer ihre Feldherren und ihre Heere, um die befreundeten Anwohner der Thalgelände gegen die streifenden Nachbarn der rauhen und höhern Gegenden der rhäzischen Gebirge zu

---

29) *Sigon. Fast. Cons. pag.* 25. *Polyb. Lib. III. cap.* 20. *Plutarch. in C. Gracco Liv. Epit.* 62. *Dio Cass. Lib.* 54. Pompejus Strabo colonos in eam (Comum) restituit, quam incumbentes Rhaeti vastaverant. *Strabo Lib. V.*

30) *Strabo Lib. IV.* Et victus et rerum caeterarum inopia (Rhaeti) illis interdum parcebant hominibus, qui campos habitabant, ut, qui eis cibum suppeditarent, haberent. E contra illi resinam, picem, taedam, ceram, caseum, mel retribuebant.

Digitized by Google

beschirmen [31]). Da flohen sie mit der ihnen ganz eigenen Schnelligkeit [32]) in die heimlichern Alpengründe durch die beschirmten Engpässe, die nur ihnen bekannt, und nur ihnen erklimmbar waren; erschienen aber wieder, und so dauerte der ewige Krieg, zwar ohne Verbindung, (denn schon schwankte seit den Einflüsterungen Roms der Stämme alte Verbrüderung), doch verderblich den benachbarten Völkerschaften.

Schon lange seit dem cimbrischen Einfall, nun aber immer mit erneuerter Erinnerung, sahen die Römer scheuen Blickes auf die Alpen hin, von denen jederzeit das Verderben über Italien herabzog; nur von diesen herab drohte noch Widerstand, und die Alpen sollten ihnen werden, wozu sie von der Natur bestimmt waren; sie sollten Italiens Vorwälle, und der Schlüssel zu den rückwärts gelegenen Ländern werden. Cäsar, der alle Macht Roms an sich gerissen hatte, und immer die größten Zwecke verfolgte, erkannte ihre Bestimmung im künftigen Staatensysteme, und beschloß, sie in Erfüllung zu bringen. Gallien war gebeugt, und nun lag ihm der Reihe nach die Donau und der Rhein und die gänzliche Unterjochung des nur noch durch die rhäzischen Alpen geschützten Germaniens im Sinne [33]).

---

31) *Sigon. l. c. Orosius Lib. V. c. 14. Grut. CCLXXXXVIII.* L. Crassus homo sapientissimus nostrae civitatis, spiculis prope scrutatus est Alpes. *Cic. Orat. in Pis.* Progressus sum (schreibt Brutus) ad Inalpinos cum exercitu — cum omnium bellicosissimis bellum gessi, multa castella cepi, multa vastavi. *Cic. Epist. Lib. XI.* 4.

32) Brennosque veloces. — *Horat. IV.* 14.

33) *Flor. Lib. IV.* 12. *Polyb. Hist. Lib. III. Serv. Aeneid. X. Cic. Orat. de prov. Consul. Plin. Hist. nat. Lib. III.* 4.

Digitized by Google

Doch der Dolch des Cassius störte des Imperators große politische Plane, und erst sein Nachfolger Oktavian August vollzog sie.

Schon im Jahre nach E. R. 717, während des Triumvirats des Oktavian, Lepidus und Antonius, zog Munazius Plankus mit einem Heere in die rhäzischen Gebirge. Unbekannt ist es, wie weit er vorgedrungen sei; aber es ward ihm die Ehre des Triumphes [34]), und in Trient baute er als Denkmahl des Sieges dem Gott der Rhäzier Saturnus einen Tempel aus dem Erlöse der Beute; und um das Jahr 731 nach E. R. sandte August seinen Legaten Marcus Apulejus nach Trient zur Herstellung der Feste Verruca. So sprechen die marmornen Inschriften [35]). Trient ward zum römischen Waffenplatze, anvertraut einer Kolonie von Veteranen zur schnellern Gesittung des Landes nach römischen

---

Flor. Lib. III. 3. *Cassiod. Var. Lib. VII.* **Die letztern sechs Stellen zeugen von der politischen Wichtigkeit dieser Alpen bei den Alten.** Arx totius Italiae Alpes videntur. *Polyb. Lib. III.* Alpes muri vice tuebantur Italiam. *Serv. Aeneid. X.* Alpibus Italiam munierat Natura non sine aliquo divino Numine. *Cic. Orat. de prov. Cons.* Alpium saluberrima Romano imperio juga. *Plin. Lib. III.* 4. Rhaetiae munimina sunt Italiae et claustra provinciae. *Cassiod. in formul. Duc. Ret. Var. Lib. VII.* Alpes, id est claustra Italiae. *Flor. III.* 3. Augustus in illius (patris) honorem concupiit (Germaniam) facere provinciam. *Idem.*

[34]) *Pigh. in Herc. Prod. Saint None Voyage pittoresque de Naples et Sicile. T. II. p.* 260. *Gunter. CCCCXXXIX.* 8. *Cicero. Epist. Lib. X.*

[35]) *Cresseri, Ragionamento intorno ad un' iscrizione Trentina d'Augusto. Trento.* 1740.

Digitized by Google

Grundsätzen [36]). Hier bereitete sich August zum Angriff der widerspänstigen Alpen, und sandte von da aus im Jahre nach E. R. 737 den Publius Silius in die Gebirge der Venoneten und Kamunen, um ihre Lage und Zugänge zu erforschen [37]. Das Heer selbst erschien erst im darauf folgenden Jahre 738 nach E. R., geführt von Drusus, einem feurigen vier und zwanzigjährigen Jünglinge, Stiefsohn des Kaisers, mit vielen Kriegslegaten [38]).

Die Rhäzier stiegen entschlossen herab bis in die tridentinischen Thäler; am Eisack wurde gerauft, gemetzelt [39]). Drusus kehrte siegreich in die Hauptstadt zurück. Die Römer jubelten; aber auch die Legionen waren gelichtet, und auf Rhäziens Alpen blinkten noch nicht die römischen Adler. Gebeugt unter ihre Gewalt waren schon die Nazionen dreier Welttheile: Gallien, Hispanien, Afrika, ganz Asien erkannte die Herrschaft Roms; nur Rhäzien stand noch fest und unbewegt da, wie ein emporragender Fels in der Mitte des allenthalb wogenden Meeres.

Ein neuer Zug ward beschlossen, und ein weiter ausgedehnter Kriegsplan; denn Rhäziens Kraft im Muthe der Bewohner, in der furchtbaren ihnen eigenen Streitart [40]), und in den zahlreichen Festen, erprobt im Blute gefallener Römer, war ein Gegenstand des Schreckens, so wie der

---

36) **Meine Abhandlung:** *Discorso sopra un' iscrizione Trentina del tempo degli Antonini. Trento.* 1824.

37) *Dio Cass. Lib.* 54.

38) *Idem ibid.*

39) Ille (Drusus) modo eripuit latebrosos hostibus Alpes. —
Enus et alpinae valles, et sanguine nigro
Decolor infecta testis Itargus (Isarcus) aqua.
Pedo Albinov. Eleg. ad Liviam v. 15.

40) *Horat. Lib. IV. od.* 14.

Rache geworden. Zwei Feldherren, des Imperators eigene Stiefsöhne, umgeben mit allem kriegerischem Glanze der Römer und ihrem alten Waffenruhme, zahlreiche Legaten und der Legionen viele und die besten überzogen von entgegengesetzten Seiten her neuerlich Rhäzien im darauf folgenden Jahre mit verdoppelter Kraft [41]. Drusus, der jüngere der Neronen, führte sein Heer herauf über die tridentinischen Alpen bis in die Bergschluchten der Isarken; am Zusammenflusse des Eisackes und der Etsch bestand er das blutigste Treffen. Zur Verewigung seines Sieges ward sein Name jener Brücke beigelegt, über welche die römischen Heere nach Erstürmung der rhäzischen Feste Formikar die Etsch übersetzten, worauf sie dann die Gebirge der Venosten, Asseriaten, Brennen und Genaunen erstiegen, den alten Ursprung der Donau, den Inn, übersetzten, und mit rhäzischem Blute färbten. Von Illyrien und Gallien her drangen zugleich die Legaten in die rhäzischen Seitenthäler, leitend die schlau vertheilten Angriffe, um zu trennen die Streitmacht der Rhäzier. Vom Comersee herauf zog Tiberius, der ältere Bruder, über die hohen Alpen Rhäziens, fechtend und siegreich in beständigen Schlachten durch die caninischen Felder, bis an die südliche Spitze des Bodensees. In der Mittelinsel desselben pflanzte er seine Adler, und zum erstenmal gleiteten Schiffe auf dem Rücken des brigantinischen Sees, Schrecken und Entsetzen bringend in die Herzen der rhäzischen und vindischen Anwohner. Männer und Weiber fochten da mit gleichem Muthe um das

---

41) *Strabo Lib. IV. Vell. Patere. Lib. II.* 39. *Dio Cass. l. c. Horat. IV.* 14. *Ovid. Trist.* 2. Rhaetica nunc praebent — arma metum. Grave praelium, sagt Horaz, *Lib. IV. od.* 14.

Palladium ihrer Freiheit, das noch nie von einem Sieger geschmäht war, die letzte entscheidende Schlacht; aber Sturm auf Sturm erschüttert auch die ewigen Felsen. Berennt und umringt von zwei siegreichen römischen Heeren unterlag endlich dieses Heiligthum der Alpenvölker seinen überlebten Zeiten, und der schlaueren Kriegskunst im ungleichen Kampfe. Die Römer erstiegen alle ihre Festen, eine nach der andern, und schleppten den Kern der Nazion, die streitbare Jugend, mit sich aus dem väterlichen Lande [42]); eine strenge Vergeltung des den Römern oft eingejagten Schreckens, ein fürchterliches Beispiel der jähen Veränderung der Völkerschicksale! Dieses geschah im vierzehnten Jahre vor der Geburt des Welterlösers, seit der Entstehung Roms dem siebenhundert und neun und dreißigsten, im nämlichen Tag und Monathe, in welchem fünfzehn Jahre vorher durch den Fall Alexandriens die Herrschaft der Welt für Oktavian Cäsar sich entschieden hatte [43]).

---

42) Quia vero populosa erat gens Rhaetorum, videbaturque bellum denuo tentatura, maximam ejus et validissimam partem inde abduxerunt, iis relictis, qui et colendae regioni sufficerent, et ad rebellandum non satis virium haberent. *Dio Cass. Lib.* 54. *Acron, Porphyr., Serv. Aeneid. Lib I. Vell. Paterc. II.* 39. 95. 104. 122. *Sueton. in Aug. c.* 21. *in Tiberio cap.* 9. *Eutrop. de Aug.*

43) Strabo schrieb sein geographisches Werk nach Noris *Cenot. Pis. II.* 12. im Jahre nach E. R. 771
In diesem Werke erzählt er *L. IV.*, daß dieses Jahr bereits das drei und dreißigste sei, in welchem die Rhäzier ihren Tribut bezahlen; sie wurden daher . 32
Jahre vor 771, in welchem Strabo schrieb, unterjocht, mithin im Jahre nach E. R. 739
Die Einnahme Alexandriens durch Oktavian August erfolgte nach Orosius *L. VI. c.* 19. und Macrobius

Durch Triumphe wurde in der Hauptstadt die rhäzische Niederlage gefeiert [44]), und auf den Alpen erhob sich dem Ruhme des römischen Herrschers, welcher von Gallien aus die Angriffe selbst geleitet hatte, ein beredtes Denkmahl, enthaltend die Namen der unterjochten Urstämme des ehedem unbezwungenen Felsenlandes [45]). So hatte einst Pompejus auf der Höhe der iberischen Pyrenäen die Namen der nach zwanzigjährigem Krieg bezwungenen Völker Hispaniens in langen Reihen siegestrunken auf einem großen steinernen Denkmahl verzeichnen lassen.

Augusts Zufriedenheit über diesen entscheidenden Sieg war von der Art, daß er dem Horaz auftrug, ein Gedicht zur hundert und zehnjährigen Wiederfeier desselben zu verfassen — ein Auftrag, den Horaz, vielleicht weil die Härte der rhäzischen Ortsnamen in das römische Silbenmaaß sich nicht gefügt, und dem Dichter unübersteigliche Hindernisse entgegengesetzt hätte, abgelehnt hat; dem Siegesmonath aber ward zum Andenken der Name des Kaisers [46]).

Saturn. *Lib. I. c.* 12. nach E. R. im Jahre 724
im Monathe Sextilis. Horaz *Od. Lib. IV.* 14. sagt,
die Rhäzier seien 15
Jahre nach der Einnahme Alexandriens an eben demselben Tage überwunden worden; die rhäzische Niederlage erfolgte daher im Monathe Sextilis nach E. R. 739
Eben dasselbe geht aus *Dio Lib.* 54. hervor.

44) *Suet. in Tib. c. 9. Euseb. Chron. anno Aug. XXXVIII.*

45) *Plin. Hist. nat. Lib. III. c. 20. Harduin. ad Plin. Grut. pag. CCXXVI.* 7.

46) Scripta Horatii usque adeo probavit Augustus, mansurapue perpetuo, ut non modo saeculare carmen componendum injunxerit, sed et Vindelicam victoriam Tiberii Drusique privignorum. — Sextilem mensem Augustus e suo cognomine nuncupavit — quia hoc sibi et

Digitized by Google

Rhäzien ward eine römische Provinz von den südlichen Abdachungen bis hinauf gegen Morgen oder Mitternacht an die Ufer des Inns und der Donau [47]). Durch den Machtspruch des gebiethenden Siegers verschwand Vindeliziens Name, von dem immer noch wichtig gebliebenen rhäzischen Namen verschlungen; dieser aber dauerte noch lange im unterthänigen Lande, selbst nach den Einfällen der Barbaren, und verhallte erst ganz unter den Merovingern.

Es lag in der alten durchaus befolgten Politik der Weltbezwinger, durch die unterjochten Länder sogleich große und feste Heerstrassen zu bahnen. Nach Eroberung Samniums entstand die Appische, die schönste der römischen Heerstrassen; die Flaminia und Aemilia, nach Eroberung Liguriens; die Claudische, nach Uebersteigung der Apenninen und der Unterdrückung Hetruriens; so entstanden auch noch andere viele mit weltgeschichtlichen Namen. Der Hauptzweck derselben war immer die engste Verbindung der Provinzen mit der gebiethenden Hauptstadt, eine geebnete Bahn, das Errungene zu behaupten und zu benützen, und die Eroberungen weiter auszudehnen. So entstanden die römischen Heerstrassen auch in den rhäzischen Alpen.

Strabo ist der einzige der Alten, der ihrer gedenket: nach der Vernichtung der räuberischen Rhäzier, sagt er, habe Oktavian August, in so ferne es die rauhe Natur und

---

primus consulatus, et insignes victoriae obtigissent. *Sueton. in Aug. c. 31. et in Horatii vita.*

47) Rhaetiam — et Vindelicos ac Noricos etc. Augustus novas imperio subjecit provincias. *Patercul.* Duae Mauritaniae, Rhaetia, Noricum, Thracia et quae aliae procuratoribus cohibentur. *Tacit. Hist. Lib. I.*

Digitized by Google

die Lage der drohenden Klippen und die schwindelnden Höhen gestattet hatten, große Heerstrassen durch dieses Land gezogen [48]. Wenigsagend ist diese Nachricht, uns jedoch kostbar, da alle Geschichtschreiber, die alten Reisetafeln ausgenommen, welche die rhäzischen Stazionen mit ihren Entfernungen bezeichnen, von diesen Werken ganz schweigen [49].

Der unersättliche Ehrgeiz der Römer hatte aber stäts auch die Erhaltung ihres Ruhms für zukünftige Zeiten im Auge; er sollte nach Jahrtausenden noch bewahrt bleiben im Gedächtnisse der Nachkommen. Wie viele hochwichtige Ereignisse und Thaten entstellten oder verschwiegen uns nicht die oft einseitig urtheilenden Redner der Vorzeit; wie viel Staunenswürdiges der Alten verhallte nicht, mit den Namen seiner verdienten Beschreiber, in der Kultursleere des düstern Mittelalters, so, daß davon selbst die leise-

---

[48]) Augustus enim Caesar — magnum, quantum licuit, viarum apparatum apposuit. Non enim propter vastissima petrarum ingentium praecipitia, ubique naturam violare fas fuerat, cum hinc quidem supra vias imminerent, hinc autem irruerent. Adeo ut per parva ab ingredientibus evitari discrimina nequeant, incumbentibus in tam profundas fauces casibus. Ibi vero aliquas ad partes adeo limes angustus est, ut et viatoribus et jumentis, praesertim insuetis, vertiginem oculorum afferat, sinu autem indigenae tuto gestentur. His igitur nulla praestare licet remedia, neque glacialibus crustis, quae supernae et quidem lubricae illabentes, universam occupant semitam, et in subjacentes extrudunt valles. Frequens enim super glaciem glacies invicem incumbit, ingruentibus maxime nivibus, antequam in superficie omnino sole dissolvatur. *Strabo. Lib. IV.* 46.

[49]) *Itinerarium Antonini. Tabula Peutingeriana.*

Digitized by Google

sten Spuren verweht waren! Auch dafür hatte der Römer gesorgt: es sollten uns Nachrichten darüber aus sprechenden Steinen werden, welchen die Klügsten der Alten die Großthaten ihrer edelsten Mitbürger und Fürsten mit wenigen, aber unauslöschlichen Worten anzuvertrauen pflegten. Wo alle Geschichte verstummt, sprechen ihre Steine. Zwei Säulen, durch die Sorglosigkeit der Menschen und die Gewalt der Zeit in die Erde versunken, auf welchen lange Vergessenheit und Finsterniß ruhte, förderte das Ungefähr wieder an das Tageslicht, und auf ihnen finden wir den Namen, die Ausdehnung, die ganze Geschichte der Entstehung der römischen Strasse, dieses Riesenwerkes über die Felsen und Schluchten des rhäzischen Hochlandes, bezeichnet.

Eine dieser Säulen wurde durch die überströmenden Fluthen der Etsch im Jahre 1552 aus dem Sande, in dem sie ein Jahrtausend, und vielleicht länger, vergraben war, zunächst ober der römischen Thöllbrücke auf den Höhen von Meran, an den Gränzen der Venosten ausgespült und entdeckt.

Die andere entdeckten arme Taglöhner im Monathe Juni des Jahres 1786, arbeitend an der Kirche von Cesio maggiore an der feltrinischen Gränze, wohin sie von der am Fuße des Hügels hinziehenden Heerstrasse übertragen, und wo sie von der Armuth und Unwissenheit der Erbauer jener Kirche in den Zeiten des Mittelalters, mit gegen die Mauer gewendeter, und folglich unsichtbar gemachter Schrift, als Tragstein des Hochaltares verwendet worden war [50]). Ehrenvolle Erwähnung und herzlicher Dank ge-

---

[50]) *Dissertazione del C. Aur. Guarnieri Ottoni intorno al corso dell' antica via Claudia etc. Bassano 1789 pag. 1.*

Digitized by Google

bühret den Erhaltern dieser herrlichen zwei Monumente; dem Freiherrn v. Römer, der das erste, gleich nach dessen Entdeckung, käuflich an sich brachte, und nach seinem Edelsitze Maretsch nächst Botzen übertragen ließ [51]), und dem Grafen Tauro, der die dem zweiten schon drohende Zerstörung verhütet, und es mit gebührender Sorgfalt an einer sichern Stelle seines Pallastes aufbewahret, und gegen Wetter und Gefahren der Unwissenheit und der Vergessenheit geschützet hat. Möchten doch auch ihre Nachfolger im Besitze dieser Schätze von eben dieser edlen Sorgfalt beseelt seyn! Beiden Denkmählern gebührt sie; ersterem aber ist sie, nach der Lage seines gegenwärtigen Standes zu urtheilen, bereits Bedürfniß. Lassen wir nun diese Steine selbst sprechen. Jener von Maretsch hat folgende Inschrift:

TI·CLAVDIVS . CAESAR
AVGVSTVS . germanicus
PONT . MAX . TRIB . POT . VI
COS . DESIG . IIII . IMP . XI . P . P
viAM CLAVDIAM . AVGVSTAM

---

51) Die von Römer dabei angebrachte Inschrift lautet also:

TIBER(i)VS . CLAVD(i)VS . WARDT NACH CRISTI
GEBVRDT : 43 : IAR . DER . FINFFT . ROMISCH KAISER
IM LEBEN DISER . GESTALDT HAT DISE SEIL GESEZT
WELCHE IM 1552 . IAR . ZV : RARLANT . IN . PFINSCHAY AIN WASER-
GVS ABDOCKHT . DIE : ICH . HANS IACOB ROMER . ZV MARETSCH
RITER . HIEHER . BRACHT . VND SAMBT DISE ZWAI ABGETER
DIE : IN : AIN . ALTEN : GEMEIR : GEFVNDEN . ZV AINER
GEDECHTNVS VERORNEDT
15 70

In dem untersten vertieften Raum mögen die zwei in der Inschrift angeführten Idole sich befunden haben, welche nun aber nicht mehr vorhanden sind.

Anmerkung der Redakzion.

Digitized by Google

QVAM . DRVSVS . PATER . ALPIBVS
BELLO . PATEFACTIS . DEREXSERAT
MVNIT . A . FLVMINE . PADO . AT
fLVMEN . DANVVIVM . PER m
P . CCcxx

»Tiberius Claudius Cásar Augustus Germanicus, höchster Priester, mit der Tribuns Gewalt bereits zum sechsten Male bekleidet, und zum Konsul das vierte Mal bezeichnet, Imperator zum eilften Male, Vater des Vaterlandes, hat die Heerstrasse Claudia Augusta, welche sein Vater Drusus, nachdem er die Alpen mit Gewalt der Waffen eröffnet und frei gemacht hat, durch dieselben gebahnt hatte, vom Poflusse bis zum Flusse Donau befestiget. Die Länge derselben beträgt« — hier schweigt der Stein, denn auch an Felsen naget die Zeit mit zerstörendem Zahne.

Aehnlich, doch in etwas verschieden, lautet die Inschrift auf der Säule von Cesio:

TI CLAVDIVS DRVSI F
CAESAR . AVG GERMA
NICVS . PONTIFEX . MAXV
MVS . TRIBVNICIA POTESTA
TE . $\overline{VI}$. COs . $\overline{IV}$ IMP . $\overline{XI}$. P . P
CENSOR . viaM . CLAVDIAM
AVGVSTAM . QUAM . DRVSVS
PATER . ALPIBVS . BELLO . PATE
FACTIS . DERIvaviT . MVNIT . AB
ALTINO . VSQVE . AD FLVMEN
DANVVIVM . M . P . CCCL

»Tiberius Claudius, Sohn des Drusus, Cásar Augustus Germanicus, höchster Priester, mit der Tribuns Ge-

walt bereits zum sechsten Male bekleidet, zum vierten Mal (wirklicher) römischer Konsul, Imperator zum eilften Male, Vater des Vaterlandes und oberster Richter der Gesittung der Römer, hat die Heerstrasse Claudia Augusta, welche Drusus sein Vater, nachdem er die Alpen mit Gewalt der Waffen geöffnet, und durch dieselben eine Bahn gebrochen, von dieser abgeleitet hatte, von Altino bis zum Donauflusse, in einer Länge von dreihundert fünfzig römischen Meilen befestiget.«

Welche schöne Weise, auch das Größte kurz und bündig zu schildern! Unzählig beinahe sind die Kenntnisse, die Nachrichten und die Erinnerungen, die diese Inschriften in so wenigen Worten der lateinischen Rede in sich fassen: Zwar nur jene der erstgenannten Säule sollte uns hier beschäftigen; denn sie ist im strengsten Sinne die unsere, sie ist die ältere; aber auch die jüngere Schwester verdient unsere Aufmerksamkeit; sie vervollständiget die Geschichte dieses wahrhaft kaiserlichen Werkes, und beide zusammen umfassen das liebe rhäzische Vaterland, das die heilige Asche berühmter Voraltern aufbehält, einst der Schauplatz großer Thaten, in der Folge aber die nächste Stufenleiter, über welche römische Sitte und italische Kunst, und die heilige Lehre des Kreuzes nach dem Norden sich aufschwangen, vom Po und vom adriatischen Meere bis hin an die Ufer der Donau; denn dieß ist die Richtung der Doppelstrasse, die uns diese Steine bezeichnen. Zudem bildete einst auch Feltrien einen Theil des rhäzischen Landes [52]); somit gehört auch die Säule von Cesio dem alten rhäzischen Boden an.

---

52) Feltrini et Benenses (Belunenses) Rhaetica oppida. *Plin. Hist. nat. Lib. III. c.* 19.

Digitized by Google

Drusus, ebenderselbe, den wir schon zweimal am Eisack und am Inn kämpfen, die Venosten und Brennen und Genaunen bezwingen, dem über die Rheinquellen hereinbrechenden Bruder Tiberius die siegreiche Hand zur Vollendung des Kampfes reichen, und die rhäzische Freiheit auf immer vernichten sahen, hat durch Erbauung dieser die Donauländer mit Italien verbindenden, für Rhäzien eine zweite Schöpfung der Dinge bildenden Strasse diesem Lande einen reichen Ersatz für jene Uebel geleistet, welche die immer von ihrem Hauptzwecke, der Erlangung der Weltherrschaft, gefesselte Politik der gebiethenden Stadt, und der durch Pflichtgefühl ihr geweihte Muth des Helden über dasselbe gebracht hatte. Unbekannt wäre uns der wahre Urheber dieser Wohlthat, deren politische Folgen sich nicht nur bloß auf Rhäzien, sondern über einen großen Theil der nördlichern Völker für Gegenwart und Zukunft verbreiteten, sprächen nicht diese beiden Steine vernehmlich zu uns.

Dieses Werk vollzog Drusus gleich im ersten Jahre nach der Unterjochung des Landes; zwar verbürgt uns dieses kein Stein, keine Geschichte; aber die vier darauf folgenden einzigen Jahre seines Lebens sind mit so vielen Thaten, und zwar, was für unsere Untersuchung entscheidender ist, mit solchen bezeichnet, deren Schauplatz so weit von da entlegen ist, daß nicht wohl ein anderes, als das erste Jahr ihm die hinlängliche Zeit und Gelegenheit gewährt haben könnte, das Werk in seinen tausend Krümmungen zu ersinnen, zu ordnen, und zu vollziehen.

Zudem war diese Strasse, wenn nicht die vorzüglichste, doch eine sehr wichtige Bahn und Vorbereitung zu den künftigen Kriegen, deren Zweck so lange nur unvollständig erreicht werden konnte, als die Donau, der Oberrhein

Digitized by Google

und der herzynische Wald keine sichere Flanke für die Römer hatten. Der Zweck dieser Strasse war verbunden mit dem Vorhaben zu Feldzügen in Germanien, von ihm dann auch ausgeführt mit dem Geiste des ausgezeichnetsten Feldherrn, dem Feuer des Jünglings, und dem Muthe eines Helden, sodann gesichert größtentheils durch die Einrichtungen des weisesten Staatsmannes.

Im Jahre n. E. R. 741 schlug er die Germanen, die nach den Eroberungen Cäsars Nachbarn der Römer geworden waren, die Tenteren und Katten, die Usipeter, Sikambrer und die Brukterer, und eroberte zum Theil ihre Länder. Rom sah ihn im darauf folgenden Jahre in seinen Mauern; doch vergaß er Germaniens nicht. In diesem Jahre noch drang er bis zum Visurgis, der heutigen Weser, neuerlich schlagend die dort angränzenden Katten, Chauzen und andere cheruskische und suevische Völker. Im Jahre 743 ward ihm von seiner Gemahlin Antonia, Tiberius der nachmalige Kaiser geboren: über Gallien kam er nach Rom und im Schooße der Familie arbeitete er dort, wie Dio Cassius bezeuget, mit August an den Geschäften des Staats. Fünfzig Kastelle, die Grundlagen zu fünfzig Städten, entstanden in diesem Zeitraume unter seinen Befehlen damals zum Schrecken, aber in der Folge zum Ruhme der Germanen, und er ließ die Gewässer der Yssel mit jenen des Rheins durch große Kanäle vereinigen. Im nachkommenden Jahre eröffnete er neuerdings den Feldzug, übersetzte die Weser und führte muthig die Legionen gerade hin zum Ufer der Elbe. Da beschloß der ihn bewundernde Senat ihm und seinen Nachkommen auf ewige Zeiten den ehrenvollen Zunamen Germanicus zu ertheilen. Ein Sturz vom Pferde endete seine Siege und sein Leben, und erlösete Deutschlands Freiheit von ihrem gefährlichsten Feinde.

Digitized by Google

Offenbar also war das Jahr 740 n. E. R. das dreizehnte vor Christi Geburt, das einzige, binnen welchem keine andern Großthaten dieses Helden vorliegen, jenes, in welchem er die große Straßenverbindung über Rhäzien vollzog. Hiezu hat er nach beendigtem rhäzischem Kriege, ne in otio militem haberet (wie Livius sagt, um das Streben der Römer auszudrücken, den Soldaten immer zu beschäftigen,) vermuthlich die Legionen selbst verwendet; eine alte Gewohnheit der klugen Heerführer, und, nach Fabretti's Meinung, der eigentliche Grund der Benennung viae militares, noch heut zu Tage Heerstrassen. So hatte einst, nach Livius Zeugniß, der Konsul Flaminius nach Unterjochung der Ligurier sein siegreiches Heer angehalten, die große Strasse von Bologna bis nach Arezo zu ebnen. Aber Berge durchbrechen, Hügel ebnen, die Natur selbst, wo sie am stärksten sich sträubet, bezwingen, war vor Erfindung der Pulverminen nur jenen möglich, deren Triumphe schon die Welt umfaßten. Solche Werke ordnete August als Herr der Welt.

Noch zu Tibers Zeiten war die rhäzische Heerstrasse in vollkommenem Stande; denn die zur Herstellung der abgebrannten großen naumachischen Brücke nothwendigen ungeheuren Lärchenstämme fällte ein Befehl dieses Kaisers in unsern Alpen [53]). Plinius erzählet, einer derselben habe sogar hundert und zwanzig römische Schuh in der Länge, und durchaus wenigstens zwei Schuh in der Dicke gemessen; er sah ihn selbst; es war der größte Baum, den Rom je bewundert hatte, zu groß selbst zum Zwecke der naumachischen

---

[53]) Tiberius Caesar concremato ponte naumachiario larices ad restituendum caedi in Rhaetia jussit. *Plin. Hist. nat. Lib. XVI. c.* 39.

Digitized by Google

Brücke, dann lange aufbewahrt als eine merkwürdige Seltenheit der Alpen, wurde er endlich zum Bau des neronianischen Amphitheaters verwendet. Die Ueberführung solcher Stämme aus diesen Gebirgen setzt eine ebene wohl zugängliche und noch fahrbare Strasse voraus.

Nicht mehr so war sie zwei und dreißig Jahre nach ihrer Erbauung: es drohten an vielen Orten herabhangende Felsen und lockere Massen Verheerung, Unterbrechung der Verbindung, Tod dem Wanderer; an engern Stellen schwindelnde Abgründe, gefährlicher noch im Winter durch die glatte Decke des Eises für Menschen und Vieh; ferner Räuber nachstellend der Habe der Reisenden, und alle Arten von Gefahren der unwirthsamen Gegend im verödeten Lande. So sah sie Strabo [54]. Und immer schlimmer mußte es werden; denn mit Drusus ging die wahre, mit August die schimmernde, aber doch noch wohlthätig erwärmende Größe der römischen Edlen zu Grabe. Tiber und Caligula, die ihm nachfolgten, waren Fürsten zur Plage, nicht zum Wohl der Völker, nicht zum Erhalten und Ordnen geboren. Zudem ward Rhäzien, so wie alle übrigen Alpen, durch kaiserliche Prokuratoren regiert, und was konnte von solchen Menschen erwartet werden, die selbst Roms Tirannen, »ein nothwendiges Uebel, die Saugschwämme der Provinzen« hießen? Zwar hatte auch Tiber die Veteranen dreier pannonischen Legionen nach Rhäzien übersetzt; doch war dieses mehr die Folge der Empörung der Legionen selbst, als eine Vorsorge zur Sicherstellung und Ordnung des Landes. Auch Claudius war das Bild eines schlechten Fürsten; doch entstanden unter ihm noch Werke römischer Größe. Hierin waltete in ihm, aber auch nur hierin allein, des

---

54) *Vide notam* 48.

Vaters Geist. Man erkennet als Werke dieses Kaisers viele und große Gebäude aller Art, und erzählet, daß er alle Steinschriften, welche an neuen oder von ihm erweiterten Werken gesetzt zu werden bestimmt waren, erst selbst übersehen und prüfen wollte. Titus Livius war sein Lehrer: vielleicht kommen die Schriften an unsern Säulen von seiner Feder, vielleicht lagen sie ehevor lange auf dem Schreibtische des Kaisers [55]). Hierin läge nichts Ungewöhnliches; denn Verfassung der Inschriften für die Nachwelt war in Rom, nach alter hergebrachter Sitte, Beschäftigung der merkwürdigsten Männer jeder Zeit. Cnejus Pompejus hat die Inschriften für das von ihm aufgeführte Theater selbst verfaßt, und bekannt ist der ihm damals aufgestossene Zweifel, ob er Consul Tertium oder Tertio schreiben solle, worüber er sich mit seinen gelehrtesten Zeitgenossen berathen hat. Scipio Afrikanus der ältere hat sich seine Grabschrift selbst verfaßt, so Cornelius Sulla, wie Valerius Maximus und Sallustius erzählen. Die Inschriften an den großen Werken des Cajus Cäsars waren von ihm selbst, so wenigstens sagt Pitiscus. Auch Cicero war Epigraphist; der Grabstein seiner geliebten Tullia, sein berühmtes Gesetz, das er als Konsul im Senate gegeben, zeigen, welcher Meister er auch hierin war. Von eben demselben Sinne für diesen Theil der alten Literatur waren aus Ehrgeiz die ersten römischen Kaiser, nicht nur Julius Cäsar, sondern auch August beseelt. Dieser schrieb die Grabschrift für seinen Drusus, und die eigenen Thaten im epigraphischen Stil auf Tafeln von Erz. Bekannt durch den Grammatiker Velius Longus sind ihre orthographischen Streitfragen. Dio rühmt Trajan in dieser Kunst; Apulejus

---

[55]) *C. Guarnieri pag.* 95. 96.

Digitized by Google

den Hadrian. Diese Liebhaberei erhielt sich lange als eine Zierde der römischen Staatsmänner und Machthaber. Claudius stand, was die Wissenschaften betrifft, ihnen nicht nach. Wirklich ist jedes Wort von ihm in diesen Inschriften auf unsern Säulen vielbedeutend: überflüssig keines, das Ganze im goldenen Stil. Ist nicht Claudius oder Livius ihr Verfasser, so war es doch gewiß der Gelehrteste der damaligen Römer. Wir werden sie Wort für Wort untersuchen; denn wahrhafter Genuß und herrliche Kenntnisse sind die Früchte dieser Untersuchung.

Beide Inschriften beginnen mit dem Vornamen und dem Namen Tiberius Claudius, nicht mit dem Vornamen und dem Titel Imperator Cäsar, wie die Inschriften der übrigen Kaiser. Suetonius gibt uns Aufschluß hierüber. Claudius, sagt er, habe sich jederzeit geweigert, den Titel Imperator als Vorname sich zuzueignen, oder ihn anzunehmen. Die Inschriften auf Steinen bestätigen durchaus diese Aussage seines Biographen, und, wenn auch eine seiner Münzen dessen ungeachtet diesen Vornamen hat, deren Echtheit aber mit Grund bezweifelt wird, so wäre dieß nur allein dem Münzer, nicht dem Willen des Fürsten zuzuschreiben. Den Titel Cäsar aber führte Claudius, so wie seine Vorfahren ihn geführt haben, nach Oktavian Augusts Vorbild, der sich denselben nach dem Tode seines Adoptivvaters durchaus zugeeignet hat. So führte Claudius auch den Titel Augustus, weil ihn zuerst Cäsar Oktavian, nach der Schlacht bei Akzium Alleinherrscher in Rom, auf Antrag des Munazius Plankus vom Senate durch Zurufung (acclamatio) im vierten Jahr seiner Regierung erhalten hatte, und in der Folge Tiber und sein Nachfolger Cajus zur eigenen Auszeichnung, als Oberhaupt des Staats, ihn bestimmt haben, wo dann dieser Titel:

Digitized by Google

Augustus schon soviel galt, als: **erhaben über irdische Größe, heilig.** Germanicus nennt er sich als Sohn des Drusus; ein Zuname, welcher vom Senate den Nachkommen desselben gegeben wurde, um das Andenken des Helden zu ehren. Claudius hatte diesen Ehrennamen schon in seiner Jugend angenommen, gleich nachdem sein älterer Bruder Tiberius, der ihn der erste geführt hatte, in die Familie der Julier adoptirt worden war. Uebrigens ist dieses der erste Zuname, den die römischen Cäsarn nach alter Weise der römischen Republik annahmen. Zwar schon Tiber und Cajus trugen ihn vor Claudius; es war aber der Name ihres Vaters.

In beiden Inschriften ist Kaiser Claudius höchster Priester betitelt. Dieß war der Name der höchsten Gewalt in Gegenständen der Religion im römischen Reiche. Dieses höchste Priesterthum war einst eine eigene, von der Staatsgewalt getrennte Würde; aber Julius Cäsar griff, nach dem Tod des höchsten Priesters Metellus Pius, auch nach ihr, und dann gebiethend vereinte er auch sie mit den Attributen des weltlichen Machthabers. Nach Cäsars Ermordung erlangte diese Würde Lepidus, der feige Triumvir, unter den Verwirrungen jener unglücklichen Zeit. Oktavian August, Besieger des Pompejus, wagte es wohl, dem Lepidus die Macht des Triumvirats und seine Legionen, jedoch nicht, die Würde des höchsten Priesterthums zu rauben, und nannte sich, in den ersten vierzehn Jahren seiner Alleinherrschaft, das heißt, so lang Lepidus lebte, nur Pontifex, hoher Priester; so heilig und unantastbar erschien noch diese Würde in dem Manne, der sie bekleidete, obschon bereits fünfzig Jahre verflossen waren, seit Metellus gestorben, und Cäsar dieselbe an sich gebracht hatte. Lepidus starb in diesem Jahre 741 n. E. R., und sogleich

Digitized by Google

ergriff Oktavian Augustus die heilige Stola. Seitdem blieb sie immer ein ausschließliches Eigenthum aller römischen Herrscher, selbst jener, die die göttliche Lehre des Welterlösers angenommen hatten, bis auf Grazian, der den Grundsatz der Trennung der geistlichen Macht von der weltlichen in der christlichen Welt durch standhafte Ablehnung jener Würde besiegelte.

Oktavian August strebte allmälig nach der königlichen Gewalt in Rom; aber verhaßt war daselbst der Name der Könige; und die Diktatur, die viel ähnliches in sich faßte, war nur ein zeitliches Amt, das, gleich nach Erreichung des Staatszweckes, zu welchem es geschaffen worden, wieder abgelegt werden mußte. Das römische Volk, an diese Ablegung ehedem gewöhnt, war durch Cäsar von dieser Gepflogenheit nicht abgebracht worden. Er verfiel daher auf den Gedanken, unter dem Vorwande der Tribunsgewalt, auch ohne den eitlen Namen eines Königs, eine ähnliche Macht sich zu verschaffen. Summi fastigii vocabulum nennt Tacitus diesen Titel, und partem maximam regalis imperii nennt Vopiscus die Macht, die er gewährte. August ließ sich im achten Jahr seiner Herrschaft, dem J. 730 nach E. R., diese Gewalt und diesen Titel eines Volkstribuns auf zehn Jahre übertragen. Da ward sie ihm und seinen Nachfolgern auf immer zu Theil, obschon sie ursprünglich nur Plebejern zustand, und jeder Fürst, wenn gleich aus einer Familie der Plebejer entsprossen, für sich Patrizier war. Der Herrscher war aber nur lüstern nach den außerordentlichen Vorrechten der Volkstribunen, ihrem mächtigen Einfluß auf das Wogen des Volks und des Pöbels in den Komizien, nach der Unverletzbarkeit ihrer Person, und der Herrschaft im Namen des Volks, keineswegs aber nach ihren Beschäftigungen. Hiezu

Digitized by Google

wählte August Kollegen aus den Plebejern, als das Schattenbild noch bestehender Freiheit. So handelten auch die darauf folgenden Kaiser, und als M. Silanus im Senate vorschlug, zur Bezeichnung der Zeitrechnung nicht mehr die Namen der Konsuln, sondern jenen des Volkstribuns zu schreiben, fühlte Tiberius das Beissende des Vorschlags, und bestand hierinfalls auf der alten Gewohnheit, doch keineswegs jener Gewalt sich begebend, an deren Rückgabe an das Volk dem hochherzigen Senator gelegen war. So handelte auch Claudius. Gewöhnlich traten die Kaiser dieses Amt am Tage der Thronbesteigung an, erneuerten es in sich an jedem Jahrtage, und zählten daher meistens nach den Jahren dieser Amtsführung auch jene ihrer Regierung. Daher sind, mit seltenen Ausnahmen, in der Geschichte und in Steinschriften, so auch in den vorliegenden, die Jahre der claudianischen Amtsführung in der Eigenschaft eines Volkstribuns statt jenen der Regierung bezeichnet. Die Zahl dieser Jahre, verglichen mit jener der übrigen Aemter, deutet auf den Monumenten, in welchen die zeitlichen Konsuln nicht genannt sind, gewöhnlich sehr genau auch das Jahr selbst, in welchem das Monument errichtet worden ist. Dieß ist der Fall auch bei den Inschriften unserer Säulen, und zwar um so gewisser, als wir über Claudius Regierungsjahre genauere Nachrichten, als über jene der meisten übrigen Kaiser haben.

Er starb, nach Angabe seines Biographen, Suetonius, am 13. Oktober im Jahre nach E. R. 806, dem vier und fünfzigsten nach Christi Geburt; und nach Dio Cassius, nachdem er dreizehn Jahre, acht Monathe, und zwanzig Tage regiert hatte. Diesen Angaben zufolge trat er die Regierung am 24. Jänner im Jahre 793 nach E. R., 41 Jahre nach C. G. an; auch ist dieses wirklich der Tag, an

Digitized by Google

dem sein Neffe und Vorfahrer Cajus durch Chärea erwürgt ward; die Richtigkeit der Angabe ist daher ganz erwiesen [56].

Das erste Jahr der Ausübung der Tribunsgewalt endete also bei Kaiser Claudius am 24. Jänner des darauf folgenden Jahres 794 nach E. R., dem 42. nach C. G. Hieraus wird offenbar, daß Claudius die Tribunsgewalt zum sechsten Male, wie dieselbe in unsern beiden Säulen bezeichnet ist, am 24. Jänner des Jahrs nach E. R. 798, nach C. G. dem 46., angetreten hat. Nach diesem Zeitpunkt also, und vor dem 24. Jänner des darauf folgenden Jahres, an welchem Claudius das Tribunat zum siebenten Male übernahm, wurden diese Denkmähler gesetzt. Die übrigen Titel dieses Kaisers bezeichnen indessen die Epoche der Errichtung eines jeden derselben noch etwas näher.

Das dem obigen am nächsten aufgeführte Amt des Kaisers ist das Konsulat. Rom vertrieb einst seine Könige, und übertrug die oberste Staatsgewalt zweien seiner Bürger auf die Dauer eines Jahres; noch vor Ablauf desselben wurden die Nachfolger bezeichnet; sie hießen Konsuln, letztere Consules designati. Cäsar, August, und so auch die darauf folgenden Kaiser, ließen nach Unterdrü-

---

[56]) Excessit (Claudius) III. Idus Octobris Asinio Marcello, Acilio Aviola Coss. LXIV. aetatis, imperii quarto decimo anno. *Suet. in Claudium.* Diem clausit (Claudius) III. Idus Octobris, cum vixisset annos LXIII., imperasset XIII., mensesque praeterea VIII., dies XX. *Dio Cassius.* Caji quoque (Claudius) etsi acta omnia rescidit, diem tamen necis, quamvis exordium principatus sui, vetuit inter fastos referri. *Suet. ibid.* (Claudius) maxima aetatis parte transacta quinquagesimo anno imperium coepit. *Idem ibid.*

Digitized by Google

dung der Republik dieses republikanische Amt, dessen Macht sie bereits an sich gerissen hatten, in seinen äußeren Formen fortbestehen; doch bewarben sie sich selbst um dasselbe oft gleich andern Bürgern, hierin nur ehrend die Wahl des Volkes und die Satzungen der Voraltern, durch welche Rom groß geworden war. Bereits dreimal hatte Kaiser Claudius das Konsulat bekleidet, als er gegen die Hälfte des Jahres 797 n. E. R., dem 46. nach C. G., zum vierten Konsulate bezeichnet wurde [57]. Diese Nachricht verdanken wir dem Hebräer Josephus Flavius, der sie in seinen hebräischen Alterthümern aufbewahret hat; die römischen Fasti, und die Zusammenhaltung des Textes jenes Hebräers mit einer Stelle im Tacitus belehren uns aber zugleich, daß Claudius dieses Amt zum vierten Male erst im Anfange des Jahrs nach E. R. 799, dem 47. nach C. G., wirklich angetreten habe. Als Amtskollega ward ihm L. Vitellius, der nachmalige Kaiser, beigegeben. Aus diesen Umständen ergibt sich die weitere Gewißheit, daß die Säule von Maretsch, in welcher Claudius als zum vierten Konsulat nur bezeichnet erscheinet, nicht eher als nach der ersten Hälfte des Jahrs nach E. R. 797, und spätestens binnen dem darauf folgenden 798., jene von Cesio maggiore aber, welche den Kaiser schon als wirklichen Konsul zum

---

[57]) Claudius Caesar Germanicus tribunitiae potestatis V. Consul designatus IV., Imperator X., Pater Patriae Dat. IV. Kal. Julias. Rufo et Pompejo Silvano Consulibus. *Joseph. Heb. Hist.* So lautet es im Schreiben des Kaisers Claudius an die Juden, welche ihn gebethen hätten, er möchte ihnen die Stola des höchsten Priesterthums zurückstellen. Aus diesem ergibt sich auch, daß Claudius erst zwei Jahre, nachdem er zum vierten Konsulate bezeichnet worden war, dasselbe wirklich angetreten habe.

Digitized by Google

vierten Male nennet, erst nach dem ersten Jänner des Jahrs nach E. R. 799 gesetzet worden sein konnte. Wir haben aber weiter oben gesehen, daß die Säule von Maretsch während des sechsten Tribunats des Kaisers errichtet worden, und daß er dasselbe erst in den letzten Tagen des Jänners 798 nach E. R. angetreten habe; folglich ergibt sich aus der vollständigen Uebersicht dieser Epochen, daß die Errichtung dieser Säule während der letzten eilf Monathe des gedachten Jahres, des 46. nach C. G., erfolgt sei. Und da ebenso auch die Säule von Cesio maggiore mit dem sechsten Tribunate bezeichnet ist, und Claudius dasselbe am 20. Jänner des Jahrs nach E. R. 799, dem 47. nach C. G., vollendet hat, so ergibt sich aus obgedachter Epoche des vierten Konsulats, daß diese Säule bestimmt im Monathe Jänner dieses Jahres, und zwar vor dem 24. errichtet worden.

Nach jedem Siege, den die römischen Heere über feindliche Völker oder Könige erfochten, wurde den Monarchen Roms der Siegestitel Imperator, oberster Feldherr, mit der Zahl der Siege bezeichnet, vom Senate und dem Heere zugerufen. Was den ersten Kaisern aus Achtung und wohlverdienter Rücksicht auf ihr Bestreben für den Ruhm des Staats gebührt haben mag, weil auch die entferntesten Kriege unter ihrer obersten Leitung, immer aber unter Voraussetzung der kaiserlichen Auspizien geführt wurden, dieß ward den feigen Nachfolgern in der Macht oft aus niedriger Schmeichelei der feilen oder zitternden Senatoren zu Theil. Die Zahl der Akklamazionen oder Zurufungen dieser Art stieg daher bei dem Kaiser Claudius bis auf sieben und zwanzig. Den anscheinenden Grund dazu gaben, nach Dio Cassius, gewöhnlich die entfernten brittanischen Kriege. Die Inschriften unserer Säulen bezeichnen ihn als Impe-

Digitized by Google

rator zum eilften Male. Diese Zurufung ward Ihm eben zu Anfang des Jahrs nach E. R. 798, da man ihn im Jahre 797 noch als Imperator zum zehnten Male betitelt findet; auch sie bestätiget also die oben angeführte Errichtungsepoche der Säule von Maretsch, so wie die fernere Betrachtung, daß die zwölfte, dreizehnte und vierzehnte der imperatorischen Akklamazionen dem Kaiser Claudius im Jahre 799 geworden sind, immer mehr Versicherung gewähret, daß auch die Säule von Cesio, welche ebenso, wie jene von Maretsch, mit der eilften imperatorischen Akklamazion bezeichnet ist, nicht später als am Anfange des gedachten Jahres kann sein errichtet worden.

Auf beiden Säulen ist Claudius Vater des Vaterlandes genannt. Der erste Römer, der seit Romulus, (den die versammelten Väter, nachdem er im Sturme aus ihrer Mitte verschwunden war, als parentem Urbis Romanae erklärten) diesen schönsten aller Titel erhalten hat, hatte ihn auch verdient, als Retter des hart bedrängten Vaterlandes. Dieß war Cicero. »Sey mir gegrüßt, sagt ihm Plinius, du Allererster Vater des Vaterlandes genannt!« Gerne wiederhohlen wir es dem Andenken des hochherzigen Mannes. Aber auch Julius Cäsar, der das Vaterland seinem Hochmuthe aufgeopfert hat, führt diesen Titel auf seinen Münzen; ebenso erhielt ihn August, und zwar wie Ovid sagt, und die noch sprechenden Steine bestätigen, am 5. Februar des Jahrs nach E. R. 752. Auf diese Weise nahmen alle ihm nachgefolgten Kaiser, mit Ausnahme des Kaisers Tiberius, diesen Titel an, doch nicht alle in den ersten Regierungsjahren. Trajan hat ihn, wie der jüngere Plinius erzählet, aus Bescheidenheit abgelehnt, und eben dasselbe sagt man von Hadrian. Claudius nicht so; zwar wissen wir den Zeitpunkt nicht, in welchem er diesen Titel

Digitized by Google

angenommen habe; doch Dio sagt, er habe es bald nach seiner Thronbesteigung gethan: er kann also für unsern Fall keinen chronologischen Anhaltspunkt darbiethen; nur dürften diese Säulen beweisen, wie sehr sich Spanheim geirrt habe, da er in der Reihe der Kaiser, die diesen Titel erhalten haben, den Kaiser Claudius übergangen hat.

Nach diesem erscheint nur noch einer der kaiserlichen Titel in der Inschrift der Säule von Cesio: es ist der Titel Censor; nicht so auf der Säule von Maretsch, wo er gänzlich fehlet. Woher schreibt sich dieser Titel?

Cicero nennt den Julius Cäsar, »den Vorsteher unserer Sitten;« Tacitus den Pompejus, »auserwählt die Sitten zu bessern;« beide waren Censoren ihrer Zeit. Der Hauptzweck dieser in ihrer Entstehung so ehrwürdigen Beschäftigung war, wie Cicero sich ausdrückt, die Bürger nach ihrem Alter, ihrer Zahl und ihren Einkünften abzuzählen, das Volk nach Unterschied der Einkünfte, des Standes und des Alters in Tribus abzutheilen, für die Tempel, Strassen, Wasserleitungen, den öffentlichen Schatz, und die Lebensmittel zu sorgen, die Ehelosigkeit zu verbannen, und die Sitten zu ordnen. Auch August übernahm sie unter dem Titel Praefectus morum; so Claudius, so Vespasian und Nerva, aber unter ihrer wahren Benennung; die übrigen Kaiser begnügten sich mit der censoria majestate, wie Festus sagt, oder eigentlicher mit der Macht, die dieses Amt ihnen über jeden Römer gab, ohne um den Namen oder den Titel sich zu bekümmern.

Da nun dieser Titel wohl auf der Säule von Cesio, aber nicht auf jener von Maretsch vorkommt, so erweiset auch dieses das höhere Alter der letztern. Daß Claudius im Jahre 800 nach E. R. die Censur ausgeübt habe, erzählen sowohl Plinius als Tacitus: und, nach der Inschrift

Digitized by Google

von Cesio zu urtheilen, trat er dieselbe wenigstens am Anfange des Jänners 799 nach E. R. an, und somit bestätiget sich die Angabe Suetons, der eben dieses Jahr als das Antrittsjahr der claudianischen Censur zu bezeichnen scheint.

Bei so durchaus übereinstimmenden Daten bleibt es also ausgemacht, daß sich die Säule von Maretsch auf die letzten eilf Monate des Jahrs nach E. R. 798, im 46. nach C. G., und jene von Cesio maggiore auf die ersten drei und zwanzig Tage des darauf folgenden Jahres 799, dem 47. nach C. G. bezieht.

Aber warum dieser Unterschied der Titel in zwei so gleichartigen, ja so zu sagen verbrüderten, im nämlichen Geiste, mit den nämlichen Elementen, unverkennbar von der nämlichen Meisterhand, allem Anscheine nach gleichzeitig errichteten Monumenten? Offenbar erhellt hieraus die äußerste Genauigkeit ihres Inhalts. Zwar unterliegt es beinahe keinem Zweifel, daß sie beide in einem und demselben Zeitpunkte aufgestellt worden seien; aber sie sollten die Geschichte der Gegenstände, deren Denkmahl sie sind, der Nachwelt erzählen, und in mehrern Umständen ist die Geschichte des einen von jener des andern verschieden. Das eine bezeichnet nämlich die große Heerstrasse, die Rhäzien durchschnitt vom Po bis zur Donau in beinahe gerader Richtung von Süden nach Norden: das andere bezieht sich auf eine von der vorigen abgeleitete Heerstrasse, die gleichsam vom adriatischen Meere her südöstlich in dieselbe einbricht, und so jenes Meer mit der Donau in politische Verbindung setzt. Die Verschiedenheit liegt nicht nur in den angezeigten Anfangspunkten der Strassen, deren eine beim Po, und die andere bei Altino beginnt, sondern auch in den Erzählungen der Umstände selbst. Die Inschrift auf der Säule

Digitized by Google

von Maretsch sagt uns, Drusus habe die Strasse vom Po bis zur Donau gebahnt; jene auf der Säule von Cesio aber berichtet, Drusus habe die Strasse von Altino zur Donau abgeleitet. Endlich ergibt sich auch noch aus den Inschriften eine Verschiedenheit der Epochen; eine dieser Strassen ward von Claudius in einem, und die andere in einem andern Jahre befestiget; zuerst vollendete er die gerade, oder Hauptstrasse, dann später die abgeleitete, und letztere erst, nachdem er Censor geworden war.

Nun erübriget noch die Erörterung der Frage, wo waren, wo gingen diese Strassen, wovon uns nur zwei mittlere Punkte, nämlich die ursprünglichen Standorte der Säulen, und die äußersten, und auch diese nicht ganz genau bekannt sind? Hierüber geben uns die römischen Itinerarien, die ältesten, die wir haben, hinlänglichen Aufschluß; nämlich zum Theil die bekannte peutingerische oder theodosianische Tafel, größtentheils aber das eben so bekannte Itinerarium, welches unter dem Namen eines der Antoninen bis auf uns gekommen ist. Diese leiten uns treulich durch die ganze Richtung sowohl der einen, als der andern Strasse, wenn man die verschiedenen Strecken, in welche abgetheilt sie darin vorkommen, zusammensetzt und gehörig ordnet.

Ich will es hier versuchen, und bediene mich hiezu der einfachsten Methode, die von andern bisher nicht angewendet worden ist, wodurch so mancher Irrthum entstand; verweise übrigens den Leser auf die Quellen selbst, wenn er sie mit meiner Zusammenstellung vergleichen will.

Digitized by Google

Nach der Säule von Maretsch.

Die Heerstrasse vom Pofluß bis zur Donau.	Röm. Meilen
Nach der Peutingerischen Tafel.	
Von Ostilia am Po bis Verona	33
Nach dem Antoninischen Reisebuch.	
Von Verona bis ad Palatium	36
» ad Palatium bis Tridento	24
» Tridento bis Endide	24
» Endide bis Sublabione	24
Ursprünglicher Standpunkt der Säule von Maretsch.	
Von Sublabione bis Vipiteno	32
» Vipiteno bis Veldidena	36
» Veldidena bis Partano	23
» Partano bis Abuzaco	30
» Abuzaco bis Augusta Vindelicorum . .	36
» Augusta Vindel. bis Guntia an der Donau	22
Zusammen . .	320

Nach einigen Abschriften des Antoninischen Reisebuches ist die Entfernung von Veldidena nach Partano auf 30 römische Meilen angegeben; aber die meisten und vorzüglichsten Codices stimmen in der Angabe von 23 römischen Meilen überein, und diese Uebereinstimmung ist um so rücksichtswürdiger, als selbst jene Codices, welche in der Bezeichnung der Stazionen und ihrer Entfernungen in der Strecke von Augusta Vindelicorum nach Verona, jene von

Digitized by Google

Veldidena nach Partano mit 30 römische Meilen ansetzen, in der Strecke von Lauriacum nach Veldidena ebendieselbe nur auf 23 römische Meilen angeben.

Nach der Säule von Cesio maggiore.

Die Heerstrasse von Altino am adriatischen Meer bis zur Donau.	Röm. Meilen
Nach den neuesten Messungen.	
Von Altino am Meer bis Opitergio	13
Nach dem Antoninischen Reisebuch.	
Von Opitergio bis Cepasias	28
Ursprünglicher Standpunkt der Säule von Cesio maggiore.	
Von Cepasius bis Feltria	28
» Feltria bis Ausugo	30
» Ausugo bis Tridento	24
» Tridento bis Endide	24
» Endide bis Sublabione	24
Ursprünglicher Standpunkt der Säule von Maretsch.	
Von Sublabione bis Vipiteno	32
» Vipiteno bis Veldidena	36
» Veldidena bis Partano	23
» Partano bis Abuzaco	30
» Abuzaco bis Augusta Vindelicorum . .	36
» Augusta Vindel. bis Guntia an der Donau	22
Zusammen . .	350

Digitized by Google

Hier will ich bemerkt haben, daß weder das Itinerarium Antonins, noch die Peutingerische Karte die Entfernung von Altino bis Opitergio, dem heutigen Oderzo, angeben; ich mußte mich daher auf die neuesten Messungen berufen, deren einige auf 12, andere auf 13 römische Meilen ausfielen. Der Unterschied mag sich von der Ungewißheit der nördlichen Ausdehnung der schon im sechsten Jahrhunderte zu wiederholten Malen zerstörten Stadt Altino, noch mehr aber von der Lage ihrer Ruinen in Sümpfen, welche die Messungen ungemein erschweren, und den Gang der Strasse ungewisser machen, herschreiben.

In beiden angeführten Itinerarien wird also der Hauptzug unserer Heerstrassen von Trient aus bis zur Donau ganz gleich angegeben. Trient war der wichtige Vereinigungspunkt der Strasse, die vom Po herauf über Verona der Etsch nach gerade heraufzog mit jener, welche unter Cesio maggiore über das heutige Valsuganer Thal von Oderzo her über die Gebirge seitwärts hereinbrach, und von Oderzo aus eine von Morgen gegen Abend gerichtete Verbindung mit dem alten weidenreichen Altino hatte. Die Angabe des Antoninischen Reisebuchs stimmt mit jener der Säule von Cesio von 350 römischen Meilen genau überein, und diese Uebereinstimmung kann als eine Bürgschaft angesehen werden, daß die von den Unbilden der Zeit an der Säule von Maretsch zerstörten Zahlen eben die 320 ausdrückten, welche aus Zusammenstellung der im Antoninischen Reisebuche angegebenen Entfernungen sich ergeben.

Der Hauptzweck der Nebenstrasse von Altino war eigentlich, die Städte am adriatischen Meerbusen mit Rhäzien und mit den Gegenden an der Donau, und am Oberrhein in Verbindung zu setzen, vorzüglich aber Rhäzien mit den damals darin stazionirten Legionen im Augenblicke

Digitized by Google

der Noth gegen die Einfälle der Barbaren zu Hülfe eilen zu können. Diese Verbindung wurde zur Zeit des Kaisers Septimius Severus durch eine in die Claudia Augusta von Aquileja her über das Norikum einbrechende Strasse (wie ich in meiner Abhandlung über die Ara Dianä und die Strasse Claudia Augusta von Tridento bis Vipiteno zu erweisen versucht habe) näher bewerkstelliget, und eben damals bestand die Hauptmacht des römischen Reiches in den illyrischen Kriegsheeren; es dürfte daher dieser Zeitpunkt auch als jener angegeben werden, nach welchem die entferntere Nebenstrasse von Oderzo und Altino her zum Hauptzwecke überflüssig geworden, und dann eingegangen ist. Der Umstand, daß das Antoninische Reisebuch auch diese unter dem Kaiser Septimius Severus entstandene Strasse, und nebst dieser auch die altinatische Nebenstrasse anführet, scheint also anzudeuten, daß dasselbe bald nach Septimius Severus verfaßt worden. Sein Name aber macht es glaubwürdig, daß es eben zur Zeit des Antonins Caracalla entstanden, und mit einigem Grunde dürfte das Jahr 214 nach C. G., in welchem Caracalla, nach Herodians herrlicher Beschreibung, das ganze römische Reich zu bereisen, die Provinzen zu ordnen, und das Kriegswesen in allen seinen Verzweigungen herzustellen sich entschlossen hatte (um welche Zeit auch Caracalla selbst in Rhäzien gewesen, und wie Sparzianus erzählet, daselbst mehrere Soldaten, die sich im germanischen Kriege ausgezeichnet hatten, beschenkt hat), als die Epoche der Verfertigung dieses Itinerariums anzusehen sein. Daß es aber dieser Heerstrasse nur bis Opitergium, und nicht, wie die Säule von Cesio bis Altino gedenket, dürfte sich lediglich daher schreiben, daß Altino in militärischer Hinsicht keine Wichtigkeit, Oderzo aber, welches schon zu Zeiten Cäsars tausend Mann

Digitized by Google

zum Seedienst abgeben konnte, ein festes Kastell und eine beträchtliche Besatzung enthielt, die größte Wichtigkeit selbst für das Festland hatte; das gedachte Reisebuch aber vorzüglich zum militärischen Zweck bestimmt war.

Es ist mir nicht unbekannt, daß einige die Zahl der Inschrift der Säule von Cesio cccL mit 351 erklärt haben [58]), und dieß aus dem Grunde, weil die sonderbare Zeichnung der Fünfziger-Zahl mit ihrer senkrechten Linie über die übrigen Zahlen emporragt, und dieses Emporragen in den Inschriften des alten Roms immer die Verdoppelung des Buchstabens I, oder, wenn es sich bei den senkrechten Linien der andern Buchstaben findet, die Einschaltung eines I bedeutet. Da wir aber der Beispiele auf alten Münzen und in Steinschriften des schönsten Zeitalters eine Menge haben, die nicht nur diese Form des L als Fünfziger, oder als Buchstabe rechtfertigen, sondern auch selbst das Ueberschreiten der senkrechten Linie desselben über die nächsten Zahlen, bei Zahlen sogar als jederzeit beobachtet anzeigen, gleichsam, als hätte man dadurch die Zahl von dem ihr ähnlichen Buchstaben sichtbar unterscheiden wollen; und da wir ferners kein Beispiel haben, wo es, als die Zahl ein und fünfzig bedeutend, erwiesen werden kann, sehr viele aber, wo dieses Zeichen vor mehrern X stehend nichts anders als fünfzig andeuten könnte; so kann auch die Betrachtung, daß sonst bei Buchstaben die verlängerte senkrechte Linie ein verdoppeltes I, oder bei den übrigen Buchstaben den Zuwachs oder die Einschaltung eines I allzeit bedeutet, auf die Zahlen, und besonders auf die Zahl fünfzig keinen wirklichen Einfluß haben. Ich konnte daher keinen gültigen Grund finden, diese unnütze Vermehrung

---

58) *C. Guarnieri pag. 32. et seq.*

Digitized by Google

anzuerkennen, wobei mich schon der Umstand schützet, daß man auf alten Münzen die Zahlen folgendermassen, nämlich Lviii. Lxiiii. Lxxv. Lxxxxiiii. cLxii. u. s. w. für 58. 64. 75. 94. 162 sehr oft ausgedrückt findet, und daß sie in dieser Lage auch nicht wohl etwas anders vorstellen können.

Diese so gebildeten Zahlen scheinen mir schon für sich ein hinlänglicher Beweis, daß auch die Zahl cccL auf der Säule von Cesio 350 und nichts mehreres bedeute, und daß folglich ihre genaue Uebereinstimmung mit den Angaben des Itinerariums Antonins auch hierin keinem Zweifel unterliege.

Diese Uebereinstimmung bezeuget neuerlich das hohe Alter dieses Reisebuchs, und der Umstand, daß die Peutingerische Tafel die Seitenstrasse von Altino oder Oderzo her bis Trient, wie die Säule von Cesio unbezweifelt sie anzeiget, nicht mehr aufgenommen hat, zeuget von ihrem verhältnißmäßig jüngern Alter, nämlich von ihrer Abstammung aus einer Zeit, in welcher diese Strasse, wie ich bereits oben erwähnt habe, schon eingegangen war.

Aber nicht diese Gewißheit allein erwächst uns aus dieser genauesten Uebereinstimmung, sondern auch noch eine weit wichtigere Ueberzeugung; denn wer hätte sonst wohl mit gutem Grunde entscheiden können, welche Richtung die von unsern Säulen angezeigte drusianische Heerstrasse in ihrer Entstehung genommen habe, da der Ausdruck in ihren Inschriften »bis zur Donau« für unser Zeitalter zu unbestimmt ist, und die vermuthlich auch anderswo auf diesen Heerstrassen gegen die Donau errichteten ähnlichen Säulen nicht mehr da sind? Wäre diese Uebereinstimmung mit der Angabe des Itinerariums nicht, so blieb zwar die Richtung jener Strassen vom Po und Altino bis Veldide-

Digitized by Google

na, wegen des bekannten Urstandpunkts der Säule von Maretsch, als ausgemacht gewiß; aber von Veldidena aus wäre es immerhin ungewiß gewesen, welche von den zweien durch Antonins Itinerarium, und die Peutingerische Tafel bis zur Donau bezeichneten Strassen die drusianische sei, ob jene über Pons Oeni und Lauriacum, oder die weit kürzere über das vindelische Augusta? Da erstere, vermög Angabe des Itinerariums Antonins, hundert Meilen mehr, als die Säule von Cesio, angibt, diese über Augsburg hingegen gerade die von dieser Säule angegebene Meilenzahl beträgt, so schöpfen wir daraus den Beweis, daß die augsburgische Strasse diejenige ist, die wir gesucht haben, die wir die Erstgeborne der römischen Heerstrassen von Italien zur Donau nennen dürfen.

Wir kennen nun sehr genau die Heerstrasse, wie sie Drusus im Geiste der großen Absichten Roms in Rhäzien angelegt, und Kaiser Claudius sodann befestiget hat; ich sage befestiget, weil mir in deutscher Sprache der dem lateinischen *munire* viam mehr entsprechende Ausdruck fehlet. Claudius hat aber mehr gethan; denn hätte er diese Strassen nur in den vorigen Stand gestellt, so würde er nicht das Wort *munire*, sondern *aperire* gebraucht haben, da die Alten, nach Ulpian, unter dem Ausdruck *viam aperire*, so viel, als dieselbe ad veterem altitudinem latitudinemque restituere zu verstehen pflegten. Das Wort: die Strasse befestigen, wenn es gleich mehr als die Strasse herstellen bedeutet, drückt doch lange noch nicht den Sinn des lateinischen *munit* unserer Inschriften aus. Wir müssen den Werth und die Kraft dieses Wortes im Geiste des Jahrhunderts, in welchem es uns erscheinet, prüfen, um aus demselben die ganze Wichtigkeit dieser Strassen und die andern Zwecke, die Claudius bei diesen

Digitized by Google

seinen Werken vorgehabt haben dürfte, wenigstens muthmassen zu können.

Alpibus Italiam *munierat* natura non sine aliquo divino numine, sagt Tullius; die Natur hat Italien zu seiner Schutzwehr mit Alpen umgeben. Loca patefecit, itinera *muniit*, effecitque, ut ea elephantus ornatus ire posset, quo antea unus homo vix poterat repere, sagt Nepos von Hannibal, dem Schrecken der Römer, der die Wege über die unzugänglichsten Gebirge gebahnt, erweitert und mit Schutzwehren befestiget hat, so zwar, daß, wo ehedem kaum ein unbewaffneter Mensch gehen konnte, nun ein Elephant im vollen Kriegsschmuck einher zu treten vermochte. *Permunita* pleraque transitu fratris, quae antea invia fuerunt, sagt Livius, um auszudrücken, daß Asdrubal die Wege, die einst ganz ungangbar waren, durch Hannibal gebahnt und geebnet gefunden habe. Milites *muniendi* gratia vallum petierant, sagt Hirzius, und hier steht das *munire* offenbar im Sinne einer Besetzung der Schanze zur Vertheidigung gegen jeden Angriff. Daß dieser Ausdruck *munire* viam alles das umfasset, was zur Vervollkommnung einer höchst bedeutenden Heerstrasse in jeder Hinsicht gehöret, beweiset am besten die Münze, die der römische Senat dem Kaiser August aus Dankbarkeit für die von ihm angeordnete Herstellung der Heerstrassen prägen, und worauf er die einzigen Worte: QVOD . VIAE . MVNITAE . SVNT, als den Inbegriff aller dahin zielenden Arbeiten und Anstalten als Zuschrift setzen ließ.

Sehr ausgedehnt ist also der Sinn dieses Wortes, so zwar, daß, wenn unsere Säulen das Wahre sprechen, Claudius diese Strassen, die nach Drusus Zeiten bereits in Verfall gekommen waren, hergestellt, erweitert, manche Stel-

Digitized by Google

len, deren Lage es erforderte, gepflastert, andere die gefährlich waren, mit Schutzwehren versehen, die Felsen und lockern Massen, die sie bedrohten, weggeschafft, die die Strasse beschirmenden Kastelle hergestellt, die Flußübergänge und Brücken geordnet, die Strassenkuratoren, oder magistros viarum zur Einhaltung, und die Wachposten zur Sicherheit der Reisenden, und zur Verbindung der benachbarten Länder in den Stazionen und Mansionen aufgestellt hat. Vielleicht schreibt sich schon von dieser Epoche die erste Gründung der rhäzischen Niederlagen aller Kriegsbedürfnisse her, die wir später unter Mark Aurel auf dieser Strasse hie und da antreffen, wie ich in der obgenannten Abhandlung weitläufig entwickelt habe. Die Veranlassung zu dieser ausgedehnten Herstellung und Befestigung der Strassen waren also offenbar kriegerische Absichten. Vermuthlich waren es die Kriege in Germanien, wohin Claudius eben zu dieser Zeit den Eneus Domitius Corbula mit mehrern Legionen zur Bändigung der empörten Chauzen und später den Lucius Pomponius gegen die Katten und Vangionen abgesendet hat. So oft in Germanien gefochten werden sollte, ward die Donau, der Ursprung des Rheins, und der herzynische Wald nicht vergessen.

Nicht weniger ausdrucksvoll, als das Wort *munit* an dieser Stelle der Inschriften, stehet weiter oben das *Alpibus bello patefactis*. Ich kann nicht umhin, hier mit dem innigsten Vergnügen zu bemerken, daß, wie mir scheinet, dieser herrliche Ausdruck allein alle Begriffe der Wichtigkeit des rhäzischen Krieges, der mächtigen Hindernisse, die die Natur und Tapferkeit den Römern entgegen gestellt hatten, der klugen Leitung des Feldherrn und seines Muths, und der Eröffnung der ehedem unzugänglichen Alpen in sich fasset. — Wie trefflich ist nicht selbst der Gebrauch der ei-

genen Worte Cäsars: Caesar iter per Alpes patefieri volebat, gleichsam die Erfüllung dieser großen Bestimmung durch Drusus in das Gedächtniß zurückrufend! Wie viel sagen uns nicht die drei Worte: *Alpibus bello patefactis!* Die volle Wichtigkeit der Thaten des unsterblichen Mannes in Rhäzien in physischer und politischer Hinsicht liegt durch selbe aufgedeckt vor uns. Diese Phrase enthält die schönste Lobrede, die Claudius seinem Vater, dem Schöpfer des großen Werkes, machen konnte. Incisa notis marmora publicis per quae spiritus et vita redit bonis post mortem ducibus:

Zugleich ist sie eine Lobrede für ihn selbst, ihn, den Widerhersteller, den Erhalter und sorgenden Schützer des Werkes gegen alle Art der Unbilden der künftigen Zeit; sie ist die sprechendste und zugleich bündigste Aufzeichnung einer Großthat in den Fastis der Familie Claudia, welcher er angehörte. Diese Betrachtung allein ist es, die das Widerliche einigermaßen mäßiget, welches die Benennung Claudia Augusta, einer Heerstrasse, die Drusiana hätte heissen sollen, vielleicht auch geheissen hatte, in jedem rechtlichen Gemüthe in dem ersten Augenblicke hervorbringen muß. Allen Schöpfern der größten römischen Heerstrassen ward die wohlverdiente Ehre zu Theil, daß ihr Werk, ihren Namen erhielt: die Strasse Aemilia, die Flaminia, die appische Strasse, die Sempronia, die Aurelia, die Egnazia und s. a. m. erinnern an die weltgeschichtlichen Namen ihrer Urheber, und dankbar segnet noch heut zu Tag der Wanderer ihr Andenken, sicher und gemächlich dahin ziehend auf der von ihnen geebneten Strasse. Nur dem würdigsten Günstling der Römer, nur dem Helden Rhäziens, Vindeliziens und Germaniens sollte diese Ehre nicht werden. Indessen sei hier dem Kaiser Claudius jene Recht-

Digitized by Google

fertigung nicht versagt, die ihm gebühren dürfte. Seine zwei Säulen nennen hochrühmend den ersten Urheber dieser Heerstrassen, und es ergibt sich hieraus der Beweis, daß er sich diese Ehre nicht zueignen wollte, sondern vielmehr entschlossen war, seinem Vater sie zu erhalten. Claudia hieß die Strasse vielleicht auch schon ehedem; denn Drusus war aus der Familie der Claudier, und nachdem auch die Strasse bei Luca über die Apenninen von einem seiner Ahnen Claudia hieß, so war ein Unterscheidungszuname für die andere nicht ohne Grund; darum dürfte Claudius bei Gelegenheit der Herstellung unserer Heerstrassen den Ehrennamen Augusta ihr beigesellt, und so den eigenen an des Vaters Ruhm haben knüpfen wollen. Auf jeden Fall beweiset dieser kaiserliche Zuname die Wichtigkeit, welche man dieser Heerstrasse damals beilegte, wodurch sie den celeberrimis Italiae viis, wie sich die bekannte Inschrift auf dem Triumphbogen von Rimini ausdrückt, beigezählt zu werden verdiente. Man könnte zwar auch vermuthen, sie hätte schon ehedem Claudia Augusta vom Familien-Namen des Urhebers, und von jenem Augusts, unter dessen Auspizien sie angelegt worden war, geheissen, da man noch eine Heerstrasse aus Augusts Zeiten, nämlich jene, die aus der Strasse Annia zu den Faliskern führte, kennet, welche Augusta genannt wurde; doch kann man, ohne andere unterstützende Anhaltspunkte, eine solche Meinung nicht wagen, da auf den Kaiser Claudius ohnedieß der Verdacht lastet, er habe auch dem Namen der valerischen Strasse, die er herstellen ließ, seinen eigenen unterschieben wollen.

Die sehr feine und den Gegenstand genau bezeichnende Unterscheidung, mit welcher in diesen Inschriften von der einen dieser Heerstrassen gesagt wird: Drusus *derexerat*,

Digitized by Google

und von der andern: Drusus *derivavit*, haben wir bereits weiter oben bemerket; doch verdient auch die weitere Betrachtung nicht übergangen zu werden, daß die so schöne, so mahlerische, die Sache so richtig und vollkommen ausdrückende Redensart: *derivare viam*, die kleinere oder kürzere Strasse von einer größeren wie von einem großen Flusse einen Theil seines Wassers, oder einen Kanal anderswohin ableiten, ein ganz neuer Gedanke eben jenes für alles Schöne in der Sprache und Litteratur so empfänglichen Zeitalters sein dürfte. Augustae fons, sagt Frontinus, in Claudiam (fontem) derivatus est, nicht ductus est, wie die abgeleitete Quelle dann in eine andere einfloß; wie eben die via Claudia Augusta derivata in die via Aemilia, welche von Patavium nach Aquileja zog, einbrach.

Man könnte bei dem ersten Anblick in den Worten: *Drusi Filius* und dann: *Drusus Pater* in der Inschrift auf der Säule von Cesio eine unnütze und folglich für eine Inschrift, die möglichst bündig sein soll, unschickliche Wiederholung des nämlichen Begriffes vermuthen; sie ist es aber keineswegs. Es gab mehrere dem kaiserlichen Hause angehörige Männer mit dem Zunamen Drusus; die Bemerkung, daß der Erbauer dieser Heerstrasse, Drusus, sein Vater war, ist also an ihrem Platze; und hätte auch nicht dieser Umstand diese Wiederhohlung erheischt, so liegt im Rühmen des Sohnes, daß dieser sein Vater war, und in der Wiederhohlung des väterlichen Andenkens ein so edles, ein so erhabenes Gefühl kindlicher Liebe, daß man bei Lesung dieser Inschrift eben dieser Wiederhohlung wegen im Claudius sogar den Tirannen vollends vergißt.

Aber nicht allein die Wahl der Wörter, des Ausdrucks, und der Redensarten in diesen zwei Inschriften bezeichnen

Digitized by Google

jenes goldene Zeitalter der lateinischen Sprache, in welchem, wie uns Suetonius, Plinius und Quintilianus vom Kaiser Claudius berichten, der Monarch mit eigenem Beispiel vorausgehend, das Studium der vaterländischen Rede beförderte; sondern selbst die Wahl der Rechtschreibung zeuget von dem Bestreben, jeden auch geringsten Umstand, den dieselbe darbiethen konnte, zu benützen, um in ihr den Charakter des Ganzen, zu dem sie gehörte, nicht nur nicht zu verfehlen, sondern, so sehr als möglich, selbst auch durch sie noch mehr zu erheben. So heißt es z. B. auf der Säule von Cesio: *Maxumus* nicht *Maximus*. Optumus, maxumus schrieben die Alten durchaus, sagt Quintilian. C. Cäsar war der erste, der den Mittelbuchstabe V in ein I in seinen Inschriften verwandelt hat. Antiquis varie etiam scriptitatum est Mancupium, Aucupium, Manubiae: siquidem C. Caesar per I scripsit, ut apparet ex titulis ipsius: at Augustus I per V, ut testes sunt ejus inscriptiones sagt der Grammatiker Velius Longus [59]). Doch findet man in der berühmten Seguvischen Inschrift, die der König Cotius dem Kaiser August in Namen der Inalpiner, denen Cotius als Präfekt vorstand, setzen ließ, Maxumus nicht Maximus; so in mehrern Steinschriften des Augustischen Zeitalters.

---

[59]) Eine uralte mit Lettern der Volsker (Volsci) bezeichnete Steinschrift, auf welcher der Zuname *Maxima* Maxuma geschrieben ist, ward erst im letztverflossenen Jahre 1824 auf den Höhen von Lenzima in Südtirol vom eifrigen Alterthumsforscher, dem Priester und Professor zu Rovereto, Stofella dalla Croce entdeckt; wir erwarten von der Feder dieses gelehrten jungen Mannes nächstens die Bekanntmachung dieser und einiger andern von ihm entdeckten rhäzischen Alterthümer.

Digitized by Google

Auch Claudius hielt in der Sprache und Schreibart vieles auf die reine alte Sitte; viele haben ihn hierin nachgeahmt; denn der Buchstab V anstatt des I pflegte auch nach ihm vorzüglich in den Superlativen von allen jenen gebraucht zu werden, die eine gewisse Ründung und Fülle der Töne und den Ausdruck des Erhabenen in ihrer Aussprache bezweckten.

Auf der Säule von Maretsch ist Derexserat geschrieben. Bei dem ersten Anblick dürfte die Zugabe des S nach dem X als überflüssig erscheinen; sie ist aber durch die besten und ältesten Beispiele gerechtfertiget. So schrieb man zu Zeiten des Ennius, wie bei Cicero in der Grabschrift dieses ältesten Dichters; in einem Bruchstücke des berühmten Gesetzes Toria bei Gruter liest man: *Faxsit* statt *Faxit*; so bei ebendemselben in einem Senatus Consult, de finibus regundis: Dixserunt für Dixerunt; im berühmten Monumente von Ancira: *Sexsiens* statt *Sexiens*, so zwar, daß es das Ansehen hat, diese Schreibart sei später vorzüglich in Gegenständen, die sich auf öffentliche und Staatssachen bezogen, üblich gewesen. Wir wissen aber auch, daß Kaiser Claudius die griechische Sprache und Litteratur vorzüglich liebte, und da die Griechen damals eben diese Schreibart, und die Aeltesten selbst immer das *ΧΣ* oder *ΚΣ* anstatt Ξ schon früher gebraucht hatten, so vermuthe ich, daß Claudius auch hierin, so wie in andern ähnlichen Fällen, sie nachzuahmen und nachahmen zu lassen gesucht habe.

Uebrigens findet sich diese Schreibart auch in der Folge bei den Römern, ja selbst von Männern aus den niedern Volksklassen vielfältig angewandt. Es sei mir erlaubt, z. B. hier einer Inschrift von Tivoli zu gedenken, die mir schon aus dem Grunde, weil sie, allem Anscheine nach,

Digitized by Google

zweier aus Rhäzien gebürtiger oder abstammender Liberten erwähnt, für uns nicht unwichtig erscheinet.

IVNIA FECIT
SEX . RAECIO . M . L
ALEXSANDRO
ET . RAECIAE . SEX . L

Warum der gelehrte Epigraphist der Säule von Maretsch anstatt: Viam *Derexserat* nicht: Viam *Direxserat* geschrieben habe, ist sehr schwer zu erkennen, da, so viel ich weiß, uns alle ähnliche Beispiele zur Vergleichung fehlen. Vielleicht dürfte man ihn darin finden, daß dieses Zeitwort durch den härtern Dorischen Ton des de die Härte und Schwierigkeit des von Drusus ausgeführten Werkes besser bezeichnet, als es dieselbe mit dem weit leichtern Ausdruck des di bezeichnet haben würde. E, plenior litera est, I, angustior, sagt Quintilian, und aus des Aulus Gellius attischen Nächten erfahren wir, daß de, praepositio, ad augendum valet, wodurch sich unsere oben angeführte Muthmaßung rechtfertiget. Wäre es bloß der Mode zu Lieb geschehen, so würde die Inschrift auch nicht Viam, sondern Veam sagen, wie bei Cicero (de Orat. l. 3.); in einer so vollkommenen Inschrift, wie diese ist, kann keine Silbe, kein Buchstabe ohne guten Grund, viel weniger unrichtig da stehen.

Die Orthographie at für ad mag sich etwa von der Willkühr der Alten herschreiben, die das T für D, oder wechselseitig gebrauchten; z. B. Quodannis, Adque für Quotannis, Atque; und so at, aput, set, für ad, apud, sed; meque at tua limina steht in vielen alten Codicibus des Virgils, anstatt ad tua limina. Scheint es doch, Claudius habe gleichsam durch einen Ausspruch hier bezeich-

Digitized by Google

nen wollen, es wäre vollkommen gleichgültig, ob man ad, oder at schreibe, da er auf der einen Säule das at, und auf der andern, bei Gelegenheit des nämlichen Sinnes, das ad zugelassen hat. Wenigstens läge dieses im Charakter seiner Diktatur in Gegenständen der Sprachkunst; oder wollte vielleicht er auch hier, durch die Wahl des härtern Buchstabens auf der Säule von Maretsch, auf welcher es *At* Flumen Danuvium heisset, anzeigen, daß dieses Werk weit größere Schwierigkeiten zu bekämpfen hatte, als jenes, von dem die Säule von Cesio spricht, worauf *Ad* Usque Flumen Danuvium geschrieben ist; in so weit nämlich durch die Wahl eines Buchstabens in Verbindung mit dem Uebrigen eine solche Anzeige thunlich war? In der That bewirket auch der Beisatz Usque in der letztern Inschrift, wo der Konsonant d des Ad mit dem darauf folgenden Vokale u des Usque, und der Endvokal e desselben Wortes mit dem Anfangskonsonanten f des Flumen sanft zusammenfließet, eine solche Ründung des ganzen Ausdrucks, daß, wenn man ihm die zwei in der Inschrift von Maretsch sich derb abstossenden End- und Anfangskonsonanten t und f des At Flumen entgegen hält, diese ein Gefühl außerordentlicher Härte im Gehörsorgane zurücklassen.

Nicht weniger merkwürdig dürfte in beiden Inschriften die dort immer gebrauchte Schreibart Danuvius anstatt Danubius seyn; auch Trajans Münzen haben immer DANVVIVS, niemals Danubius; jene Konstantins hingegen immer Danubius. Den Alten aber waren V und B stets gleichlautend, selbst noch zu den Zeiten des Kaisers Commodus, in welchen die lateinische Sprache noch blühte. Urvinum statt Urbinum; Bixit anstatt Vixit findet man in Steinschriften jener Zeit; Q. Favius Maximus,

Digitized by Google

und so Flabius, für Fabius Maximus und Flavius in den frühern. Schon Heinsius hat beobachtet, daß man in einigen Codicibus der Argonautika des Val. Flakkus *Danubius*, und in andern Danuvius findet. Die Gothen nannten diesen Fluß Dunauthis. So schreibt Cäsarius, Bruder des heil. Gregor von Naziany (in Dialog), Danuvius penitus caput occultatus in oris, singt Ausonius; Seneca schrieb Danubium; sagt aber, dieser Fluß Europam Asiamque disterminat. Lipsius ereifert sich gegen diese Angabe, vergaß aber, daß schon Acron bei Gelegenheit des Horazischen: Extremum Tanaim si biberes, Lyce, bemerkt hatte: Tanais qui et Danubius. Seneca sprach also richtig, da er unter der Benennung Danubius den Don, nicht die Donau meinte. Daher dürfte auch in Rücksicht der Vollkommenheit alles des Uebrigen dieser Inschriften, und des klassischen Zeitalters, dem sie angehören, und ferners in Erwägung, daß zu Claudius Zeiten die geographischen Kenntnisse erweitert waren, die Vermuthung statt finden, der Name der Donau wäre Danuvius, zur Unterscheidung von dem Don, oder dem Danubius geschrieben worden; in welchem Falle die Claudianische und Trajanische Weise, diesen Flußnamen zu schreiben, als die einzig echte und klassische anzusehen wäre.

Auf das Ganze endlich zurückkommend, muß ich noch bemerken, daß ich sehr lange gezweifelt habe, ob diese Säulen in Rom selbst verfertiget und vollständig hieher geschickt worden seien. Ihre große Aehnlichkeit, rücksichtlich des Inhalts und der säulenartigen Form, die Schönheit der Lettern auf der einen und der andern, und die Rücksicht auf die Wichtigkeit, welche der Monarch solchen Denkmählern beizulegen pflegte, könnten einigermaßen meine Vermuthung rechtfertigen; da ich mich aber überzeugt habe,

Digitized by Google

daß die Lettern nicht von gleicher Hand, und die Säulen selbst von verschiedener Steinart sind, und zwar die von Maretsch aus Vinschgauer dem Marmor ähnlichem Kalkstein, jene von Cesio maggiore aus einem gewöhnlichen grauen Feltriner Findling, dort Sasso Panizzer genannt, jede daher aus einer Steinart ihres Landes, so kann ich nun nicht anders, als folgern, daß sie hier zu Lande verfertiget worden seien. Hat aber Claudius hiezu zwei Künstler eigens hieher gesandt? oder soll man, da die Monumente immer als ein Maaßstab der Kultur ihrer Zeit angesehen werden können, daraus schließen, daß jene Kunst, zu deren höchsten Vervollkommnung die rhäzischen Alpen später einen Alessandro Vittoria, einen Pichler, einen Canova nach Italien lieferten, auch damals schon in diesen Alpen aus der Wiege getreten war? Aufgeweckt war der Bewohner dieser Alpen immer; die Inschriften in Trient aus den Zeiten Augusts, Hadrians und der Antonine auf tridentinischem Marmor zeigen in der Schönheit der Form ihrer Lettern, und in der Genauigkeit und Feinheit der übrigen Bearbeitung des Steines eine schon weit vorgerückte Kunst; und die Kastelle der Rhäzier, mit welchen die Gipfel ihrer Alpen schon vor August gekrönt waren, sind uns hinlängliche Anzeigen, daß die Baukunst, wovon die Bearbeitung der Steine nur ein Theil ist, den Rhäziern nicht fremd, sondern so zu sagen eigen war.

Nachdem wir nun diese Säulen mit ihren Inschriften genau betrachtet haben; nachdem ihr Ganzes, gleichsam per titulos memoresque fastos, wie Horaz sagt, zu uns gesprochen hat; nachdem wir jedes einzelne Wort derselben erwogen, und aus ihnen das Geschichtliche erlernet haben, was die Merkwürdigkeiten der Entstehung dieser wichtigen Heerstraßen enthält, die vom Po und vom adria-

Digitized by Google

tischen Meere ausgehend, seit achtzehn Jahrhunderten größtentheils noch fortbestehen, und selbst schon zu Römerzeiten mit andern aus denselben auslaufenden, oder in dieselben einfallenden Heerstrassen, wie z. B. von Veldidena nach Lauriacum, von Vipiteno nach Aquileja u. a. m. bereichert, und dann durch Severus und Caracalla hergestellt, und mit neuen Meilenzeigern versehen worden, dürfen wir nun auch fragen, was sind diese Säulen, denen wir so viele und für die alte Geschichte des theuren Vaterlandes so hochwichtige Aufklärungen verdanken? Welchen Namen führen sie, welchen verdienen sie, oder welcher gebührt ihnen?

Alle, die davon sprechen, nennen sie Meilensteine, Meilenzeiger; mich dünket aber, mit offenbarem Unrecht. Cajus Gracchus, der der erste die Heerstrassen nach Meilen abmessen, und am Ende jeder Meile eine steinerne Säule als Meilenzeiger aufstellen ließ, wie uns Plutarch lehret, ist das Vorbild, nach welchem auch die nachkommenden Römer die neuen Strassen, welche ihre geistreiche Vorsorge gründete, eingerichtet haben. Nach jeder Meile pflanzten sie eine Säule auf, oder einen andern Stein, der die Zahl der Meilen bezeichnete, die der Wanderer vom goldenen Milliare der Julia, Augusts Tochter, am Tempel des Saturnus, dem Mittelpunkt Roms und aller römischen Heerstrassen, wie einige vermuthen, nach andern aber, und zwar glaubwürdiger, von den Mauren der Hauptstadt, in den Provinzen aber von jenen der vorzüglichsten Stadt oder Kolonie derselben aus, zurückgelegt hatte. Dieß sind die eigentlichen römischen Meilenzeiger oder Milliarien, die dem Wanderer, welcher nach der Hauptstadt zog, immer an der rechten Seite der Heerstrasse begegneten. Auf unserer Strasse Via Claudia Augusta verschonte

Digitized by Google

die Zeit noch mehrere derselben, und ihre Inschrift beginnt oder endet immer mit der Bezeichnung des Betrags der Meilenzahl bis an den Standpunkt des Meilenzeigers. Nie schließt sich aber diese Zahl an die Inschrift selbst an; sie stehet entweder weit unter, oder über derselben, und in größern Lettern, als die übrigen Buchstaben der Inschrift sind. Eben so findet es sich in andern Ländern. Nach jeder Meile stieg daher, oder sank die Zahl der Meilen um Eins, je nachdem in gerader, oder in verkehrter Richtung die Heerstrasse abgemessen, und ihre Meilen abgezählt worden waren.

Nichts Aehnliches steht auf den Säulen von Maretsch und von Cesio maggiore; sie sind also nicht Meilenzeiger, nicht Meilensteine. Die großen Heerstrassen, die sie nennen, und ihrer ganzen Länge nach bezeichnen, das Geschichtliche, das sie enthalten, der erhabene Stil, in dem sie verfertiget sind, das Große, das sie aussprechen, charakterisirt sie als Monumente der Vorzeit, als Denkmähler großer Handlungen, als einen wichtigen Theil der Jahrbücher der Familie der Neronen.

Die Säule von Maretsch, von Claudius aufgestellt am Ende der südlichen Bergkette der Venosten, der damaligen Gränze des eigentlichen Italiens ist ein römisches Denkmahl, und zwar ein solches, daß keine Provinz ein schöneres, ein merkwürdigeres, ja nicht einmal ein ähnliches in dieser Art aufzuweisen hat.

Möge von allem dem, was ich über dasselbe niedergeschrieben habe, nur dieses Letztgesagte beherziget werden, damit das römische Straßendenkmahl (wir wollten es gerne das Strassendenkmahl von Maretsch nennen, in der Hoffnung, es werde dort künftig einen würdigern Platz bekommen), das schönste, das wichtig-

Digitized by Google

ſie Denkmahl Tirols den Nachkommen erhalten werde! Ihnen bleibt es überlaſſen, die älteſte Geſchichte unſers merkwürdigen Landes mit Wahrheit zu ſchreiben, und ſie werden dann dieſes Monument gehörig würdigen, und dazu benutzen können.

Digitized by Google

II.

Goswins Chronik von Marienberg.

Aus dem Lateinischen in das Deutsche frei übersetzet
von
Joseph Röggel.

Vorwort.

Wohl vieles, was aus den Tagen untergegangener Jahrhunderte bis auf uns gekommen, verdanken wir den klösterlichen Zeitbüchern. Zwar reden sie oft mährchenhaft und wundergläubig, in rauher Sprache. Sie geben uns aber treue Kunde jener Zeiten, ihrer Denkart, Sitten und Gebräuche; nennen uns der Ortschaften alte Namen, und bewahren von längstverschwundenen Geschlechtern werthe Sagen.

Solches Verdienst hat unter Vielen auch jener Mann erworben, der die Chronik seines Klosters auf Marienberg geschrieben. Er hieß im Orden Goswin, ward Prior und des Herzogs Leopold von Oesterreich Hofkaplan; er lebte noch im Jahre 1390. Woher er stammte, wann er in den Orden trat, und welcher Tag der letzte seines Lebens war, habe ich nicht aufgezeichnet gefunden.

In drei Bücher hat Goswin die Geschichte seines Klosters eingetheilt. Das erste erzählet von dessen Grün=

Digitized by Google

dung, von den Stiftern und dem Streben, ihrer Stiftung Dauer und Wohlstand zu verschaffen; von den Schicksalen und Stürmen, die das Gotteshaus bestanden. Das zweite berichtet von den Aebten und den Ereignissen ihrer Tage, bis zum Abte Wyso, der im Jahre 1362 heimgegangen; von seinen Nachfolgern haben andere hinzugeschrieben. Dieses Buch gedenket auch der Beherrscher unsers Vaterlandes, von Albrecht, Grafen zu Tirol, aus dem gaugräflichen Hause im Vintschgau, bis zum Herzog Rudolph, — dem viel zu frühe verwelkten Sprossen des ewig blühenden Stammes von Habsburg. — Ferner gibt es uns Nachrichten von den Vizthumen und Schloßhauptleuten von Tirol. Das dritte machen päpstliche und landesfürstliche Briefe, und andere Dokumente aus. Er unternahm die Arbeit aus Auftrag seines Abtes, und thut am Eingang kund, was ihn hiezu bewogen.

Nicht jedem ist vergönnt, die Urschrift einzusehen, die ich vor mir habe; ein jeder vermag auch nicht, die alten gar wunderlich verkürzten Wörter und Zeichen recht zu deuten, auch ist wohl manchem das alte Mönchslatein ganz fremd; darum schien es mir der Mühe werth zu sein, in deutscher Zunge mitzutheilen, was Goswin alterthümlich uns erzählt. Dabei bin ich jedoch mehr dem Geiste, als dem Worte treu geblieben; habe, was zerstreut, eingeschaltet oder übergangen, wie das dritte Buch, Wiederhohlungen vermeidend.

Schwach ist noch das Licht, das uns auf dunkler Bahn grauer Vorzeit leuchtet. Auf daß der Blick ins Denken, Thun und Treiben unserer Altvordern heller werde, laßt uns ihre kargen Reste sammeln, gleichviel, wo wir sie finden; und mögen sie auch klein und unbedeutend scheinen, sie tragen zur Beleuchtung der Vaterlandsge-

Digitized by Google

schichte bei. Dieß ist auch des deutschen Goswin einziger Zweck.

Eingang.

In diesem Buche sind beschrieben des Klosters auf Marienberg, Benediktiner-Ordens, im Vinschgau, Freiheiten und Rechte, von den römischen Bischöfen und von den Landesfürsten verliehen; auch ist aufgezeichnet, wie das Kloster errichtet, was der fromme Stifter und seine Verwandte, und andere treue Diener Gottes, deren dankbar wir gedenken, für dasselbe gethan. Dann wird hier geschrieben von den denkwürdigern Thaten der Aebte, vom ersten, der Albrecht hieß, bis zum Wyso, dem sechzehnten in der Reihe der Aebte; und wie gewaltige Zwingherren das Kloster gedrücket, wie sie geendet, auch was sich in unserer Nähe zugetragen; wie Krieg geführt und Friede geschlossen worden.

Dieß alles ist in ein Buch zusammen getragen, auf daß Abt und Konvent in Fällen der Noth Rath finden und Recht, und was zerstreuet ist, nicht vergessen bleibe, aus Unkunde oder Scheue mühesamern Forschens. Und jeglicher der Nachkommen soll darin erkennen, wie sorgsam unsere Vorfahren die Rechte, Ehre und Nutzen der Kirche und des Stifts bewahret, und gleiches zu thun den Sporn finden.

Die urschriftlichen Dokumente, die nützlich hier geschrieben stehen, sind das Fundament, auf dem das Gebäude ruhet und Licht erhält, und Stärke in strittigen Dingen.

Was würde es frommen, zu wissen, daß Ulrich von Trasp des Klosters Stifter sei, ohne die Güter, Freiheiten

Digitized by Google

und Rechte zu kennen, die er und andere treue Diener Gottes dahin gespendet? Die Feinde des Kreuzes suchten, — ich sage es mit Thränen im Auge, — unsere Freiheiten und Rechte aus den Büchern zu tilgen, dem Stifte zum Nachtheil, ihnen selbst zum größten Verderben; sie wird die göttliche Rache erreichen. Wenn man uns Früchte, die der Erde entwachsen, manchmal ungerecht entzieht, fühlen wir es hart; doch schmerzlich ist's, der Freiheiten und Rechte Verlust zu dulden. Nur in der Vorstände lauen Huth liegt die Schuld, und in der Untersassen Leichtsinn, oder beider Verwahrlosung. Höret ihr Gottlosen! In den Büchern des alten und neuen Bundes steht geschrieben, daß unsere Väter für Freiheiten und Rechte willig geblutet, und daß Christus für die Gerechtigkeit den Tod gewählt. Wir, Söhne Gottes und Verweser von den der Gottesgebärerin geweihten Dingen, müssen diese fest und friedlich bewahren, auf daß uns der ewige Friede in Christo werde.

Im Namen der dreieinigen Gottheit, Mariens, der ewig glorreichen Jungfrau, und aller Heiligen, deren Gebeine und Gedächtniß diese Kirche bewahret.

Was unsere Vorfahren, Bischöfe, Aebte und Konvent, fromme Kaiser und freie Herren für das Kloster auf Marienberg gethan, und in vielen Büchern und Dokumenten zerstreut steht; was unsere Brüder selbst gesehen, oder ihnen von alten, glaubwürdigen Männern treu und wahrhaft überliefert worden; dieß habe ich sammeln lassen aus innerm Trieb' und mit dem Beistande der Heiligen [1]). Des Suchens Mühe ist dadurch gehoben, und des Findens Sicherheit geborgen für alle Fälle und Zeiten.

---

[1]) Hier redet Wyso der Abt, auf dessen Anordnung Goswin schrieb.

Von den Tagen des frommen, von Gott und Menschen geliebten Stifters, Ritter Ulrichs von Trasp, bis auf unsere Zeit wird, was sich zugetragen, treu erzählt. Die Nachkommen mögen daran erkennen, wie sorgsam wir gewesen, und unsere Vorfahren, um Kirche, Recht und Gut.

Die Gefahren und Stürme, die das Gotteshaus bestanden, der Aenstiger Untergang durch Gottes Zorngericht [2], und wie des Himmels Segen über alle die gekommen ist, die es treu beschützet, und viel dahin gespendet, erzählet dir dieß Buch. Der Frevler, der ein gleiches Werk durchschnitten, entging der Strafe Gottes nicht; er starb bald darauf. Hier ist es, was darin geschrieben stand.

Erstes Buch.

Alles, was mit der Zeit geschieht, geht unter mit der Zeit. Darum hat der Väter Vorsicht die Thaten der Menschen aufgezeichnet für die Enkel. So überliefern auch wir das Denkwürdige unserer Tage der Nachwelt.

Es hauseten auf Taraspo [3], einer stattlichen Burg, vier Brüder. Eberhard, Ulrich, Gebezo und Egno. Eberhard war kinderlos; darum setzte er Gott zum Erben sei-

---

2) »Qui in favillam redacti sunt, iusto dei iudicio iudicante.« Goswin f. I.

3) Von der Veranlassung des Baues der Burg Taraspo — Trasp — im untern Engadein, und ihren Schicksalen, kömmt im Verlaufe der Geschichte vor. In letzterer Zeit gehörte sie den Fürsten von Dietrichstein als landesfürstliches Lehen; sie fiel durch den Lüneviller Frieden an Graubündten.

Digitized by Google

ner Habe. Er baute im Orte Schuls [4]) eine Klause zur Ehre Gottes, der Gottesmutter und vieler Heiligen. Gregor, ein Kardinal, weihte das Gebäude, und Benedikts Jüngern aus Ottobeuern ward es eingeräumt. Der Stifter gab sein Erbe hin; auch Ulrich sein Bruder, der Bischof zu Chur, that viel hinzu [5]).

Als Eberhard nicht mehr war, verzehrte aus Gottes Verhängniß das Feuer die Kirche; Konrad, Bischof zu Chur, weihte sie wieder im Jahre eilfhundert und ein und dreißig.

Die Zahl der Ordensbrüder hat sich inzwischen wohl gemehrt, mit Gottes Hülfe, und Ulrich, Schirmherr nach dem Erbfolgsrechte, fand für gut, einen Abt fürzusetzen.

Eines Sinnes mit seinen Brüdern, Friedrich und Gebhard, wählte er Albrechten [6]). Gebhard pilgerte bald darauf in's gelobte Land; ehevor verschrieb er der Abtei einen Theil seiner Habe, zur Sühnung seiner Sünden. Er sah die Heimath nicht wieder.

Als geraume Zeit verflossen war, machten Ulrich von Trasp, und Albrecht, der Abt, dem Papste Eugen vorstellig, wie gar arm und unruhig die Brüder leben mußten zu Schuls. Eugen gewährte willig ihre Bitte, daß die Abtei übersetzet werde nach St. Stephan im Vintschgau [7]). Dieß geschah im Jahre eilfhundert und sechs und vierzig.

---

[4]) Schuls, lateinisch Scolium, ein Dorf im Unterengadein.

[5]) Das Klösterlein zu Schuls ward gegen Ende des XI. Jahrhunderts erbaut und gestiftet. Eichhorn Germania Sacra, Episcopatus Curien. Cod. Prob. pag. 44.

[6]) Albrechts I. Wahl geschah um das Jahr 1130.

[7]) St. Stephan, nahe bei Marienberg gelegen, wo noch ein Kirchlein steht.

Digitized by Google

Bald darnach begab sich Ulrich abermal gen Rom, und bath dort dringend, wie ihm der Abt schriftlich mitgegeben, um des heiligen Stuhls Genehmigung, auf Marienberg ein Kloster zu erbauen, wo nützlicher und ruhiger die Ordensbrüder wohnen könnten. Er ward zum zweiten Mal erhört, und urkundlich unter dem Fischerring beschieden; dabei jedoch bedungen, daß jeglichen Jahres ein Goldgulden für die Kirche in Rom ewiger Zeuge sei der verliehenen Gnade. Alsbald hat Ulrich den neuen Bau begonnen auf Marienberg, und für Besserung des klösterlichen Unterhalts fürsichtiglich gesorgt. Zwei Jahre sah derselbe Abt der neuen Gründung Früchte reifen; dann starb er [8]).

Ihm folgte Bruder Mazelin im Vorsteheramte; er verwaltete dasselbe sechs Jahre rühmlich.

Swiker ward nach ihm erwählt, der fünf Jahre regierte.

Als die Herde wieder ohne Hirten war, da trug sich zu, so fügt' es Gott, daß ein Mönch gleiches Ordens kam aus Kölln; er hieß Gebhard, und brachte Heilthümer von Sebastian, dem Heiligen, und Panafreten, der Jungfrau, mit. Dieser ward zum Abt' erkieset [9]).

Hierauf nahm der Gründer des neuen Baues selbst das Ordenskleid; diesem Beispiele folgte Uta, seine Hausfrau [10]) und auch der Sohn; sie brachten dem Kloster viele Geschenke mit. Friedrich — sein Bruder — schuf sich dort mit

---

[8]) Albrecht I. starb am 11. Jänner 1152.

[9]) Gebhard, ein reisender Reliquien-Sammler aus dem Stifte Ottobeuern. Goswin f. 3.

[10]) Uta nahm den Schleier im Frauenstift zu Münster im Münsterthale im Jahre 1161.

Digitized by Google

einem Hof' in Nalles [11]) auf dem Berg' ein Seelgeräth, und dessen Sohn Gebhard eine Ruhestätte nach dem Tod.

Dafür gab er den Hof in Salina mit der Kapelle, und Grundstücke zu Vettan [12]). Auch seines Vaters geliebte Asche ließ er von St. Stephan auf Marienberg übertragen, und dort der Erde wiedergeben. Dafür, und zum ewigen Gedächtnisse vergabte er den Brüdern den Hof in Pramaiur [13]).

Arnold Graf von Greifenstein [14]), der mit Ulrichen eine Mutter hatte, verschrieb der Kirche ein Gut in Mais, und ein Freigut in Passeir zum Seelenheile. Maria, Heinrichs Grafen von Eppan [15]) Hausfrau, wollte auch

---

[11]) Nalles, Nals, ein Dorf im Etschthale.

[12]) Vettan oder Vezan, ein Dorf im Vinschgau.

[13]) Pramaiur: in prato maiore; unweit von dem Kloster Marienberg.

[14]) Greifenstein, eine in der vaterländischen Geschichte merkwürdige Felsenburg am linken Ufer des Etschstroms ob Terlan; der Sitz eines Zweiges des mächtigen Stammes derer von Eppan und Ulten. Von den Zinnen dieser Burg ließ einst der übermüthige Starkenberger die Bürgermeister von Hall und Botzen, die gekommen waren, ihn zu sühnen mit dem Herzoge Friedrich, herabstürzen. Hierauf ward die Feste erstürmt und gebrochen. 1423 — 1426.

[15]) Eppan, Piano, Haupt- und Stammburg eines wahrscheinlich welfischen Geschlechts, ob dem Dörfchen Missian im Gerichte Altenburg gelegen. Die Eppaner waren mächtig an der Etsch, am linken Ufer, beinahe allein die furchtbaren Zwingherren, — dem Grafen von Tirol nicht unterthan. Egno, der letzte dieses Namens und Stammes, Bischof zu Trient, starb im Exil zu Padua 1273. Mehreres von diesem berühmten Geschlechte siehe im Sammler für Gesch. u. Stat. von Tirol. B. V. St. 1.

Digitized by Google

in unserm Kloster begraben sein; dafür gab der Graf zwei Höfe in Häfningen [16]). Auch Egno von Matsch ließ seiner lieben Ehewirthin Leichnam dahin bestatten, und stiftete einen Hof in Schuls zum Unterhalt des ewigen Lichts.

Dann erschien der Sterbetag des Abtes Gebhard; es war der 17. Juni des Jahrs 1179.

Zum Nachfolger ward Volker erkieset. Er legte die äbtliche Würde vor der Weihe nieder, und kehrte gen Ottobeuern zurück, woher er gekommen war; dort starb er am 3. April des Jahrs 1181.

Darauf folgte Abt Friedrich, ein Sohn Friedrichs, des Grafen von Ulten [17]).

Seine Brüder Ulrich, Arnold und Egno verschrieben der Kirche nach des Vaters Tod, mit Zustimmung der Mutter Mathilde, den Hofmeisterhof zu Obermais zu gemeinsamem Seelgeräthe.

Zur selben Zeit hat auch der edle Albero von Burgus [18]), mit Obgedachten aus einem Stamme entsprossen, durch seine Söhne Albero, Friedrich und Berthold, einen Hof in Slinige [19]) dem Kloster gottgefällig abgetre-

---

16) Häfningen, Haflingen.

17) Die Grafen von Ulten stammen aus dem Hause der Eppaner. — Das Thal: terra de Ultimis, breitet sich bis an das Valtelin aus. — Am Eingange steht die Stammburg der alten Grafen von Ulten und Eschenlohe. — Friedrich war der erste Abt, gewählt aus der Ordensbrüder Mitte; seine Vorgänger kamen aus dem Kloster Ottobeuern.

18) »Albero de Burgus (Burgeis) consanguineus omnium supradictorum.« Also auch aus dem Geschlechte der Eppaner.

19) Schlinige; Schlinig, ein Dorf im Vinschgau.

Digitized by Google

ten, und verordnet, daß ein ewig Licht am Altar Johann des Evangelisten brenne, und an seinem Jahrstage den Ordensbrüdern gütlich geschehe [20]).

Graf Ulrich von Ulten und sein Bruder Arnold starben bald nach einander. Die Mutter verließ dann ihre Burg, und zog gen Marienberg; so riethen ihr die Söhne, Friedrich der Abt und Graf Egno. Und als dem Abte Friedrich, dessen segnend wir gedenken, der letzte seiner Tage gekommen war [21]), da legte sie was irdisch, in die Hände des Abtes Johann, und lebte dort als eine Klausnerin [22]). Nach einigen Jahren starb auch sie; man zählte zwölfhundert und vierzehn Jahre. Ihre Enkel Heinrich und Gebezo, auch andere Verwandte, unterließen nicht, wie sie, der Kirche Ehre und Nutzen, und ihr Seelenheil zu fördern; sie schenkten Leute und Höfe. Desgleichen that Hezilo von Sindes, des Landes Kanzler, und Theobald, Priester zu Schlanders, und Heinrich Suppan von Tirol.

Dieß alles ist treu geschrieben aus dem zerschnittenen Buche, dessen wir gedacht; was frevelhaft geschehen ist zur Zeit der Enthauptung des Abtes Herrmann.

---

20) »Servitium integrum fratribus exinde in die Anniversarii exhibeatur.«

21) Abt Friedrich starb am 11. Juli 1194.

22) Eichh. Germ. Sacr. Episc. Curien. pag. 297. meint, sie habe sich nach Münster in's Frauenstift begeben, wo auch Uta, des Stifters Hausfrau, den Schleier genommen. — Allein in dem Schenkungsbriefe Ulrichs von Trasp 1164 heißt es: »monachis et aliis utriusque generis ibi (auf Marienberg) Deo famulantibus.« Es lebten also auch dort fromme Frauen in heiliger Eintracht mit den Mönchen; wie dieß wohl auch bei vielen andern Klöstern zur selben Zeit gepflogen ward.

Digitized by Google

Ulrich, der Vogt von Matsch, der diese That an ihm üben ließ, drang mit seinen Knechten, als ein anderer Nabuchodonosor, in das gottgeweihte Haus, nahm päpstliche und andere öffentliche Briefe, und was er Besseres finden mochte, mit sich auf seine Burg. Dort ward alles fleißig durchgelesen und durchgedacht, und ausgeschieden, was einst noch zeugen könnte wider ihn und die Seinigen; das minder Wichtige entstellt, wie das durchschnittene Buch, zurückgegeben auf sein Geheiß. Dabei ging viel verloren an päpstlichen und kaiserlichen Briefen.

Nun wollen wir noch weiter reden von des allgeliebten Stifters Sorgfalt um unser Haus.

Vor er das Mönchskleid angethan, theilte er die Verwaltung der Klostergüter mit den Ordensbrüdern. Auf daß sie und alle, die dort dem klösterlichen Leben sich geweiht, beiderlei Geschlechts, Gott mehr dienen, und baß leben möchten, verschrieb er und seine Hausfrau Uta, und Ulrich, ihr Sohn, viele Leute und Güter zur Ehre Gottes, der heiligen Jungfrau und aller Heiligen, und zur Sühnung seiner und der Ahnen Sünden, und für Lebendige und Abgestorbene. Sie wurden von dem Kanzler Hezilo in Schrift gefaßt in Beisein vieler Zeugen, nach alter Sitte, Recht und Pflicht [23]).

---

[23]) Dieser Urkunde gedenkt auch Eichh. in Episc. Cur. Cod. Prob. pag. 59. — Goswin belehrt uns auch über die alte Sitte bei Errichtung feierlicher Urkunden: »Sciendum etiam est, quod antiquis temporibus consuetudo hujus terrae erat. Cum aliqui causam aliquam memorie commendandam tractabant, hoc facere solebant coram sapientibus et honestis viris maxime autem coram tali, qui auctoritatem habuit *levandi pennam*, quam auctoritatem habebant nobiles viri, ac libere conditionis domi-

Digitized by Google

Auch Gebhard, des Stifters Sohn, und die Schwestern Irmengard, Adelheid und Helwig, vergabten viele Leute und Höfe den frommen Brüdern auf Marienberg. Ulrich, der Stifter, wahrte alle diese Gaben mit schwerem Fluch, und einer Pön an Gold, die den Frevler treffen sollen, der kühn die Hand nach diesen gottgeweihten Dingen auszustrecken wagte [24]). Auch Swiker von Malles [25]) hat dem Kloster von seiner Habe viel gespendet; seine Erben hatten nichts dagegen; deßgleichen Heinrich und Sigiband von Fließ [26]). Des Stifters weise Fürsicht hat auch gesorgt, daß diese frommen Gaben unangetastet blieben von der Raubsucht böser Nachkommen, und der Kirchen Feinde. Er wies alle Schenkungs- und Vermächtnißbriefe seiner Stiftung vor des Kaisers Friedrich Majestät, bittend um urkundliche Bekräftigung. Der Kaiser, zur selben Zeit in Ulm weilend, mochte wohl den frommen Wunsch gewähren, und gab hierüber aus kaiserlicher Macht Brief und Siegel am neunten Oktober des Jahrs 1169 [27]).

Jegliches, sagt er darin, was der freie Mann Ulrich von Trasp, auf Gottes Wink, zum Seelenheile für sich und die Seinigen, der Gottesgebärerin auf Marienberg aus

---

ni de *Schengels*. Taliter autem fiebat, cum causa jam decisa esset, et sententia lata, vel testamentum factum, idem dominus in presencia testium *pennam coram positam scriptori suo manu sua tradidit, et ut causam fideliter, sicut se haberet, scriberet, precepit.* Cujus nunc locum tenent notarii publici.« Goswin f. 8.

24) Die Urkunde siehe in Eichh. Episc. Cur. Cod. Prob. p. 57.

25) Malles, Mals, Dorf bei Glurns.

26) Fließ, Dorf im Oberinnthale.

27) Die Urkunde siehe in Eichh. Episc. Cur. Cod. Prob. p. 60.

Digitized by Google

seinem Eigen frei und unbedingt gegeben und geschenkt, sollen seine Erben, die sind odèr noch werden, nicht wieder fordern. Und auf daß dieß fest bestehe, und ewig bleibe, soll das Kloster jährlich einen Bizantiner gen Rom auf den Altar des Fürsten der zwölf Bothen legen. Damit auch einst den Grafen von Tirol, und des Landes Edlen und Gemeinen nicht gelüste nach des Klosters Hab' und Gut, und männiglich unbeirrt und nach Gefallen dahin spenden möge, fand Kuno der Abt klugen Rath. Graf Albrecht von Tirol war eben in der Nähe zu Mais. Er stellte ihm dort vor, wie ersprießlich für des Klosters Sicherheit und Eigenthum es wäre, wenn er dasselbe bestätigen möchte mit Siegel und Brief. Der Graf that willig, was der Abt begehrte; denn verdienstlich schien ihm auch die Gewährung dieser Bitte. Er ließ nun schriftlich kunden allermänniglich: der Vordern fromme Gaben seien ewig Eigenthum der Kirche; so auch was seine Dienstmannen und andere Leute, wes Standes sie sind, dahin verordnet nach Vernunft und Recht. Den Weltentsagenden mögen immerhin des Klosters Thore offen stehen. Es waren zugegen Ulrich der Graf von Ulten [28]), Ulrich der edle Suppan [29]), Friedrich Albero, und Berthold die Brüder von

[28]) Ulrich Graf von Ulten, ein Sohn des Grafen Egno von Eppan, der sich manchmal auch von Altenburg und Ulten schrieb. Er war Domherr zu Trient. Nach seines Bruders Tod trat er in den weltlichen Stand zurück, und legte sich Irmengard von Romsberg ehelich bei; daher auch Ulrich sich von Romsberg Markgraf nannte. Er kömmt in dieser Urkunde das erste Mal vor.

[29]) Suppaner, ein edles Geschlecht; anfangs nannten sie sich de monte St. Zenonis oder Zenoberg. Sie erhielten in diesem Jahre viele Lehen vom Grafen Albrecht zu Tirol.

Digitized by Google

Burgus [30]), Cunrad der Brundsberger [31]), die Brüder Albero und Marquard von Mais [32]); der Herr von Montelbon [33]), Brancho von Leunan [34]), Friedrich von Sluis [35]), Berthold und Engelmar die Tarrander [36]), und viele andere edle Herren des Landes. Dieß geschah zu Mais am 27. April des Jahrs 1215 [37]).

Gleiches that auch Heinrich, der sechste unter den Kaisern dieses Namens, aus Botzen am 6. Jänner 1190, und die Päpste Alexander der dritte aus Tuskulum im Jahre 1178 [38]), Lucius der dritte dieses Namens im Jahre 1181, auch andere Oberhirten Roms.

Nun wieder von unserm Stifter, und was glaubwürdige Leute noch jetzt erzählen aus seinen Tagen.

---

30) Die Herren von Burgus (Burgeis) stammten aus dem Geschlechte der Eppaner (vergl. Note 18), und sassen auf dem Schlosse Burghausen, am Fuße Marienbergs.

31) Brundsberg, Schloß ober Lana, worauf Edle dieses Namens hausten; sie starben 1339 aus.

32) Das uralte Geschlecht der Ritter von Mais starb 1416 aus.

33) Auf dem nun zerfallenen Schlosse Montelbon sassen vor grauer Zeit Ritter, die sich von dieser Burg, manchmal auch von Partschins genannt.

34) Leunan, Lana.

35) Sluis, Slus im Engadein.

36) Tarant, später Dornsberg, Schloß im Vinschgau, und Stammburg der ansehnlichen Ministerialen der Grafen von Tirol; sie sind um die Mitte des XV. Jahrhunderts untergegangen.

37) Die Urkunde siehe in Eichh. Episc. Curien. Cod. Prob. pag. 73. Er schreibt sie irrig dem Herzog Otto von Meran, Grafen von Andechs, zu.

38) Die Urkunde siehe in Eichh. Episc. Curien. anno 1178 etc. Cod. Prob. pag. 61.

Digitized by Google

Nicht nur unser Gotteshaus lag ihm am Herzen, auch andere Kirchen sind nicht von ihm versäumt worden.

Die Kirche in Passeier, Leonharden, dem Heiligen, geweiht, einst Tochterkirche von Schenna, ward durch ihn zur Pfarre erhoben und ausgestattet, wie die Briefe lauten, die er darum gab [39]).

Man erzählt sich auch, wie ein gar übermüthiger rauher Mann auf einem Schlosse hausete, nun Fürstenburg geheißen, der unsern Stifter unaufhörlich neckte mit Spott und Schimpf. Lang ertrug er diesen Hohn; doch länger mochte er's nicht mehr dulden. Als eines Tages der Spötter ausgeritten, brach Ulrich auf diese Kunde zu Kastellatz mit seinen Knappen auf, und eilte ihm, vom obern Schloßweg her, entgegen. Am Ort' im Felde, wo nun das lange Kreuz, da traf und erschlug er ihn und seine Knechte. Diesen ward die Kleidung abgenommen, und listig Ulrichs Knappen angethan; nun gings mit verhängtem Zügel dem Schlosse des Erschlagenen zu. Die Burgfrau sah die Kommenden in verstellter Flucht, und wähnend, ihr Herr mit seinen Knechten sei abermal geflohen, — was früher oft geschah — vor dem Hirten, (so nannten sie ihn spöttisch,) ließ eilig das Burgthor öffnen. Jetzt ward ihr der Irrthum schrecklich benommen, sie vertrieben, die Burg geleert und gebrochen. Später erhob sich dort, wo nun der Thurm steht, ein Kirchlein, dem heiligen Martirer Florinus geweiht. Die von Burgeis feierten dort am Palmtage die Palmenweihe. Noch immer werden an jenem Orte Menschengebeine ausgegraben. — Dann kaufte

---

39) Die Kirche in Passeir soll, nach Goswin, diesen Brief bewahren.

Bischof Heinrich von Chur jenen Hügel von dem Grafen Meinhard zu Tirol, und baute darauf die Fürstenburg [40]).

Um dieselbe Zeit unternahm Ulrich eine Wallfahrt in's heilige Land; er soll viele Heilthümer mit sich zurück gebracht haben. Kastellatz, einst der Trasper Sitz, stand nun öde. Da befahl Ulrich eines Tages seinen Knechten, denselben zu zerstören, auf daß von dieser nahen Burg des Klosters Ruhe und Sicherheit nie gefährdet werde. Es geschah. Man sieht noch Spuren der gebrochenen Mauern [41]). Auch seinen Antheil der Stammburg Trasp, und viele edle Leute beiderlei Geschlechts vergabte er mit Rath Adelgotts, Bischofs zu Chur, und anderer frommen Leute, der Churerkirche, deren Untersassen sie noch sind. Denn jeglichem geziemt, spricht er im Vermächtnißbriefe, die Spanne Zeit, von Gott geschenkt, für die Ewigkeit zu nützen [42]).

---

[40]) Der Kauf dieses Hügels mag durch den Bischof Heinrich von Chur geschehen sein; die Erbauung des Schlosses aber wird dem Bischofe Konrad zugeschrieben.

In einem alten Verzeichnisse der Schlösser, die der Kirche in Chur gehören, kömmt vor: „Item die Vesti Fürstenburg gelegen an der Etsch, die Bischof Conrad von Belmont gebauen hat, ist mit Leut und Gut des Gottshaus zu Chur, der zu den Zeiten zu Chur Bischof was, da man zalt. a. d. 1282."

»Perennem porro sui memoriam reliquit *Conradus* in Venusta valle, ubi prope Burgusium ex Consensu Meinhardi junioris Comitis Tirolensis *Arcem Fürstenburgicam* magnis sumptibus exstruxit.« Eichh. Episc. Cur. pag. 97.

[41]) Kastellatz ob Marienberg; man trifft noch jetzt Spuren zerfallenen Gemäuers.

[42]) Im Jahre 1160. Die Urkunde sieh in Eichh. Episc. Cur. Cod. Prob. pag. 55. Daraus ist abzunehmen Ulrichs

Das Gotteshaus zu Schuls, vom Grafen Eberhard von Trasp feierlich ausgestattet, und später auch von Gesippen, und andern Leuten frommen Sinnes, wohl bedacht, ging zum zweiten Mal in Flammen auf. Im nahen Fontanatz [43]) brach das Feuer aus; zwei Häuser standen schon in Flammen, und alles eilte hin zur Hülfe. Inzwischen ward auch unsere Kirche und die des heiligen Gregors davon ergriffen; während man im Dorfe dem Feuer Einhalt that, fielen diese vom Feuer verzehrt zusammen. Die Klosterkirche ward nicht mehr versöhnt; vier Altäre waren in derselben. Nicht weit davon stand des Stifters besondere Wohnung, wie deutlich noch die Spuren zeugen. Doch dießmal warf nicht Gottes Strafhand, wie zur Zeit des Abtes Albrecht, den Feuerbrand auf unser Haus. Walter von Vatz [44]), dessen Sohn, wie er, der Kirche in Chur viel Uebels that, lag in Fehde wider die Vögte von Matsch; er legte Feuer im Dorfe Schuls, und brach bewaffnet in das Matscherthal. Viel Unheil, das er dort verübte, hätten wir zu sagen.

Der Stifter, seine Hausfrau, Uta und ihr Sohn Ulrich lebten im Ordenskleide Gott ergeben in stiller Einsamkeit. Für des Klosters Wohlstand war väterlich gesorgt.

Reichthum an Leut' und Gütern. Dadurch, und durch die Wallfahrt ins heilige Land wollte er den Todtschlag sühnen, den er an dem übermüthigen Burgherrn einst verübt.

43) Fontanatz bei Schuls im Engadein.

44) Vatz, ein rhäzisches Geschlecht, maßte sich der Vogtei über die Churerkirche an; darum heftiger Span mit ihr und den Vögten von Matsch. Donat von Vatz, der letzte seines Geschlechts, starb als Anhänger K. Ludwigs gegen den Papst eines grausamen Todes 1322.

Digitized by Google

Nur eines blieb noch übrig; der Vögte Recht und Pflicht für die Zukunft zu bestimmen, auf daß der Schirmer nicht nach Willkühr Unterdrücker werde. Ulrich, nun auch dem letzten, was irdisch, entsagend, übertrug die Vogtei des Klosters dem treuen Ritter Egno von Matsch, dem er verwandt und stäts zugethan gewesen. Egno übernahm dieß heilige Amt aus Ulrichs Händen in Gegenwart des Bischofs Adelgott von Chur, mit dem dafür bestimmten Hof, mehr in Erwartung göttlichen Lohns, als irdischen Gewinns. Er mußte jedoch schwören, das Recht zu schirmen, nie zum Unterdrücken zu mißbrauchen, bei der Abtenwahl oder andern klösterlichen Handlungen ungerufen des Klosters Zwinger nicht zu betreten, und von den Gotteshausleuten keine Steuer [45]) zu erpressen.

Also und nicht anders, erhielt nach des Vaters Tode der Sohn gleiches Namens das Schirmrecht des Gotteshauses aus den Händen des Abtes Friedrich in feierlicher Versammlung ehrenfester Rittersleute und achtbarer Männer im Jahr 1192 [46]).

In der Zeit, als dem Abte Hermann das Haupt abgeschlagen ward, gingen die gefertigten Schutzbriefe Ritters Egno von Matsch und seines Sohnes verloren. Doch Gottes Vorsicht ließ die vom Egno, dem Sohne, gesiegelte Urkunde in die Hände eines dem Kloster angehörigen Trunkenboldes fallen. Dieser eilte mit ihr der Schenke zu, und both sie einem frommen Mütterlein um geringen Preis. Die trug ihren Kauf zum Pfarrherrn hin nach Glurns, und

---

45) »Nullam exactionem, quae vulgo Prego Preces, Steurae, dicitur.« Goswin f. 22.

46) Die Urkunde siehe in Eichh. Episc. Curien. Cod. Prob. pag. 68.

Digitized by Google

bath um Kunde von dem Inhalt. Er las die Schrift, schwieg aus Furcht vor dem gewaltigen Herrn auf Matsch, erzählte dem Klosterkustos auf Marienberg den Vorgang, und übergab ihm das Dokument. Dieser nahm es dankbar an, und bewahrte es mit Sorgfalt durch sein ganzes Leben.

Und so schied der fromme Stifter Ulrich von Trasp von dieser Welt; arm, als Mönch, der Ritter einst und reichste Herr im Gaue; es war der Vorabend der Geburt des Heilands im Jahre 1177 sein Sterbetag.

Gebhard, der Abt, überlebte ihn nur zwei Jahre. Ob Ulrichs Sohn und die Brüder vor oder nach ihm heimgegangen, ist nicht aufgezeichnet worden. Uta, seine Hausfrau, soll viele Güter, und die Kapelle am Fuße des Berges, dem heiligen Zeno geweiht [47]), an das Kloster ob der Kalva [48]) im Münsterthale verschenket haben. Unsere Güter berühren vielfach die derselben Kirche.

Der Stifter, Uta und der Sohn, vielleicht auch seine Brüder, sollen in einem Grabe beisammen ruhen, das sie im Leben schon gemeinsam sich erbauten. In der Zeit geschah dann oft, daß Wanderer sich dort zur Ruhe niederließen. Dieß schien dem Abte ungebührliche Entweihung der heiligen Stätte. Er befahl die dreimal seligen Gebeine

---

[47]) Es war auch in grauer Vorzeit ein Frauenklösterlein bei dem Kirchlein St. Zeno. Die Burgeiser schenkten dazu Meiergründe, die dasselbe umschließen; Ulrich von Trasp und seine Hausfrau Uta beredeten sie, also zu thun. Herzog Welf hatte einst jene Kapelle auf den Feldern von Burgeis, in feierlicher Sammung, diesen geschenkt. Es opferten dann später viele Gutthäter, frommen Sinnes, Zeno, dem Heiligen. Goswin.

[48]) Das Frauenstift zu Münster im Thale gleichen Namens, wo Uta, des Stifters Hausfrau, den Schleier genommen.

Digitized by Google

aus der Gruft zu heben, und in einen zierlich geschnitzten und bemahlten Sarg zu legen; später ward dabei ein Altar errichtet.

Zwei Schilde führte Ulrich von Trasp; den Schild des Glaubens mit dem goldnen Kreuze, im weißen Felde. Mit diesem ehrten ihn, so geht die Sage, seine Schlachtgefährten in dem Sarazenenlande, weil er dort ein tapferes Schwert geführt. Das Wappen seines Hauses ist Schild und Helm, die ein Regenbogen ziert; zum Zeichen, daß er stäts eingedenk gewesen des letzten Weltgerichts. Beide Schilde werden noch im Kloster aufbewahrt. Als Ulrich all' Irdisches abgelegt, übergab er auch seines Hauses Wappen den Edeln von Wasegun; sie führen gegenwärtig noch den Regenbogen in ihrem Schilde. Auch die Vogtei des Klosters wollte er diesen anvertrauen; doch die gottesfürchtigen Herren unternahmen nicht, das Erbe Christi zu vertreten.

Weiter wird erzählt, und ein Gemählde in Ulrichs Schlafgemach auf Trasp stellt es noch vor, wie der Graf von Rom gen Mailand zog, dort aus Haß vertrieben ward, so wie sich oft heut zu Tage noch die Lombarden einander meuterisch bekriegen und verrathen; und wie er dann auf seiner Flucht in's Engadein gekommen, im Dorfe Vettan ein stattlich Haus gebaut, wo er zu Gottes Ehre und unserm Nutzen einsam lebte.

Es begab sich eines Tages, daß die Hirten seine Schafe auf einen Hügel dießseits des Innstroms zur Weide trieben. Der Graf folgte ihnen zur Ergetzung, und fand den Platz für eine Burg bequem. Er ließ sogleich den Bau beginnen, und als das Schloß vollendet war, nannte er es Tra-spes; als sollte es bedeuten sein hoffnungsloses Harren, vom Feind verfolgt, vom Freund verlassen; oder sollte es zei-

Digitized by Google

gen, daß er auf diese Feste seiner Habe letzte Zuflucht setzte? oder sollte das rauhe Land, wo Ulrich aus Italiens Gefilden hingeworfen war, seiner Schwermuth solchen Namen abgenöthigt haben? Von dieser Burg sind er und seine Brüder die Trasper geheißen; er vergabte sie später der heiligen Jungfrau zu Chur.

Auf dem kleinen Hügel zwischen Marienberg, und dem Dorfe Burgeis soll ein alter Thurm gestanden haben, den man Burghausen nannte, oder Castellin, und der dem Orte den Namen gab. Man entdeckt dort noch heutigen Tages Spuren alten Gemäurs, und Menschengebeine von ungewöhnlicher Größe werden bei St. Zeno ausgegraben; ob von Heiden oder Gläubigen ist ungewiß.

Unsere ältern Brüder erinnern sich, daß anfangs derselben Speis- und Schlafgemach im Hause war, das bei dem Kirchlein der heiligen Jungfrau steht; denn die obere Wohnung war noch nicht ausgebaut. Man trifft dort Spuren heiliger Gemählde, und das Bild des Abtes Mazelin. Zum Bau des Klosters stellten sie zuerst das unterirdische Gewölbe her; Bischof Adelgott von Chur hat es geweiht im Jahre 1160; er ist dort im Bilde mit einer Inschrift[49]).

Während die Ordensbrüder Hand an den Bau legten, feierten sie in dieser gottgeweihten Halle die Stunden des Gebeths. Dort wird auch das Bild des Stifters und der Stifterin gezeigt; Ulrich in Pilgrimsgestalt, in härenem Gewande, mit einer Palme in der Hand; Uta in ein Nonnenkleid gehüllt. Daran ist abzunehmen, daß früher Uta,

---

49) Sie lautet also: Praesul Adelgotus, ad cuncta decentia promtus, consecrat hanc criptam, divinis usibus aptam.« Goswin f. 27.

als ihr Herr, im Orden lebte. Ueber diesen Bildern steht geschrieben:

»Christo opfert, dieser Welt entrungen,
Ulrich, von des Himmels Strahl durchdrungen.
Viel hat er der Kirche zugewiesen;
Auch die fromme Uta werd gepriesen.
In des Herrn Haus bring deine Gaben;
Ulrichen wird der Herr mit Gnade laben.
Die der Kirche Wohl durch Opfer gründen,
Werden drüben die Vergeltung finden.
Ulrich ist, und Uta, dieses Klosters Stütze,
Daß sie Gott und seine heilige Jungfrau schütze!

Am Grabe ist Ulrich als Ritter vorgestellt; in der Hand hält er ein Blatt, worauf des Klosters Maierhöfe und Güter stehen [50]), — doch erscheint dabei nicht jedes, — mit den Worten:

Dieß haben wir auch beschieden,
Zu unserer Seele Frieden.

Sein Andenken feiert diese Inschrift:

»In dem Mönchsgewande Gott ergeben
Wollt, die Welt verachtend, Ulrich leben.
Nur die leben, die der Welt gestorben.
Wehe dem, der nur nach zeitlich Gut geworben!«

---

[50]) Auf diesem Blatte stehen geschrieben die frommen Gaben an Leuten und an Gütern, Meierhöfen und Alpen in Vettan, Schuls, Ramis, Nauders, im Etzthale, Innthale, in Burgeis, Schlinig, Pramaiur, in Glurns, Kortsch, Schlanders, Plairs und Algund. Goswin f. 28.

Digitized by Google

Auch andere Dinge opferten sie der Kirche, damit wir uns stäts ihrer dankbar erinnern: Altarvorhänge für die Fastenzeit mit Gemählden aus dem alten Bunde, und ihrer eigenen Abbildung, und andere, worauf ihr weltlich Streben, ihr frommes Unternehmen bildlich aufbehalten war; Kirchenkleider mit dem Namenszuge, und einen Kelch, worin der Regenbogen eingegraben. Viel, sehr viel haben sie gespendet; unmöglich ist es, jedes hier zu nennen, so viel Gutes danken wir den edlen Schatten, wofür sie drüben unter seligen Geistern wandeln mögen.

Es erhob sich zur selben Zeit ein blutiger Strauß zwischen Egno, dem Bischofe zu Chur, welchem Ulrich, der Stifter, Herr Egno von Matsch, und der Kirche Dienstleute zur Seite standen, und zwischen Herrn Gebharden von Trasp. Ulrich hat sein Erbe hingegeben um Gottes Erb zu werden. Der Kirche in Chur wies er die Edelsten seiner Dienstmannen zu, ihre Nachkommen und den halben Theil der Stammburg mit allem, was unter der Klause liegt [51]); die gemeinen Leute mit ihrer Habe dem Gotteshause auf Marienberg. Aus allen Leuten und Gütern, die er Gott geweiht, soll der vierte Theil — man nennt ihn die Falcidia [52]) —

---

[51]) »Castrum Trasp cum omnibus appendiciis infra Clusam sitis;« wahrscheinlich die Klause Finstermünz im Nauderer Gerichte, welch letzteres »una cum clusa prope Finstermünz;« Ulrich der Bischof von Chur vom K. Karl IV. seiner Kirche erworben. Urkunde in Eichh. Episc. Cur. Cod. Prob. pag. 64.

[52]) »ex his omnibus quartam partem, quae vulgo falsitia (eigentlich falcidia) dicitur, tam in hominibus quam in praediis, secundum ritum provinciae, contradidit.« Daraus wird berichtiget, was der Sammler für Gesch. und Statist. von Tirol Bd. V. S. 97 irrig deutet.

Digitized by Google

nach Landesbrauch, Gebharden, seines Bruders Sohne, zugetheilet werden.

Seinem Vetter Egno von Matsch übertrug er das Schirmrecht, dem Vorsteher auf Marienberg die Macht, den Vogt künftig einzusetzen. Von den Gottesleuten soll der Schirmherr keine Gabe fordern; es wäre denn ihr eigener Wille, oder aus verdienter Strafe. Nur, wenn die Ordensbrüder auf Marienberg seinen Rath und seine Hülfe anrufen, mag er rathen und auch helfen. Einlager und Gastrecht werde ihm versagt im Kloster, und bei des Klosters Eignen; doch einmal im Jahr, wenn er nothgedrungen ausgeritten, und kein anderes Obdach wäre, soll er dort Herberg finden. Herr Gebhard darob gar fast ergrimmt, daß sein Oheim ihm das Schirmrecht und alle Habe entzog, verschmähte, was dieser kärglich ihm beschieden; denn über alles wollt' er herrschen, was Ulrich der heiligen Jungfrau zu Chur und auf Marienberg mit voller Hand gespendet. Da überfielen eines Tages seine Leute des Bischofs Burghuth auf der getheilten Feste Trasp und erschlugen sie. Nicht lange blieb der Frevel ungerächt. Als hievon die Kunde erscholl, umgürtete Egno, der Bischof, sich das Schwert; das Gleiche that auch Ulrich von Trasp, und der Vogt von Matsch; sie zogen mit Fähnlein und Spießen vor die Burg, berannten und erstürmten sie. Sie ließen die Fürdersten der Burgmänner Urfehde schwören; dann mochten sie heimziehen.

Der Groll gewann dadurch nur neue Nahrung. Doch der Bischof, eingedenk der weisen Lehre, daß die Füße selig sind, die zum Frieden führen, vergaß gar bald der erlittenen Schmach, und hohlte kluger Leute Rath zur Sühnung. Zu Münster im Frauenkloster, wo Herr Egno weil-

Digitized by Google

te [53]), ward der Streit geschlichtet, und gütlich ausgetragen. Gebhard sollte dem Bischof stehen für den Schaden, den seine Knechte der Kirche zugefügt. Er that was der Oberhirt begehrte, und verschrieb dazu die halbe Feste Trasp, und was unterhalb der Klause ihm gehört, zum Eigenthum der Kirche, wenn's Gott fügen sollte, daß er kinderlos zu Grabe gehen würde. Auch den halben Theil des Guts ob Pontalt, dessen andere Hälfte sein Ohm früher schon dahingegeben, überließ er frei und unbedingt. Dieß gefiel dem Bischof wohl, und auf daß der Freundschaftsbund zwischen beiden fester werde, auch Ulrich die Hand zur Sühne lieber reiche, belehnte er Gebharden mit den verschriebenen Gütern.

So gedieh der Friede mit dem Bischofe. Gebhard wollte sich nun auch den Ohm Ulrich, und den Vetter Egno sühnen. Beide zeigten sich willfährig; darum gab es der Worte nicht viel. Friede und Freundschaft sei auch zwischen uns, Vetter Gebhard! sprach der edle Trasper, und daß ich's redlich mit euch meine, möge euch die That beweisen. Er übertrug ihm dann die Vogtei des Klosters mit dem Hofe in Glurns, wie vorher Egno ihn besessen, und einen andern im Dorfe Schuls, den Gebhards Vater früher schon der Kirche übergeben. Und daß es ihn nicht wieder gelüsten möge nach Gott geweihten Dingen, überließ er ihm auch von allen Leuten, und Gütern den vierten Theil, den er sich selber vorbehalten. Gebhard hierüber hoch erfreut,

---

53) Bischof Egno, aus dem Geschlechte derer von Ehrenfels, scheint von seinem Stuhle zu Chur, als Anhänger der Gibellinen, vertrieben, bei den Frauen in Münster seinen Sitz aufgeschlagen, und nur den östlichen Theil der Diözese verwaltet zu haben.

Digitized by Google

nahm alles dankbar an. Ulrich wies ihm ferner jene Lehen zu, die er an Ritter einst vergeben; doch die zwei des Herrn Egno nicht; auch alle Leute, Edle und Gemeine unter Telles. Dazu die Lehen in Curumens (Schrans) in Scharles (Scarl) und zu Samadens (Samada, oder Samnaun), zur Churerkirche gehörig; endlich auch sein Lehen von der Comanerkirche. Dabei erboth sich der gute Ulrich noch in jeglichen Nöthen zu rathen und zu helfen, wenn's ohne eigenen Schaden geschehen mag. Ueber so viel Güte tief gerührt, schwor Gebhard seinem Oheim, nie nach dem zu trachten, was frommen Sinnes er von seinem Eigen an Kirchen frei vergeben, auch das nicht anzutasten, was Ulrich, und er selbst, aus brüderlicher Liebe den weltentsagenden Jungfrauen [54]) Gutes gethan. Nur einen Ritter behielt sich Gebhard selber vor; Sigiband war sein Name. Wenn meineidig, was Gott verhüte, Gebhard dawider thäte, oder die Satzungen der Vogtei verletzte, sei er des Schirmrechts verlustig mit dem Hof. Egno von Matsch, sein Sohn oder Erbe, verwalte es dann wieder, wie's sich geziemt. Auch der Hof zu Vettan sei dann verfallen für die Ordensbrüder auf Marienberg; darüber eine Pön von 200 Mark dem Churerbischof, dem Oheim und Herrn Egno zu erlegen.

Zur Sicherheit, daß dieß treu und fest gehalten werde, setzte Gebhard neun Bürgen edlen Geschlechts [55]). Der

---

54) Im Frauenstifte zu Münster, wo seine Schwestern als Nonnen lebten.

55) Diese Bürgen waren: Albrecht von Robund, Purchard und Swiker von Mals, Hezil von Sindes (Sins) Otto und Ulsin von Montelbon, Ulrich von Mals, Cunrad von Tartsch und Marquard von Saute. Goswin f. 31.

Digitized by Google

Bischof, der Vogt, und die Ministerialen der Kirche von Chur, waren Zeugen dieser Handlung; sie geschah im Jahre eilfhundert drei und achtzig.

Wie Uta, des Stifters Hausfrau, aus dieser Welt geschieden, hat uns Abt Gebhard schriftlich aufbewahrt. Als Uta, so erzählt er, im Nonnenkleide zum Grabe des Erlösers im Lande Palästina wallte, unterlag sie den Beschwerden dieser langen Reise. Eine fromme Büßerin, Berntrudis geheißen, war auch des Wegs mit ihr. Die kam glücklich wieder und brachte Kunde, und viele treu bewahrte Schätze von ihrer Herrin mit. Kaum hörte sie, daß Ulrich beschlossen, den Leichnam seiner lieben Uta über's ferne Meer in die heimathliche Erde zurückzübringen, drang sie in ihn mit Bitten und mit Thränen, daß er dann über ihrem Grabeshügel ein Kirchlein baue, wobei für sie ein einsam Kämmerlein. Der Graf in tiefer Trauer willfahrte dem frommen Wunsche, und sorgte für Berntrudis Unterhalt. Auch nach dem Tode dieser Büßerin sollte die heilige Stätte nie verlassen bleiben; darum gab Ulrich einen Hof zu Kortsch, und ein Gut auf der Alpe Finua. Abt Gebhard übernahm die fromme Stiftung, und fertigte hierüber eine Urkunde aus, bekräftigt von Albrecht, und seinem Bruder Berchtold, Grafen von Tirol [56]), und vielen Edlen und Dienstleuten der Kirche zu Chur. Wenn je ein Abt dieß eigenmächtig ändern würde, treff' ihn der Fluch. Dieß geschah im Jahre 1163 [57]). In dieser Klause starb die einsame Berntrude bald darauf.

---

56) Jener Graf Albrecht, der im Jahre 1158 vor Mailands Mauern den prahlerischen Longobarden im ritterlichen Kampfe in den Staub geworfen.

57) Die Urkunde siehe in Eichh. Episc. Curien. Cod. Prob. pag. 58.

Zur Zeit Albrechts des ersten, Abtes auf Marienberg, war Vital von Stanutz, und Cuno, sein Bruder, mit ihren Erben, dem Kloster eigen und pflichtig mit Fischfang. Eberhard von Trasp, der Stifter der Klause in Schuls, hat sie dahin gaschenkt. Nun hatten sie Vermögen sich erworben und manch bessere Gesippschaft. Da dünkte ihnen schimpflich dem Kloster ferner dienstbar zu sein. Sie suchten den Abt durch Bitten und Gaben zu bereden, daß er sie davon befreien möge. Der Abt, den guten Leuten ein besseres Loos wohl gönnend, besprach sich mit dem Vogte Ulrich von Trasp. Dieser hatte nichts dagegen. Es ward dann den beiden Brüdern die bisherige Dienstbarkeit erlassen; nur wenn's ihr eigener Wille, mögen sie in Zukunft dem Kloster warten. Doch aus Ehrfurcht gegen die Gottesmutter auf Marienberg, und den Abt, als ihren Herrn, sollen sie an des Klosters Bothen, wenn sie des Wegs bei ihnen halten, Gastfreundschaft üben, und ihnen auch in andern Dingen verhülflich sein. In höchster Noth, bei weiten Reisen, bei Abt- und Klosterweihen und Güterkäufen sollen sie auch selbst nicht Opfer scheuen. Wenn ihrer einer stirbt, sollen sie, was das Beste und Liebste ihm gewesen, an Pferden, Kleidern, Vieh, dem Klosterkastner bringen. Wer außer dem Gebieth des Klosters Ehe schließt, oder unebenbürtig freit, deß Ehe soll nichtig, und der Thäter der verliehenen Freiheit verlustig sein. Auch Hatto und seine Söhne erhielten solche Satzung; wer sie übertritt und sich nicht bessern will, den soll der Bann und Gottesfluch, und der Zorn Peters, des heil. Bothen, seiner Nachfolger und des Abtes, treffen auf ewige Zeiten; die Leute, als viele ihrer sind, sollen dann dem Kloster angehören [58]).

[58]) Die Urkunde siehe in Eichh. Episc. Curien. Cod. Prob.

Digitized by Google

Am vorletzten Tag des Heumonds im Jahre 1209 saß Albrecht, der Graf von Tirol, zu Gericht im Dorfe Kortsch [59]) in der obern Gasse. Es waren viele Rittersleute und ehrbare Männer zugegen. Da trat Egno, des Klosters Vogt, als Kläger auf, wider die von Kortsch, und brachte vor, wie sie ausgezogen wären gen Montaz, und dort im Hochwald gar arg gehauset, und des Unfugs viel verübet hätten. Der ganze Berg sei Eigenthum des Klosters, vom Grafen Ulrich von Trasp dahin geschenkt, und seit mehr als vierzig Jahren ruhig besessen und benützt. Der Graf, um der Sache Wahrheit zu ergründen, ließ sechs der Kortscher, die an dem Frevel Theil genommen, hervortreten, und befahl ihnen die Finger auf das Evangelienbuch zu legen, und zu schwören, daß sie nicht zu Liebe und nicht zu Leid, sondern was wahr ist, sagen wollen. Nach kurzer Abrede unter sich bekannten sie, wie das Kloster seit vielen Jahren her im ruhigen Besitz und Genuß desselben Bergs gewesen, und sie gewaltsam des fremden Eigenthums sich angemaßet hätten. Darauf hat der Graf zu Recht erkannt: der Holzschlag auf dem Berge Montaz sei den Kortschern fürbaß untersagt auf ewige Weltzeit, bei Vermeidung einer Pön an Leib und Gut. Auch an den heiligen Stuhl ward dieselbe Klage gebracht. Honorius ließ durch die Aebte in der Au [60]) und zu St. Michael den

---

pag. 49.; sie ist ein Beleg der römischen Gesetzgebung und Leibeigenschaft im Lande im Gebirge.

59) Kortsch, ein Dorf im Vinschgau.

60) In Augia, bei Botzen, gestiftet vom Grafen Arnold von Greifenstein und seiner Gemahlin Mathilde, im Jahre 1165; wegen furchtbarer Ueberschwemmungen in's altrömische Praesidium Tiberii, die nachmalige landesfürstliche Burg zu Gries übersetzt im Jahre 1417.

Digitized by Google

Streit gehörig untersuchen, und befahl in bestimmter Zeitfrist denselben auszutragen.

Vier Jahre darnach (1213) am siebenten Oktober bestätigte zu Mais Graf Albrecht von Tirol, was er, seine Dienstleute und die Gemeinde selbst zu Mais dem Kloster auf Marienberg in Hagenach geschenkt, oder noch dahin zum Seelenheile spenden werden. In eine Pön von hundert kaiserlichen Pfunden sei derjenige verfallen, der dawider thäte, er möge hoh oder nieder, Pfaff oder Laie sein.

Als Gebhard von Trasp auf der Wallfahrt in's gelobte Land sein Grab gefunden, gaben die Brüder Ulrich und Friedrich die Alpe in Asten der Kirche zu Schuls, auf daß die Ordensleute dort für seine arme Seele bethen. Arbo besaß die Alpe lehenweise von den Grafen, und mußte dafür zwölf Schafe liefern. Der Abt zog dieselbe anfangs ein; doch auf Verlangen derer, die sie gegeben, verlieh er sie Arbonen wieder und seinen Erben; sie sollten aber künftig zwanzig Schafe, und den dritten Theil der Rüben reichen; jedesmal auf Georgi-Ziel [61]). Wenn sie dieß zu leisten bis übers Fest der Geburt des Heilands unterließen, müßten sie das Doppelte entrichten, und wenn bis über Ostern, soll die Alpe heimgefallen sein; nur Gnade wäre es, wenn ihnen dieselbe neuerlich verliehen würde. Sie sollen aber auch so geben, daß ehrenvoll es sei für sie, als Geber, und für die Ordensbrüder, als Empfänger [62]).

Unter den vielen Opfern, die Ulrich von Trasp unserm

---

[61]) Dabei ward auch bedungen, daß die Käse auf Marienberg gebracht, die Rüben aber von den Klosterleuten abgehohlet werden sollen. Goswin f. 39.

[62]) »Ipsi autem, heißt es, sic visitent, ut illis honori sit ad dandum, nobis ad accipiendum.« Ibid.

Digitized by Google

Gotteshause einst gebracht, war auch einer seiner Leute, Albrecht geheißen. Diesem ward die Alpe Mutan mit der geringen Bürde überlassen, daß er am Feste Mariä Reinigung so viel Wachs der Kirche auf Marienberg zum Opfer bringe, als er um drei Mailänder Schillinge alter Münze kaufen mag. Dieß that er im Jahre eilfhundert drei und sechzig.

Wohl manche Burg, der Ritter und Güter viele hat die Churerkirche von unserm Stifter Ulrich empfangen. Darum willigte sie auch gern in sein Verlangen, daß ihre Dienstleute sich und ihre Habe nach Gefallen dem Kloster auf Marienberg vergaben mögen. Dieß that auch Albrecht von Rodund, ein edler Dienstmann der Kirche von Chur. Er steckte seinen Bruder mit Wissen und Willen seiner Neffen Sigfried und Heinrich in unser Kloster, und gab dazu den Hof in Celfiur. Ueber acht und dreißig Jahre sind wir im ruhigen Besitz desselben Hofs gewesen.

Als Abt Gebhard, Ulrich von Trasp, Albrecht von Rodund [63]), und Heinrich, der eine seiner Neffen, unter den Todten waren, da erhob sich Sigfried, Heinrichs Bruder, und forderte keck den Hof zurück. Doch bald darauf trieb ihn Gewissensangst gen Marienberg. Am Altar Aegid, des Heiligen, that er den Schwur, daß er ungerecht den Hof verlangt, und sich begebe aller Ansprüche auf ewige Zeiten. Dieß sahen und hörten unsere Brüder, Ritter und

---

63) Rodund; Schloß und edles Geschlecht in Engadein. — In dem erwähnten Verzeichnisse der Festen, die dem Gotteshause zu Chur gehören, kömmt auch diese vor: „Die Vesti Rotund hat ein Herr von Oesterreich zu Lehen, und war, ehe sie verkauft worden, der Sitz des Bischofs von Chur.“

Digitized by Google

ehrbare Leute; man zählte zwölfhundert und zehn Jahre [64]).

Zweites Buch.

Albrecht hieß der erste Abt, er starb am 11. Jänner des Jahrs 1152.

Mazelin nannte man den zweiten; seiner Tage letzter war der 13. Jänner des Jahrs 1158.

Swiker regierte nach ihm; am 14. Dezember des Jahrs 1163 ging er zu Grabe.

Gebhard, sein Nachfolger, gab am 17. Juni des Jahrs 1179 den Geist auf.

Volker entsagte der Abtenwürde vor der Weihe, und kehrte gen Ottobeuern zurück; dort starb er im Jahre 1181.

Friedrich aus dem edeln Hause der Grafen von Ulten ward nach diesem zum Abte ernannt. Er wandelte im Leben seines Stammes würdig. Am 11. Heumonds im Jahre 1194 beschloß er es.

Was in den Tagen dieser Aebte Denkwürdiges geschehen, hat dir das erste Buch berichtet. Doch des ernsten Haders, der sich im Jahre 1186 zwischen dem Abte Friedrich und Egno, dem Bischofe zu Chur, erhoben, ward noch nicht gedacht. Der Abt meinte, es sei Münster [65]), das

---

64) Nun folgen in der Urschrift einige unbedeutende Tauschverträge, unvollständige Verzeichnisse der Kaiser, Päpste und Bischöfe von Chur, die ich füglich übergehen zu können meinte.

65) "Monasterium Sancti Johannis ultra Calavenam." Gosw.

Frauenstift, dem Kloster unterworfen, und einiges von desselben Gütern dahin gehörig. Die Klausnerinnen weigerten sich deß, und sagten, sie seien immer frei gewesen, wie des gemeinsamen Stifters Briefe weisen [66]). Auch die Kirche in Schuls sprach Friedrich als eine Tochterkirche an, nach Grund- und Schenkungsrechten, und klagte, daß sie unrechtmäßig von der Churerkirche vorenthalten werde. So der Abt. Das Gegentheil suchte der Bischof zu erweisen, und führte auch beschwersam an, wie einige Güter seiner Kirche widerrechtlich gen Marienberg gezogen worden wären. Darüber ward viel gehandelt und gestritten. Mit Gottes Hülfe glichen sie sich endlich aus.

Der Bischof trat dem Kloster auf Marienberg die Pfarre Burgeis mit dem Grundrecht ab; die Seelsorge soll jedoch vom Bischofe zu Chur empfangen, und was alten Rechtes ist an Zeltern, Schlitten mit weichem Sitze, und Bockhäuten, entrichtet werden [67]). Auch die Zehenten von allen Gütern derselben Kirche in den zwei Churer Dekanaten im Vinschgau und im Engadein, sollen im vierten Jahre, — was man Zuwart nennt, abgelöset werden nach altem Brauch [68]). Wenn der Abt zum dritten Mal ermahnt,

---

66) Die frommen Frauen in Münster rühmen wohl der Trasper reiche Gaben, doch den ersten Gründer ihres Stifts erkennen sie in Karl dem Großen.

67) »In palefredis, in lectis, in vechiculis et in pellibus hircinis.« Siehe die Note 71.

68) »In quarto Anno redemtionem decimarum, quod vulgo dicitur Zuwart (idem ac adventus nach Eichh.) de omnibus bonis Ecclesiae in duobus decanatibus nostris, videlicet Vallis Engadinae 6 siliquas, Vallis venustae, 100 siliquas, tertiam partem Grani, tertiam carnis, tertiam Casei etc.« Goswin f. 53.

Digitized by Google

dieß zu erfüllen säumt, mag ihn der Bischof durch solche Mittel zwingen, wie man andere Kirchen zwingt. Auch die strittigen Allode ließ der Bischof des Friedens wegen zurück, was in Zukunft aber nur mit des Kapitels Willen geschehen soll. Dagegen begab sich der Abt aller Rechte und Ansprüche auf den Gehorsam der Nonnen in Münster, und ihre Güter, zu Gunsten des Bischofs zu Chur, und aller Klagen wegen der Kirche in Schuls. Dazu verschrieb er 130 Mut Korn aus dem Zehenten von Burgeis [69]). Zur größern Kraft und Sicherheit, daß dieß stäts gehalten werde, haben beide Theile sich des heiligen Stuhls Bestätigung bedungen. Erst Honorius der dritte ertheilte sie aus dem lateranischen Pallaste zu Rom im Jahre 1217 [70]).

Nun will ich kund thun, wie es von Alters her mit den Bischöfen zu Chur von unsern Brüdern in Dienstbarkeiten, und in Rechten gehalten worden ist.

Bei einer Bischofswahl soll der Abt die geistliche Gewalt empfangen von dem Neugeweihten, und die Macht, daß er seine Mönche setzen möge, die Sakramente auszuspenden. Dann soll er ihm altherkömmlich reichen, zum Zeichen der Verehrung, einen Zelter, einen Schlitten mit weichem Siß, und zwei Bockhäute zu Schuhen [71]). In spätern Zeiten nahm der Bischof, statt dieser Gaben, zehn Mark Tiroler Münz, und so ward es gepflogen bis auf unsere Tage. In einem Schaltjahre reicht man dem Bi-

---

69) Weil diese Pfarre einträglicher, als jene zu Schuls gewesen.

70) Die Urkunden siehe in Eichh. Episc. Curien. Cod. Prob. pag. 74.

71) »Palefredum (ein Zeltinphert) unum vechiculum (ein Slit) cum uno lecto, tantum ut super eum sedeat, et duas pelles hircinas pro calcis faciendis.« Goswin f. 31.

schof statt des schuldigen Drittheils vom Korn, Käs und Fleisch, — im Engadein sechzig Schott [72]) Käse, oder zwanzig Pfund Perner, im Vinschgau hundert Schott Käs, oder dreißig Pfund Perner, und weil die Pfarre Burgeis erträglicher sein soll, als die Kirch' in Schuls, dient man hundert und dreißig Mut Korn zum Ersatz auf Fürstenburg. Aus den Gütern zu Nauders gibt man in einem solchem Jahre fünf Mut Korn und fünf Käse. Einst aber mußte mehr gegeben werden, bis die Herren von Ramüß, des Abtes Konrad Blutsverwandte, zum Besitze dieser Güter gekommen sind, und das Uebrige beizutragen vertragmäßig übernommen haben.

Ungerecht und hart, mit unerhörten Steuern und Gelderpressungen drückten uns nicht selten die Bischöfe von Chur. Einen Byzantiner nur legten anfangs unsere Brüder auf den Altar der heiligen Zwölf in Rom, für alles, was sie besassen an Kirchen und an Gütern. Als in der Zeit die Geschäfte unsers Klosters am römischen Hofe sich gemehrt, da übernahm's der Bischof von Chur sie zu schlichten durch seine Bothen, die er oft dort hielt, und den Byzantiner [73]) zu erlegen. Für die Mühe und Auslagen begnügte sich derselbe mit vierzig Pfund. So war's üblich bis auf die Tage des Bischofs Sigfried [74]). Dieser wollte dann ein Schloß, das verpfändet war, — man glaubt Fürstenau [75]) sei

---

[72]) Schott — siliqua — eine kleine Maß für Geld und Naturalien, die in den ältesten Urbarsbüchern vorkömmt, und dem Werthe nach veränderlich gewesen ist.

[73]) Einen Goldgulden, wie die kaiserlichen und päpstlichen Briefe lauten.

[74]) Er war ein Herr von Geilenhausen; nach andern von Tschudis; regierte von 1278—1321.

[75]) »Vnd darnach ward diese Vesti vnd castell von kaiserli-

es gewesen, — seiner Kirche wieder lösen. Er lag deßwegen dem Abte Hermann dringend an, nebst den schuldigen vier Marken mit sechs andern, dießmal nur, zu helfen. Ein Jahr darnach wiederhohlte er dieß Begehren. Der Abt ließ sich abermal willfährig finden; denn sie waren einander besonders hold. Bald darauf fiel Hermann durch der Mörder Hände. Dann ward, was aus Freundschaft nur geschehen, als Schuldigkeit gefordert. Zehn Mark mußten wir nun zahlen wider Gott und Recht. Ulrich, dem Kleide nach ein Mönch des Eremiten-Ordens, saß auf dem Bischofsstuhle zu Chur [76]. Ihm war daran gelegen, die Fürstenburg wieder zu gewinnen; dazu brauchte er Geld. Er forderte die Geistlichkeit im Vinschgau zu einem Beitrage auf; den dritten Theil des Gewöhnlichen sollte jeder geben, doch ohne Nachtheil für die Zukunft; darüber versprach er Brief und Siegel. Als das Geld gesammelt war, verschob er schlau die Fertigung der Urkund, und ließ durch seine Bothen gewissenlos die hohe Steuer von der Kleri-

---

cher gewalt befrit, vnd begabet, daß dasselb castell Fürstenaw mag jährlichen Markt haben, vnd Stock und Galgen, als man findet in Kaiserlichen Briefen. (K. Karls IV. 1354.) Die Kaiserlichen hatten diese Burg besetzt, als Ulrich zu den böhmischen Fahnen getreten. (Verzeichniß der Schlösser des Hochst. Chur).

76) Bischof Ulrich, ein Herr von Lenzburg; »habitu religiosus, de Ordine Eremitarum,« sagt Goswin f. 54. Er hielt es anfangs mit dem Kaiser, bald aber, zurück geschreckt durch das Beispiel, so Klemens IV. mit dem kaiserlichgesinnten Erzbischofe zu Mainz gegeben, trat er zur Partei des Papstes über, half mit den Böhmen Trient erobern, und kam dadurch ins Gedränge. Goswin erzählt sein Schicksal.

Digitized by Google

sei erpressen. Doch diese List frommte ihm nicht. Er ward bald darauf gefangen und in's Burgverließ geworfen. Arm ist er von dieser Welt geschieden.

Als Friedrich der Abt im Grabe lag, trat Johann an seine Stelle. Im Tauferer Thal war er geboren, seine Gelahrtheit hoch gepriesen. Unter ihm erhoben die Burgeiser ungerechte Klagen, die Reinerius der Bischof zu Chur, geprüfet und entschieden. Sie sträubten sich, von eines Mönches Hand die heiligen Sakramente zu empfangen. Der Bischof zog die Priesterschaft im Vinschgau, und die Kirchensatzungen zu Rath, und nachdem er beide Theile angehört, sprach er zu Recht: Wenn der Gemeinde das Recht gebührt, den Priester einzusetzen, steht es ihr frei, den Mönchen zu erlauben, die Sakramente auszuspenden, oder nicht. In Burgeis hat dieses Recht die Gemeinde nicht. Der Bischof mag daher, wenn's auch dem Abte recht, dahin Mönche setzen, die Seelsorge auszuüben. Honorius (III.) der Papst ließ diesen Ausspruch auch durch den Erzpriester zu Chur, und den Pfarrer in Zuz gehörig untersuchen, und als er nach Gesetz und Recht erfunden ward, gab er aus dem Pallast zu Rom hierüber die Bestätigung.

Zur selben Zeit ward unsere Klosterkirche vom Bischof Reiner zu Chur geweiht; ob zum ersten oder zweiten Mal, ist nicht aufgezeichnet. Die Altäre bergen viele Heilthümer, die Ulrich aus fernen Enden einst gebracht.

Die Weihen anderer Kirchen und Kapellen mögen füglich hier, des leichtern Findens wegen, beisammen stehen. In der alten Kapelle, auf deren Schutt sich in den Tagen des Abtes Johann die der heiligen Jungfrau erhob, ward im Jahre 1101 ein Altar geweiht. Das Kirchlein St. Zeno am Fuß des Berges weihte Konrad, der Bischof zu Chur, im Jahr 1111. Viele Heilthümer legte man in

Digitized by Google

die Altäre. Die Gruft weihte Bischof Adelgott von Chur im Jahre 1160, und vier Altäre, die auch der heiligen Dinge viele bergen. Im Jahr 1185 ward vom Bischof Heinrich von Chur die Kapelle des heiligen Michael geweiht. Wulfing [77], der Bischof von Bamberg, bereicherte im Jahr 1310 drei Altäre unserer Kirche mit vieltägigen Ablässen.

Als Rudolph von Montfort [78], der statt des Bischofs zu Chur in geistlichen und weltlichen Dingen waltete, erfuhr, daß in vielen Kirchen auf Altären von bloßer Mauer das heilige Opfer verrichtet werde, geboth er diesen Unfug abzustellen, und die Altäre mit Steinplatten zu versehen. Es war eben Winterszeit, und man konnte keine glatten Steine finden; darum sind einige derselben in unserer Kirche rauh und höckericht. Die Erneuerung der Weihe geschah im Jahre 1315.

Seit dem Jahr 1194 stand Johann als Abt mit kluger Herrschaft und frommem Wandel unserem Kloster vor. Eine Grabschrift blieb seiner Tugend Denkmahl [79].

---

[77]) Dieser Bischof durchreisete in demselben Jahre das Land; überall ließ er den größern Kirchen und Klöstern solch heiligen Schatz zurück.

[78]) Rudolph von Montfort bestieg nach Sigfrieden den Bischofsstuhl zu Chur; von ihm sagt man: der Helm stünde ihm besser, als die Bischofshaube.

[79]) Die Grabschrift lautet, wie folgt:

»Pausat in hac tumba simplex laetabunda Columba,
Claustralis gemma, virtutum nobile stemma.
Subtractus de Ve, Johannes filius Eve.
Vos, qui transitis, quid sitis, si bene scitis,
Extreme sortis casus, perpendite mortis,
Omnia transibunt, nos ibimus, ibitis, ibunt.

Nach ihm gelangte Kuno zur Abtenwürde. Graf Albrecht von Tirol, seiner Bitte willfahrend, bestätigte im Jahr 1215 unsers Gotteshauses fromme Stiftungen. Zwei Jahre darnach ging Kuno zu den Vätern über.

Sein Nachfolger hieß Konrad. Zur Zeit dieses Abtes lebte noch Hartwig, der Großvater des Vogtes Egno von Matsch. Ein Herr sonder Stolz und gutmüthig; hochgeschätzt wegen treuer Sorgfalt um des Klosters Gut und Recht. Er war auch viel begütert und stand in hohen Ehren. An festlichen Tagen pflegte er die Brüder heimzusuchen auf Marienberg. Er kam niemals leer; vornehme und delikate Bißchen brachte er mit. Darum große Freude im Kloster, wenn man ihn kommen sah [80]. Schlicht im Anzuge trug er ein graues Kleid, mit Schafwolle ausgefüttert, und auf dem Kopf ein Hütlein. Wenn er so durch die Dörfer ging, lachte man zuweilen über ihn. Freundlich rief er dann den Spöttern zu: Wartet nur, die nach mir kommen, werden anders gehen und handeln. So geschah es auch. Man zählte zwölfhundert und fünfzig Jahr, als er hochbetagt sein Haupt zur Ruhe legte. Er hinterließ zwei Söhne; sie hießen Egno und Albrecht. Egno war ein Raufer; zu Görz erschlug ihn ein Herr von Reichenberg; Albrecht ein nimmersatter Schmauser.

Quisquis eris, si transieris, sta perlege, plora,
Sum, quod eris, quod es ipse fui, pro me precor ora,
Quid sis, quid fueris, quid eris, cognoscere queris:
Obscenum sperma, Vas fetens, vermibus esca.«
Goswin f. 67.

80) »Ad nos solebat venire, non vacuus, sed cum nobilibus et delicatis cibariis, quod non solum Abbas, verum etiam Conventus de suo adventu plurimum gaudebat.« Goswin f. 67.

Im Jahr 1220 erneuerte Papst Honorius III. die von seinen Vorfahren dem Kloster verliehenen Rechte und Freiheiten. Dieß that auch der vierte Innozenz aus Lyon im Jahr 1249 [81]). Es nahmen diese heiligen Väter unser Haus und unsern Orden in besondern Schutz auf ewige Zeiten; sie bestätigten die frommen Gaben für Gegenwart und Zukunft; erlaubten uns, Laien, die der Welt absagten, aufzunehmen, zu entlassen aber nicht, außer in einen Orden strengerer Zucht. Bei einem allgemeinen Interdikt, wenn wir nicht desselben Ursach sind, mögen wir stillen Gottesdienst abhalten. Die heiligen Oehle und Weihen sollen von unserem Bischofe, wenn er römisch-katholisch ist, empfangen werden. Sie untersagten jeglichem eine Kapelle oder ein Beth-Haus eigenmächtig zu erbauen innerhalb den Gränzen unserer Pfarre; doch dieß unbeschadet den Rechten des römischen Bischofs; sie verbothen streng mit unbefugten Auflagen uns zu drücken; stellten jedem frei, die Grabstätte bei uns zu wählen, nur den mit dem Kirchenfluch Beladenen und öffentlichen Wucherern nicht, doch unbekümmert den Rechten jener Kirchen, welchen die Leichname entzogen werden. Sie gaben uns das Recht, vorenthaltene Zehenten anzusprechen zu jeder Zeit, und wie es immer geschehen mag. Die Abtenwürde auf krummen Wegen zu erschleichen, oder gewaltsam sich derselben anzumaßen, ward ernstlich untersagt; nur der sei als rechtmäßiger Abt zu achten, den die Ordensbrüder, oder der vernünftigere Theil aus ihnen wählet, und gleiches Ordens

---

[81]) Es ward eben damals zu Lyon eine Kirchenversammlung gehalten, worauf der vierte Innozenz den K. Friedrich II. als einen Feind des christlichen Glaubens für gebannt, und verlustig seiner Krone erklärte.

Digitized by Google

ist. Sie gaben uns die Macht, den Vogt zu verkehren, und einen andern zu setzen, wenn er dem Kloster unnütz ist, so oft dieß noth thut. Er soll auch nicht Gewalt haben, des Klosters Leut und Gut, und ihre Habe zu Lehen und Pfand zu geben, oder sich zuzuwenden. Mit Raub, mit Brand und mit Todtschlag des Klosters Ruhe zu stören, ward bei schwerer Strafe verbothen; so auch dasselbe zu bestehlen, oder das Gestohlene zu behalten. Sie bekräftigten alle unsere Freiheiten, die wir von Päpsten, Kaisern und anderen Fürsten und Herren haben. Dabei erklärten sie jedoch, daß des Papstes und unsers Bischofs Rechte, der Kirchenväter Ausspruch in Zehentsachen unverändert in Kraft verbleiben sollen. Für die Verleihung solcher Gnaden soll das Kloster jährlich einen Byzantiner gen Rom erlegen. Dieselben heiligen Väter sprachen auch ihr Urtheil und ihren Fluch über jene aus, die unserem Kloster freventlich die Rechte brechen, und dreimal ermahnt, davon nicht lassen wollen. Sie sollen mangeln ihrer Gewalt und ihrer Ehre, und sollen sich schuldig wissen dem göttlichen Gerichte von ihrer Sünden wegen, und sollen geschieden sein von Gottes Leichnam und seinem heiligen Blute, und an dem jüngsten Tage sollen sie unterliegen der göttlichen Rache. Wer aber dem Kloster seine Rechte behält, mit dem soll des Herrn Friede sein, daß er hier sein Leben an ein gutes Ende bringen, und am jüngsten Tage den Lohn des ewigen Friedens finden möge [82]).

Am achten Tag des Monaths Juni im Jahr 1254 entschlief der Abt Konrad. Bero regierte nach ihm; ein anspruchloser Herr. Deßhalb war ihm Heinrich der Bischof

---

[82]) Dieser päpstlichen Bullen erwähnt auch Eichh. in Episc. Curien. pag. 299.

zu Chur gewogen; er trat ihm die Pfarr St. Martin in Passeier mit allen Rechten ab. Es ist billig, spricht der gute Bischof in dem Verleihungsbriefe, den er aus Churburg am 21. März des Jahres 1259 gegeben, daß die frommen Gottesdiener für ihre Mühe und Arbeit nicht erst auf künftigen Lohn verwiesen werden; sie mögen im Leben schon ihn finden, auf daß sie ihre matten Glieder bequemer zur Ruhe legen, und neue Kraft und Lust gewinnen, zum heiligen Gebethe [83]).

Als Bero am 12. Jänner des Jahrs 1263 verblichen war, trat Konrad Stiero zugenannt, der zweite seines Namens, an dessen Stelle. Im siebenten Jahre der Regierung dieses Abtes, am Simon und Judas Tage, ward unsere Klosterkirche durch eine blutige That entweiht. Es entstand im Glockenhause unter den Dorfjungen ein heftiger Zank. Der Geist der Hölle war dabei geschäftig; ein Todtschlag ward verübt. Am 17. August des Jahrs darauf versöhnte die Entheiligte der Bischof Heinrich von Chur, und beschenkte sie mit neuen Ablässen. Unsere Kirche war zur selben Zeit schon so reich an diesen geistlichen Schätzen, daß man bei ihr auf fünfhundert Tage von tödlichen, und auf zwölfhundert Tage von läßlichen Sünden Vergebung finden konnte.

Am vierzehnten Tag des Wintermonds im Jahre 1271

---

[83]) »Dignum est, et opus continet pietatis, quod divinis officiis iesu christi iugiter famulantes, non solum in futuro, verum etiam in presenti sustentationem recipiant pro labore, per quam commodius fatigata corpora recreentur ut valeant reperiri ad solvendas laudes suo creatori debitas, *promptiores*.« Goswin f. 68. Die Urkunde stehe in Eichh. Episc. Cur. Cod. Prob. p. 88.

Digitized by Google

ist der Abt zu Grabe gegangen. Konrad unter den Aebten dieses Namens der dritte, früher ein Weltpriester, ward nun erwählt, dem Kloster vorzustehen.

Was ich ferner auch von den Aebten unsers Klosters dir erzähle, ist treue Kunde der Zeitgenossen.

In den Tagen Konrads III. erhoben die Burgeiser einen gewaltigen Streit, der Wiese Serrad wegen. Sie wollten das ganze Jahr durch dieselbe freien Ein- und Ausgang haben. Dieß schien dem Abte ungebührliches Begehren, und sehr beschwerlich zur Ernte-Zeit. Er ließ dann das Feld mit einer hohen Mauer umgeben. So ward der Zutritt für Leut und Vieh gesperrt. Die Burgeiser deß gar fast ergrimmt, thaten sich an einem Sonntag nach dem Gottesdienst zusammen, zogen in wilden Haufen, Männer und Weiber, zur Mauer hin, und brachen sie gewaltsam ein. Darauf bahnten sie den Weg für sich und ihr Vieh durch's offene Feld. Von diesem Frevel gab der Abt sogleich den Vögten Kunde; (sie saßen noch zusammen auf Matsch), und forderte sie zum Schutz.

Egno gerieth in heftigen Zorn über diese That, und beschloß die Mauerbrecher einzufangen. Der Abt war dagegen, und bath um Gnad für Recht. Beide ritten dann in's Dorf; die Uebelthäter wurden vorgeführt, und derb ausgescholten. Reumüthig bekannten sie das Unrecht, so sie dem Kloster angethan. Ein Vertrag glich endlich die Gemüther, und allen Hader aus. Sie kamen überein, daß von Mitte Mai bis Jakobifest das Feld geschlossen bleibe; zur Ernte-Zeit dort zuerst geschnitten werde; dann der Weg die ganze Zeit hindurch bis wieder Mai den Nachbarn offen stehe. Für diese Gnad trat die Gemeinde ein Weidrecht dem Kloster ab, und als die Weide ein Ackerland geworden, gab sie zum Ersatze 40 Käse alle Jahre.

Digitized by Google

Mit den Nachbarn von Slus kam der Abt auch gütlich ab, wegen des nöthigen Holzes. Sie nahmen ihn und das Konvent in ihre Gemeinschaft auf, in Wuhn und Weid, und allen andern Rechten. Vom Arunda Bach bis gen Schlinig mag der Abt den Wald benützen lassen, und was des Klosters Nothdurft ist an Holz für das Spital, die Mühle, und zum innern Hausbedarf daraus beziehen. Doch außer den gegebenen Gränzen ist uns der Holzschlag nur dann vergönnt, wenn die Sluser selbst ihn auswärts üben. Das Holz zu Räderfelgen ward ausgenommen. Wird des Klosters Vieh zur Weide aufgetrieben, soll dafür das Schäfergeld, (man nennt es die Poaria,) entrichtet werden. Der Holzverkauf an Fremde ward verbothen bei einer Pön von einem Pfund Perner für jedes Fuder. Der Abt versprach dagegen zweimal in der Woche einen Mönch zu senden, der in Slus die Messe lesen soll. Wenn dieß aber unterbliebe aus Vergessenheit, oder Krankheit, wäre in der künftigen Woche Ersatz zu leisten. Bei einem allgemeinen Interdikt, durch den Bischof oder Dekan verhängt, oder wegen offener Fehde im Land, bleibt die Erfüllung dessen aufgeschoben, bis Ruhe und Ordnung wiederkehren. Die Hostien und den Opferwein hat das Kloster herzugeben, und drei Pfund Perner für eine unterbliebene Meß bei Pfändung zu erlegen. Dazu ward ein Ornat der Kirche in Slus gespendet, und auf Matthäifest fünf Mut Korn, und fünf Schott Geldes aus dem Hof in Slus verheißen. Wenn die Sluser Weg- und Wasserleitung bessern, soll das Kloster zwei starke Männer stellen. Welcher Theil in dem, was ausgemacht, den andern hindern will, vor oder außer dem Gerichte, dem soll kein Recht werden. Wer den Vertrag zu ändern, oder ganz zu lösen trach-

Digitized by Google

tet, soll dem gekränkten Theil fünfzig Mark guter Pfenninge geben, wofür ihm auch Pfändung allweg zusteht. Auf Verletzung dieses Vorgangs ward eine Pön von fünfzig Mark gesetzt. Dieß war getaidingt in Unserfrauenkirch zu Mals in Beisein vieler Zeugen im Jahre 1292. Rudolph, Bischof zu Chur, gab uns aus Fürstenburg im Jahre 1322 die Bestätigung.

Es hatten zur Zeit dieses Abtes die Herren von Reichenberg [84]), die von Ramüß [85]) und manche andere des Landes Edle, feindlichen Sinn wider die Vögte von Matsch; unter diesen herrschte auch häuslicher Zwist. Der Abt, ein Sprosse des edlen Stammes der Ramüsser, schien der Partei zu gehören, die gegen die Matscher gestanden. Doch Herrn Swiker von Reichenberg war des Abtes Treue verdächtig; darum beschloß er des Klosters Ueberfall und Plünderung. Bei finsterer Nacht brach er gen Marienberg auf. Mit ihm waren Friedrich von Ramüß,

---

[84]) Die Reichenberger hauseten im Münsterthale ob Taufers. Sie waren vielbegütert, der Kirche zu Chur Vizedome. Bei einer Sedisvakanz, und bis ein neuer Bischof gewählt, waren sie stäts Herren der Fürstenburg. Swiker von Reichenberg war der Matscher Todfeind; schon früher hat zu Graß ein Reichenberger einen Matscher erschlagen.

Damit die Mönche auf Marienberg nicht Hülfe leisten könnten ihren Vögten, ward des Klosters Plünderung vollführt.

[85]) Die Ramüsser (de Ramuscia) saßen auf ihrer Burg im Unterengadein; sie waren Lehensleute des Bischofs zu Chur. Mit dem Fluche der Bewohner jener Gegend beladen, verließen sie ihren alten Sitz, verkauften all ihre Habe an die Herrn von Matsch, und zogen in die Gegend von Latsch 1368.

Digitized by Google

des Abtes leiblicher Bruder, und viele Abentheurer aus den Gegenden von Trient, Brixen und Chur; zwölf Karren wurden ihnen nachgeführt, und nicht weit vom Kloster aufgestellt. Als sie vor den Thoren waren, pochten sie und schrien mit Ungestüm: Machet auf! Dem Abte ahnete, was sie im Schilde führten, und darum zauderte er mit der Oeffnung. Wir geben euch das Wort, riefen sie ihm zu, dem Kloster soll nichts zu Leid geschehen. Die Pforten gingen auf, und die Räuber drangen ein. Sie schleppten alles Hausgeräth, Betten, Rinder, Pferde, Esel, Schweine und Schafe, und anderes, was bewegbar war, hinaus, beluden die Wägen mit dem Raube, und führten ihn auf Reichenberg. Alles, was Haus und Stall enthielten, haben wir bei dieser Plünderung verloren [86]). Ueber fünfzig Mark sind gen Rom und an-

---

[86]) Der Raub bestand nach Goswins Erzählung in Folgendem: 13 Ochsen, 5 Stiere, 16 Kühe, 8 junge Kühe, 11 Stück anderes großes Vieh, 13 Pferde, 3 Esel, 37 Schweine, 7 Karren, 2 Pflüge, 9 Betten, 7 Kissen, 14½ Wägen Wein, 130 Mut Korn, 676 Schott Geldes, 12 ausgezogene Schafe, 2 ausgezogene Rinder, und andere Dinge von minderm Werthe. f. 78.

An demselben Tage überfielen andere Raubgesellen, an deren Spitze gleichfalls ein Ramüsser, die Klostergüter zu Nauders. 646 Schafe, 40 Lämmer, über 200 Ellen Wollenzeug, fielen ihnen zur Beute. Es war nicht lange her, daß andere Raubritter, — unter ihnen Heinrich von Slus, — dem Kloster großen Schaden zugefügt; 37 Stück Rinder wurden damals ausgetrieben, und zwei Knechte mitgeschleppt. Dadurch, sagt Goswin, erlitt das Kloster einen jährlichen Verlust von 700 Schott Geldes, von mehr als 300 Mut Korn, 180 Schafen, und 200 Ellen grauen Tuches. Auch auf der Klo-

derswo gespendet worden zur Habhaftwerdung des Geraubten. Aus dem Hofe zu Ramüß ward der schuldige Zins nicht mehr entrichtet; die Kapelle, dem heiligen Petrus geweiht, ward gewaltsam uns entzogen; einer unserer Leute todt geschlagen; kein Recht mehr anerkannt. Bald darnach fiel der Abt in die Hände der feindlichen Wormser, von seinem eigenen Bruder Friedrich verrathen und ausgeliefert. Sie schleppten ihn in's Valderathal [87]), und nachdem sie ihn dort im Walde erbärmlich zugerichtet [88]), ließen sie ihn laufen. Doch wunderbar ist Gottes Strafgericht! Es begab sich eines Tages, als Swiker von Reichenberg sein Roß beschlagen ließ, und er selbst desselben Huf erheben half, daß er davon geschlagen zur Erde sterbend niederfiel. Im Todeskampfe rief er noch von Schmerz und Schand durchdrungen: Der Todesstreich von dir, Sohn der heiligen Jungfrau, oder von der Hand der barmherzigen Mutter selbst, deren Haus ich ausgeraubt, wäre mir willkommen; doch schändlich soll ich enden durch des Rosses Huf! Als er dieß geredet, war er eine Leiche.

Seinem Raubgesellen, Friedrich von Ramüß, erging's nicht besser. Eines Tages lag er im Dorfe Glurns auf der Lauer mit sechs andern versteckt in einem Keller; außer dem Dorfe harrten wieder andere auf sein Geboth. Es galt dem Ritter Egno von Matsch, der gewöhnlich dort

---

steralpe Finua wurden 50 Rinder und bei 200 Schafe weggetrieben. Diese Räuberzüge geschahen im Jahre 1274. Goswin f. 79.

87) Valderathal, ein Gebirg, das sich gen Pontalt zieht.

88) »et torquentes eum in dicta silva satis lamentabiliter, remiserunt eum.« Goswin f. 76.

Imbiß zu nehmen pflegte. Von diesem Anschlag unterrichtet, sammelte der Vogt die Seinigen, ließ dann den Keller stürmen, die Thore sprengen, und die Meuterer herausschleppen. Alle fielen noch an demselben Tage durch das Schwert. Also sah sich der Abt an seinen Feinden auffallend gerächt.

In derselben Zeit war eine große Theurung im Lande; ein Mut Korn galt drei Pfund Perner. Dieser Abt soll den neuen Speisesaal erbauet, und viele Klostergüter zu Lehen vergeben haben; denn er hatte der Verwandten viele. Er ward hoch betagt, und erzählte oft, er habe einen Mann gekannt, der von unserm Stifter auf Kastellatz gastlich bewirthet ward, und des Guten viel von ihm empfangen habe. Am 19. Februar des Jahrs 1298 schlug ihm die letzte Stunde.

Damals ward beim Frauenkloster in Münster jährlich ein Markt gehalten. Graf Meinhard von Tirol verlegte ihn des Unfugs wegen, den dort die Wächter der Vögte von Matsch verübt, nach Glurns auf Bartholomäifest.

Zu Mals saß ein Bauer, insgemein der böse Viktor geheißen [89]. Er hat zum Vortheil der Vögte den schädlichen Brauch mit dem Zinskorn, vom Volke das Ochsenkorn [90] genannt, aufgebracht, das nun die Gotteshausleute von Chur entrichten müssen. Wie sich einst die Erde aufgethan, Dathan und Abiron zu verschlingen, also erfuhr es dieser Bauer. Er ritt an einem Wintertage über den gefrorenen See, zu Curun [91]; da brach unter

89) »huic nomen erat *victor malus* et merito morte mala propter mala opera, quae fecit, obiit.« Goswin f. 76.

90) »granum collectum seu boum.« Goswin f. 76.

91) Curun, Graun; so übersetzt in der Urschrift f. 76, — ein Dorf im Vinschgau.

ihm das Eis; Mann und Roß sanken in die Tiefe, und keine Spur war mehr von ihm und seinem Gaul. Vielleicht ist er der Hölle zugeritten. Der böse Viktor war wohl des bösen Todes werth.

Gegen die Brüder Heinrich und Lorenz von Reichenberg, und andere Zinsleute, war der Abt gezwungen des heiligen Stuhls Hülfe anzurufen, auf daß sie leisteten, was uns gebührt [92]).

Durch diese schrecklichen Räuberzüge und gewaltigen Thaten ward unser Kloster gar arm und verschuldet. Als die Brüder dort ihr Leben nicht mehr fristen konnten, da verließ der Abt mit dem Konvent den traurigen Aufenthalt des Elends und der Noth. Nur einer blieb zurück, die geistlichen Verrichtungen in der Klosterkirche und zu Burgeis zu thun. Die Besorgung der weltlichen Geschäfte übernahm Arnold, ein Weltpriester von Sindes. Dieser, ein gar erfahrner Mann in irdischen Dingen, waltete nach Gefallen mit des Klosters Habe und Gut. Viele Jahre trieb er dort sein Wesen, bis ihn Hermann der Abt seines Amts entließ. Bettelarm ist er auf Marienberg gekommen; mit vollen Säcken zog er ab nach Mals. Dort bestellten ihn die Herren von Stams zum Verwalter ihrer Güter. Den Lohn für das Gute und Böse, das er unserm Hause gethan, wird nun seine arme Seele empfinden. Als er erkrankte, verschrieb er dem Kloster einen Acker in Slinig, einen in Slus, und ein Weingut zu Vettan. Nach seinem Tode wollte der Vogt, was Arnold zurückgelassen, sich zueignen, und befahl die Wohnung zu schließen. Es trat aber Malavak, Arnolds

92) Die Bulle Papstes Nikolaus V. ddo. 22. April 1289 siehe in Eichh. Episc. Cur. Cod. Prob. pag. 99.

Schwager, als Erbe auf, und forderte den Nachlaß. Der Vogt weigerte sich. Darüber klagte Malavak vor dem Herzog Otto, Grafen von Tirol. Dieser nahm alles in Beschlag, ließ dem Kloster, was Arnold ihm beschieden, und gab das Uebrige einem andern, Auster genannt, zu Lehen. So bekamen beide nichts von diesem Nachlasse, wovon doch der größte Theil uns mit Recht gebührte; denn er hat ihn erworben mit unserm Eigenthume. Wir wären weit besser daran gewesen, hätte sich der Vogt dessen nicht angenommen.

Wenn wir nicht nach den Gesetzen Gottes wandeln, verdienen wir es zwar, daß er seine Geißel über die Sünder schwinge; doch unsere fromme Ordens-Vorfahren und Brüder hinterließen uns zum Troste, und unsern Feinden zum Verderben, ein Gebeth voll Kraft, das alle Tage zum Himmel steigen soll. Der Kirchen Feinde, der Klöster und Gottesdiener Peiniger und Verfolger, gegen welche es gerichtet wird, gehen dann gewiß zu Grunde mit Hab, und Gut, und Leben. So ward es oft erprobt [93]).

Und nun will ich fortfahren zu erzählen von den gottlosen Störern unserer Ruhe, und ihrem schrecklichen Verderben.

Es lebte ein reicher Herr aus dem Hause derer von Eben [94]) im Innthale. Edel war sein Geschlecht, doch nicht sein Thun. Er gab unserm Kloster Geld auf Zinsen; für ein Mark nahm er jährlich vier Mut Korn. Mit ungestümem Poltern war er beständig lästig auf Marienberg,

---

93) Von einer neuern Hand ist am Ende hinzugefügt: »Utrum autem Christianum deceat, tu conjicito.«

94) Schon vor 1286 saßen Edle dieses Namens auf einer Burg im Gerichte Hertenberg.

und fürchtete Gott und Menschen nicht. Da saß der Herr zu Gericht über ihn. Eines Tages ritt er vom Kloster weg, dessen Bewohner er geängstet nach seiner Weise. Als er auf die Strasse kam, fuhr ein Blitzstrahl unter fürchterlichem Donner auf ihn herab, der seinen Leib gespaltet, wie mit einem Schwert, daß beide Theile aus einander vom Gaule fielen. Er hat dieß wohl verdient, der durch den Donner seiner Wort' und Thaten unsere Brüder, Gottes Söhne, zu ängstigen und zu quälen kein Bedenken trug.

Im Jahr 1280 war Arnold von Vatz Verwalter unsers Hauses. Er hat sich aufgedrungen mit Gewalt, und war ein böser Wicht. Er saß im Dorfe an der Strasse, und lauerte bis man des Klosters Wein vorüberführte. Dann hielt er die Wägen an, versuchte jedes Faß, und die ihm am besten schmeckten, ließ er für sich abladen. Den schlechten Wein können die Mönche saufen, schrie er; ihrem Herrn gebührt der gute. Für dieses und andere Schelmstücke ward er streng von Gott gestraft. Es trug sich zu, als er eines Tages Geschäfte halber gen Bozen ritt, daß er auf der Strasse, vielleicht neue Ränke wider unser Kloster brütend, von einer unsichtbaren Hand geschlagen, und jämmerlich entstellt vom Rosse fiel. Dieß sahen alle, die mit ihm des Weges waren, und erkannten Gottes Strafgericht. Ob ein guter oder böser Geist den Streich geführt, weiß man nicht.

Als Konrad der Abt heimgegangen war, stand sein Bruder Ulrich dem Kloster vor. Er erlebte es, daß die Vögte von Matsch ihr väterliches Erbe theilten, das sie gemeinsam lange Zeit besessen; ihre Burgen, Leute und all bewegbar und unbeweglich Gut. Darüber ward viel Streit gehört, bis sie sich ausgeglichen. Zuerst theilten sie das Erbe Christi, der heiligen Jungfrau und des heiligen Täufers

in zwei Theile. Die freien Gotteshausleute von Marienberg, und das Schirmrecht des Klosters machten einen aus; den andern das Frauenstift im Münsterthal mit der Vogtei und den Halseigenen ihres Gebieths, und jenen der Kirche von Kempten. Egno sollte wählen. Er ging zu Rathe mit den Grafen von Sanacasa, Montfort, Feldkirch und andern, die zugegen waren. Gleiches Sinnes sprachen sie ihm zu, die Eigenen zu wählen, die frei von der Mönche und Kirchen Dienstbarkeit, und keines Heiligen wären. Und er that, wie sie ihm gerathen, nahm die Vogtei des Klosters ob der Kalva mit allen Leuten, die halseigen den Herrn von Matsch gewesen. Seinem Bruder Ulrich überließ er die Leute der Gottesgebärerin und das Schirmrecht des Klosters auf Marienberg. Dann schritten sie zur Theilung des väterlichen Guts.

Ulrich behielt die Feste Trasp, und den untern Theil der Stammburg Matsch; Egno nahm das obere Schloß Matsch, den Thurm in Mals, und die Feste Annenberg. Es geschah dann, daß unsere Leute wie Eigene behandelt, mit Steuern und andern Diensten nicht verschonet blieben. Sie waren von Alters her, wie sie heute noch erzählen, nur mit einem Pfund Wachs dem Kloster pflichtig, zum Wahrzeichen, daß sie der Gottesmutter dienstbar seien. Darum erhoben sie gerechte Klagen über solche Theilung und Verletzung alten Brauchs. Der Vogt, hierüber höchst ergrimmt, brachte sie durch Drohungen zum Schweigen.

Es hatte auch der Abt gleich bei seinem Antritt einen bedenklichen Zwist mit dem Bischofe Sigfried von Chur. Dieser war auf Marienberg gekommen, den Abt altherkömmlich zu weihen. Ulrich ließ dann den Bischof ungeehrt und ungepflegt nach Hause ziehen. Dieß vergaß ihm Sigfried nimmer. Er suchte Gelegenheit zur Vergeltung, und

Digitized by Google

fand sie. Er trachtete die Pfarre Burgeis dem Kloster zu entziehen. Doch päpstliche und bischöfliche Briefe, die wir darum haben, vernichteten seinen Anschlag. Darauf that er das Kloster in Bann und Interdikt. Abt und Konvent kehrten sich an diesen Ausspruch nicht, und übten geistliche Verrichtungen, wie vor. Dann schleuderte der Bischof zum zweiten Mal und heftiger den Bannstrahl über unser Haus.

Mittlerweil starb der Abt; ein Nachfolger ward erwählt. Der Bischof erklärte diese Wahl des Bannes wegen nichtig, und setzte uns Hermann aus dem Kloster Pfeffers vor. Ein Bothe ward gen Rom gesandt, um Lösung des verhängten Bannes zu bitten. Der Papst gewährte, und nach vierzehn Monden langer Stille, ertönte wieder der Brüder Gesang in den gottgeweihten Hallen. Dem Abte wird zur Last gelegt, er habe unklug in diesem Falle sich benommen, wie es auch der Ausgang lehrte. Am 23. Tag des Christmonds im Jahr 1301 begrub man ihn.

Zwei Monden lang regierte der von dem Konvent zum Abt' erwählte Bruder Berthold. Dann trat Hermann an seine Stelle, vom Bischof Sigfrid eingesetzt und geweiht. Dieser Abt war eifrig bedacht, des Klosters Gut und der Gotteshausleute alte Freiheit zu erringen. Ulrich der Vogt von Matsch scheute die hohe Weisheit dieses Herrn und seinen festen Sinn; darum ließ er ihm das Haupt abschlagen. Er starb für die gerechte Sache, und wandelt nun glücklicher im Reiche seliger Geister [95]).

---

[95]) Der unglückliche, und wie der Chronist selbst sagt, unkluge Hermann ward am 26. August 1304 ermordet. Eichh. erzählt die That und deren Veranlassung also: »Exprobrat illi (Udalrico Amatiensi) abbas modesta magnanimitate jura monasterii laesa et bona direpta, cumque

Zur Zeit als der Raub geschah durch den Vogt und seinen Anhang, von dem wir schon erzählt [96]), war Wyso Sakristan, welchem Hermann besonders hold gewesen. Diese That gedieh dem Vogte übel; fünf Jahr darnach ward er von seinen Oheim Herrn Egno elendlich ermordet. So ist ihm geschehen, wie er dem Abte gethan.

Auf die Kunde von Hermanns Unglück begab sich Herr Wyso selbst in finsterer Nacht beim Fakelscheine in's Schlininger Thal, den seligen Leichnam aufzusuchen. Als er ihn gefunden, ließ er ihn in's Kloster tragen. Dort ward er im Kreuzgang unter Trauern und Klagen der versammelten Brüder begraben. Er war, so wird erzählt, ein gar stattlicher Herr, und hochgelahrt, kaum über dreißig Jahre alt; er stammte von dem edlen Hause derer von Schönstein. Unter ihm ward eingeführt, daß jeder Or-

---

nil proficeret, *Ottonem* Tirolis Comitem, cui erat gratissimus, in subsidium vocavit. Quo vix comperto Udalricus die 26. Augusti anno 1304 famulis stipatus leone ferocior ad Monasterium venit, Hermannum captum abduci jubet, et manus pedesque vinctum in Vallem Schlinigam raptari; insecuti abbatem monachi vi ac verberibus retruduntur. Hermannus satur injuriarum ultimam sibi horam instare animadvertens, *Pater*, inquit, *dimitte illis, tuos serva, Jesu! in manus tuas commendo spiritum meum!* Haec dicens capite truncatus in coelos abiit. Udalrico ad Parricidium satellites fuere, ut refert Jacobus Troilus, nobiles Gebhardus de *Taraspo* et Hardego de *Lautsch*, nec non Alberisius Udalrici nothus, *Florinus* perfidus et ingratus *monasterii famulus*, Malavacca de *Schluderns* et advena quidam *Nestus*. Episc. Curien. pag. 302.

96) Der Raub an päpstlichen und kaiserlichen Briefen, wovon Goswin im ersten Buche erzählt.

densbruder statt der Kleidung und anderer Nothdurft, eilf Pfund Geldes erhielt. Er ließ die Mauer am großen Thor gen St. Stephan erbauen. Sein Mörder Ulrich von Matsch pilgerte bald darauf gen Avignon, bei dem heiligen Stuhle Sühnung zu suchen [97]). Es ward ihm Vergebung und Strafe, zu deren Vollstreckung Johann der Bischof von Brixen schriftlichen Auftrag erhielt, den Ulrich selbst mit sich aus Avignon brachte. Er lautete also:

»Dem ehrwürdigen Vater in Christo, von Gottes Gnaden Bischofe zu Brixen, oder dessen Stellvertreter in geistlichen Dingen, sendet Bruder Thomas, der Richter des päpstlichen Bußgerichts, seinen Gruß in dem Herrn. Ueberbringer dieses ist Ulrich der Vogt von Matsch, Laie des Sprengels von Chur. Er hat es vermessen gewagt, Gottes und der Christenheit Ehre vergessend, den ehrwürdigen Abt des Klosters auf Marienberg, Benediktiner-Ordens, zu morden. Im Namen des Herrn Papstes und aus besonderm Auftrag des Kardinalpriesters und Vorstehers des päpstlichen Bußgerichts, Herrn Berengars, weisen Wir ihn an Euch. Es ist ihm vor dem Kirchengerichte der Bann abgenommen, den er durch diese Frevelthat, und andere unter dem Siegel der Beicht Uns eröffnete Sünden auf sich geladen. Wir haben ihm auch unter anderm befohlen, er soll nackt und bloß bis auf die Hosen, barfuß, in der Hand eine Ruthe, um den Hals einen Strick, durch die größern Kirchen jener Gegend, wo dieser Gräuel geschehen, wenn alles Volk versammelt und seine Sicherheit geborgen, langsam schreiten, und vor den Pforten, während die Priester den Psalm der Buß' abbethen, sich geißeln lassen und laut bekennen seine Schuld. Das verwai-

---

97) Bei dem Papste Klemens V., der zu Avignon Hof hielt.

fete Kloster soll er, wenn's nicht schon geschehen, genüglich entschädigen; der Lehen und Patronate derselben Kirche sei er verlustig für sich und die Erben. Dieß zu thun hat er Uns eidlich gelobt. Euch aber tragen Wir auf, des Sünders Beicht mit Fleiß anzuhören, und ihm eine der Schuld angemessene Straf' aufzulegen, die ihm zum Heile, andern zum warnenden Beispiel gereiche. Ihr habt ihm auch zu verkünden, daß er gewärtig sein müsse mit seinem Schwert, sobald der Ruf ergeht, zur Rettung des heiligen Landes. Wenn er, was befohlen, zu vollziehen sich weigert, sei er des Bannes nicht ledig. Gegeben zu Avignon am 19. Tag des Märzmonds im dreizehenhundert und achten Jahre« [98]).

Dieß alles zu dulden und zu erfüllen schien dem Vogte Ulrich zu schwer; wenig hat er befolgt [99]). Darum spricht Salomon wahr: der Gottlose, wenn er versunken ist, achtet nichts. Ulrich von Matsch fiel durch das Schwert, oder erwürgt, wie andere erzählen, mit einem Handtuch [100]). Als man seinen Leichnam auf Marienberg brachte, um ihn in die Gruft seiner Ahnen zu senken, war Johann der Abt

---

[98]) Eichh. meint, diese Strafe sei ganz zweckmäßig gewesen das Skandal zu heben, aber nicht den Sünder zu bekehren! pag. 303.

[99]) »Abbatis occisi pater ab *Alberto* monoculo Austriae duce, adversus filii sui parricidam monomachiae facultatem impetravit; ast certamen elusit Udalricus poenitentiae causa, quam simulabat, Avenionem profectus.« Eichh. pag. 303. — So suchten die Uebelthäter der Privatrache sich zu entziehen.

[100]) Ulrich fiel vermuthlich von der Hand eines Freischöpfen des westphälischen Stuhls.

Digitized by Google

sehr verlegen. Er sandte sogleich einen Bothen zum Bischof Johann von Brixen, um seine Meinung und guten Rath. Dieser erwiederte im Geiste des päpstlichen Urtheils, und als dessen bestellter Vollstrecker: Wir haben, so schrieb er, das Uns übertragene Geschäft nach Kräften geführt; das Straferkentniß dem Herrn Ulrich von Matsch wiederhohlt abgelesen, ihm auch befohlen, Arme zu speisen und über's Meer zu wallen. Es fiel ihm zwar hart sich allem zu unterziehen. Wenn er jedoch einen Theil der Buß überstanden, war er gesinnt, sie ganz zu verrichten, und ihr mögt seinen Leib in geweihter Erde bestatten. Hat er aber keinen Theil derselben vollzogen, dann mangelte ihm auch der Wille, sie ganz zu erleiden, und es scheint Uns, daß seinem Leichnam eine kirchliche Ruhestätte nicht gewährt werden kann. Das weitere legen Wir auf Euer Gewissen. Als der Abt des Bischofs Schreiben gelesen, da befahl er des Ermordeten Leib außer dem Kirchhofe zu verscharren; denn, sprach er, »weder zum Theil, noch im Ganzen, hat er sich der Strafe unterzogen.«

Auf Vermittlung des Vorstands der Mönche zu Churwalden, von der Satzung des Hauses Premontre, wurden dann später Ulrichs Gebeine wieder ausgegraben, und in die Ahnengruft, unbesungen, hinab gesenkt; denn keiner von den Ordensbrüdern, deren Vater er gemordet, erschien dabei.

Als man nach vielen Jahren für die Hausfrau seines Sohnes das Grab eröffnete, worin Ulrichs Leiche ruhte, da, so geht die Sage, floß wunderbar das Blut wie aus frischen Wunden, als sollte der Mörder immer bluten, durch dessen Hand unser Vater einst verblutet [101]).

---

[101]) Diese Sage hat eine neuere Hand in der Urschrift ausgestrichen.

Digitized by Google

Johann, unter den Aebten dieses Namens der zweite, war Hermanns Nachfolger. Er stammte aus einem edlen Hause, und edel war seines Lebens Wandel. Er baute die Kapelle der heiligen Jungfrau über den Ruinen der alten auf; ließ die Altäre der Klosterkirche weihen, und drei neue erbauen. Den Kreuzgang, der vorher nur von Holz gewesen, ließ er von gehauenen Steinen, wie er gegenwärtig ist, herstellen. Ihm wird die Errichtung der Mühl' und die Stiftung in Passeir zugeschrieben. Am Orte, wo die Kapelle, umgab er das Kloster mit einer Mauer; die Krankengemächer wurden auf sein Geheiß erbau't; in denselben gab er der erste seinen Geist auf.

Nach dem Tode des Vogtes Ulrich von Matsch gelang es diesem Abte durch mancherlei kluge Umtriebe, die in solchen Fällen nöthig, die Vogteischaft des Klosters dem Geschlechte der Matscher zu entziehen. Er übertrug sie dann dem Grafen von Tirol. Der Eingebornen feindlicher Sinn und immerwährende Anfälle zwangen ihn, einen stärkern Schirmer zu wählen. Zu Meran in der Kapelle der heil. Katharina, am zehenten Tag des Monaths Juni im Jahre 1311, that Margareth die edle Hausfrau und Wittwe des Vogtes Ulrich von Matsch, im Namen ihres unmündigen Sohnes, auch Ulrich geheißen, und mit Zustimmung und Beistand Konrads, des Grafen von Kirchberg, und Ulrichs von Aspermont, ungezwungen und feierlich Verzicht auf das Schirmrecht unseres Klosters. Es waren zugegen die Ritter und Herren: Burchard von Ellenburg, Konrad von Aufenstein, Peter der Trautsun, Rupert von Lechsberg, Heinrich der Marschalk von Laubers, Witlin von Schrofenstein, Volkmar vom Dorf Tirol, Erhard von Glurns, und andere ehrenfeste Leute, edlen und gemeinen Standes. Frau Margareth legte als Ger-

Digitized by Google

habin ihres Söhnleins und für seine Nachkommen, auch alle Ansprecher, die Vogtei und derselben Rechtsame des Klosters und der Kirche auf Marienberg, so Ulrich von Matsch und seine Vorfahren rechtmäßig besessen und ausgeübt, in die Hände des Abtes Johann auf ewige Zeiten. Und auf daß auch einst der mündige Sohn Ulrich, von diesem Vorgange genugsam belehrt, nicht dawider thue, versprachen Margareth und die genannten Herren von Kirchberg und Aspermont, alles Fleißes zu trachten. Zu mehrerer Sicherheit setzte sie all' ihre Habe zum Fürpfand.

Nachdem dieß also geschehen war, schritt der Abt zur Wiederverleihung der Vogtei in obgenannter Zeugen Gegenwart. Margareth, statt ihres Sohnes, seiner künftigen Erben und aller Ansprecher, willigte dazu mit Wort und Hand. Nun übertrug er die Vogteischaft und deren Rechte, wie sie immer heißen, als rechtes gesetzliches Lehen, dem glorreichen, fürtrefflichen Fürsten und Herrn, Heinrich, König zu Böheim und zu Polen, Herzogen zu Kärnthen, Markgrafen zu Mähren, Grafen von Tirol und Görz, der Kirchen zu Agley, Trient und Brixen Schirmherrn, ihm und allen seinen Erben beiderlei Geschlechts auf ewige Weltzeit. Er möge damit schalten und walten frei und ungehindert nach Gefallen, als jeder andere Fürst und Herr mit seinen rechten ehrbaren und solchen Lehen zu thun Recht und Fug hat. Der Abt versprach für sich, Kapitel und Konvent, alles fest und treu zu halten; dawider kein Recht zu suchen, in geistlichen und weltlichen Gesetzen, in päpstlichen oder kaiserlichen Briefen und andern Wegen, vor oder außer den Gerichten; Schaden und Auslagen, die dem Könige oder seinen Erben durch solche Handlungen erwachsen, selbst zu tragen. Zur Sicherheit, daß auch dem Kapitel und Konvente diese Wahl gefalle und

Digitized by Google

die Verleihung, gab der Abt sein Wort, und zum Fürpfand alles Gut des Klosters, und das Recht, sogleich Besitz zu nehmen von der verliehenen Vogtei. Der König versicherte dagegen für sich und seine Erben des Klosters Gut, Recht und Ehre, als ein treuer Vogt, kräftiglich zu mehren, zu schützen und zu schirmen.

Darnach belehnte Heinrich, der König, den jungen Ulrich von Matsch und seine Mutter, als Vormünderin desselben, und alle seine Erben beiderlei Geschlechts, mit der Vogtei; doch sollen sie die Verleihung von dem König und seinen Erben, oder wer immer herrschen wird auf Tirol, zur bestimmten Zeit gehörig suchen. Dazu versprach er seinen Schutz, Ulrich aber, und die Mutter Treue, die ein edler Vasall dem Herrn schuldig. Deß gab auch der Abt mit Kapitel und Konvent urkundliche Bestätigung.

Viel Gutes hat dieser Abt gethan in wenig Jahren, als er dem Kloster vorgestanden. Da ihn dann die Füße nicht mehr tragen wollten, übergab er Herrn Wyso die klösterliche Leitung. Am 26. Juni des Jahrs 1320 entschlief er selig in dem Herrn [102].

Nach altem Brauche gab der Abt nie dem Vogte, nur dem Konvent Rechenschaft über die Verwaltung unsers Hauses. So hat es der Stifter urkundlich angeordnet auf ewige Zeiten. Als kurz vor der Pestilenz Fehde war zwischen uns und Ureln von Reichenberg, der Alpe Arunda wegen, da kam das Kloster in große Armuth und schwere Schulden, die fast tausend Mark betrugen. Um dieselbe ab-

---

[102]) Er hat sich nach Passeir, ein Jahr zuvor, begeben; nicht so fast des Uebels an den Füßen wegen, als sich den Verfolgungen böser Leute zu entziehen. Eichh. Episc. Cur. pag. 304.

Digitized by Google

zutragen, zog der Abt mit dem Konvent fort von Marienberg, und setzte dort den Laien Waldo hin zur Verwaltung des klösterlichen Guts. Er mußte jährlich Rechenschaft über die Empfänge geben, während er statt unser waltete. Nachdem der Abt zurück gekehrt war, verlangte auch der Vogt von ihm ein Gleiches. Er that dieß einige Mal aus Furcht; doch endlich ermuthiget, weigerte er sich deß; denn großes Ungemach hätte für das Kloster daraus erwachsen können.

Wyso, des Abtes Johann Nachfolger, war ein gar frommer Herr, emsig auf dem Chor, und im Gesang wohl unterrichtet, wie auch in andern geistlichen Verrichtungen. Er liebte den Frieden über alles und konnte selbst der Knaben Zank und Streit nicht leiden. Voll Demuth ertrug er, als ein anderer Job, Verleumdung, Spott und Hohn von den Seinigen und von Fremden; er sah auch, wie sie alle im Kloster, und draußen in der Welt von Gott gerichtet in die Grube fielen. In den irdischen Dingen war er ein guter Hauswirth, und erlebte ein hohes Alter; denn er kannte jene unsrer Brüder noch, die den Mann gesehen, dem unser Stifter auf Kastellaß oft gütlich gethan.

Im Jahr 1320 trat Wyso und das Konvent mit dem Propste Berthold, und der ganzen Sammung des Klosters in der Au bei Bozen in einen brüderlichen Bund. Solche Bruderschaften hat schon sein Vorfahr mit den Klöstern zu Weihenstephan, zu Füssen und auf St. Georgenberg im Innthale eingegangen. Auf daß, spricht Berthold, der Propst in der Aue, unter uns der Andacht Früchte, die wir bisher freundlich unter uns gepflegt, baß gedeihen mögen, thätige Liebe stäts und fest uns begleite auf der Pilgerschaft ins himmlische Vaterland; darum wollen wir ein ewig Bündniß schließen. Wenn ihr einen Bruder aus

Digitized by Google

Eurer Mitte zu uns sendet, werden wir ihn freundlich aufnehmen, und so lang es Euch gefällt, als einen der Unserigen, mit Lieb und Sorgfalt pflegen. Sollte aber einer, was Gott verhüthe! ohne Erlaubniß des Abtes zu uns kommen, da wollen wir ihm den verwirkten Bann abnehmen, und er kann geistlichen Geschäften unverwehrt obliegen. Er mag bei uns weilen, bis es uns gelingt, ihn Euch zu sühnen. Wenn, und so oft der Abt Eures Klosters bei uns zuspricht, wird er ein besseres Kämmerlein und eine Bewirthung finden, die ihm gebührt. Auch für die Dienerschaft und Rosse wird gesorgt werden. Dann wollen wir zur bestimmten Zeit das Gedächtniß Eurer todten und lebendigen Brüder feiern, und für jeden aus Euch und Eure abgestorbenen Aebte, wenn uns davon Kunde wird, Vigil und Seelenmesse singen. An diesen Tagen reicht man unsern Brüdern eine besondere Tracht und einen Becher Prälatenwein. Dieß alles werden wir gewissenhaft erfüllen, wenn Ihr zu Gleichem Euch verpflichtet. Und dieß geschah in einer Urkunde ähnlichen Inhalts.

Wir verdanken diesem Abte die Abwendung zweier schwerer Lasten und Gefährden.

Es war herkömmlich, daß todeswürdige Verbrecher von dem Gerichte zu Nauders unserer Obhuth übergeben, und von unsern Leuten zum Richtplatze geführt wurden. Damit war oft Gefahr und Mühe verbunden. Der Abt bath nun den König Heinrich, Grafen von Tirol, um Abnahme dieser Bürde, und auch um Nachsicht anderer Dienste, die dem Kloster und den Gotteshausleuten für ihre Güter in Nauders und im Engadein beschwerlich obgelegen. Es ward ihm seine Bitte gewährt, und dem Fürsten dafür ein Hof gegeben, der Muntatsch heißt, im Nauderer Gebieth, der jährlich zehn Mut Korn, zehn Schott Käse, einen Ka-

Digitized by Google

straun, und dritthalb Ellen grauen Tuches zinset. Darüber gab der König eine Urkund auf Tirol am Pfinstag (Donnerstag) nach St. Georgen=Tag im Jahre 1332.

Des Königs Johann edle Hausfrau aus dem Savoyer=Lande stammend [103]), bath einst, daß wir ihrem Kapellan die Pfarrei St. Martin in Passeir verleihen möchten. Dadurch hätte unser Kloster gefährdet werden können, was der Abt noch glücklich wendete. Es ward ihr kein Gehör gegeben; denn nur ein Mönch darf derselben Kirche Vorstand sein. Darauf zog sie hervor, wie ihr und allen Vordern, die auf Tirol geherrscht, und noch künftig herrschen werden, jährlich ein Schmaus gebühre bei den Brüdern auf Marienberg. Dawider konnten wir nicht, und mußten ihn gleichwohl, auch wider unsern Willen, altherkömmlich geben; er kostete uns manchmal zwanzig Mark und oft noch mehr. Auch dieser Last machte uns Wyso ledig. Ludwig, Markgraf von Brandenburg, Graf zu Tirol und Görz, weilte eben zu Meran. Der Abt ritt hinab zu ihm; es war um Allerheiligen im Jahr 1344. Er brachte ihm dort kläglich vor, wie die Fürsten und Herzoge von Kärnthen und Grafen zu Tirol jährlich einmal zur bestimmten Zeit bewirthet werden mußten auf Marienberg, und wie oft und hart das Kloster mitgenommen wurde durch längeres Weilen der Jäger mit ihren Hunden. Der gute Markgraf hatte Mitleiden mit dem Abte, und ließ ihm schriftlich kund thun, daß er für sich und seine Erben und Nachkommen dem Kloster diese beschwersamen Gebräuche erlasse auf ewige Zeiten. Der Vogt von Matsch möge fleißig wachen, daß dawider nicht geschehe; das Kloster aber habe

103) Beatrix von Savoyen, dritte Gemahlin K. Heinrichs; vermählt 1327.

zum Wahrzeichen des also abgethanen alten Brauchs einen großen Habicht jährlich auf Tirol zu dienen und zu reichen.

Es geschahen in den Tagen dieses Abtes viele Zeichen, Gottes Warnungen. Zuerst kamen ungeheure Heuschrecken-Züge [104]) in das Land; sie bedeckten fast die ganze Oberfläche, und waren ungewöhnlich dick und lang.

---

104) Von dieser Landplage erzählt eine alte tirolische Chronik also: „Im Jahre 1338 flogen die Heuschrecken aus der Tartarey durch Ungarn und Oesterreich, auch durch alle andere deutsche Landen, und kamen gegen Bozen um St. Bartholomätag, und flogen durch 14 Tage nach einander, und hoben zur Terz-Zeit an zu fliegen bis auf Feyerabendzeit, da ließen sie sich nieder und verwüsteten das Feld allenthalben an Heu und Gras, auch an Korn und andern, wie das genannt wird, ausgenommen den Wein nicht, und flogen etwa so dick, daß man die Sonne auf Erden kaum sah, wie heiter es doch war, und zogen am Wasser ab, bis an das Meer. Nun blieb des Samens von denselben Heuschrecken zu Bozen und zu Kaltern, und wurden mit dem geistlichen Bann von dannen vertrieben, also, daß sie alle bey dem Wasser abflogen von dem Land, und kam der Bann auf sie mit einem Urtheil; denn der Pfarrer von Kaltern fragte alle, die einen Eid geschworen hatten, und ward also geurtheilt, von dem ersten Eidschwörer, der um das Urtheil gefragt wurde; dieweil bemelte Heuschrecken dem Land und Leuten schädlich und verderblich kommen waren, so erkennt er zu Recht: daß sie der Pfarrer auf offener Kanzel mit brennenden Lichtern verschießen sollte, in dem Namen Gottes Vaters, Sohnes, und Gottes heiligen Geists. Dieses Urtheil ward also befolgt, und ordentlich vollzogen, wie dann der Prozeß solcher Rechtsfertigung noch auf heutigen Tag am Hofe zu Inns-

Digitized by Google

Nach einigen Jahren kamen diese fürchterlichen Gäste wieder aus dem Süden in solcher Menge, daß sie um Mittagszeit im Fluge das Sonnenlicht verdunkelten. Wo sie des Nachts haufenweise lagerten, da zehrten sie alles ab; nur den Weinstock und das Kohlkraut berührten sie nicht. Von Mariä-Himmelfahrt bis zum Winter verheerten sie, was ihnen taugte, auf Bergen, Hügeln, auf Ebenen und in Thälern. Im Jahr 1344 wütheten schrecklich die Erdbeben. Es stürzten Mauern der Schlösser und Städte. In Kärnthen sieht man noch die Gräuel der Verwüstung [105].

druck in der Kanzlei behalten wird, und klärlichen ausweiset: und geschah also, und flogen alle vom Lande, daß man ihrer keinen mehr sah. Das ist eigentlichen wahr."

„Anno 1340 im eingehenden Herbstmonath kamen die Heuschrecken in das Pusterthal und gen Brixen. Da kehrten sie wieder hinter sich, und kamen dazumal nicht gen Bozen bis auf den 22. September. Da kamen sie gen Bozen, und flogen 21 Tage aneinander bei dem Wasser der Etsch ab, und sie erkäueten den Frauen ihre Mäntel und Röcke, das Korn auf dem Felde lag zu Dorn, und verwüsteten alle Kräuter und Saat allenthalben im Lande, und assen die seidenen Stauchen-Deckel." — Tirolische Chronik. Mspt.

105) Von diesem fürchterlichen Naturereigniß gibt uns dieselbe Chronik folgende Beschreibung: „Am Freitag den 27. Tag des Monaths Jänner (1348) um Vesperzeit ward ein Erdbiden allenthalben und an etlichen Orten so groß, daß er Berg und Thal übereinander warf; das wunderbarlichste Ding, das je ein Mann erhört hat; sonderlich warf er Villach, in Kärnthen gelegen, zu Haufen, und die Ringmauer und alles Gemäuer, als Kirchen, und alles fiel darnieder, und 500 Menschen darin, und sonderlich ein Haufen Volk von Frauen zu den Parfußern bey einer Predigt, und derselb Erdbiden warf in dersel-

Digitized by Google

Vier Jahre darnach schlich eine verderbliche Pestseuche durchs Land und die Umgegend. Kaum der sechste Theil der Bewohner blieb übrig [106]). Sie raffte auch alle unsere Brü-

den Stadt zwey heiße Brünnen schwarzes Wasser auf, und machte, daß Niemand dabey mochte bleiben. Auch warf derselbe Erdbiden bey Villach einen Berg darnieder, der fiel in ein Wasser, heißt Geil und schwellt es, daß es hinter sich aufgieng, und ertränkt Häuser und Dörfer, Güter und Leute, und das Volk floh aus mit Leib und Gut an das Gebirg. Derselbe Erdbiden warf dem Grafen von Ortenburg etliche Festen sammt dem Berg darnieder, an etlichen nur das Gemäuer; er warf und zerschmetterte zu Bozen 10 Häuser, und der Thurm in der Wagnergasse zerklob sich an zwey Orten, von oberst herab bis in den Grund einer guten Elle weit von einander, also daß man gar leichtlichen dadurch wäre gegangen. Das sah jedermann sichtiglichen, und nach dem Erdbiden gieng der Thurm wieder zusammen, daß man kaum zween Finger in die Kluft hätte mögen legen; und der Wenderstein in der Pfarrkirche zerklob obeinander bis an das vierte Gaden, und Herrn Cunrads Thurm auf'm Graben zerklobe sich auch an zweyen Orten, und geschah, dieweil man Vesper sang, und dieweil es pidmet ward es fünster bey heiterm Himmel und bey scheinender Sonne. Und was ich von dem Erdbiden geschrieben hab, das ist gründlich wahr."

106) Die Seuche kam aus Persien; genuesische Kauffahrer brachten sie mit. „Nach solchem Erdbiden kam ein Brief über das Meer aus der Heidenschaft, einem Herrn von Padua, der hieß Herr Jacob von Carrara, und des Briefes Abschrift las ich, und stunde also; daß in Persia Würm geregnet hätte, die thaten großen Schaden an Gut und an Leuten, und regnet auch Blut und Feuer, und das Feuer verbrennt ganze Berge gleich eben, und der dasselbe Feuer oder Rauch ersahe, der davon ausgieng,

Digitized by Google

der fort, bis auf Wyso den Abt, Rudolph einen Priester und den Bruder Goswin, der sich eben zu den Weihen vorbereitete, und einen Laienbruder. Mit Mönchen aus verschiedenen Gegenden mußten wir wieder das Kloster beleben. Darum stimmte auch der Chorgesang gar nicht zusammen. Dieß bewog Goswinen, der nun Priester war, den Gesang mit Noten aufzuzeichnen, zum großen Nutzen unsers Chors. Der Abt war ihm behülflich; er sang ihm selbst viele Weisen vor, die jener auf Pergament in Noten setzte.

Also entstanden unsere Chorbücher. Goswin ward von Kindheit an in klösterlichen Dingen unterrichtet, und freudig ging er an die Arbeit, nicht um Gewinn, zu Gottes Ehre nur und der Gottesgebärerin, zu seinem und seines Bruders Albrecht Seelenheile.

Es war die Pestseuche ein gar wunderliches Uebel. Einigen fuhren Beulen auf bei den Schamtheilen, und sie lagen wie im Schlafe drei Tage. Als sie die Sprache wieder gewannen, starben sie. Andere warfen Blut, statt Speichel aus; fast alle die damit behaftet waren, nahm

---

der starb dessen, oder mit wem er redete, der mußte auch von Stunde an sterben. Nun waren in Persia 4 Galeren ankommen von Genua, die fiengen auch an zu sterben, gar fast von wegen der Haiden, die mit ihnen redeten, und das Feuer vom Himmel sahen fallen. Da das die von Genua vernahmen, da firderten sie sich vom Land, so best sie mochten, und kauften, was sie zu kaufen hatten, und führten das mit ihnen von dannen, und wo sie hinkamen, auch mit wem sie redeten, oder wem sie ihres Guts gaben, die starben alle auf's längste am dritten Tag entweder zu den Drüsen oder rachneten Blut." — Aus einer alten tirolischen Chronik. Mspt.

Digitized by Google

der Tod. Die Aerzte erfanden dagegen kein Mittel; denn es war eine Plage Gottes, wie die Ueberschwemmung in vergangenen Jahrhunderten. Das Volk schrieb diese Noth den Juden zu, und fiel wüthend über dieselben her. Viele wurden erschlagen mit dem Schwert, viele verbrannt, viele starben unter gräßlichen Martern. Es lief das Gerücht, sie hätten durch Gift die Pestilenz verbreitet, auf daß der christliche Glaube unterginge. Ob wahr geredet worden, wissen wir nicht [107]).

Kurz vor der Pest thaten Bischöfe und des Landes Mächtige sich in einen Bund zusammen, des großen Königs Ludwig Sohn gleiches Namens, der Tirol gewonnen, auszutreiben, wie es dem böhmischen Johann durch andere — aber nicht durch die Bischöfe — geschehen. Dieß gefahrvolle Unternehmen gedieh ihnen aber übel. Sie riefen den Bruder des verwiesenen Johann aus Mähren herauf. Der Landesverräther Namen stehen noch geschrieben auf dem Schlosse Tirol. Karl der Herzog, nachher Kaiser, schlich als Kaufmann verkleidet gen Trient [108]). Dort ließ er heimlich die Herren zu sich laden, von welchen er Ruf mit Brief und Siegel empfangen. Sie kamen. Nun ward berathen, wem das Land sein soll. Man sprach für den Herrn von Mailand. Dieß mißfiel, und mancher änderte schnell den

---

[107]) Man sah die Juden allenthalben als Ursache der Elementarereignisse an, und sie fielen als Opfer des Aberglaubens zu Tausenden. „Da wurden die Juden, sagt ein Chronist, in niedern Baiern als zu Landshut und anderswo viel verderbt.“

[108]) Der Bischof Niklaus von Trient war auf der Böhmen Seite; seines Geschlechts ein Herr von Ortenburg; er verlor — zur Strafe des verübten Hochverraths — des Stifts Weltlichkeit.

Digitized by Google

Sinn, und wich von Karls Partei. Dann sammelte dieser viel Kriegsvolk, zog raubend und verheerend durchs Land; mit ihm Ulrich der Bischof von Chur, und der Bischof von Trient. Jener brach eines Tages in listiger Eile von Trient mit vielen Kriegsknechten auf gen Fürstenburg. Es lag dort des Königs Besatzung 109). Zu Tramin ward unsicheres Nachtlager sorglos gehalten. Der Markgraf überfiel sie bei finsterer Nacht. Da floß viel Blut. Die das Schwert verschonte, fielen in Feindes Gewalt; darunter der Bischof von Chur. Er ward auf das Schloß Tirol geführt, wo er in Ketten über ein Jahr im Elend geschmachtet. Mit schweren Opfern nur konnte er sich die Freiheit erkaufen. Die Fürstenburg berennten inzwischen die Ritter von Matsch, und gewannen sie für den Grafen zu Tirol. Sie warben um seine Gunst und Freundschaft. Die königliche Besatzung streckte die Wehren gegen Schonung des Lebens, und freien Abzug. Nun wähnten die Herren von Matsch, der Markgraf werde ihre Treue und Mühe belohnen mit der eroberten Burg. So geschah aber nicht; sie ward Konraden dem Freiberger 110) vergeben. Es war dieser ein gar beherzter Streiter, aber rauhen Sinnes und trutzigen Wesens. Bald darnach hatte er mit den Vögten von Matsch einen langwierigen Span, wegen Rechtsamen der Kirche von Chur. Eines Tages erschlug Ulrich von Matsch, des Vogtes Sohn, einen Edelknecht des Freibergers, von dem Geschlechte derer von Kiphenberg 111) im Dorfe Burgeis.

---

109) Königlich böheimische Besatzung.

110) Konrad von **Freiberg** war Statthalter in Baiern.

111) **Kiphenberg**, ein alter Diener Konrads von Freiberg; darum ließ Ludwig von Brandenburg den Matschern ihre Burgen Matsch und Trasp durch den Herzog von Teck einziehen, bald darnach aber wieder rückstellen.

Kunrad, der Herzog von Teck, Vizedom zu Tirol, dessen Nichte des jungen Matschers Hausfrau gewesen, war Urheber dieser blutigen That. Nun brach der alte Hader in offene Fehde aus. Einmal übernachtete Ulrich bei uns im Kloster. Indessen waffneten die Burgmänner des Freibergers, und riefen auch Fremde zu Hülfe. Als er des andern Tages in's Dorf gekommen, jagten sie hin auf schnellen Rossen vom Schlosse herab, wo sie im Hinterhalt lagen, seines Todes gewiß. Ulrich schwang sich eilig auf einen großen Gaul, und ritt hinaus durchs Dorf an der andern Seite des Wassers. Da prallte sein Roß an einen zwerchgelegenen Baum und stürzte zusammen. Die Verfolger waren schon dem Fliehenden nahe, und hätten ihn mit dem Schwert erreicht, wäre ihm nicht die heilige Jungfrau, in Erwartung seines Schutzes für ihr Haus, und das eifrige Gebeth der Ordensbrüder zu Hülfe gekommen. Er fand durch die jugendlichen Füße Rettung in eiliger Flucht, bestieg dann ein anderes Roß, und erreichte glücklich die Burg. Die feindlichen Reiter kehrten zurück in ihr Schloß. Unterwegs erschlugen sie einen Edelknecht des Matschers. Auf beiden Seiten war nun ihrer Rache ein Diener gefallen; Verderben und Schaden gleich groß. Nach vielen Jahren glichen sie sich endlich aus. Dazu hat das vermittelnde Wort edler und ehrbarer Männer viel beigetragen.

Noch ist zu sagen, wie der Herzog Kunrad von Teck Städte bezwungen und Burgen erstürmt hat. Das Schloß Burgstall ist von ihm belagert, genommen, zerstört worden. Die Felsenburg Greifenstein hat er niedergeworfen und andere viele sich unterjocht. Seine Günstlinge aus Schwaben und Baiern, die er mit sich geführt, brachten viel Unheil über das Land. Niemand getraute sich dawider zu reden. Endlich erhob sich dagegen der Schwabe

Digitized by Google

Swiker von Gundelfingen — ein kühner gefürchteter Ritter. Ihn hat listig der Herzog von dem Vitzthum-Amte in Tirol verdrängt, und schier aller Habe beraubt. Beide waren einst bei dem Markgrafen Ludwig zu München. Da sprach einmal der Herzog: »Dem Gundelfinger soll in wenig Tagen nicht so viel von seinem Eigen überbleiben, womit er begraben werden könnte.« Diese Worte fielen dem Ritter schwer zu Herzen. Er fing an, wie ein grimmiger Löwe, nach des Herzogs Leben zu trachten. In der folgenden Nacht, als die Günstlinge von dannen gezogen, der Herzog allein war bei den Seinigen, unbewaffnet, in ein Oberkleid gehüllt, da brachte der Kundschafter dem Gundelfinger die Nachricht und die gelegene Stunde. Sie schlug. Er stürzte in das Gemach, entblößte das Schwert und durchbohrte den Herzog. Der Morgen graute, und er entfloh. Also hat er allein, — nur zu wenig, — die Unbilden vieler unserer Landsleute an dem Tecker gerächt [112]). Es hatte der Herzog auch mit den Herren Vögten einen blutigen Strauß auf den Feldern zwischen Mals und Burgeis. Viele ihrer Leute wurden erschlagen, viele verwundet und viele gefangen. Er war an Zahl und Kühnheit

---

[112]) „Am Samstag den 14. des Monats September (1352) hat Herr Schweiker von Gundelfingen mit seiner eigenen Hand, und sonst sind Irer 14 beysammen gewesen, den Bieder- und Ehrenreichen Herrn und Fürsten, Herzogen Conrad von Teck, in der Stadt München in seiner Herberg entleibt.“ Graf Moor. — Der Schwabe mochte diese That wohl aus Neid und Rache, nicht zur Vergeltung für die Unbilden, so der Tecker den Tirolern gethan, verübt haben. Uebrigens geben uns diese Zeitbücher von des Herzogs Thun und Gemüth ein ganz verschiedenes Bild.

Digitized by Google

der Waffengefährten den Vögten überlegen; sie mußten fliehen. Ein andermal raffte er seine Haufen zusammen, und zog durch das Vinschgau herauf, die Burgen Matsch und Churburg zu erstürmen. Den Vögten graute ob seiner Blutgierde; sie bathen um sicheres Geleit, und kamen bis Schlanders oder Kortsch ihm entgegen; dort ward unterhandelt wegen des erschlagenen Edelknechts, und anderer Zwiste. Der Herzog gab zu erkennen, daß die Festen zu Trasp, Matsch und Churburg den Vögten nicht ferner eigen, sondern lehenbar dem Herrn von Tirol sein sollen; er werde seinen Zug nur dann einhalten, wenn beide Herren von Matsch, der Alte und Junge, dieß beurkunden und beschwören. Es fügten die Matscher sich in seinen Willen; denn sonst hätte der Mächtige ihnen Land und Leute genommen. Der Herzog entließ dann seine Schaar. Dem gefangenen Engelmar von Villanders, der Karln von Mähren mit herbei gerufen, ward auf seinen Befehl das Haupt abgeschlagen. Viel Uebels that unserm Lande dieser Herr. Gold und Silber in Menge schleppte er in seine Heimath. Fremdlingen niedrigster Abkunft gestattete er, des Landes trefflichste und edelste Männer zu necken. Ihm ward der verdiente Lohn.

Nun hätte ich noch vieles zu erzählen, was unser Kloster gelitten in jenen Zeiten; wie es in der Noth von Freunden verlassen von Feinden gedrücket worden. Aber schmerzen mehr als erfreuen müßte dich die Kunde unserer Leiden; darum will ich davon schweigen.

Damals standen auch die Vögte von Matsch feindlich einander entgegen. Herr Ulrich, der auf dem untern Schlosse hauste, legte sich mit seinen Knechten vor die obere Burg, nahm sie, und trieb die Herren Hartwig und Johann dar-

aus. Es ward der Thurm in Mals gebrochen, der kleine Thurm unter Churburg und das Taubenhaus. Bei der Belagerung fiel Urel von Reichenberg, von einem Pfeil getroffen. Es geschah ihm recht; denn im Zwiste der Alpe Arunda wegen beschädigte er unser Kloster um mehr als tausend Mark. Er mußte sterben ohne letzten Seelentrost, obschon mehrere Priester dort zugegen waren. Gott hat ihn gerichtet in seinem Zorn, und die heilige Jungfrau. Die Herren Hartwig und Johann vom obern Schlosse Matsch sollen zuerst gegen Ulrich und die Seinigen auf Verrath und Mord gesonnen haben. Viele ihrer Leute wurden gefangen, und verschmachteten im Elend; sie selbst verloren Hab und Gut.

Bei allen diesen gefahrvollen Läufen kam unser Kloster glücklich davon. Herr Wyso sah geduldig zu, und nahm keine Partei, wodurch wir hätten verstrickt werden können. Vorzüglich aber verdanken wir's dem Schutze Gottes, der Vermittlerin Maria und andern Heiligen.

Wie jener Herr Urel gefallen wegen des Bösen, das er unserm Kloster gestiftet, also ging, ich sag es ungern, einer unserer Ordensbrüder zu Grunde. Er hat sich listig in unsern Orden geschlichen; fand dann nur Freude an dem Verfall unseres Hauses, und in den Unbilden und Schäden, die man uns zufügt. Was er im Konvent gehört, oder andere im Kloster gesprochen, dieß trug er tückisch unsern Gegnern zu, und hetzte sie gegen uns auf. Eines Tages, es war der Vorabend der heiligen Bothen Simon und Judas im Jahr 1356, war er berauscht, und übte muthwillig seine Bosheit an einem andern jüngern Bruder aus, der gleich ihm sehr betrunken war. Sie schimpften anfangs sich mit derben Worten, und hoben sich die eigenen Laster vor; dann fielen sie über einander her; der jüngere ver-

Digitized by Google

setzte dem ältern einen Todes-Streich, daß er des Tags darauf verschied. Wie er gelebt, so hat er auch geendet; — ein räudig Schaf ging er von der Herde. Ob dieses Mordes, und deßhalb entweihten Bruders ging übler Ruf von unserm Kloster durch das Land. Doch der neue Bischof Peter [113]) zu Chur sah bei diesem Vorfall liebvoll durch die Finger, und entschuldigte das Kloster, so gut er konnte. Zur Erkenntlichkeit empfing er auch von uns ungewöhnliche Dienste und Geschenke. Auf seiner Fürstenburg versah ihn das Kloster mit allerlei Dingen zum täglichen Hausbedarf. Er hat diese Burg von dem Freiberger um tausend Mark für sein Stift gelöset; nicht ohne starke Einrede des tirolischen Herrn.

In dieser Zeit (1357) hatten der Herrscher in Padua [114]) und andere Herren jener Gegend 3000 Mark an den jungen Ulrich von Matsch gespendet, auf daß er mit zahlreichen Haufen den Mailänder [115]) anfalle. Ulrich brach mit wenig Leuten am Vorabend des h. Bartholomäus auf. Sie kamen bis zur Badquelle; er selber blieb im Kloster im Münsterthale zurück.

Die Wormser [116]) griffen schnell zu den Waffen. Von

---

[113]) »Perpetratum ingens facinus, quo alter alterum occiderat, omni studio celavit.« Eichh. Episc. Cur. p. 112.

[114]) Die Carrara waren bei 100 Jahre Herren von Padua, bis sich die Venezianer durch Vertilgung des Hauses Carrara dieses Staates bemächtigten 1405.

[115]) Die Visconti herrschten gewaltig in Mailand, seit Matteo Visconti über Guidotto della Torre gesiegt 1317.

[116]) Die Wormser waren Lehensleute der Kirche von Chur, und dienten dem Bischofe mit Schild und Speer. Der Vogt von Matsch setzte dort von Gotteshaus wegen den Podesta. Auch, als sie dem Mailänder gehorchten, wahr-

Digitized by Google

dem entgegengesetzten Gebirge stürzten sie, und die Mailänder, herab, schlugen alles in die Flucht, tödteten, fingen und verwundeten als Sieger.

Am St. Stephanstag desselben Jahrs ging eine Schneelavine zu Slinig. Sie riß zwei Häuser fort, worin neun Männer und ein schwanger Weiblein zu Grunde gingen; mehrere von Burgeis und Mals lagen im Schnee begraben, wovon man ein Weib noch lebend fand, die ihren todten Mann in den Armen hielt. In derselben Nacht stürzte von Kastellatz herab, woher der Bach Almeina kömmt, bis an die Strasse bei Fürstenburg, eine ungeheure Schneelavine; zugleich eine von dem Berge ober Burgeis, die die Kirche weggerissen hätte, wenn sie nicht im Schutze der Gottesgebärerin gestanden hätte.

Im Jahre 1366 sandten die Herzoge von Oesterreich zur Beherrschung unsers Landes den edlen Herrn Heidenreich von Missau als Vitzthum auf das Schloß Tirol. Er war Nachfolger Bertholds von Gufidaun in der Landeshauptmannschaft.

Peter, der Bischof zu Chur, verpfändete im Jahre darauf diesem Herrn von Missau das Schloß Fürstenburg, und setzte ihn zum Kastellan.

Am 22. Jänner empfing Vogt Ulrich von diesem Bischofe die Lehen, so sein Vater, der im vorigen November gestorben war, von ihm besessen. Diese Lehen nämlich: das Gebieth von Worms und Busclava; dann die Vogtei der Churerkirche von jenem Theil der Berge, die an die

---

ten sie stäts in Dokumenten des Bischofs Rechte. — Der Matscher griff wider den Willen des Bischofs von Chur, des Goldes wegen, die Mailänder an, und Worms und das Busclavathal gingen dem Gotteshause verloren.

Digitized by Google

unsrigen stossen; die halbe Feste Churburg und zwei Höfe, mit Vorbehalt all jenes, was in den Aufzeichnungen für ihn vortheilhaft gefunden würde. Dieß geschah zu Burgeis an der Strasse in Beisein vieler Ritter und biederen Männer [117]).

Nikolaus hieß des Abtes Wyso Nachfolger. Innichen war sein Geburtsort. Unter ihm kamen schädliche Gebräuche auf; die Schulden häuften sich; er war nimmer Herr von drei Gulden im Gelde. Er war lieblos gegen seine Brüder, und stützte sich auf weltliche Macht. Unbetrauert und unbeweint ward er begraben am 19. April im Jahre 1388.

Kurz vor dem Antritt der Regierung dieses Abtes strich abermal die Pestilenz über's Vinschgau und durch das ganze Etschthal. Dreizehn Jahre darnach war abermals ein großes Sterben im Lande. Auch unser Ordensbruder, der die Chormusik-Bücher geschrieben, ward von der Seuche angefallen. Wir und alles Volk im Lande betheten für ihn, und er genas. — Der Herzog Leopold von Oesterreich hielt Goswinen in hohen Ehren. Er sah mit Wohlgefallen seine Treue und Andacht zu dem Kloster, sein unaufhörlich Streben, dasselbe bei Ehr und Würde zu erhalten, und

---

117) Hierauf folgen in der Urschrift die Verzeichnisse der Beherrscher Tirols, der Vizedome und Schloßhauptleute. Dann kommt die Fortsetzung der Chronik, die dem Ordensbruder Jocher, welcher im XV. Jahrhundert lebte, zugeschrieben wird. Voran steht der Katalog der Aebte, vom ersten, der Albrecht hieß, bis auf Wiso, den sechzehnten, mit Beifügung des Jahres und Tages ihres Todes. Wir haben, was hier getrennt, verbunden, damit der Faden der Geschichte nicht unterbrochen werde.

Digitized by Google

zu fördern der Gottesgebärerin Verehrung. Darum erhob er ihn zu seinem Kapellan, nahm ihn in besondern Schutz und Schirm, und geboth allen Hauptleuten, Rittern und Knechten, den Pflegern, Burggrafen, Richtern und Amtleuten, den Prior Goswin in allen seinen Sachen, die er an sie bringen mag, zu unterstützen; bei allen Rechten, Gnaden, Freiheiten und guten Gewohnheiten, die andere Kapläne, Heimlicher und Hofgesind besitzen, wider Frevel, Gewalt und Unrecht zu schirmen und zu halten, bei Vermeidung schwerer Ungnad. Zu Bozen am heiligen Osterabend im Jahre 1374 ließ er ihm hierüber Brief und Siegel geben [118]).

Zur nämlichen Zeit erwirkte Bruder Goswin von dem Herzoge die Bekräftigung von vier Briefen, die wir vom Kaiser Heinrich VI., von dem Vogte Egno von Matsch, vom König Heinrich zu Böheim, Grafen von Tirol, und den wir von dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg erhalten haben.

Zwei Jahr darnach that Herzog Ludwig mit seinem Bruder Albrecht dem Kloster auf Marienberg die Gnad, den eigenen und den erkauften Wein, auch nach Martini noch, zollfrei einzuführen; deßgleichen auch das Oehl zum Kirchen- und Hausbedarf. Eben so verdanken wir die jährlichen zwölf Fuder Salz aus der Saline zu Hall im Innthal, so uns die Herzoge Ludwig und Albrecht im Jahre 1378 angewiesen, der kräftigen Verwendung Goswins.

Auf den Abt Nikolaus folgte Albrecht, der zweite dieses Namens, in der Abtenreihe der achtzehnte. Dieser übte treues Aufsehen auf des Klosters Hab und Gut, und

---

118) Die Urkunde siehe in Eichh. Episc. Curien. Cod. Prob. pag. 122.

führte ein auferbaulich Leben. Am 28. des Herbstmonds im Jahre 1415 beschloß er es.

Im Jahr 1391 lag bei uns und in der Gegend Kriegsvolk des Herzogs Albrecht von Oesterreich, vom Paulbekehrungstag bis zum siebenten März des andern Jahrs. Es ward uns kein Leid gethan, weder an Leib noch an Gut. Des Grafen Hartmann von Werdenberg Hader mit Herrn Anton, des Herzogs Vizekanzler, um den Bischofsstuhl zu Chur, gab Anlaß zu diesem kriegerischen Zug. Jenen erwählte das Kapitel; diesen wollte der Hof zu Rom, und der Herzog von Oesterreich erheben. Im Jahre darauf kamen die Herzoge von Oesterreich und die von Baiern zu Salzburg zusammen. Dort schlichteten sie den Streit. Der Vizekanzler begab sich seiner Ansprüche, und Hartmann ward dann als Bischof anerkannt. Darüber große Freude bei dem Volk; Dankgebethe stiegen zu dem Himmel. Noch im Herbstmond desselben Jahrs fiel der neue Bischof feindlich in das Vinschgau. Zuerst unterwarf er sich das Frauenstift im Münsterthal; plünderte Ottonen, den Propst desselben Klosters, rein aus; ließ dann einige Häuser in Asche legen. Des andern Tages zog er in's Dorf Schluderns herab; dort befahl er den großen Heuboden des Herrn Vogtes von Churburg nieder zu brennen. Endlich kam der Bischof mit den Vögten überein, zur bestimmten Zeit und am bestimmten Ort zu taidigen.

Am dritten Tag Novembers erschienen beide Theile im Dorfe Budnau am Fuß des Arlbergs. Es ward dort viel verhandelt und gestritten; sie konnten nicht fertig werden. Nun beschlossen sie, am 30. Jänner des Jahrs 1393 nach Burgeis zu kommen, um das Werk der Taidigung zu enden.

Inzwischen half uns dieser Bischof, schwere Bürden

abzuwälzen, die die Vögte unserm Kloster widerrechtlich auferlegt. Sie wagten es dann nicht mehr, sich unberufen aufzudringen. Am Tage des heiligen Martirers Chrysogonus im November versammelten sich die Gotteshausleute, wie der Abt befohlen. Da that er ihnen kund, was im Dorfe Budnau vorgegangen. Sie gelobten dem Kloster treu, gehorsam, und gewärtig zu sein, und keinen andern Herrn zu erkennen. Gleiches haben auch die Leute von Chur dem Bischofe Hartmann gethan, als er sie im Jänner des Jahrs 1393 vor die Fürstenburg zusammen gerufen. Einige Tage darnach beschworen unsere Leute den zehnjährigen Bund, den der Abt mit dem Bischof geschlossen, und gingen selbst mit den Gotteshausleuten von Chur ein Schutzbündniß ein. Darauf thaten wieder die Unsrigen den Schwur, dem Abte und dem Bischof treu, und gehorsam zu sein; diesem, als neuen Schirmer des Klosters. Es ward auch der Brief gezeigt und verlesen, den Albrecht der Herzog von Oesterreich zu Wien am Feste der heiligen drei Könige gab. Darin stand geschrieben, warum den Herren von Matsch die Vogteischaft genommen, und auf Widerrufen dem Bischof Hartmann zu Chur übertragen ward. Zwischen diesen dauerte bis in's andere Jahr Hader und Feindschaft.

Zur Zeit (1392) als Herr Ulrich von Matsch dem Tokenburger seine Tochter zur Hausfrau gab, ließ er des Klosters Eigene beschreiben und besteuern. Dieß aber war wider Fug und Recht, laut unserer Briefe, die wir von Päpsten, Kaisern und andern Fürsten und Herren haben; auch unerhört, daß je eine solche Steuer oder Beschätzung genommen oder gefordert worden wäre.

Im Jahre darauf trat der Abt mit dem Kloster zu St. Michael, Augustiner-Ordens, im Trientner Sprengel, in

einen Bund, wie ihn einst Wyso mit dem Abte in der Au geschlossen.

Um Mitte des Aprils 1394 jagte der Bischof von Chur die Mailänder aus dem Busclavathal. So rettete er seiner Kirche Eigenthum, das durch die laue Huth des Vogtes Ulrich von Matsch verloren ward. Er setzte auf die Burg einen Herrn von Amtz; das Thal hütheten seine Waffenknechte.

Nach Albrecht regierte Heinrich, aus Tetnang im Konstanzer Sprengel gebürtig. Er war gewandt und glücklich in Leitung des klösterlichen Haushalts. Im dritten Jahre seiner Verwaltung ward das ganze Kloster ein Raub der Flammen. Durch ihn stieg es wieder aus der Asche empor. Von allen geliebt und geehrt schied er von dieser Welt am 5. Juni des Jahrs 1427.

Die Sammung der Ordensbrüder wählte Herrn Marquard von Wangen zum Nachfolger in der Abtenwürde. Es kam eben zur selben Zeit ein gewisser Ybanus von Rottenstein, der dem Kloster St. Magnus in Füssen vorgestanden. Er hat dort freiwillig die Abtenwürde niedergelegt. Seine Absicht war, dieselbe in unserem Kloster zu erlangen. Auf daß ihm dieß leichter gelinge, spendete er dem Herzoge Friedrich von Oesterreich, dem ältern, sechshundert Dukaten, und fünfhundert dem Bischofe Johann von Chur. Auch beider Fürsten Amtleuten drückte er etwas in die Hände. Also ward Herr Marquard verdrängt, und Ybanus vom Bischofe und dem Herzoge gewaltsam unserm Kloster vorgesetzt. Nach Weise der Wölfe und der Diebe schlich er in den Schafstall; nicht auf geradem Wege, sondern durch Umtrieb und Simonie erreichte er seine Absicht. Am 11. Tag des Heumonds that er schon als Abt. Vorher hat er feierlich auf die heiligen Evangelien geschwo-

Digitized by Google

ren und versprochen, vierhundert Mark Meranermünz auf den Altar zu legen, zur Ehre Gottes, und zum Nutzen des Klosters. Dieß war aber nur ein Mittel, leichter zum Ziele zu gelangen; als er dort war, dachte er nicht mehr an seinen Schwur. Darnach verkaufte er, was noch schändlicher, einen ergiebigen Zehent des Klosters im Matscherthal an die Herren Vögte um hundert Mark, und steckte das Geld in seinen Beutel. Auch von den Gotteshausleuten erpreßte er für sich, nicht zum Vortheil des Klosters, des Geldes wohl viel. Ueber ein Jahr herrschte er gewaltig als Abt, und that gar nichts Nützliches. Besser verstand er sich auf Mittel und Wege, zum Gelde unserer Leute zu kommen, und sie so auszuplündern, daß sie verarmten. Dem Kloster hat er viel Schaden gestiftet. Endlich ergriff ihn Furcht und Angst über die verbothene Art, wie er Abt geworden; er entsagte zu Gunsten des rechtmäßig erwählten Marquard seiner Würde, und kehrte mit dem erpreßten und von Klostergütern erlösten Gelde, — es soll eine große Summa gewesen sein, — nach Füssen in's Kloster zurück. Auch dort fand er keine Ruhe. Da trieb ihn ein bußfertiger Sinn gen Rom, seiner Sünden schwere Last dort abzulegen vor dem heiligen Stuhl. Zur Sühnung ward ihm gebothen, das unrechtmäßig Erworbene zurückzustellen. Darnach zog er in's heilige Land zum Grabe des Erlösers. Doch dieß alles wird Herrn Yban wenig frommen; denn er gab nichts wieder. Es steht aber geschrieben: Die Sünde wird dem nicht erlassen, der sich nicht vom fremden Eigenthume trennt.

Ueber's Meer zurückgekehrt nach deutschen Landen, ward dieser Ybanus bei St. Peter zu Wessobrunn, ich weiß nicht durch welch Ungefähr, zum Abte angenommen. Er fand dieses Kloster in starkem Verfall an Zucht und an Vermö-

Digitized by Google

gen [119]). Er stand ihm fünf Jahre vor, und hat es wohl verbessert; allein mit Geld und Gut, das er unserm Kloster davongetragen. Damit zahlte er die Schulden von Wessobrunn, baute nützlich und in's Große, und that diesem Kloster noch viel Gutes. Einst war er von dem Jägermeister des Herzogs Ernst zu München über Dinge angeklagt, die ich hier nicht nennen will. Der Herzog ließ ihn durch den Bischof Peter von Augsburg der Abtei entsetzen und verbannen aus seinen Landen. Nun hatte Yban, überall verhaßt, nicht mehr, worauf sein Haupt zu legen. So kam er in unser Etschgeländ zurück, und pfründete sich und einen Knecht auf Marienberg um dreihundert Gulden ein.

Erster Anhang.

Gedächtniß der Grafen und Herzoge, die in Tirol regiert haben.

Im Jahre 1253 am St. Magdalena Tage starb der edle und fürtreffliche Graf Albrecht, Vater Herzog Meinhards (I.) [120]).

[119]) Schon um die Mitte des XIII. Jahrhunderts war dieses Kloster tief gesunken an Zucht und an Vermögen. Mönche aus dem Kloster Stams versuchten es zu retten vom gänzlichen Verfalle. Aber übel ward gedeutet ihr Bemühen, und sie mußten fliehen, gewaltsam ausgejagt, in einer Nacht. Sammler B. V. St. 3. pag. 229.

[120]) Graf Albrecht von Tirol starb am 1. September 1254 — Schwiegervater Herzogs Meinhard I. von Görz und Tirol.

Digitized by Google

Im Jahre 1292 ist Herzog Albrecht, Meinhards (II.) Sohn heimgegangen [121]).

Im Jahre 1295 am Allerheiligen-Abend folgte ihm Meinhard, der sich der erste aus den Grafen von Tirol einen Herzog von Kärnthen und der Steiermark schrieb.

Viel Ungeheures und Schreckliches hat dieser Mann im Land vollbracht; Thäler und Gauen hat er erobert; Burgen gebrochen; Ritter und Edle gedemüthigt und sich unterworfen. So ward die Grafschaft Tirol, kleiner vorher, als die übrigen, nun über alle gehoben. Zum Frieden seiner Seele, und seiner Väter ewigen Ruhe erbauete er das Stift St. Johann zu Stams; dort ruht auch sein Gebein [122]).

Im Jahre 1305 am St. Maurizius Tage ging Herzog Ludwig zu den Vätern über; er war Herzog Meinhards (II.) Sohn.

Herzog Otto, auch ein Sohn Meinhards (II.) starb am St. Urbans-Tage im Jahre 1310.

König Heinrich [123]) gleichfalls ein Sohn Meinhards

---

[121]) Albrecht, Meinhards II. Sohn, war vermählt mit Agnes, Grafen Albrechts zu Hohenberg und Heigerloh jüngerer Tochter. Er soll bei der Belagerung von St Veit in Kärnthen wider den Herzog Otto von Baiern, und Erzbischof Konrad von Salzburg gefallen sein.

[122]) Die Regierungs-Periode Meinhards II. 1258—1295 ist eine der denkwürdigsten in der Geschichte Tirols. Darum hat Freiherr von Sperges in seiner patriotischen, leider aber noch nie erfüllten letztwilligen Anordnung verfügt, daß diese besonders dargestellt werden soll.

[123]) Heinrich, Herzog Meinhards II. jüngster Sohn, hatte seines Vaters Herrschertalente nicht.

Als Wenzel von Böheim gefallen war, griff er als

Digitized by Google

(II.) gab seine Tochter Margareth Herrn Markgrafen Hanns von Mähren, des Königs Johann von Böheim Sohne zur Hausfrau. Sie verstieß ihn, weil ihm Mannskraft fehlte; er ward vom Adel und dem Volke aus dem Lande vertrieben am Allerheiligentag im Jahr 1348 [124]). Früher schon war Heinrich unter den Todten (1335.)

Gemahl der böhmischen Anna nach dieser königlichen Krone; aber zweimal entwich sie seinen Händen. Er begnügte sich dann mit dem königlichen Titel. Nach Otto's, seines Bruders, Tode regierte er in Tirol. Er war ein gutmüthiger Herr, der Klöster Freund und Wohlthäter; Innsbruck dankt ihm die Gründung des Spitals. Er starb auf dem Schlosse Tirol am vierten April des Jahrs 1335, und hinterließ von seiner zweiten Frau, Adelheid von Braunschweig, eine Tochter Margareth, die Maultasche zugenannt. Biogr. Notizen von diesem Fürsten liefert der Tirol. Nazionalkalender für 1825.

124) Die Vertreibung ist hier nicht richtig auf das Jahr 1348 gesetzt. In einer Chronik habe ich folgendes aufgezeichnet gefunden: „Eodem anno 1341 am Freytag den 2. November ward ein Herr von Tirol vertrieben, der war K. Heinrichs VII., des Geblüts von Lützelburg, Anichl, und hieß Johannes, und war König Johannsen von Böheim Sohn. Derselbe war in Kärnthen Herzog, und Graf zu Tirol und Görz. Er ward bezichen, wie er nicht Mann wäre, und nicht Frauen pflegen mochte, das aber nicht gestand, aber unangesehen sollich sein verneinen, ward er darüber vertrieben.“ — Er widerlegte diese Anschuldigung in der Folge durch mehrere Söhne und Töchter, die er mit vier Frauen zeugte.

Margareth, mannbar schon, (geboren 1316) fand an Johann, dem Knaben noch, (geboren 1322) des Mannes Kraft nicht und Befriedigung. Doch verdient sie darum nicht der Mit- und Nachwelt Lästerung. Ueber-

Digitized by Google

Markgraf Ludwig von Brandenburg, Ludwigs des Kaisers Sohn, kam um das Fest Mariä Reinigung 1349 [125]) auf die Burg Tirol. Jene Versammlung tirolischer Herren, die Markgraf Hannsen aus dem Lande hinaustrieb, hat Ludwigen herein gerufen. Ihm ward Margareth, des Vertriebenen Hausfrau, vermählt [126]); obschon nahe ver-

---

haupt wird Margarethens Charakter und Gestalt so verschieden dargestellt, daß man die wahren Züge zu erkennen kaum vermag. Viele geben uns von ihr ein häßlich Bild an Seele und Gestalt, den wildesten Leidenschaften fröhnend ohne Maß; manche rühmen sie, wie der Minderbruder von Winterthur, Margarethens Zeitgenosse, als »pulchra nimis.« — Albrecht von Straßburg nennt sie eine halbe Närrin, und Mutius — das lüderlichste Wesen auf Erde. »Foemina, sagt er, inexhaustae libidinis et audax, qua monstruosius et pejus in vita mortalium nihil est, praesertim si accedat, ut semper solet, loquacitas et fastus.« — Daß Margareth mit Ludwig dem Brandenburger 19 Jahre in einer mit mehreren Kindern gesegneten Ehe gelebt, beweiset sicher, daß sie weder eine Närrin, noch eine schlechte Person war. Feßmaiers, k. b. Ministerialraths, Abhandlung: Herzog Stephan der ältere von Baiern. München 1817. S. 7.

125) Dieses Jahr ist das Jahr der Versöhnung mit König Karln IV. Auch der Papst lösete in demselben die frühern unglücklichen Bande des böhmischen Johann mit Margarethen, Gräfin von Görz und Tirol, und dieser nahm hierauf die Tochter des Herzogs Niklaus von Oppeln.

126) Die Vermählung geschah im Februar des Jahrs 1342 auf dem Schlosse Tirol.

„Am Sontag den 10. Monats Hornung 1342 kam der Kaiser Ludwig samt zween Ser. Mtt. Söhne, als Markgrafen Ludwig von Brandenburg, und Herzogen

wandt [127]), und von den früheren Ehebanden nicht feierlich gelöset [128]). So gewann der Brandenburger die Herrschaft Tirols, und alles huldigte ihm, als rechtmäßigem Herrn. Am Lambertentage im Jahre 1363 verlor er, man sagt durch Gift, Regierung und Leben [129]).

Meinhard sein Sohn, ein hochherziger Jüngling von achtzehn Jahren, ergriff dann das Ruder der Landesregierung. Er gab die Hoffnung von sich, ein zweiter Mein-

---

Stephan, und zween Herzogen von Teck, der Bischof von Freysing starb auf dem Saufen (er hat sich den Fuß gebrochen) dem Bischofen von Regensburg, dem Bischofen von Augsburg, dem Grafen von Schwarzenburg, von Freyenburg, von Gerz, von Werdenberg, von Kirchberg und noch einem Grafen von Schwarzenberg, dem Grafen von Katzenellenbogen, gen Meran, und geschah also der Handschlag und Beyschlaf in Gegenwart des Kaisers und der vorgenannten Herren." So erzählt eine alte Chronik.

127) Im dritten Grade verwandt.

128) Dieß that der Kaiser aus kaiserlicher Machtfülle, feierlich im offenen Gerichte. Aber Benedikt XII. ließ den Eingriff in seine Rechte nicht ungestraft.

129) Ludwigs Todesjahr ist irrig hier bezeichnet. Zu Zornebing am 18. September 1361, wie es in dem der Chronik beigefügten sogenannten Calendario rubro und an einem andern Ort richtig angeführet wird, ereignete sich des Herzogs Tod. Er liegt — nach dem Necrol. Coen. Monialium Seeligenthal — in Seligenthal begraben. „A. D. M. CCCLXI Sept. XVIII obiit D. Ludowicus Marggrafius Dux Bavariae Comes Palat. Rhen. liegt bey uns begraben." Andere glauben seine Grabstätte sei in München. Uebrigens wird fabelhaft erzählt, die Gemahlin Margaretha habe ihm den Tod gebracht.

Digitized by Google

hard zu werden. Allein er fiel im nämlichen Jahre vom Tode ereilt, wie sein Vater, am 13. Jänner 1363 [130]).

Margareth, die Wittwe Ludwigs des Markgrafen von Brandenburg, hatte verzichtet auf Tirol und das Land an der Etsch, zu Gunsten der Herzoge von Oesterreich, mit Zustimmung des tirolischen Adels und Volks [131]). Es kam Herzog Rudolph herauf, davon Besitz zu nehmen [132]). Herr Ulrich von Matsch der jüngere war damals des ganzen Lan-

---

[130]) »Eodem anno, quo patri successit — 13. Jän. 1363 — sagt Goswin; — sequenti anno, quo patri successit in Octava Epiphaniae videlicet 1364 — meldet Eichh. in Episc. Cur. Es ist nicht richtig, daß der Vater Meinhards, Markgraf Ludwig von Brandenburg, im Jahre 1363 gestorben, — also auch falsch, daß in diesem Jahre Meinhard in der Regierung — wohl aber im Tode folgte.

Der Todestag Meinhards wird durch die im k. b. Reichsarchive befindliche Originalabrechnung des Burgkellners auf dem Schlosse Tirol vom Jahr 1363 erwiesen. Darin kömmt vor: „vom Erchtag vor dem Obristen (3. Jän.) bis auf achtoden Tag des Obristen, daz was des Tages, wo er (Meinhard) sein Leben von dieser Welt begab. Der achte Tag nach dem Obristen ist der 13. Jänner.“ Feßmaier. S. 12. — Er starb, so wird erzählt, an den Folgen eines in der Hitze genommenen Trunkes, den ihm seine unvorsichtige Mutter selbst gereicht haben soll. Daher die Sage, sie habe ihn vergiftet. Goswin schildert den jungen Beherrscher Tirols zu vortheilhaft.

[131]) Am 26. Jänner 1363.

[132]) Herzog Rudolph kam in's Tirol; — er hatte noch nicht 24 Jahre. Schon am 31. Jänner war er in Bozen. Die Uebergabe Tirols durch Margareth die Maultasche liefert umständlich der Bothe v. u. f. T. u. V. Jahrg. 1823. Nr. 43, 44; auch Feßmaier in seiner Abhandlung: Herzog Stephan der ältere von Baiern.

Digitized by Google

des Hauptmann [133]). Dieser mußte dem Herzog die Güter der Trientner Kirche übergeben; dem Bischofe, einem Herrn von Ortenburg [134]), ließ Rudolph nur die Rechte in geistlichen Dingen, und einen Sitz in der fürstlichen Burg. Die übrigen Schlösser und all Weltliches behielt er für sich. Darüber setzte er seine Verweser. Zwar hat er früher dem Bischof versprochen, wenn er zum Besitze des Landes komme, wolle er ihm den ganzen Sprengel von Trient mit allen Rechten, Freiheiten und Einkünften zurückstellen. Auf des Herzogs Befehl ward Ulrich von Matsch zu Hall ergriffen, und in gefängliche Haft gebracht. Frau Margareth und andere Herren haben ihn verrathen. Er zahlte theures Lösegeld um seine Freiheit. Er mußte Verzicht thun auf die Verwaltung des tridentinischen Gebieths; (es schalteten schon dort des Herzogs Beamte;) auf die Feste in Ulten und das Thal; auf die Propstei in Eyrs mit allen Rechtsamen, Gefällen und Halseigenen; auf das Schloß und Gericht in Nauders, und die freien Leute von Sindes und im Engadein. Die offenen Briefe, die er darum hatte, halfen ihm nichts [135]). Hierauf ward er des Haftes entlassen. So geschah Herrn Ulrich von Matsch. Nun gings über Herrn Petermann von Schönna [136]). Dieser verlor von seinem Einkommen an Zollgefällen, Propsteien zu Innsbruck, und in andern Orten jährlich zwölfhundert Mark; sie gehörten einst auf Tirol. Auch Herr

---

133) Ulrich von Matsch, das Haupt der Zwischenregierung, verlor seine Stelle als Landeshauptmann. Solche erhielt Berchtold von Gufidaun.

134) Er war auf der Böhmen Seite.

135) Er hatte sie ihm kurz vorher verpfändet.

136) Er ward Burgvogt auf dem Schlosse Tirol.

Heinrich von Rottenburg [137]) der Hofmeister erfuhr des Herzogs Strenge; er büßte jährlich achtzig Fuder Wein auf Tramin, so auch vorher tirolisches Urbar gewesen. Ein Gleiches that er andern vom Adel und von gemeinem Stande, als er Kunde bekam, wie sie der Grafschaft Gut ungebührlich erworben. An einigen hat er's vollzogen, mehreren zugedacht.

Inzwischen erscholl im Lande die schreckliche und ungelegene Kunde, wie die Herzoge von Baiern rüsteten wider Oesterreich; es hatten ihnen auch Ruprecht der Pfalzgraf bei Rhein, von Nürnberg der Burggraf Johann, der von Würtenberg und andere Mächtige ihre Banner zugeführt. Sie waren schon bis Rattenberg und weiter herauf mit Söldnern aus Baiern raubend und verheerend gedrungen. Es hatte der Herzog nicht lange vorher zwei baierische Ritter gefangen; — den Jägermeister [138]) und den Frauenberger [139]). Jener entrann listig der Haft; dieser ward um Bürgschaft und viele Versprechen entlassen. Beide, so

---

[137]) Heinrich von Rottenburg hatte unter der Regierung Heinrichs und seiner Tochter Margareth, seines Hauses Reichthum, Macht und Ansehen merklich gemehret; er erkannte zwischen sich und dem Fürsten nur den Kaiser zum unmittelbaren Richter.

[138]) Konrad Königsbrucker, oder Kummersbruker; Herzog Stephans Jägermeister, war Pfandsinhaber des Gerichts Rattenberg; darum dem Herzoge Rudolph verdächtig.

[139]) Der Frauenberger, ein baierischer Ritter, schien dem Herzoge ein gefährlicher Mann, und mit dem Baierherzoge Stephan im Bunde. Sie streuten allenthalben Böses aus gegen Rudolphen, so daß mehrere Ritter zu den baierischen Fahnen übergingen, unter denen Hanns von Freundsberg gewesen.

Digitized by Google

lief die Rede, sind dann die Urheber alles Unheils gewesen [140]). Auf die erhaltene Nachricht von dem feindlichen Einfall griff auch Rudolph der Herzog von Oesterreich zum Schwert. Er mahnte eiligst die Ritter des Landes auf; viele kamen auch aus Kärnthen, Krain und Oesterreich. Nun zog er hinab den Baiern entgegen.

Sie flohen. Er verfolgte sie bis über Rattenberg hinaus. Es ward mit vergelterischer Wuth geplündert, gesengt und gebrennt. Dieß vollbracht, kehrte Rudolph zurück bis Hall. Die baierischen Anführer thaten, als achteten sie auf des Herzogs Rückzug nicht. Inzwischen sandten sie fleißig ihre Kundschafter aus. Als sie nach einigen Wochen erfuhren, Rudolph habe sein Kriegsvolk entlassen, er selber sei nach Hause gegangen, da brachen sie auf, und zogen mit verstärkter Macht verwüstend durch's Innthal über Hall, Innsbruck bis Zirl hinauf. Zehn Meilen Weges loderten die Dörfer; alles was sie fanden, ward in Asche gelegt oder zerstört. Seit Mannsgedenken hat kein Feind in diesem Thale so geraubt und gehauset. Nur die zwei Städte Innsbruck und Hall blieben bei jener schrecklichen Brandlegung verschont. Dieß geschah bei einer ungewöhnlich strengen Kälte; an ihre Ufer froren schiffbare Flüsse; es kamen Kaufleute mit ihren Waaren, und andere Reisende von Mestre bis Venedig trockenen Fußes hinüber. Kein Ort schützte verzehrbare Dinge; alles ging durch die eindringende Kälte zu Grunde.

---

140) Der Kummersbruker öffnete den Baiern die Feste Rattenberg.

Digitized by Google

Zweiter Anhang.

Von den Vizthumen und Schloßhauptleuten Tirol.

Im Jahre 1347 war Volkmar [141]) Landeshauptmann; unter ihm ward Markgraf Hanns der böhmische Königssohn vertrieben.

Darnach regierte Frau Margareth, desselben Hausfrau. Nach einem Jahr setzte sie Herrn Konrad von Schönna [142]) zum Landeshauptmann.

Diesem folgte Friedrich Mautner [143]), unter Ludwigs von Brandenburg Regierung.

Dann kam Herr Swiker von Gundelfingen [144]).

Auf ihn Herr Engelmar [145]), den der Herzog von Teck enthaupten ließ, und sich zum Vizthum aufwarf [146]). Er ward von dem Gundelfinger erschlagen. Viel Ungeheures hat dieser Mann in unserm Lande verübt.

---

[141]) Volkmar von Burgstall. 1335—1342. Geneal. Notizen von diesem Geschlechte liefert der Bothe v. u. f. T. u. V. Jahrg. 1824. Nr. 9, 10, 52.

[142]) Konrad von Schönna (1342) ein Sprosse eines tirolischen Rittergeschlechts, welches im Jahre 1356 erloschen.

[143]) Friedrich Mautner, Ritter, Landeshauptmann 1343—1344, ein reicher Herr, führte 100 Helme in dem böhmischen Kriege.

[144]) Gundelfinger, ein Schwabe, kam mit Ludwigen von Brandenburg in's Land, war Hauptmann an der Etsch 1346.

[145]) Engelmar von Villanders, anfangs Ludwigs Günstling; er ward zum Verräther an seinem guten Herrn, und büßte mit seinem Kopf.

[146]) Konrad, Herzog von Teck, Landeshauptmann von 1348—1353.

An dessen Stelle trat Lotterbeck [147]).

Nach ihm ein Herr von Wolfstein [148]).

Darauf Heinrich Pfarrherr auf Tirol [149]). Zu seiner Zeit endete Markgraf Ludwig sein Leben.

Ritter Ulrich von Matsch und Herr Häl [150]) regierten eine kurze Zeit gemeinsam; dann aber ward Ulrich allein über das ganze Land bestellt; er waltete drei Jahre lang. In seinen Tagen kam Rudolph der Herzog von Oesterreich in's Land, und unterwarf sich dasselbe. Es ward von ihm Berthold von Gufidaun zum Landeshauptmann ernannt.

Am 23. Juli des Jahrs 1365 starb Rudolph zu Mailand; sein Leichnam ward nach Oesterreich gebracht, und an die Seite seines Vaters beigesetzt [151]).

---

147) Lotterbeck, einer aus Herzog Ludwigs von Brandenburg Vertrauten, der mit ihm in's Tirol gekommen.

148) Wolfstein Albrecht, Hauptmann im Gebirg 1353 — 1354, im letztern Jahre auch der Weltlichkeit des Bisthums Trient Verweser.

149) Heinrich Bopfinger; Ludwig von Brandenburg setzte ihn im Jahre 1354 über's Tridentinische; er war neben dem Frauenberger Landeshauptmann. Als aber dem Priester auf dem höchsten Gipfel des Ansehens und des Reichthums zu schwindeln anfing, zog ihm Meinhard, Ludwigs Sohn, alle seine Güter ein 1362.

150) Die Hälen kamen gleichfalls mit dem Brandenburger nach Tirol. Diepold war einer der Mitregenten im Lande unter Margareth. Heinrich fiel in der Schlacht bei Sembach, wo er das tirolische Panner trug.

151) Nach Steyrer am 27. Juli. Rudolph wollte eben seinem Bruder Leopold, Virida, die Tochter des Barnabo Visconti als Braut zuführen, als er verschied. Obschon kaum 26 Jahre alt, hat er sich doch schon hohen Ruhm erworben.

Als im Jänner des Jahrs 1358 Markgraf Ludwig von Brandenburg sich im Schlosse auf St. Petersberg aufhielt, da kam eines Tages der Bischof Peter von Chur mit den Kapitularen und den vornehmsten Vasallen seiner Kirche dahin. Sie trugen dem Markgrafen ein Schutz- und Freundschafts-Bündniß an. Er willigte und gab dann die Feste Fürstenburg mit allem, was dazu gehört, der Churerkirche zurück [152]). Darüber versprach er derselben Rechte, Güter, Ehre, Leute, all Geistlich und Weltliches, kräftiglich und ewig zu schützen und zu schirmen ohne Gefährde. Dagegen verpflichtete sich der Bischof mit dem Kapitel und den Vasallen der Kirche mit den Festen Fürstenburg im Vinschgau, und Stainsberg im Engadein und mit den Leuten jener Gegend gewärtig zu sein dem Schlosse Tirol, oder dem Grafen der darauf sitzt, wann und so oft er's begehrt. Auch ward dem Markgrafen und allen, die nach ihm herrschen auf Tirol, die Oeffnung jener Burgen verheißen. Dann wurden die Bundesbriefe gefertiget, gesiegelt und ausgewechselt [153]).

Nun will ich dir auch kund thun, was den Bischof zu solchem Bunde bewogen. Ulrich, sein Vorfahr, von allen Seiten bedroht und verlassen, hat einst Karln, den Königssohn von Böheim zum Schutz angerufen. Es haben dieß wohl auch viele andere Ritter, Bischöfe und Dienstmannen gethan. Er kam. Der Anschlag gedieh aber nicht. Inzwischen ward die Fürstenburg von den Herrn von Matsch zu Gunsten des Grafen von Tirol berennt, genommen, und

---

152) Ludwig gab diese Burg früher nicht zurück, was den Bischof Ulrich, Peters Vorfahr, sehr ärgerte.

153) Die Urkunde siehe in Eichh. Episc. Curien. Cod. Prob. pag. 121.

Herrn Konrad von Freiberg übergeben. Dieser besaß sie eilf Jahre mit allem, was dazu gehört. Nun erst erwirkte der Bischof mit göttlichem Beistand, und durch Bitten und Geschenke, daß er sie lösen möge von dem Freiberger. Er forderte tausend Mark und hundert drüber für den Neubau. Auf fünfhundert Gulden beliefen sich die Nebenauslagen und das Trinkgeld. Dieses Opfer ließ sich der Bischof gefallen bei allgemeinem Frieden, und auf daß es das letzte sei, schloß er den Schutz- und ewigen Freundschafts-Bund. Dreimal ward vorher die Fürstenburg verloren, dreimal gelöset mit schwerer Mühe und vielen Kosten.

Im Jahre 1364 brachte diese Feste Rudolph der Herzog von Oesterreich lehensweis an sich. Der Bischof Peter ließ sie durch seinen Burgvogt Spisser übergeben. Friedrich von Greifenstein ward vom Ritter Hanns von Lazzenberg, des Herzogs Kämmerer, als Kastellan dahin bestellt.

In demselben Jahre legte ein baierischer Schweintreiber nächtlicher Weile Feuer im Dorfe Burgeis. Vierzehn Häuser fielen in die Asche. Er hat dieß aus Rache gethan, weil ihm der Herzog den Erlös für die Schweine in Beschlag genommen.

Im Todesjahre Ludwigs von Brandenburg ward sein Sohn Meinhard von einigen Edeln aus Baiern und Schwaben von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, von Burg zu Burg gar wunderlich herumgeführt. Er stand im Streite mit seiner Mutter wegen des Etschlandes. Zu Ingolstadt ward er aus den Händen dieser Leute gerettet; dabei ward der Bischof von Eichstätt und andere gefangen, mehrere erschlagen [154]). Im Jahre 1362 war noch Ulrich der jüngere von Matsch Vizthum im Lande an der Etsch.

---

[154]) Meinhard hatte seine Partei. Seine Räthe führten ihn

Digitized by Google

Nach dem Tode des Kaisers Friedrich [155]) ging Ludwig, der sich einen römischen König nannte, mit glänzendem Gefolge über die Alpen, zu Rom nach der Vorfahren Sitte die Krone der Kaiser zu empfangen [156]). Da Johann, der Zwei und zwanzigste unter den Päpsten dieses Namens, zu Avignon Hof hielt [157]), sandte Ludwig seine Bothen dahin, den heiligen Vater nach Rom, dem eigentlichen Sitz der römischen Kirche, zu laden. Johannes weigerte sich deß, und forderte vielmehr den König zu sich gen Avignon. Er kam nicht; da sprach der Papst über ihn den Bannfluch aus. Nun drangen die Bischöfe in Rom und der Umgegend in den König, einen andern Papst zu ernennen; dieß sei

nach Tirol ihres Vortheils wegen. Dieß sahen die Münchner nicht gern; auch die Wasserburger und Landsberger schüttelten darob die Köpfe. Sie traten zusammen in einen Bund, an der Spitze die Herzoge — „gegen die, welche ihren Herzog Meinhard enpfront und entphiert haben." — In der Stille verließ Meinhard München und kehrte auf die tirolische Burg zurück.

155) Herzog Friedrich, der Schöne genannt, von Oesterreich, starb am 13. Jänner 1330.

156) Diesen Römerzug trat er Anfangs des Jahrs 1327, also noch vor Friedrichs Tod an; er war die unglücklichste Unternehmung in der Regierungs-Geschichte Ludwigs. Die Römer wollten einen Papst, und er gab ihnen Niklaus V. Johann XXII. zu Avignon wurde feierlich entsetzt. Die schrecklichen Folgen erzählt uns Goswin.

157) Klemens V. hatte die römische Residenz nach Avignon verlegt 1305. 72 Jahre blieb der päpstliche Hof in jener Stadt, die durch Kauf desselben Eigenthum geworden. Urban V. wollte den Sitz nach Rom zurück verlegen, kehrte auch wirklich dahin im Oktober 1368, verließ diese Stadt dann wieder, und erst Gregor XI., verlegte ihn bleibend dahin 1377.

Digitized by Google

ein altes Recht des römischen Kaisers, mit Rath und Wille des römischen Volks einen Bischof von Rom zu erwählen. Er gab endlich ihren Bitten und Vorstellungen nach, und erhob in Gegenwart der versammelten Römer und vieler Bischöfe einen Minderbruder [158]) auf den heiligen Stuhl, obschon derselbe lange dagegen sich sträubte. Es war dieser ein Mann frommen Wandels, tiefer Weisheit und hohen Alters. Kaum erfuhr Johannes zu Avignon, was in Rom vorgegangen, schleuderte er Fluch auf Fluch gen Ludwigen, seine Günstlinge, den Gegenpapst, seine Kardinäle und die gesammte Geistlichkeit, die ihm anhing. Als Ludwig den Rückzug [159]) aus Italien antrat, blieb sein Papst in Pisa zurück. Da dieser keine sichere Stätte mehr fand [160]), warf er sich zu den Füßen des heiligen Vaters, den Strick um den Hals, sprechend: Vater ich habe gesündigt vor dir, und bin nicht werth, dein Sohn zu heißen; nimm mich auf als einen deiner Knechte. Und Johannes erbarmte sich seiner, befahl ihn in sichern Verwahr zu bringen, und mit allem Nöthigen im Ueberflusse zu versehen. In dieser Haft endete er auch sein Leben. Ludwig aber starb mit dem kirchlichen Fluche beladen. Es geht die Rede, er habe Gift bekommen [161]).

---

158) Peter von Corvara, nachher Niklaus V., ein Minorit.

159) Es glich dieser Rückzug einer eiligen Flucht. Am 26. August 1328 verließ der Kaiser das gährende Rom unter Fluch und Spott und Steinwürfen. Das Geld war ihm ausgegangen, seinen Kriegsleuten den Sold, und den müßigen Römern — panem et circenses zu geben.

160) Lange irrte Niklaus in den einsamen Thälern der Apenninen herum, bis ihn endlich selbst sein letzter Schirmer Graf Bonifaz von Rivelli an den erzürnten Papst Johann XXII. ausgeliefert.

161) K. Ludwig fiel am 11. Oktober 1347 auf der Jagd bei Für-

Sein Sohn Ludwig Markgraf von Brandenburg und Graf zu Tirol sandte im Jahre 1359 eine Bothschaft zum Papste [162]), um Abnahme des Banns zu bitten, der noch schwer lastete auf ihm und seinen Landen. Es begaben sich Bischof Paul von Freisingen und Abt Peter von St. Lambert gen Avignon in diesem Geschäfte. Der heilige Vater, sich über uns und die Lande erbarmend, willigte gern [163]); doch solle der Markgraf zur Sühnung, was er ihm befehle, vollziehen. Zuerst müsse er sich förmlich scheiden von Margarethen von Tirol, die des Markgrafen Hanns von Mähren Hausfrau gewesen; denn sie wären zu nahe verwandt, und hätten des heiligen Stuhls Lossprechung vonnöthen. Mit der Kirche Genehmigung mögen sie dann die Bande der Ehe neuerlich schlingen [164]). Er soll in der Grafschaft Tirol ein Stift für zwölf Personen aus seinen Gütern errichten [165]), und ein Marienbild [166]) von Gold

---

stenfeld, vom Schlage gerührt, vom Pferde. Schon am Morgen des andern Tages erschien er, (so ging die Sage), dem frommen Bruder Johann von Kempten in Stams beim Messelesen, und that ihm seine Erlösung kund. Arch. für Südd. II. B. S. 293 ꝛc.

162) Es saß Innozenz VI. auf dem päpstlichen Stuhl.

163) Zehn Jahre mußte man um den Kirchenfrieden bitten. Schon K. Karl IV. verwendete sich 1349, doch vergebens, darum.

164) Die feierliche Kopulazion vollzog der Bischof Paul von Freising, nachdem er die ungesetzlichen Bande gelöset, und die Ehegatten drei Tage geschieden zugebracht hatten.

165) Ist meines Wissens nicht vollzogen worden.

166) Nach andern die Bildnisse der Apostel Peter und Paul, 50 Pfund schwer in Silber. Herzog Rudolph that Bürgschaft für den Vollzug der heilsamen Buße.

Digitized by Google

und Silber nach Rom auf den Altar des Fürsten der heiligen Zwölf opfern, zum Wahrzeichen der verliehenen Gnade und des katholischen Glaubens. Beschädigten Kirchen soll er genug thun, oder mit denselben sich gütlich vergleichen.

Drei und vierzig Jahre lang lag der Bannfluch schwer auf Baiern und dem Lande an der Etsch, im Churer, Trientner, und Brixner Sprengel, und andern Orten. Nun wurden die Kirchen versöhnt, und den Gläubigen wieder geöffnet, in Baiern und in unsern Gegenden; alles was lebte, und was inzwischen den Weg des Fleisches gegangen, ward losgesprochen; alles that Buß vor dem Eintritt in den Tempel des Herrn, und frohlockte hoch über die Rückkehr des kirchlichen Friedens.

Es thaten sich zur selben Zeit Abentheurer ohne Haus und Hof zu Tausenden zusammen, aus Deutschland, Ungarn, Böheim, der Lombardei und andern Gegenden. Sie durchzogen zu Pferd und zu Fuß Italien, Apulien, Franken und andere Lande; plünderten und zerstörten Städte und Burgen, schleppten Edle und Gemeine, Männer und Weiber in Gefangenschaft, und lebten in Saus und Braus. Vielen Jammer haben diese Räuberhorden überall verbreitet, wo sie hingekommen, und Thaten ausgeübt, wovon besser ist zu schweigen [167]. Zur eigenen Sicherheit rüstete der Papst, der sechste Innozenz, dagegen Söldner aus. Dadurch ward sein Schatz geleert. Es gab kein anderes Mittel, der Noth zu steuern, als in Hülfsbeiträgen gesammter Geistlichkeit. Er ließ durch offene Briefe derselben kund thun, wie er die kurz vorher freiwillig angetra-

---

[167]) Ganz Italien war zur selben Zeit die Beute französischer, englischer und inländischer Rottenführer. Joh. Müllers sämmtliche Werke. Bd. 2. S. 349.

Digitized by Google

gene Hülfe wohlgefällig annehme, und gab auch zur Beruhigung den ernstlichen Willen zu erkennen, daß zwei Jahre hindurch, und bis die Kriegssteuer abgethan, nichts weiter gefordert werden soll [168]).

---

[168]) Nun folgt das dritte Buch, die Abschriften der Urkunden verschiedenen Inhalts, und andere minder wichtige Aufzeichnungen enthaltend, welche größtentheils schon in der Chronik vorkommen, theils in der Uebersetzung eingeschaltet worden sind.

Digitized by Google

III.

Das Thal Stubei und dessen Bewohner.

Vorwort.

Schon im Jahr 1808 ward für den damals bestandenen Sammler für Geschichte und Statistik der Grafschaft Tirol ein Aufsatz über Stubei geliefert. Er konnte aber nicht mehr benützt werden; und da die gedachte Zeitschrift wegen der Theilung des Landes im Jahre 1810 gänzlich aufgegeben werden mußte, so fehlte es auch in der Folge an einer schicklichen Gelegenheit, denselben der literarischen Welt mitzutheilen. Seit dieser Zeit haben sich aber viele Veränderungen ergeben, so zwar, daß besonders in Beziehung auf Fabrikazion und Handel der gedachte Aufsatz wesentlicher Berichtigungen bedurfte.

Die vorliegende Abhandlung liefert nun die umständliche Beschreibung des Thales, seiner Bewohner, und deren Erwerbs-Quellen. Die darin enthaltenen Notizen verdanken wir dem Herrn von Stolz, welcher Jahre lang das Richteramt in Stubei bekleidete; dann haben auch der Herr Landrath von Anreiter, ehemals Landgerichts-Aktuar von Sonnenburg, und der verstorbene Bau-Direkzions-Adjunkt Jakob Volderauer viele schätzbare Andeutungen gegeben; dem in Fulpmes ansässigen Handelsmann Michael Pfurtscheller gebührt endlich auch das Verdienst, mit

Digitized by Google

bereitwilliger Gefälligkeit alles geleistet zu haben, was er zur genauen Kenntniß des Thales, und seiner Hülfsquellen beizutragen vermochte.

Obwohl dieser Aufsatz noch vieles, besonders in naturhistorischer Hinsicht zu wünschen übrig läßt, so möge er doch wenigstens zum Beweise dienen, daß man bemüht war, über ein Thal ein helleres Licht zu verbreiten, welches gewiß zu den interessantern des Landes gehört, das eben seiner Eigenheiten wegen die Aufmerksamkeit fremder Reisenden auf sich gezogen, und sogar das Glück genossen hat, schon von S. M. Kaiser Joseph II. höchstseligen Andenkens, dann jüngsthin von J. M. der Erzherzogin Maria Louise, und von den durchlauchtigsten Erzherzogen, Ferdinand Kronprinz, und Franz Karl, k. Hoheiten, mit einem Besuche beehrt zu werden.

Dem Wanderer, welcher auf der Brennerstrasse die mittlere Kette der Deutschland von Italien scheidenden Alpen übersteigt, öffnet sich auf dem, drei Stunden von Innsbruck entlegenen Schönberge gegen Südwest die Aussicht in das Thal Stubei, eine der reizendsten, die ihm die Reise durch das mannigfaltig abwechselnde Gebirgsland verschafft. Die grünenden Wiesen und fruchtreichen Aecker durchschlängelt der im Innersten des Thales entsprungene Hauptstrom, der Ruzbach, welcher nicht selten (wie erst in den Jahren 1772, 1776, 1789, 1807, 1817 und 1821) durch die aus den Seitenthälern einströmenden Wildbäche, durch heftige Regengüsse, oder das Schmelzen des Ferner-Eises, oder durch große Erd- (Muhr-) Brüche angeschwellt, sie mit ungeheuern Felsenstücken, Steinen, und Sand überdeckt. Am Fuße des Schönberges vereiniget er sich

Digitized by Google

mit der vom Brenner Gebirge kommenden Sill, verstärkt diese zum Flusse, und verliert an sie seinen Namen, wenn er gleich, nur selten an Wasser minder mächtig, im Sommer meist mächtiger als jene, auf Beibehaltung desselben gleich gültigen Anspruch hätte.

Freundlich liegen am Eingange des Thales die großen Dörfer Mieders und Telfes, weiter hinein Fulpmes; über die meist gemauerten rauchenden Häuser, deren reinliche Außengestalt schon den Wohlstand der Besitzer verräth, ragen die Thürme schöner Kirchengebäude hervor, von denen weit umher tönend die Abendglocke den arbeitsamen Thalbewohnern das Ende des mühevollen Tages verkündet. An den Abhängen der hohen, das Thal auf beiden Seiten begränzenden und nur für Gemsenjäger ersteigbaren Berge lachen aus den dunkeln Fichtenwäldern hell grünende Alpenweiden hervor, mit Hütten besäet, in denen der Fremde zerstreuete Bergdörfer zu erblicken glaubt: im Hintergrunde des Thals glänzt auf den in blauer Ferne sich verlierenden Felsengipfeln das Eis der Ferner. Vor allem steigt unter den Bergen der südlichen Seite die zackigte Felsenspitze des Serlesberges hervor. Aus dem Geläute und Blöcken der zahlreich auf den Alpen weidenden Herden schallt das freudige Gejauchze munterer Hirten in das Thal hinunter, während aus den Schmiedestätten des darnieder gelegenen Dorfes Fulpmes kräftige Schläge auf den Ambos dröhnend dumpf heraufhallen; — ein seltsames Gemische von Tönen, das wohl am wenigsten in solch' einem abgelegenen Thale vermuthet zu werden pflegt.

Betritt man erst das Thal selbst, so überrascht das mannigfaltige Spiel der launigen Natur, die fortwährend von des Menschen Kunst und Fleiß bekämpft, sich unter seiner Hände Drängen zwar öfter schmiegt, jedoch noch öfters hier

Digitized by Google

als Siegerin aus dem Kampfe tritt. Am Fuße des Schönberges wandelt man am Ufer des Ruzbaches zwischen fleißig bebauten Feldern; deren Fläche, gegen den Mittelberg anlaufend, beträchtlich sich ausdehnt. Eine kurze Strecke weiter verschwindet jede Spur von Menschenhänden; nur Ruinen zerstörter Häuser erinnern an die ehemalige Bewohnung dieser Gegend, die nun zu einer Wildniß geworden ist. Hart daran brauset durch ein mit ungeheuern Steinmassen gefülltes Bett der verheerende Bach, unter überhangenden, den Einsturz drohenden Felsenköpfen. Schluchten, die fortwährend Erdlavinen in's Thal herunter senken, erhöhen das Schauerliche des Ganzen, und eine hochstämmigte Fichtenwaldung bildet den Schluß. Etwa 700 Schritte über dem Bache findet sich wieder menschliche Kultur, die, verzweifelnd die wilde Natur der Tiefe zu bekämpfen, sich hieher rettete, und die hier mit einem grünenden Kranze auf den Bergabhängen liegender Wiesen den Wanderer umgibt.

Auf dem meist sanften Abhange des rechtseitigen Vorgebirges dehnen sich vom Dorfe Schönberg bis inner das schöne Dorf Mieders Wies- und Baufelder in einer stundenlangen Strecke aus; von der Höhe des Mittelgebirgs herab glänzen die Häuser von Gleins, einem zu Mieders gehörigen Weiler[1]); ihnen gegenüber liegen die Wiesmatten von Telfes, mit schlanken Lärchstämmen dünn besetzt.

Ein meist breiter, gut eingehaltener Weg führt vom Dorfe Schönberg nach Mieders; dann über Fulpmes nach Neustift. Auf einem andern auch fahrbaren, aber etwas schroffen Weg kömmt man von Innsbruck über Mut-

---

[1]) In Steuersachen gehört dieser Weiler zur Gemeinde Schönberg.

Digitized by Google

ters nach Kreit, und von dort weiter in das Thal über Telfes nach Fulpmes; man läßt dabei den Schönberg links auf der Seite liegen.

Gleich inner Mieders gewährt das Mühlthal mit zwei mitten im engen Thale zwischen dichtem Gebüsche stehenden Mühlen und Sägen, vom tobenden Waldrasterbache getrieben, einen mahlerischen Anblick.

Sorgfältig hält sich die Strasse vom zerstörenden Ruzbache entfernt, und eben so alle Kultur. Zwar findet sich am linken Bachufer, auch zwischen Telfes und Mieders, eine beträchtliche Strecke Wiesgrund, fast in der nämlichen Ebene mit dem Wasserspiegel; allein offenbar ist dieses Land ein dem Bache abgetrozktes Gebieth, über das er noch erst bei den lezten Ueberschwemmungen seine alte Oberherrschaft geltend machte. Erst eine Stunde von Mieders bei Fulpmes, dem größten Dorfe des Thales, welches vom linken Ruzufer, dem Laufe des aus dem Schlickerthale Plöven vorbei kommenden Baches nach, gegen den Berg hinansteigend, sich über einen beträchtlichen Raum ausdehnt, nähert sich die bebaute Thalfläche dem Bache, und von dort aus geht der Weg, meist nur in mäßiger Erhebung über dem Wasser, zwischen Aeckern und Wiesen; bloß ein Ruz-Einbruch bei Medraz [2]), und die mit Gebüsch bewachsenen Rücken zweier Wildbäche unterbrechen jene Umgebungen. Eine Stunde inner Medraz steht die prächtige

---

[2]) Medraz ist ein kleines zu Fulpmes gehöriges Dorf. Dieses soll einst weiter im Thale hinein gestanden haben, durch einen gewaltigen Sturz des Kalkgebirges aber, von dem jetzt der Margarethenbach herabfließt, verschüttet worden sein, welches dadurch wahrscheinlich wird, daß der Schuttkegel am Bache leicht ein Dorf bedecken konnte.

Digitized by Google

Neustifter Kirche [3]); zunächst um sie 15 Häuser. Die übrigen liegen in einer Strecke von 4 Stunden im Thale, und auf den Bergen zerstreut. Vor Neustift auf dem rechten Ruzufer, bei der Neder öffnet sich das Thal im Pinnes und auf dem linken Ruzufer hinter Neustift der obere Berg.

Aus beiden diesen Nebenthälern wird die Ruz mit nicht unbeträchtlichen Bächen verstärket. Das Mittelthal heißt von hieraus der untere Berg und erweitert sich eine halbe Stunde von der Neustifter Kirche unerwartet zu einer ansehnlichen Breite, die es auch bis eine halbe Stunde hinter derselben beibehält. Von dem Thurme der Kirche aus erblickt man den Schauplatz eines ewig beharrenden Kampfes zwischen Menschen- und Naturkräften; zuchtlose Wildbäche in Menge, und dicht daran allenthalben grünende Wiesen und Saatfelder; morsche, brüchig überhängende Felsen, und unter ihnen die besten Baugründe am steilen Gebirgsfuße; im Thale selbst den Ruzbach, zwar fast durchaus mit Steingebäuden eingeschlossen, aber doch noch eine ansehnliche Breite behauptend.

Neustift ist das letzte Dorf; von dort aus führt der Weg in's Innere des Thals, der ziemlich eben, und nicht steinicht ist, nunmehr an Weilern, und einzelnen Höfen vorbei: über Milders und Oberegg, oder über Lener,

---

[3]) Die Gleichheit dieses Namens mit dem Namen der unweit Brixen gelegenen Abtei Neustift hat zu einem groben Irrthume der im österreichischen Toleranz-Bothen auf das Jahr 1797 (Wien bei Chr. P. Rehm 4.) enthaltenen Erdbeschreibung von Oesterreich, oder der gefürsteten Grafschaft Tirol — Anlaß gegeben, indem hier jene Abtei nach Stubei versetzt, und als Dynast des Gerichts erklärt wird.

Digitized by Google

Stackler und Auten nach Schaller, von da nach Kreßbach, (in der Anichschen Karte Kristbach), einem Weiler mit neun Häusern und einer Schule; dann nach Gasteig, Volderau, Falbeson, Ranalt, den letzten bewohnten Höfen des Thals. Erst machen die Aecker den Wiesen, und dann (bei Falbeson) auch diese den Bergweiden und Alpen Platz. So verschwinden nach und nach die lachenden Bilder des Menschenfleißes; die Wohnungen der Menschen nehmen ab; nur der arme Hirte treibt hier sein Vieh, so weit die vegetabilische Natur reicht, und der Jäger klimmt wohl auch über die Eisklippen in's benachbarte Gebirge hinüber, um eine Gemse zu erjagen; und so sind diese Beschäftigungen, die in der Kindheit des Menschengeschlechts seine einzige Nahrungsart ausmachten, durch die verbreitete Kultur an die äußersten Gränzen der bewohnbaren Erdoberfläche hinausgetrieben. Hier zeigt sich nun die Natur in ihrer schauerlich erhabenen Schönheit. Schäumende Wasserfälle (in der Gebirgssprache Urfall [4]) genannt), abgerissene Felsstücke, andere überhängend, und nahen Einsturz drohend, nehmen den schüchternen Wanderer in ihre Mitte, und begleiten ihn bis zu dem Ferner hin, wo ewiges Eis starrt. Gleich bei dem anderthalb Stunden inner Neustift gelegenen Weiler Volderau, wohin noch mit kleinen Wägen leidlich gefahren werden kann, sieht der Wanderer

Erstaunt vom Himmel Ströme fließen,
Die aus den Wolken flieh'n, und sich in Wolken gießen.

---

[4]) Vielleicht Ueberfall, wie Urfahr statt Ueberfahrt? Die stark abschüssige enge Thalrinne, durch welche ein Wildbach schnell laufend sich über das Felsengewände hinausstürzt, heißt dort Runer.

Der Mischbach stürzt sich über eine schwindelnd hohe Felswand im freien Fall schäumend herunter, fällt auf einen Felskopf, und zersplittert da in die feinsten Tropfen.

In nebeldichter Luft schwebt ein bewegtes Grau,
Ein Regenbogen strahlt durch die zerstäubten Theile,
Und das entfernte Thal trinkt den beständ'gen Thau.

Bei trockner Sommer- oder naßkalter Witterung führt der Mischbach nicht viel Wasser, und bereichert sich nur durch das Aufthauen des Gebirgsschnees, und des Eises von dem kleinen, unten an der Habichtspitze gelegenen Ferner, aus dem er sein Wasser zieht. Majestätischer ist sein Anblick, wenn er durch Regengüsse anschwillt; aber da ist es auch gefährlich, in seiner Nähe zu verweilen; denn, wie sonst die Wassertropfen vom Felsenkopfe abprallen, so schleudert er dann die größten Steine um sich. Oft hat das benachbarte Volderau seine Verheerungen empfunden.

Wasserreicher und nicht von geringerer Höhe ist der Wasserfall des Sulzbaches bei der Alpe Gräbe im Innersten des Thales; fünf Wasserbäche stürzen sich in die Ebene Sulzau, eine Alpe von hohen Gebirgen eingeschlossen, auf deren Rücken schon die Ferner liegen. Das Wasser sammelt sich in einem Bassin, und stürzt dann in einer Breite von 18 bis 20 Klaftern in die untern Alpen [5]).

Fürchterlich mag der Anblick dieses Wasserfalles in den Siebenziger Jahren gewesen sein, wo der etwa 2000 Schuh ober dem Boden der Alpe Gräbe am südlichen Eisgebirge liegende Wildsee, die blaue Lacke, durch ein ungeheueres hineingestürztes Eisstück angeschwellt, und über seine Ufer

---

[5]) Der k. k. Landes-Baudirekzions-Adjunkt Herr Zoller hat diese Ansicht nach der Natur gezeichnet.

getrieben, die Wässer durch den Sulzbach in den Ruzbach ausgoß, und so die Ueberschwemmung des Thales noch verheerender machte.

Steigt man von hier noch weiter hinein, so stehet man vor dem Eisgefilde.

Im hohen Raum der Blitze
Wälzt die Lavine sich,
Es kreischt im Wolkensitze
Der Adler fürchterlich.

Dumpf donnernd, wie die Hölle
In Aetna's Tiefen rast,
Kracht an des Bergstroms Quelle
Des Gletschers Eispallast.

Wenn schon der Anblick dessen, was sich von fern inner dem Kirchorte Neustift zeigt, den Fremden überrascht, ihm Geist und Herz erhebt; so bringt der Genuß dieses Schauspieles in der Nähe, und die Betretung der starren weit ausgedehnten Eisflächen diese Wirkung auch bei dem hervor, der an jenen fernen Anblick von Jugend an gewöhnt ist. Hinter der Alpe Mutterberg erhebt, wie im Mittelpunkte eines Amphitheaters von zusammenhängenden Eisbergen, der Daunkopf hoch sein Haupt ringsum gegen seine nordischen Nachbarn, unter denen der Bockkopf bemerkenswerth ist. Er ist mit einem tiefen Thale, wie mit einem Graben umgeben. Sollte der Gipfel dieses Berges ersteiglich sein, so müßte man dort eine Aussicht genießen, die man vielleicht selbst auf Schweizergebirgen vergeblich sucht.

Das Eisgebirge inner der Alpe Mutterberg trennt das Thal vom Oetzthale; seine Breite beträgt hier, wie des

Digitized by Google

über denselben führenden Pfades kundige Leute versichern, ungefähr 1¼ Stunde; natürlich ist die Querlinie, nach der man es überschreitet, um in das Oetzthal zu kommen, die kürzeste, aber auch die beschwerlichste und gefahrvolleste. Nach andern Richtungen, und von andern Punkten aufgenommen, mag diese Breite wohl das Zwei- und Dreifache betragen. Am Rande des Ferners an liegt die Alpe Fernau, die letzte, nicht unbeträchtliche, schon auf halber Gebirgshöhe liegende Ebene, die der Sommer vom Schnee entblößt, und dem weidenden Viehe öffnet. Hier senkt sich das von den schmelzenden Eisabdachungen abströmende Wasser in eine Granitschlucht, aus welcher der Ruzbach hervorströmt.

Dort ist die Spitze des Thals, welches von da, anfänglich unter starken Beugungen, dann aber ziemlich gerade, an beiden Seiten des Baches, mit verschiedener, jedoch nie die Strecke einer halben Stunde übersteigenden Breite fortläuft. Die Richtung des Thales streicht von Südwest nach Nordost in einer Bogenlänge von 26 Minuten des größten Kreises, welcher der Meridiankrümmung in der dortigen nördlichen Breite zusagt: im Längenmaß ausgedrückt enthält obiger Bogen daher nächstens 6½ deutsche Meilen. Ein Fußgänger bedarf vom Orte Schönberg bis an den Fuß der Alpen im Unterberg zehn Stunden.

Gleich inner Ranalt, dem letzten mit eigentlichen Wohnhäusern besetzten Orte am rechten Ufer, öffnet sich das lange Thal, eines der vier beträchtlichen Nebenthäler von Stubei: es hat weder Wohnhäuser noch Alpen, sondern nur beträchtliche Bergwiesen. Etwas inner Neustift schließt sich das zweite Nebenthal, der obere Berg, auf, welcher der Ruz einen an Wasser nicht viel minder mächtigen Bach zusendet. In dieser Hinsicht, und beson-

Digitized by Google

ders auch, da das Hauptthal von hier an der untere Berg heißt, könnte man den obern Berg nicht sowohl für ein Nebenthal des letztern, als vielmehr den obern und untern Berg für zwei Aeste des Hauptthales ansehen, wenn nicht das erstere Thal kürzer, enger, der Thalweg bis weit zurück viel steiler, und das Thal überhaupt jünger, als das letztere wäre. In das Thal führt dicht neben dem über ungeheuere Felsenstücke brausenden Oberbergerbache ein enger, anfänglich steiler Fahrweg. Wie man die Höhe erreicht, verliert sich das Toben, und der Bach schlängelt sich ruhig durch das schöne Alpenthal. Zwischen Aeckern und Wiesen stehen auf Anhöhen die Weiler Wohlauf, Jäger, Haasen u. a. m. So ist dieses Thal, eine ungefähr zwei Stunden lange Strecke, mit einzelnen Häusern, jedoch in ziemlichen Entfernungen von einander, besetzt. Dicht an die letzten (Edenhaus) stößt die Alpe Seduck, und auf diese folgen noch acht andere Alpen, unter denen besonders Stöcklen und Ober-Isse durch die Menge von größtentheils gut gebauten und gemauerten Alpenhütten einem Dörfchen gleicht. Rechts ober dem Eingange in dieses Thal befindet sich auch ein großer, und wie man aus dem lange dauernden Fall der hinein geworfenen Steine abnimmt, ungeheuer tiefer Wildsee, aus welchem der zwischen den Häusern bei Jäger und Teiser vorbei dem Ruzbache zueilende Gasbach (in der Anichischen Karte Retherbach genannt) kömmt. Eine plötzliche Anschwellung durch Fernereis, wie bei der blauen Lacke, ist hier wohl nicht zu besorgen, weil der See vom Eisgebirge ganz entfernt liegt; dagegen befürchten die Anwohner einen Durchbruch desselben in der Tiefe, der freilich nicht bloß die umliegende Gegend verheeren würde; ob mit Grund, läßt ohne genauere Untersuchung der Ortslage sich nicht bestimmen.

Digitized by Google

Die Schlußszene des Thales bildet der **Alpeiner Ferner** [6]), von der Ochsen-Alpe **Alpein** (Alpinus) so genannt, ein Theil des unter dem Namen des Stubeier Ferners bekannten großen Eisgebirges, welches den untern Berg schließt, und sich von dort auf der Mittagseite um das lange Thal, in der Richtung gegen Norden aber um den obern Berg, in einer Reihe von 5 bis 6 Meilen herumzieht. Von dort verfolgt es seinen Weg zwischen dem Oetzthal und Lisens, und läuft dort endlich am südlichen Abhange des das Oberinnthal gegen Mittag begränzenden Hochgebirges aus. Es stößt an die nunmehrigen Gerichtsbezirke von Silz, Steinach, Matrei, in dessen Gebieth es eigentlich liegt, dann von Sonnenburg, Sterzing und Passeier, und gibt außer der Ruz mehreren Bächen, als der **Melach**, dem **Pflerscher-** und **Geilbache** (von welchen die zwei letzten schon zum Etschgebiethe gehören) Nahrung. Gerade bei warmer Sommerwitterung, und bei dem besonders zur Herbstzeit oft anhaltend wehenden Südwinde, wo die Bergquellen schwinden, fließt diesen Bächen das Wasser reichlicher, als je, von den schwitzenden Eisdecken zu, deren gegen Stubei zu abhängige Fläche auf 1 ½ □ Meilen geschätzt wird, wiewohl von den Stubeierbächen bloß der Unter- und Oberbergerbach Gletscherwasser abführen. In den verschiedenen Thälern, in deren Hintergrund das Eisgebirge Aeste herabsenkt, trägt es verschiedene Namen; es heißt: **Alpeiner**, **Glamergruben** (Fernauer), **Langenthaler**, und **Sulzauer Ferner** in Stubei; **Ferner-Stuben** in Pflersch, **hoher Ferner** in Mareith, **Lisner Ferner** in Lisens,

---

6) Auch diesen zeichnete Herr Zoller.

oder dem Melachthale. Von diesen ist der letzte der besuchteste.

Unter den in Stubei befindlichen Fernern liegt der Alpeiner der Strasse am nächsten, und auch der Zugang dahin ist ziemlich bequem: der Weg vom Anfange des Nebenthales bis an den Fuß des Eisgebirges dauert drei Stunden; bis Alpein kann man reiten, dort aber muß abgestiegen, und ein guter Gebirgsstock in die Hand genommen werden. Nach einer Stunde steht man schon hart an der Eisdecke des Ferners, die dem Wanderer die kälteste Eisluft selbst in den Mittagsstunden heißer Sommertage entgegen schickt, ihm aber auch die überstandene Mühe durch ein Schauspiel ohne gleichen lohnt. Wässer, die sich in großen Massen, oder mehrere Klafter breiten Flächen über thurmhohe Eiswände herabstürzen; andere, die aus einer Eishalle hervorbrechen, und dann im Gebirge sich verlieren; das Eis bald zum Kristallsee gefroren, und dann wieder in tausend Felsen der verschiedensten Form und Größe auf einander gethürmt, weiß und grünlich schimmernd, oder mit röthlichem Sonnenlichte übergossen, dicht an ihm, zwischen grauem verwitterndem Kalkgestein; grünende Alpenweiden, wo Ziegen und Schafe ihr Blöcken und Glockengeklingel in das Toben der Bäche mischen, das Schweigen der feiernden Natur unterbrechend; — alles dieß erfüllt den Seher und Hörer mit unwillkührlichem Staunen, welches aber das Gemüth nicht niederdrückt, sondern erhebt [7]).

---

[7]) Wer das Eisgebirg besuchen will, wendet sich in Neustift an Stephan Schönherr; auch Michael Greier und Georg Stolz dienen als verläßliche Wegweiser. Gegen geringen Lohn kann man sich dieser Männer bedienen, um ohne

Digitized by Google

Außer Neustift öffnet sich das dritte beinahe von Süden her streichende Nebenthal im Pinnes. Die es östlich begränzende Kalkfelsenkette von mittlerer Höhe, aber von schauerlicher Wilde wird schon von Innsbruck, noch besser aber unter der Mühlauer Anhöhe, von der Haller Aue aus, und von den am Abhange des Vorgebirges gelegenen Dörfern Rinn und Thauer gesehen. Hier tritt nun auch hinter der zu seiner Kalkfelsenkette gehörigen Serlesspitze (in Stubei der Sonnenstein genannt, und in Innsbruck unter dem Namen des Waldraster Berges bekannt [8]) der von Westen her vorgestreckte Fuß der Habichtspitze vor; — eine riesenmäßige Pyramide, welche vermuthlich in der Gegend viele Meilen weit der höchste Berggipfel, und eben deßhalb in der Anichischen Karte mit einem Sternchen bezeichnet ist,

Dieser Bergfuß schließt das Thal. Auf der östlichen Seite desselben führt über einen nicht sehr hohen Sattel ein Uebergang in das Thal Gschnitz. Im Pinnes befindet sich das einzige Wohnhaus auf der Isse, vor Zeiten den Jesuiten gehörig, mit einem nicht viel bedeutenden, von Mauern umfangenen Feldgrunde, der Jesuiten-Anger genannt. Schmale und verwachsene Wege führen dahin, und, aus wildem Gebüsche heraustretend, wird man sonderbar durch diese Spuren menschlicher Arbeit überrascht.

Gefahr und ohne viele Anstrengung alles, was merkwürdig ist, zu sehen.

[8]) Herr Fallon gibt die Höhe der Serlesspitze auf 7733 Pariser Schuh, und somit dieselbe als den höchsten der gegen Süden von Innsbruck aus sichtbaren Berge an; (um 1490 Schuh höher, als der Patscherkofel, aber nur um 210 Schuh höher, als der Glunkeser). Sammler B. III. S. 226.

Digitized by Google

Das Haus, einst die Wohnung der Pächter, bewohnt nun ein dürftiger Taglöhner; die Wiese ist das Eigenthum eines Bauern aus dem Thale Neustift. Im Hintergrunde liegt die Alpe Pinnes; zwischen der Isse und des Thales Ausmündung, die Alpe Herzeben; beide können, so wie alle Stubeier Alpen, nur von der Hälfte des Junius an bis ungefähr Ende Septembers beweidet werden, und sind also auch nur in diesen Zeiten bewohnt. Der aus diesem Seitenthale strömende Bach treibt zu Neder zwei Hammerwerke, und fünf Kornmühlen. Er ist reißend, und stürzt sich unweit der Brücke zu Neder in die Ruz. Er mag eine Hauptveranlassung zu dem beträchtlichen Moose sein, welches zwischen Neder und Neustift liegt, da er in die Ruz beinahe unter einem geraden Winkel einfällt, und daher ihren Rinnsaal mit Steinen anhäuft. Durch die Austrocknung dieses Mooses würde für Stubei Saatfeld gewonnen, dessen es um so nöthiger hat, da es seinen Bedarf nicht erzeugt. Eben so wenig befindet sich im Schlickerthale, dem ersten Nebenthale, welches sich bei Plöven ober Fulpmes am linken Ruzufer öffnet, ein Wohnhaus; im Grunde des Thales liegt die Alpe Schlick, eine beträchtliche Ebene, mit zackichten Kalkfelsen umschlossen; und vorn auf dem niedrigen Vorgebirge zwischen dem Schlicker- und Hauptthale die Alpe Froneben, welche als die schönste des ganzen Thales angesehen werden kann. Sie ist nur eine halbe Stunde von Fulpmes entfernt und leicht zugänglich, da man sogar einspännig dahin fahren kann. Man findet dort schöne Wiesen, und eine anmuthige Aussicht über den größten Theil des Thales, und die gegenüber liegenden Gebirge von Patsch.

Von Plöven aufwärts hat das Hauptgebirge einen tiefen abgeflächten Rücken, das Halsel genannt, über wel-

Digitized by Google

chen ein bequemer Steig in die Alpe Lizum, und von da nach Axams führt.

Außer diesen vier Thälern, welche alle beinahe eine Länge von zwei Stunden und selbst mehr, im Hintergrunde aber eine namhafte, ziemlich ebene Weite haben, gibt es noch eine Menge anderer, die eigentlicher bloß Einschnitte der kleinern Wildbäche in die Seitenflächen sind. Den des Thals Unkundigen würde die Aufzählung der Namen dieser Wildbäche ermüden; allein den Anwohnenden machen sie sich nur zu oft, und zu nachdrücklich bemerkbar. Seit dreißig Jahren hat sich dadurch die Gestalt des Thales, besonders des innern Theiles von Fulpmes hinein, merklich verändert; aber selbst diese wiederhohlten Verwüstungen konnten den Fleiß der Thalbewohner nicht ermüden, und jede Spanne Erdreiches, die sie der Kultur abgenommen hatten, wurde ihr in den folgenden Jahren wieder gegeben. Indessen geht die Vertiefung der Thäler, besonders derjenigen, welche an dem Abhange der Bergflächen herablaufen, mit schnellen Schritten vorwärts: langsamer erfolgt die Erniederung der Gebirgsköpfe selbst da, wo es Kalkfelsen sind, noch mehr aber bei den ungeheuren Granitmassen, mit denen das Thal inner Neustift auf beiden Seiten, und zwischen dem Ober- und Unterberge besetzt ist.

Der Flächen-Inhalt des Thales, welches schon in Urkunden vom 12. Jahrhundert Vallis Stupeja genannt wird [9]) — mit allen Nebenthälern beträgt 5 $^{9}/_{14}$ geogra-

---

9) Ueber die älteste Geschichte des Thales fehlen die Notizen, und es konnten nicht einmal Fragmente aufgefunden werden, um daraus einige Wahrscheinlichkeits-Schlüsse abzuleiten. Nach einer Urkunde von 1010 bei Meichelböck Nr. 1153, die auch Hormayr in seinen kritisch-di-

phische Quadratmeilen [10]) und es behauptet so, wenn man dem Wippthale (dem Landesbezirke vom Austritte der Sill aus der Gebirgsschlucht bei Wilten bis zur Brixner-Klause) den Rang unter den Hauptthälern Tirols anweisen will, als das größte der zum Wippthale gehörigen Thäler seinen Platz unter den Thalgeländen der zweiten Klasse.

Vor 1806 machte es ein eigenes, zum Kreise Unterinnthal (Schwaz) gehöriges Hofgericht [11]) aus, dessen Gränzen mit den physischen, welche die Natur gegen Nordwest durch den Kreiterbach, dann weiter hinein, so wie gegen

---

plomatischen Beiträgen I. B. 1. Abth. Seite 152 anführt, heißt es: »Comes Otto (Graf von Andechs, oder von Wolfrathshausen) tradidit potenti manu in manus Gottescalchi Frisingensis Episcopi et Fratrum inibi Deo famulantium loca sic nominata: Ufkircha (Auffkirchen im Pusterthal) cum omnibus, quae illuc pertinent, et quae sui juris erant inter alpes, et Stupeja etc.« Allein hieraus läßt sich noch nichts über Stubei's ältere Zeit urtheilen. Sonderbar und gezwungen scheint uns die Ableitung des Namens Stubei und des Ruzbaches aus dem Griechischen, welche Herr von Pallhausen in seiner Topographia Bojoariae I. Theil. München 1816. Seite 192. anführt.

10) Nach der im Frühjahre 1806 zum Behufe der Landgerichts-Organisazion von dem (jetzigen) k. k. Kreis-Ingenieur Besser zu Imst, und dem (vormaligen) Zentralingenieur Barraga nach der Anich'schen Karte gemachten Berechnung eigentlich $5 \frac{10283950}{10000000}$ □ Meilen, welchem der oben angeführte Bruch sehr nahe kömmt.

11) Diesen Namen theilte es nur mit dem Gerichte Amras, und mit den Kloster-Gerichten Wilten, Stams u. s. f. In der Verwaltung unterschieden sich die Hofgerichte nicht von den übrigen Schubgerichten. (Vergl. Sammler B. I. S. 239.)

Digitized by Google

Südost durch die Reihe der das Thal umfangenden Gebirge, gegen Südwest durch die Gletscher, gegen Nordost durch die Sill gezogen zu haben schien [12]), beinahe vollkommen zusammen trafen. Die Gerichtsherrlichkeit, (die sich jedoch bloß auf die Ziviljurisdikzion beschränkte, indem die Verbrecher an das Landgericht Sonnenburg verschoben werden mußten), stand dem Landesfürsten zu, und ward bis in das Jahr 1785 einem jedesmaligen Landes-Gouverneur überlassen [13]). Die Richteramts-Verwalter (Hofrich-

---

[12]) Nur vom Matreierwalde her hätte die Gerichtsgränze, um sie der physischen anzunähern, um etwas weniges bis auf den höchsten Strassenpunkt am Schönberge heraus gerückt, dagegen aber am linken Ruzbach-Ufer gegen Sonnenburg bis an den Kreiter-Bach außer dem Schöberl Haus ausgedehnt werden können.

[13]) Stubei kam unter Friedrich mit der leeren Tasche an die Landesfürsten; früher besassen es die Ritter Tharlinger, Antwarter, Specht, Serzen und die Rottenburger. Es erscheinen auch 1160 Friedrich, Berchtold und Arnold von Stubei. (Sammler B. IV. S. 259). Später 1656 war es den Oberstküchenmeistern zum Nutzgenuß bestimmt.

Nach einem Verzeichniß der ober- und vorderösterreichischen Herrschaften und Lehen ist das Gericht Stubei im Jahre 1694 dem Kammer-Präsidenten Baron Coret gegen darauf habende 1000 fl. zu genießen überlassen worden. In der Folge genoß es ein jeweiliger Hofkammer-Präsident gegen einen Pfandschilling von 3500 fl. Uebrigens hatten die Gouverneure, welche 5000 fl. als Pfandschilling erlegten, die nämlichen Rechte und Bezüge, wie jeder andere Dynast.

Die Sportularerträgnisse waren dem Richteramts-Verwalter in partem Salarii, und die Urbarsgefälle, mit Ausnahme von 177 Staar Hafer, die in Natur eingeliefert werden mußten, für eine sehr mäßige Aversual-

Digitized by Google

ter), zu welcher Stelle in den ältern Zeiten die Gemeinden, mittelst ihrer Vorsteher und Ausschüsse, der Regierung oder dem Gerichts-Inhaber drei Subjekte vorschlagen konnten [14]), hatten seit 1797 ihren Sitz auf dem Schönberg [15]). Bei der mit baierischem Reskript vom Jahre 1806 erfolgten Organisirung der Landgerichte in Tirol wurde die besondere Gerichtsverwaltung aufgelöst, und das Thal dem Landgerichte Innsbruck einverleibt, jedoch mit einem Aktuar versehen, welcher zu Schönberg wohnen, und als Substitut des Landrichters die unaufschieblichen, oder minder wichtigen Geschäfte des Thales mit Vorbehalt der landrichterlichen Sankzionirung befördern sollte. Bei der k. k. Landgerichtsorganisazion vom 31. August 1810 (Regierungsblatt Seite 920 f. f.) bei welcher die exponirten Aktuare aufhörten, erhielt das Thal Stubei ein eigenes Landge-

---

summe überlassen; der reine Ertrag war auf 369 fl. 4 kr. T. W. angeschlagen. Der letzte Gouverneur, der diese Gerichts-Inhabung genoß, war Graf Heister. Im Jahre 1787 wurde das Gericht eingezogen.

14) Dieses Recht gründete sich auf eine Urkunde vom Jahre 1441, und wurde noch 1738 ausgeübt, als der Richter Joseph Britzner von dem damaligen Gerichts-Inhaber, Joseph Grafen v. Trapp, ernannt wurde.

15) In den vorigen Zeiten in den Dörfern Telfes, oder Mieders; seit 1690 immer in dem letztern Orte, welches freilich auch seiner Lage nach für den Gerichtssitz passender war, als der an der Spitze der südöstlichen Gränze gelegene, und von Ranalt, dem letzten bewohnten Orte des Thals, über 8 Stunden entfernte Schönberg. Die nun ausgesprochene Errichtung eines eigenen Landgerichts in Stubei, welches seinen Sitz im Thale selbst haben wird, ist mit großen Vortheilen für dasselbe verbunden.

Digitized by Google

richt III. Klasse, welches seinen Sitz auf dem Schönberg nehmen sollte,« wenn der Hof-Kommissär es nicht zuträglicher findet, den Sitz desselben in das Innere des Thales zu verlegen.

Gegenwärtig hat Stubei kein eigenes Gericht mehr, und ist bei der im Jahre 1817 erfolgten Organisirung der gemischten ersten Instanzen dem landesfürstlichen Landgerichte Matrei einverleibt worden. In Kriminalfällen gehört es unmittelbar zum k. k. Stadt- und Landrechte in Innsbruck.

Außer den fünf schon genannten größern Dörfern Schönberg, Mieders, Telfes, Fulpmes und Neustift enthält das Thal noch vier kleinere, Plöven, Medraz, Milders und Kreit, (wovon das erste und vierte zu Telfes, das zweite zu Fulpmes und das dritte zu Neustift gehört), und mehrere den nächstgelegenen Gemeinden zugetheilte Weiler. In Urkunden vom zwölften Jahrhundert wird auch von einem Schlosse Schönberg [16]) Meldung gemacht, von welchem jedoch schon am Ende des 17. Jahrhunderts keine Spur mehr zu sehen war [17]).

---

[16]) Vermög einer Urkunde in den monumentis Boicis, (Band VIII.) schenkte um das Jahr 1150 Heinrich Graf v. Wolfratshausen dem Kloster Diessen das Schloß Schönberg, zwischen Innsbruck und Matrei, nebst seinen Zugehörden (urbem in montibus sitam, quae vocatur Schönenberch) und den nahen Berg, genannt Frengsberg (jenseits des Sillbachs in den Ellebögen) und die anstossenden Alpen (juga) bis Wengen mit dem Bedinge, daß das Schloß und seine Zugehörden (urbs) zerstöret werde, und niemand sich jemals unterstehe, in den folgenden Generazionen die erwähnten Berge zu bebauen (montes aedificare).

[17]) So sagt Brandis im Tiroler Ehrenkränzl II. Seite 207,

Nach dem Standpunkte des Jahres 1824 belief sich die gesammte Bevölkerung des Thales auf 3747 Seelen, wovon auf Schönberg 280, Mieders 489, Telfes 573, Fulpmes 935, und Neustift 1470 entfallen.

Die Zahl der Feuerstätte berechnet sich gegenwärtig auf 561. Wird der Flächeninhalt auf fünf □ Meilen angenommen, so wohnen beiläufig 750 Menschen auf einer □ Meile; allein da nur die Tiefe des Thales, höchstens eine Fläche von zwei □ Meilen, bewohnt ist, den übrigen Raum aber Alpenweiden, Wälder und Ferner einnehmen, so ist das Thal immer als sehr bevölkert anzunehmen.

Nach frühern Verzeichnissen war die Populazion ehemals viel beträchtlicher. Nach den Brixner Diözesankatalogen bestand sie im Jahre 1763 in 4968 Seelen. Im Jahre 1775 sank sie auf 4396, im Jahre 1787 auf 4323 Seelen herab. Im Jahre 1803 zählte man nur mehr 3848, im Jahr 1817 gar nur 3650 Einwohner, und nach dem Diözesankatalog vom Jahre 1824, welcher den Zustand von 1822 darstellt, zeigt sich eine Bevölkerung von 3785 Seelen. Diese auffallende Verminderung in einem so industriösen Thale muß lediglich dem Verschwinden des Bergbaues, der verminderten Fabrikazion, (wovon weiter unten gehandelt werden wird) und den vielfältigen Elementarschäden beigemessen werden.

---

mit Berufung auf Matth. Burgklechner. Indessen führt Anich in seiner Karte die Ruinen des Schlosses Schönberg, als bei Unterschönberg (gemeiniglich unterm Berg genannt) gelegen, auf, und auch jetzt noch findet man in der sogenannten Burgwiese zwischen Ober- und Unterschönberg Ruinen; indessen werden diese immer weniger, weil der Inhaber der Wiese sie nach und nach ganz hinweg zu räumen bemüht ist.

Digitized by Google

Jedes der fünf großen Dörfer, wo überall der Fremde wohleingerichtete Wirthshäuser, reinliche und billige Bedienung findet, bildet mit den dazu gehörigen Weilern und Dörfern eine eigene Gemeinde, die ihre eigenen Seelsorger, Gemeinds-Vorsteher, Ausschüsse und Dorfmeister hat, und ihre besondern Weiden, aber keine Waldungen besitzt, welche im vollen Eigenthume des Landesfürsten sind. Die Gemeinden stehen unter einander im Verbande, nicht nur in so fern sie das nämliche Gericht haben, sondern auch rücksichtlich der Militärwustungen (Gemeinde-Auflagen zur Tilgung der Kriegslasten), indem sie in Militärleistungen einen Konkurrenzbezirk von der Hauptstazion Innsbruck ausmachen. Die auf den ganzen Körper ausfallenden Beträge der Kriegsauflagen werden von dem Gerichte, mit Beizug des Ausschusses, meist nach dem Steuerfuße auf die einzelnen Gemeinden vertheilt, und die Betreffnisse diesen durch Steueranlags-Zettel eröffnet. Die gewöhnliche Grundsteuer zu 6 Terminen von Stubei beträgt gegenwärtig 3142 fl. 4 kr. 1 ½ pf. im 20 fl. Fuße; und das liquide Steuer-Vermögen (nach Absatz der ⅝ und der Detaxazion) 274931 fl. 27 kr. in Tiroler Währung, d. i. im 21 fl. Fuße. Steuerknechte hat es in allem 30 $^{30}/_{54}$, von welchem jeder 102 fl. 51 $^{5}/_{7}$ kr. ordinäre Steuer zahlt. Davon übernimmt das Dominikale (die Grundgiebigkeiten) 3 $^{25}/_{54}$ Steuerknechte; der kapitalische (liquide) Anschlag der Giebigkeiten beträgt 31150 fl., und der darauf treffende Steuer-Antheil 356 fl. Es verbleiben also für die Gleba oder den Grund selbst 27 $^{5}/_{54}$ Steuerknechte, an steuerbarem Vermögen 243781 fl. 27 kr. und an Steuer 2786 fl. 4 kr. 1 ½ pf. Der Steueranschlag von Neustift beträgt allein ⅖ des Ganzen.

Die hübsch gebauten Häuser, worin besonders Mie-

Digitized by Google

ders, der sonst gewöhnliche Sommer-Aufenthalt des Fürst-bischofs von Brixen [18]), sich auszeichnet, noch mehr aber die prächtigen Gotteshäuser mit den darin häufig angebrachten Zierden und reichlichen Weihgeschenken verrathen den Wohlstand der Einwohner, die freilich auch durch den unternehmenden Baugeist des zu Telfes als Pfarrer verstorbenen Priesters Penz [19]) zu dieser Verwendung ih-

---

[18]) Angerühmt verdient zu werden, daß der menschenfreundliche Fürst, der aber seit mehrern Jahren bei seinem vorgerückten Alter das Thal nicht mehr besucht, um die Industrie der Stubeier zu beleben, die geschmackvolle Einrichtung seines Landhauses ganz von Stubeiern machen ließ, worunter die von Johann Kapferer in Mieders besonders schön lakirten Kästen sich empfehlen. Dieser junge Mann zeichnet sich auch durch sein Talent zur Mahlerei aus. Nur Schade, daß er solches nicht bei geübten Meistern ausgebildet hat. Seine ganze Lehrzeit bestand in fünf Wochen, wovon er zwei bei dem Innsbrucker Zeichnungslehrer Denifle, dem ältern, und drei bei dem Mahler Kirchebner zu Birgitz (einem Dorfe nächst Innsbruck) verwendete. Seine Kopien sind in der Zeichnung und im Kolorite sehr gut. Er versieht die Umgegend mit wohlfeilen, geschmackvoll verfertigten, und verschiedenartig lakirten Einrichtungsstücken.

[19]) Dieser Mann am 1. April 1707 im Thale Navis der Pfarre Matrei, Gerichts Steinach geboren, ein Sohn eben nicht vermöglicher Bauersleute, zeichnete sich als ausgeweihter Priester durch sein Baugenie so vortheilhaft aus, daß er von dem Konsistorium zu Brixen immer an jene Orte zur Verwaltung der Seelsorge hingeschickt wurde, wo für neu gestiftete Kurazien Widumsgebäude hergestellt werden sollten. Die Geschicklichkeit, mit welcher er diese Aufträge vollzog, erwarb ihm großen Ruf, und er ward nun von Gemeinden häufig an-

Digitized by Google

rer Ersparnisse aufgereizt wurden. Wie viele Kirchen im Lande übrigens verdanken nicht den würdigen Seelsorgern

---

gegangen, die Bauführungen zu leiten. Im Jahre 1748 kam er zur Belohnung seiner geleisteten Dienste als Pfarrer nach Telfes, wo er sich gleich Kirche und Widum baute. Nebst den vier Kirchen und drei Pfarrwohnungen in Stubei hat er auch die Kirchen zu Steinach, Gschnitz und Schmirn im Gerichte Steinach; die Kirche zu Gossensaß bei Sterzingen, die Kirche der englischen Fräulein zu Brixen; zu Tiliach und Anraß im Pusterthale; zu Arzl und auf dem Weerberg im Unterinnthale, endlich die Pfarrkirche zu Wilten, dann die Pfarrwohnungen zu Navis, Gschnitz, Schmirn, Weerberg und Gnadenwald ganz neu erbaut, und die Kirche im Gnadenwald, so wie jene zu Mieders renovirt. Sobald er beiläufig die Hälfte von dem zur Bestreitung der Baukosten erforderlichen Kapital gesammelt hatte, fing er den Bau sogleich an, und vollführte ihn dann mit einer durch keine Hindernisse zu erschütternden Standhaftigkeit. Nicht minder eifrig war er in Beförderung von Stiftungen; die meisten Orte, wo er als Seelsorgsprovisor diente, danken seiner Betriebsamkeit Kooperaturs- und Frühmeß-Stiftungen. »Atque haec,« heißt es im Pfarrbuche zu Telfes von ihm, »felicissime perfecit, nullis territus molestiis ac calumniis, et de Saeculo adversante triumphavit ope divina, cui innitebatur, protectus. Vir sane potens opere ac sermone, infatigabilis, humilis corde, affabilis, discretus, erga inopes beneficus, paupertatis amans, et nihilominus de Oeconomia recte administranda sollicitus.« Im Jahre 1771 wollte er endlich ein Klösterlein zu Telfes bauen; allein der Tod unterbrach ihn in der Vollendung seines Vorhabens. Folgende Grabschrift in der Kirche zu Telfes erzählt seine Verdienste:

Digitized by Google

ihr Entstehen und ihre allgemein anerkannt schönen mit der Armuth des Volkes kontrastirenden Zierden?

In der Kirche zu Mieders [20]) befindet sich, seit der De-

D. O. M.
Vir summe Reverendus
Franc. a Paula Penz
Theol. Lic. et J. U. Cand.
Parochus annos XX.
aedificavit templa XIV,
Domos Parochiales VIII.
Sacerdotia XIII
constituit
Sumptum coelo dante.
Liberalis in egenos
sua,
Indefessus pro grege
se super impendit.
In suscipiendis negotiis
intrepidus,
In gerendis constans,
In perficiendis felix,
In hac aede a se exstructa
situs est.
† XII. Mart. cIↄIↄccLXXII.
aetat. LXV.
Mirare Viator,
Et in quibus potes,
Imitare.
R. I. P.

20) Es ist die gegründete Vermuthung vorhanden, daß sich die Kirche von Mieders nebst dem Kirchhofe früher an einem andern Orte befunden habe, und erst in der Folge auf den gegenwärtigen Platz übersetzt worden sei. Hierüber dürfte der Umstand zum Beweise dienen, daß auf dem Platze nächst dem Lener'schen Wirthshause noch

Digitized by Google

molirung des Servitenklosters auf der Waldrast, das dort verehrte Marienbild. Alle Kirchen des Thales übertrifft an Größe jene zu Neustift; das letzte Unternehmen des würdigen Priesters Penz, welches aber erst nach seinem Tode vollendet wurde.

Von außen verspricht die Kirche nicht viel, aber beim Eintritte überrascht der majestätische Tempel; gegen 150 Schuh lang, und 62 breit, mit einer diesen Grundmassen analogen Höhe faßt er unschwer 2000 Menschen. Die fünf Altäre, und der freistehende Tabernakel sind nach dem ordine composito von Holz gearbeitet, und täuschend dem Marmor ähnlich gefaßt.

Die Schreiner-Arbeit ist von drei im Thale Stubei einheimischen Meistern; die Figuren sind von Berger, Kleber und Gratl, wovon der erste ein wahrhaft pla-

---

immer ziemlich gut erhaltene Menschen-Skelete zum Vorschein kommen. Bei Erweiterung der nächst gelegenen Schmiede sind vor zwei Jahren drei solche Skelete ausgegraben worden; eines davon hatte riesenmäßige Gebeine, und quer über dem Leib und den Schultern eine Art Lanze, oder Spieß, mit den Armen umschlungen, bei sich, welches aber leider vom Schmiede als altes Eisen verwendet worden ist. Nicht weit von diesem Platze sieht man noch in einem Hause Spuren von einem Thurme, in dessen Gewölbe die Löcher sichtbar sind, durch welche die Glockenseile gezogen wurden.

Vielleicht, daß in den vorigen Jahrhunderten durch einen Bergsturz ein bedeutender Theil dieser Gegend verschüttet worden ist, was nicht ganz unwahrscheinlich sein dürfte, wenn man auf das sehr sandige Terrain von Mieders, und auf den im obern Dorfe befindlichen großen Schotterhaufen, wo dermal der Kreuzweg angebracht ist, Rücksicht nehmen will.

Digitized by Google

stisches Talent, für die Kunst und diese Kirche zu frühe starb. Die meisterhaft, und streng nach der prachtvollen Bauordnung gearbeiteten architektonischen Verzierungen der Säulen, Gesimse, Kapitäler u. s. f. sind von Santner zu Bruneck [21]). Die fünf Altarblätter sind Arbeiten des auch im Auslande bekannten Mahlers Henrici [22]). Das Fresko besteht aus drei größeren und einem kleinern Platfond. Der erste, das Abendmahl Christi, ist von Keller von Füssen; der zweite, die Sendung des heiligen Geistes, unstreitig der beste, von Joseph Zoller; der dritte, von F. Haller aus Passeir mit der Jahrzahl 1772; der vierte über dem Musikchore, sammt den vier Evangelisten um den dritten Platfond, von Franz Altmutter von Innsbruck.

Auch die übrigen Kirchen von Stubei haben einige des Bemerkens nicht unwerthe Gemählde. Zu Mieders ist die Enthauptung des heil. Johannes von Geyer, der h. Sebastian, die Stazionen, und das Freskogemählde von Jenewein, einem Stubeier; von ebendemselben sind die Stazionen in der Kirche zu Telfes. Die drei Altarblätter und das Freskogemählde sind von dem berühmten Johann Georg Bergmüller von Augsburg, die 14 Nothhelfer und Maria Empfängniß von dem braven Tiroler Künstler Grasmayr. In der Kirche am Schönberg endlich ist das Deckenstück, die Auferstehung Christi, und das Wandgemählde ober der Kirchthüre, Christus am Kreuze, von dem bekannten Franz Anton Leitersdorfer (ge-

---

21) Der Tiroler Bothe vom Jahre 1823 Nr. 95 und 96 enthält dessen Lebensgeschichte.

22) Auch über Henrici hat der Bothe von Tirol vom Jahre 1824 Nr. 85, 86 und 87 eine Lebens- und Kunstgeschichte geliefert.

Digitized by Google

boren zu Reutte 1772, gestorben den 24. April 1795; erstem Historien-, Fresko- und Kabinetsmahler, dann Professor in der Zeichnungs-Akademie zu Manheim) gemahlt[23]). Auch das mittlere Deckenstück, Mariä Himmelfahrt war von Leitersdorfer gemahlt: allein wegen der Nacktheit einiger Figuren mußte das Gemählde auf Befehl des Bischofs zu Brixen im Jahre 1751 ausgelöscht werden; nun wurde die nämliche Vorstellung wieder von einem vorbei reisenden Wälschtiroler Joseph Gru, dessen Arbeit auch die Blätter der Seitenaltäre sind, jedoch sehr unvollkommen gemahlt; das dritte ist ein Werk des Mages[24]) welcher ein Schüler des Leitersdorfers war.

Auf das, was über die Stubeier Wohnungen, die sie umgebende Natur, und über ihre politische Verfassung gesagt worden ist, drängt sich die Frage auf, wovon sich die Menschen im unfruchtbaren Thale so reichlich nähren, daß noch Ueberfluß zur Aufführung so großer Gebäude, als die durchaus auf Gemeinde-Kosten gebauten Gottes-Häuser sind, erübrigt. Jagd und Fischerei, des Menschen erste Beschäftigung und Nahrungs-Art, mögen wohl auch hier schon lange aufgehört haben es für den größern Theil der Bewohner zu sein; indessen waren beide noch zu Menschengedenken in dem Thale sehr beträchtlich. Die zu Innsbruck residirenden tirolischen Landesfürsten hatten im Dorfe

---

23) Man schätzt an dem Deckenstücke die Zeichnung, besonders die Verkürzung der Figuren, weniger das Kolorit. Sonst bestand des Künstlers vorzügliche Stärke in täuschender Nachahmung der Basrelifs von Marmor, Stein, Bronze, Blei u. s. w., wovon man in der Damenstifts-Kapelle zu Innsbruck ein Meisterstück sieht.

24) Von diesem Künstler wurden im Sammler B. IV. S. 303 biographische Notizen geliefert.

Digitized by Google

Telfes ein wohlgebautes Jäger=Haus, das nun zur Wohnung des Jägers dient, und ihre Küche wurde mit Wild und Fischen[25]) aus dem Gerichte Stubei versehen, welches darum in den ältern Urkunden das Hofküchengericht hieß. Noch erinnern sich alte Leute Gemsen und Hirschen in Herden von 20 bis 40 und mehreren Stücken gesehen zu haben; allein seit 1800 hat sich die letztere Gattung von Wild ganz verloren, die erstere aber, so wie die Rehe, Haasen, Spiel= Stein= Hasel= und Schneehühner, dann das Auergeflügel sehr vermindert.

Diese Verschlimmerung der Jagd schreibt sich vom Jahre 1787 her, wo der Landes=Gouverneur den mit der Gerichtsherrlichkeit verbundenen Genuß der Jagdbarkeit verlor, und diese nun stückweise an Private verpachtet wurde. Die strengere Aufsicht, welche die vorigen Besitzer durch mehrere von ihnen besoldete Jäger ausübten, und die sie durch die ihnen zu Gebothe stehenden Mittel, Wilddiebe besonders durch die Abgebung zu dem vom Deutschtiroler einst so sehr gescheuten Soldatenstande unnachsichtlich bestrafen zu lassen, kräftig unterstützen konnten, nahm ab, und der zur Jagd ohnehin geneigte Bauer fand darin Reiz und Gelegenheit zur Wilddieberei, die besonders nach der Landes=Vertheidigung vom Jahre 1796 in einem solchen Grade zunahm, daß (wovon indessen auch die weniger ordentliche Hegung des Wildes durch die Pächter einen guten Theil Schuld haben mag) die Jagd nun der gänzlichen Zerstörung nahe gebracht ist.

---

[25]) Auch mit Eiern, Hennen, Hühnern, Kalbfleisch; und noch jetzt bezahlen die Gerichtsgemeinden an das nun dem k. k. Rentamte Innsbruck einverleibte Gerichts-Urbar jährlich 15 fl. (im 20 fl. Fuß) Kalbfleisch-Rekompens.

Digitized by Google

Auch die vorhin fischreiche Ruz hat durch die Ueberschwemmungen vom Jahre 1772 und 1789 an ihrer Fruchtbarkeit sehr gelitten; indessen liefert sie noch immer köstliche Forellen, und im Frühjahre auch Dolben (Groppen). Häufig gesucht und als schmackhaft geschätzt werden auch die um Neustift gefangenen Frösche.

Daß in den ältern Zeiten in Stubei Bergbau getrieben wurde, verrathen nicht nur die Spuren verfallener Schächte und Stollen im Gebirge, sondern es finden sich auch im Gerichts-Archive Urkunden, welche die Existenz einer landesfürstlichen Eisenschmelz zu Fulpmes, im fünfzehnten, und bis auf die Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts erweisen; vermuthlich ging sie in der Folge wegen Holzmangel ein. In Fulpmes war auch der Sitz der Bergwesens-Behörde, wovon gegenwärtig die sogenannte Herrengasse den Namen führt. Selbst in der Gegend von Mieders scheint einmal Bergbau getrieben worden zu sein. Ein nahe gelegenes Thal wird noch das Erzthal, und eine Gasse die Silbergasse genannt; sogar im Kirchengewölbe befanden sich zwei steinerne Figuren, Knappen vorstellend, welche an eine silberhaltende Stufe sich stemmten. Erst bei der letzten Kirchen-Renovazion sind diese Figuren abgenommen worden. Noch jetzt gibt es bei Neustift mehr oder minder silberhaltige Kupfer-Ausbrüche, und auf dem nordwestlichen Gebirge in der nämlichen Gegend einen reichhaltigen Eisenanbruch.

Bei den Proben soll das dort brechende Erz (blättrichtes, retraktorisches Eisenerz — Eisenglanz — mit Eisenglimmer) 60 Pfund Eisen vom Zentner gegeben haben, dabei aber etwas schwerflüssig erfunden worden sein. Man zweifelt, ob es selbst dann, wenn der sehr beschränkte Waldstand des Thales die Anlegung von Schmelzwerken gestat-

Digitized by Google

tete, mit gleichem Vortheile, wie die unterinnthalischen Erze, benützet werden könnte. Auf die übrigen Erze wurde in neuern Zeiten nicht mehr gebaut, sei es aus Unvermögenheit der Unternehmer, oder weil der Bau schon an sich wenig Vortheil gewährt [26]; indessen dürften die Stubeier Gebirge immerhin eine Untersuchung durch Sachverständige verdienen, und auch lohnen, wenn auch nicht durch Ausbeute von Erz, doch gewiß durch mineralogische Entdeckungen, woran es kaum fehlen könnte, da in das rückwärts an den mittleren der vom Gotthärt nach Osten laufenden drei Alpenrücken stossende Thal die mannigfaltigsten Gebirgsgattungen abwechselnd eintreten [27]).

Von Feldfrüchten werden Rocken, Weitzen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Erbsen, Bohnen und Mohnsamen gebauet: von dem in dem übrigen Deutschtirol so häufigen Türkischkorn aber nur wenig, weil es, so wie auch der Weitzen, der kalten, von den Fernern kommenden Winde wegen nicht gedeiht. Von Baumfrüchten wachsen Aepfel und Birnen noch zu Telfes, Kirschen noch in der Neustift, und ihren Umgebungen.

---

[26]) Gleichwohl steht nicht ohne Grund zu erwarten, daß der Bergbau in Stubei wieder in das Leben zurück gerufen werde. Ein angesehener Privat dürfte bald den Plan zur Reife bringen. Selbst der Mangel des Holzes im Thale soll durch die Wälder benachbarter Thäler ersetzet werden.

[27]) Eine geognostische Beschreibung des Thales wäre in jeder Beziehung für die vaterländische Wissenschaft von wesentlichem Interesse, und wir dürfen uns versprechen, daß die von einigen Liebhabern der Geognosie gesammelten schätzbaren Materialien bald in ein wohlgeordnetes Ganzes gebracht, und dem Publikum werden mitgetheilt werden.

Digitized by Google

Der schlechte häufig mit Kies und Sand gemischte Ackergrund wird durch fleißige Bearbeitung und Bedüngung so sehr verbessert, daß er im Durchschnitte den Samen achtfach wiederbringt: dessen ungeachtet reicht das Erzeugniß zur Deckung des Bedarfs der Einwohner nicht hin, und selbst in den gesegnetesten Jahren müssen gegen 2000 Star Getreide, theils Gerste, theils Rocken, aus fremden Gegenden eingeführt werden. Diese Auslage, so wie jene für die Befriedigung ihrer übrigen Lebensbedürfnisse, so weit die Stoffe dazu außer dem Thale gehohlt werden müssen, decken die Einwohner mit dem Gewinste, welchen ihnen der Vieh- und Eisenwaaren-Handel, und den Bewohnern am Schönberg noch das Strassengewerbe abwirft.

Zur Viehzucht ladet schon die Lage des Thales ein. Ueppige Wiesen, und fette Alpen, wovon das Dorf Mieders die besten besitzt, reichen bis an die höchsten Berge hinauf, und selbst an den Gränzen des Glammergruben-Ferners, in dem Innersten des Thales, findet sich noch die Fernauer Alpe[28]). Auch an künstlichen Wiesen fehlt es nicht, und türkischer und Luzerner Klee werden reichlich gebauet. Dessen ungeachtet wird an Butter, und Schmalz wenig mehr erzeugt, als die Bewohner zur Befettung ihrer Mehlspeisen (nebst dem geräucherten Rindfleische das vorzüglichste Nahrungsmittel) brauchen. Dieß geschieht besonders im Dorfe

---

[28]) Die bemerkenswerthen Alpen des Thales sind folgende: Pinnes, Isse, Herzeben, Auten, Klamperberg, Müßbach, Berglesgruben, Ochsengruben, Langenthal, auf der Marschossen, Sulzau, Graben, Rock, Fernau, Mutterberg, Schlangelair, Pfandler, Falbeson, Kerrach, Milderau und Brantstatt, Stöckeln, Alpein und Oberisse, Seduck, Oberberger See, Kaserstatt, Froneben, Schlick und Niederer Schläg.

Digitized by Google

Neustift, wo auch den Taglöhnern Schmalz statt Geld gegeben wird, sehr reichlich. Nur aus den mit Fett bereiteten Speisen meint der Bauer sich Kraft und Stärke zur beschwerlichen Feldarbeit zu hohlen. Auch die Käse, eine Lieblingsspeise der Thalbewohner, werden größtentheils von den eilf berechtigten Gastwirthen, dann mehrern andern Branntwein- uud Bierwirthen des Thales aufgekauft, und so außer einigen wenigen Zentnern, die nach Innsbruck geliefert werden, in den Schankstuben oder in den Privathaushaltungen selbst verzehrt.

Ueberhaupt hält der Stubeier selbst nicht mehr Milchvieh, als er für seine Oekonomie braucht, und nimmt lohnweise wenige auswärtige Kühe, wie es z. B. im Zillerthale und Dux geschieht, auf die Alpen ein, sondern seine Spekulazion geht auf den Handel mit Zuchtvieh, welches er zum Theil selbst von kleinem aufzieht, zum Theil als Jungvieh (als Kälber von 4 bis 5 Wochen) aus Oberinnthal, auf den Viehmärkten zu Zirl, Telfs, Stams und Imst ankauft, bis zum zweiten oder höchstens vierten Jahre behält, und dann auf Märkten der benachbarten Orte Steinach und Matrei vorzüglich an die Viehhändler von Sarnthal und Passeier, dann auch an die Trientner und Roveretaner Metzger veräußert, die wohl auch öfters, ohne die Märkte abzuwarten, das Vieh auf den Alpen, und bei Haus und Hof aufsuchen. Von solchem Zuchtviehe wurden sonst jährlich gegen 200 meist zweijährige Stücke veräußert, wovon in den vorigen Jahren sich ein ziemlicher Gewinn ergab. Im gegenwärtigen Augenblicke hingegen, der der Viehzucht eben nicht günstig ist, biethet sich nur ein unbedeutender Ueberschuß dar.

Die Rindviehmastung ist nicht beträchtlich. In Haushaltungen, wo 5 bis 6 Stücke Rindvieh überwintert

Digitized by Google

werden, wird wohl ein Stück zur Weihnachtzeit gemästet; aber dann bloß zum Hausgebrauche geschlachtet: größere Haushaltungen, wo man zwölf und mehr Stücke hält, mögen von den zwei, welche höchstens jährlich gemästet werden, eines verkaufen. Immer aber werden nur Kühe gemästet. Außer der Gemeinde Schönberg, welche des Strassengewerbes wegen älterer und großer Zugochsen bedarf, wird nur junges graufärbiges Ochsenvieh gehalten, und dieses als Zugvieh ungemästet veräußert; daher nehmen die Fleischhauer in Stubei selbst, welche wochentlich mit Fleisch nach Innsbruck kommen, das Schlachtvieh größtentheils aus dem benachbarten Gerichte Steinach. Nur mit Kalbfleisch versieht Stubei, besonders Neustift die Schlachtbank von Innsbruck, indem das Jungvieh, welches die Kühe des Thals im Sommer und Frühlinge werfen, nicht aufgezogen wird. Wochentlich mögen 24 Stück, meistens zwei Wochen alte Kälber, dahin geliefert werden. Das von daher kommende Kalbfleisch wird für köstlicher, als irgend ein anderes im nördlichen Tirol gehalten, wovon das treffliche Rauhfutter Ursache sein mag.

Mit Schweinmastung gibt sich besonders die Gemeinde Neustift ab, wo die dazu dienlichen Feldrüben vorzüglich gedeihen. Beinahe in jeder Haushaltung werden jährlich drei bis vier, etwa vier Wochen alte Schweinchen auf den Innsbrucker Wochenmärkten gekauft, und bis zum zweiten oder dritten Jahre behalten; dann wird die Mastung im Herbste angefangen, damit das gemästete Schwein auf den Thomasmarkt zu Innsbruck, wo sich die Bewohner der Stadt und der umliegenden Gegend mit Schweinfleisch auf das ganze Jahr versehen, gebracht werden kann. Selbst mit Pferdezucht könnte sich diese Gemeinde, welche Mangel an Getreide, aber Ueberfluß an Heu hat, und

darum auch das meiste Zuchtvieh erzieht, abgeben, wenn sie es nicht vortheilhafter fände, das Pferdeheu (Rauhfutter) den an der Strasse, von der sogenannten Schupfe (eine Stunde von Innsbruck) bis einschließlich Matrei befindlichen Wirthen zu verkaufen.

In dem Bezirke der Gemeinde Neustift liegen auch fünf Schaf-Alpen, wohin im Sommer der größte Theil der zur mittlern Gattung gehörigen Schafe des Thals getrieben wird.

Die Bewohner kaufen sie schon ganz erwachsen zur Frühlingszeit aus dem Oetzthale und Passeier, wo sie bis dahin auf den niedrigern Gemeindsbergen ernähret werden, und verkaufen sie vom Anfange des Sommers bis zum späten Herbste des nämlichen Jahres an die Fleischhauer zu Innsbruck, wobei ihnen die abgeschorene Wolle als Gewinn bleibt.

Die Schafzucht gehört überhaupt zu den einträglichern Erwerbs-Quellen des Thales. Nebstdem, daß beinahe ein Drittel der auf den Alpen gefütterten Schafe an auswärtige Metzger verkauft wird, biethet auch die reichliche Nahrung, welche die Stubeier Schaf-Alpen gewähren, die Möglichkeit dar, jährlich über 2000 Stücke gegen Bezahlung eines angemessenen Grasgeldes zur Sommerfütterung aufzunehmen. Hin und wieder werden selbst spanische Racen gehalten, und dadurch immer bessere Wolle gewonnen.

Ziegen werden bei 700 Stück gehalten, und in den Monathen März, April und Mai wochentlich sicher 36 Böcklein (Kitze) nach Innsbruck geliefert.

Im Ganzen genommen befindet sich die Viehzucht in einem gedeihlichen Fortschreiten.

Digitized by Google

Nach den jüngsten Erhebungen war im Jahr 1824 der Viehstand des Thales folgendermaßen bestellt:

Gemeinde.	Pferde.	Ochsen.	Kühe.	Ziehkäl-ber.	Schweine.	Schafe.	Ziegen.
	Stücke.						
Schönberg . . .	23	24	140	42	25	101	25
Mieders	11	98	242	74	36	220	37
Fulpmes	24	24	253	26	37	314	133
Telfes	13	32	258	68	48	286	41
Neustift	17	400	500	200	150	2000	400
Summe	88	578	1393	410	296	2921	636

und auf den Schaf-Alpen befanden sich im Sommer 1824 über 6200 Schafe, und bei 1200 Stücke Ziegen.

Endlich hohlt Innsbruck größtentheils aus Stubei seinen Bedarf an Eiern und jungen Hühnern, welche durch eigene Trägerinnen dahin gebracht werden; diese aber versehen das Thal, welches keine eigene Bäckerei hat, mit weißem Brot aus der Stadt.

Uebrigens macht die Bereitung der Schafwolle [29]), die den Hauptstoff zur Kleidung der Thalbewohner gibt, so wie das Spinnen des Flachses, dessen Erzeugung ebenfalls den Bedarf nicht übersteigt, die Winterbeschäftigung des weiblichen Geschlechtes aus, welches größtentheils im ganzen Thale auch die Fütterung und Pflege des Viehes beinahe ausschließend besorgt, indem das männliche Geschlecht

---

[29]) Nach de Luca (in seinem Staats-Anzeiger von den k. k. Landen. Wien 1785. X. Heft. S. 794) wurden in Stubei im Jahre 1774 achtzehnhundert Pfund Schafwolle gewonnen.

Digitized by Google

im Sommer sich mit Feldarbeit, und den Winter hindurch mit der mühevollen, oft selbst lebensgefährlichen Herzulieferung des Heues aus den entfernten Bergorten, und mit der bei dem großen Kohlenbedarf in den vielen Schmiedestätten nicht unbedeutenden Holz-Arbeit abgibt.

Alle diese angeführten Zuflüsse würden indessen nicht hinreichen, die Menge der in diesem unfruchtbaren Thale wohnenden Menschen zu nähren. Sie mußten einen andern Stoff aufsuchen, aus dessen Bearbeitung sie den Gewinn zögen, welchen ihnen der in Produkzionskraft und Fläche beschränkte Boden versagte; sie fanden ihn auch in einem ungleich größern Maße, als der Grödner denselben in seinem Zirbelbaum gefunden, im Metalle, und erst der Lohn der auf dessen Zubereitung und Vermarktung verwendeten Arbeit, der Gewinst von dem darauf gewandten Kapitale machte es ihnen möglich, sich auf die Anzahl zu vermehren, in der sie gegenwärtig das Thal bewohnen.

Der Ursprung der Eisenwaaren-Fabrikazion, und des Handels damit, verliert sich unmerklich in die vorigen Jahrhunderte. Aus dem sechszehnten gibt es schon bestimmte Spuren, daß die Verfertigung von Stahl- und Eisenarbeiten in den Gebirgen des nördlichen Tirols häufig und mit Erfolg getrieben wurde [30]). Einer nicht unwahr-

---

[30]) Dieß beweisen unter andern ein paar Stellen in Sebastian Münsters Kosmographie (Basel durch Henrikum Petri 1556 fol.), wo es Seite 686 und 687 in der Beschreibung „von dem Vinstgau, Finstermüntz, Ynnthal, Etschland“ heißt: „Matern ein Markt, Stainach Dorf und Schloß, der Lug ein zoll, vnd Clusen, darnach ein Berg der Brenner genannt, vnd darauff vil dörffer vnd ein Markt Goß (Gossensaß) genant, do ist gut ertz. Darnah Stotzing (Sterzing)

scheinlichen Volkssage nach gaben die nahen Eisenbrüche die erste Veranlassung zur Verfertigung von Eisenwaaren, und diese zum Handel. Von dem Bergbau, der die erste Veranlassung dazu gab, ist das Andenken nur mehr in den Spuren verlassener Gebäude erhalten.

Beinahe alle Gattungen Geschmeide-Schmiedwaaren, deren Aufzählung hier zu weitläufig wäre, werden in Stubei verfertiget [31]). Nur chirurgische, astronomische und musikalische Instrumente, dann Näh- und Stricknadeln, Waffen, feine Feilen für Künstler u. d. g. sind hievon ausgenommen. Einige gemeine Waaren werden jedoch nur für den Bedarf der nächsten Umgebung, folglich in einer unbedeutenden Quantität geliefert. Hieher gehören Pfannen, Hacken, Ketten, Nägel und Wagnerarbeiten. Der zu hohe

---

ein stattlin, vnd reich Bergwerk, do man die guten Messer, vnd schwertklingen schmidet. Inßpruk schloß und stat, da der fürstlich graue schatz, Tyrol vnd ober oesterreichischen Landen Regierung, vnd kamer ist, Hall ein statt, Mülbach (Mühlau) nit ferr von Inßpruck, do macht man den guten Harnesch." Aehnliche Stellen finden sich in Peter Martins Rer. germ. lib. III. und andern gleichzeitigen Schriftstellern. Vergl. Spergs Tirol. Bergwerksgeschichte. Wien 1765. S. 182.

31) Simon Peer zu Fulpmes verfertigte eine Art Meisterwerk in der Form eines Kästchens, in welchem alle Stubeier Waaren im verjüngten Maßstabe ungemein niedlich gearbeitet enthalten sind. Ein solches Kästchen wurde dem Könige von Baiern bei seiner Anwesenheit in Innsbruck im Mai 1808; dann J. M. der Erzherzogin Maria Louise und Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Kronprinz, in den Jahren 1822 und 1823 von Deputirten der Stubeier Gemeinden überreicht.

Digitized by Google

Preis des Urstoffes gestattet nicht, mit derlei Fabrikaten die Konkurrenz der Fabrikanten vom Unterinnthale, von Südtirol, Kärnten, Steiermark rc. auszuhalten.

Der Sitz der Fabrikazion ist in dem beinahe mitten im Thale gelegenen Dorfe Fulpmes, eben dem Orte, welches am wenigsten Feldungen besitzt. Man glaubt in Vulkans Werkstätte zu kommen, und ringsum seiner Gesellen geschäftige Hämmer zu hören, wenn man in die Nähe des gewerbfleißigen Ortes kömmt.

Allenthalben tönt der Hammer, rauscht das Wasser, welches die Werke treibt, und seufzt das Eisen unter dem Hammer.

Die übrigen Dörfer haben zwar auch einige Meisterstätte; allein ihre Zahl ist im Verhältnisse gegen Fulpmes unbedeutend.

Im ganzen Thale beschäftiget gegenwärtig die Fabrikazion 93 Meister mit ungefähr 130 Gesellen, und 100 Hülfsarbeitern aus dem Bauernstande. Von den Meistern sind 73 in Fulpmes, 8 in Neustift, 7 in Telfes und Plöven, 5 in Mieders und Schönberg etablirt. In den frühern Jahren, wo die Stubeier Fabrikate einen günstigen Absatz genossen, war auch die Zahl der damit beschäftigten Menschen größer; allein da seit einiger Zeit die allgemein gefühlte Hemmung des freien Verkehrs mit dem Auslande auch auf Stubei rückwirket, so mußte natürlich die Fabrikazion nach dem verminderten Absatze sich beschränken, und daher die Zahl der Arbeiter und Gehülfen sich vermindern. Eine weitere Redukzion ist auch durch den Gebrauch vorher nicht gekannter Maschinen möglich geworden.

Daß die Kunstfertigkeit der Stubeier schon einen ziemlich hohen Grad erreicht habe, beweiset die Vergleichung

Digitized by Google

der gegenwärtigen Produkte mit jenen der früheren Jahre. Oeffentliche Blätter haben hievon rühmliche Erwähnung gemacht, und selbst das k. k. polytechnische Institut erklärte sich über 60 dahin eingesendete verschiedene Stücke folgendermaßen: »Vorzüglich schön ist eine Sammlung von Eisengeschmeid- und Stahlwaaren von Pfurtscheller zu Fulpmes in Tirol, in dessen Fabrik nicht nur alle Arten der nothwendigsten Schneidewaaren, sondern auch die feinsten Messer, und Werkzeuge verfertiget werden, deren Vollkommenheit die Ansicht der Muster erweiset« (Bothe von Tirol Nro. 88 Jahr 1820). Die allgemeine Regsamkeit der Stubeier und ihre Verständigkeit im Nachahmen des Bessern ist der sichere Bürge, daß der gegenwärtige Standpunkt ihrer Industrie bald einem blühendern Platz machen werde. Es besteht zwar seit dem Jahre 1801 eine Art Zunftverband, und die gewöhnlich damit verflochtenen Mißgriffe mögen auch die bessern Fortschritte in der Fabrikazion einigermaßen hemmen; dessen ungeachtet findet der fähige und fleißige Arbeiter hinreichende Gelegenheit, sein Fortkommen zu verbessern, und dadurch mittelbar auf die Verfeinerung der Fabrikate einzuwirken. Die Schmiede fertigen daher ihre Arbeiten zwar gewöhnlich nach der gelernten Weise; wer aber einen Vortheil, eine bessere Form u. s. f. entdeckt, der kann ohne weiters, und ohne den alles Nachdenken lähmenden sogenannten Brod- und Handwerksneid fürchten zu dürfen, davon Gebrauch machen. Man verschrieb sich Muster, ließ, sich etwas kosten und machte Versuche. Gerade gegenwärtig beschäftigt man sich, den englischen Feilen gleiche oder ähnliche zu verfertigen. Die Politur, die der englischen nahe ist, hat schon im Jahre 1807 ein Stubeier, Stephan Gasser, der leider zu früh verstorben ist, zu bedeutender Vollkommenheit gebracht,

Digitized by Google

und nicht, wie behauptet wird, ein erst jüngst angekommener Fremdling.

Diese Behauptung wird schon dadurch widerlegt, daß das polytechnische Institut zu Wien den Werth der Stubeier Waaren bereits anerkannt hatte, als dieser Fremdling erst nach Stubei gekommen ist. Und wäre es auch, hätten die Stubeier auch die Politur erst jetzt und von einem Ausländer oder Nichttiroler gelernt, so würde dieß nur beweisen, daß sie Vollkommenheit suchen. Ursprünglich soll die Verbesserung der Politur von einem Arrestanten sich herschreiben, und auch der k. k. Waldmeister zu Matrei Herr Sybold einiges Verdienst dabei haben.

In Beziehung auf das Maschinenwesen beweisen die Stubeier ebenfalls, daß sie zeitig die Vortheile desselben erkennen, und mit Klugheit zu benutzen wissen. Was vor einigen Jahren noch mit unverhältnißmäßigem Arbeits- und Kostenaufwande zu Tage gefördert werden mußte, liefert jetzt eine von einem oder zwei Menschen geleitete Maschine. Die günstige Lage des Dorfes Fulpmes und der übrigen Orte an Bächen biethet außerdem ein willkommenes Mittel dar, mit geringen Auslagen bedeutende Wasserwerke zu errichten. Das anerkannte überwiegende Talent der Tiroler für Werke der Mechanik ist beim Stubeier in einem vorzüglichen Grade zu finden. Joseph Grießer aus Medraz nächst Fulpmes kann als ein Muster dienen. Mit einer bewunderungswürdigen Schnelligkeit faßt er die verwickeltsten Gegenstände auf; keine Maschine ist ihm zu zusammengesetzt, um nicht sogleich ihre Wirkungen beurtheilen, und die möglichen Verbesserungen, deren sie noch empfänglich sein mag, berechnen zu können. Ueberdieß ist Grießer ein trefflicher Zeugschmied.

Seine Arbeiten tragen das Gepräge vorzüglicher Güte,

Digitized by Google

Reinheit und Niedlichkeit. Schade, daß ihm nicht die gehörigen Geldmittel zu Gebothe stehen, um seinem erfinderischen Talente, und seiner unermüdsamen Regsamkeit die erforderliche Nahrung zu geben. Nächst ihm gebührt auch dem Kupferschmiedmeister zu Telfes Joseph Kremser das verdiente Lob; durch eigenes Nachdenken hat er ungefähr eine halbe Viertelstunde vom Dorfe in einem hölzernen Häuschen, welches 22 Schuh lang und 18 Schuh breit ist, und wozu er eine Wasserquelle, welche 7 Zoll in der Breite und 2 ½ Zoll in der Tiefe mißt, aus dem von den Alpen der Telfer Seite herunter rinnenden Wasser auffing, einige Maschinen aufgestellt. Der Fall des Wassers beträgt 12 Schuh, und treibt ein Rad von 18 Schuh; ein zweites mit 7 Schuh, endlich ein drittes mit 5 Schuh im Durchmesser.

Dieses Häuschen ist sehenswerth seiner Einrichtung wegen. In seinem kleinen Umfange enthält es ein Hammerwerk mit 6 kleinen, und einem großen Hammer, zwei Messing-Drehmaschinen, eine Schleif-Mehl- und Polier-Mühle, eine Feueresse mit Amboß zum Schmieden, eine Schlafkammer mit Ofen, und ein Kohlenmagazin. Der Blasbalg der Feueresse wird gleichfalls vom Wasserrade gezogen. Bei der Schleifmühle ist eine Maschine angebracht, welche mit dem Fuße geleitet wird, zur Abwendung der Gefahr, welche bei dem Springen eines Steines entsteht, wodurch um so zuverläßiger gearbeitet wird. Dieser Mann verarbeitet jährlich bloß mit drei Personen 40 Zentner Messing und 4 Zentner Kupfer, und besorgt auch dabei sein Anwesen mit vier Kühen und zwei Ochsen, ist dabei ein großer Liebhaber der Musik, spielt auf der Flöte, dem Klarinet und Fagot, und ertheilt darin zur Beförderung der Kirchen-Musik Unterricht.

Digitized by Google

Es können endlich unter den vielen brauchbaren und mit mechanischem Scharfsinn begabten Meistern Jakob und Martin Kapferer bezeichnet werden. Beide befanden sich bei dem vorzüglichen Messer-Schmiedmeister Pulvermüller in Wien durch mehrere Jahre in der Lehre.

Bei so vielen und mannigfaltigen Vortheilen ist es leicht erklärbar, daß Stubei ungeachtet der natürlichen und künstlichen Hindernisse, welche dem Fabrikanten und Handelsmanne entgegen wirken, doch eine verhältnißmäßig große Quantität fertiger Waaren liefert, und in mancher Rücksicht ein Uebergewicht über andere Fabrikate zu erringen wußte.

Gegenwärtig werden bei 2200 Zentner rohes Materiale verarbeitet. Das Eisen, Blech, der Stahldrath u. s. f. im Bedarf von beiläufig 2000 Zentnern, wird größtentheils aus Kärnthen bezogen; etwas weniges liefert Steiermark, und höchstens ein Neuntel Tirol.

Zwar wäre das letztere, besonders aus der Gegend von Pillersee, das beste; allein der Preis desselben ist so hoh, daß es zur gemeinen Waaren-Fabrikazion nicht verwendet werden kann; das Eisen von Fügen, Kastenstatt, Kiefer und Jenbach hingegen, wo vorzüglich Gußwaaren erzeugt werden, ist von einem solchen Gehalte, daß es, ungeachtet seiner Wohlfeile, wegen des Verlustes, der bei dessen Verarbeitung sich ergibt, doch noch theurer zu stehen kömmt, als das Eisen von Pillersee.

Früher erhielten die Fabrikanten von Stubei das Eisen auch von den Werken auf Kredit; nun ist dieß nicht mehr der Fall; es soll entweder sogleich bezahlt, oder Sicherstellung gegeben werden. Beides, sowohl gleich bare Bezahlung als Sicherstellung durch Verschreibung von Realitäten oder Deponirung einer entsprechenden Geld-Summe

Digitized by Google

ist sowohl für den Fabrikanten als Handelsmann beschwerlich, weil er entweder eine für die Fabrik, oder den Handel nöthige Summe sogleich bar hingeben, oder sich Güter kaufen, und sie als Hypothek verschreiben, also wieder ein zu der Fabrikazion und dem Handel nöthiges Geld hingeben muß.

So ist denn die Nothwendigkeit vorhanden, sich aus dem fernen Kärnthen und Steiermark mit beträchtlichen Frachtkosten jenes zu verschaffen, woran Tirol selbst Ueberfluß hat, das aber theils wegen zu kostspieliger Erzeugung, theils aus den bestehenden Verschleißgrundsätzen beinahe gänzlich aufhören muß, die gewerbfleißigen Stubeier zu beschäftigen.

Die Nachtheile eines solchen Verhältnisses sind auffallend, und beurkunden zur Genüge, daß es nur der unermüdeten Arbeitsamkeit, der vorzüglichen Kunstfertigkeit, und der entschiedensten Sparsamkeit des Stubeier Fabrikanten beigemessen werden muß, wenn doch gute Waare bei billigen Preisen geliefert und noch die Konkurrenz mit andern begünstigtern Fabriken ausgehalten wird.

Das Messing, Kupfer und Tomback liefert Achentain nächst Rattenberg. Hievon wurden ungefähr 180 Zentner verwendet. Außerdem werden noch wiewohl in geringen Quantitäten Horn, Ebenholz, Elfenbein, Schildkröte, Perlmutter, Silber, Schmirgel, Baumöhl ꝛc. erfordert.

So mag sich denn der Ankauf der rohen Materialien auf ungefähr 45000 fl. belaufen. Rechnet man hiezu den Bedarf an Kohlen u. s. w., welcher im Thale die Bedeckung erhält, im beiläufigen Anschlage von 6000 fl., so ergibt sich eine Summe von 51000 fl. als Vorauslage für Beischaffung des zum Fabriksbetriebe erforderlichen rohen Materials [32]).

---

32) Nach den im Tiroler Bothen vom Jahre 1821 enthalte-

Digitized by Google

Durch die Verarbeitung desselben werden bei 1500 Zentner fertiger Waare aller Gattungen gewonnen. Zur erforderlichen Sortirung der Waarenlager reichen aber diese Artikel nicht zu, und es werden demnach zu diesem Ende andere Fabrikate bestellt. Aus dem Auslande bezieht Stubei außer englischen Feilen, deren Einfuhr erlaubt ist — nichts; aus den österreichischen Provinzen, namentlich aus Oesterreich und Kärnthen etwa um 15000 fl. Aus Böhmen und Steiermark werden zwar auch einige Artikel bezogen, der Betrag ist aber unbedeutend, und ist unter den gedachten 15000 fl. einbegriffen. Der am Schlusse dieses Aufsatzes abgedruckte Kurrentpreis gewährt die genaue Uebersicht aller Waaren, mit welchen von Stubei aus Handel getrieben wird.

Die jährliche Verkaufs-Summe mag auf ungefähr 115000 fl. berechnet werden; der Absatz findet Statt in das Innviertel, nach Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Pohlen, Baiern, Baden, Würtenberg, nach Frankfurt am Main, in die Schweiz, Piemont, nach dem lombardisch-venezianischen Königreiche, in den Kirchenstaat, und mittels Triest nach der Levante u. s. w.

Nach den innern österreichischen Provinzen ist der Handel dermal noch wegen der Verhältnisse des Papiergeldes gehemmt und weniger lebhaft, als er sonst sein würde. Der

---

nen Andeutungen beträgt der Ankaufspreis des rohen Materials 85000 fl.; der Unterschied gegen obige Summe rührt daher, daß nunmehr wegen des gesunkenen Absatzes der Fabrikate auch weniger rohe Stoffe angeschafft werden dürfen; dann berechnet sich auch ein geringerer Stehungspreis des rohen Kärnthner Eisens, da nach den jüngsten Notizen solcher nur auf 7 bis 8 fl. für den Zentner am Orte der Erzeugung angeschlagen werden kann.

Digitized by Google

Handel nach Deutschland hat gegen die frühere Zeit in Folge der fast in allen Staaten angenommenen Prinzipien bedeutend abgenommen [33]; dagegen ersetzt das nun geöffnete Italien zum Theile den verminderten Absatz nach Deutschland, wohin vorzüglich gröbere Artikel gehen. Mit der Schweiz werden noch Geschäfte gemacht, aber zu sehr gedrückten Preisen, weil die Fabrikanten aus Frankreich, Baden und Niederlanden wegen wohlfeilern Ankaufs der Urstoffe geringere Preise zu machen vermögen [34]).

Der Handel selbst wird sowohl im In- als Auslande beinahe durchgehends von Stubeiern getrieben. So wie jeder Handel in seiner Kindheit eine Art von Karavanen-Handel ist, sich dann zum Messe- und Kommissionshandel ausbildet, war dieß auch in Stubei der Fall. Anfänglich trugen einzelne Schmiede, die ihre Fabrikate in der Gegend nicht mehr anzubringen wußten, dieselben auf ihren

---

[33]) In Baiern bezahlt der Zentner ordinäre Waare 5 fl. — politirte und kurze Waaren 10 fl., und Messing und Hornwaaren 20 fl. an Einfuhrzoll. In Würtemberg müssen 8 fl., und in Baden 7 fl. 12 kr. für den Zentner entrichtet werden.

[34]) Im oben erwähnten Blatte des Tiroler Bothen vom J. 1821 ist zwar der Ziffer der Ausfuhr in die verschiedenen Länder angedeutet. Allein derselbe dürfte nicht ganz verläßlich sein. Ueberhaupt läßt sich in dieser Beziehung bei dem gegenwärtigen freien Verkehr im Innern der österreichischen Monarchie wohl schwerlich etwas Verläßliches sagen, weil der Absatz sich zu sehr nach zufälligen Ereignissen richtet, und auch gegen das Ausland selten mit annähernder Wahrscheinlichkeit behauptet werden kann, welchen Antheil dieses oder jenes Land an dem Absatze genommen hat.

Digitized by Google

starken Rücken [35]) von Ort zu Ort in Tirol. Bald überzeugten sie sich von dem Vortheilhaften dieses Gewerbes,

---

[35]) Die Volkssage erzählt kaum glaubliche Dinge von der Leibesstärke dieser Menschen. Am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts zeichneten sich dadurch besonders drei Brüder Thomas, Martin und Georg Tanzer im Thale Neustift aus. Der letzte, ein Eisenhändler, soll einmal in Schafhausen auf dem Mauthhause mit acht Zentner Eisenwaaren auf dem Rücken angekommen sein, die er von Stubei her immer fort und fort allein getragen hatte; diese ungewöhnliche Stärke verschaffte ihm lebenslängliche Mauthfreiheit, und die Ehre, auf dem Schafhauser Mauthhause abgemahlt zu werden. Eine ähnliche Befreiung soll seinem Bruder Thomas bei der Scharnitz zu Theil geworden sein, als er dort ohne zu wissen, wie viel er geladen hatte, mit 515 Pfund auf dem Rücken ankam; dieser nämliche soll ein anderes Mal acht Zentner Salz von Hall bis Neustift getragen haben. Stärker noch als seine beiden Brüder war, der Volkssage nach, der Martin; er brach schwere Eisenketten auseinander, hob einen geladenen Frachtwagen ohne Winde, und bewegte ihn von einer Seite zur andern. Wegen Viehdieberei ward er lange vergebens aufgesucht, endlich in der Gegend der Gallwiese bei Innsbruck mit Hülfe vieler Menschen und Hunde gefangen, und nach gemachtem Prozesse gehängt. Auch er hatte die Ehre, in effigie, gleich seinem Bruder auf die Nachwelt gebracht zu werden; er ist nämlich auf dem Gewölbe der St. Jakobs Pfarrkirche zu Innsbruck, in deren Bauzeit eben seine Hinrichtung fiel, in Lebensgröße abgemahlt. Zwischen Kreit und Telfes heißt noch jetzt ein Bauerngut der Starken- oder Unholdshof, weil es in noch früheren Zeiten von einer Familie bewohnt wurde, von der man die Männer ihrer ungeheuern Leibesstärke und Un-

Digitized by Google

nahmen nebst den eigenen noch die Fabrikate ihrer Zunftsgenossen mit sich, und aus dem Tragkorbe (Kraxe) wurde ungefähr um 1680 ein Wagen. Als der Absatz überhand nahm, fanden es einige vortheilhafter die Fabriks-Arbeit ganz aufzugeben, und sich bloß der Handelschaft zu widmen. So entstand eine eigene Klasse Menschen, die als Hausirer das In- und Ausland durchzogen, und besonders auf den Viehmärkten ihre Waaren an den Landmann und Städter abzusetzen suchten.

Bei dieser Vertheilung der Arbeit und des Kapitals gewannen natürlich beide Klassen. Die Schmiede konnten sich nun ungestört, und unbekümmert um den Absatz ihrer Arbeit überlassen, und mehr Waaren, als vorher, fabriziren; die Händler aber, welche ihr vorher zwischen Fabrikazion und Handel getheiltes Kapital nun ausschließend auf den letzten verwendeten, konnten größere Einkäufe machen, und die durch fortwährende Uebung geschärfte Geschicklichkeit, mit der sie neue Abnehmer aufzuspüren, und den Markt für ihre Waaren zu erweitern wußten, sicherte ihnen auch größere Wiederverkäufe zu. Fabrikazion und Handel trat, wenn auch mit langsamen Schritten, aus der Kindheit dem jugendlichen Alter entgegen. Bald ließen sich auswärts so große Spekulazionen machen, daß das Kapital des Einzelnen kaum mehr dazu hinreichte, das Mißlingen derselben aber den Einzelnen ganz zu Grunde richten konnte. Es vereinigten mehrere Händler ihre Kapitalien zu einem gemeinschaftlichen Zwecke: der daraus resultirende Gewinn sollte, so wie der mögliche Verlust unter sie vertheilt werden. So bildeten sich die ersten Han-

---

verlegenheit im Raufen wegen bloß die Starken und Unholden aus Stubei nannte.

delsgesellschaften (Kompagnien), welche besonders während des siebenjährigen Krieges sich vermehrten, und den ausländischen Handel immer mehr erweiterten.

Dadurch war schon ein mächtiger Schritt gegen das männliche Alter, den Kommissionshandel gethan, und auch dieser ward im Anfange des Jahres 1804 erreicht. Einige Mitglieder von Kompagnien überzeugten sich, wie der Aufwand, den die wandernden Mitglieder der Kompagnie auf ihren Reisen, und bei ihrem Aufenthalte in den Orten ihrer Waaren-Niederlagen machten, durch die steigende Theurung der Lebensmittel, und vielleicht auch wegen des vermehrten Hanges zum Wohlleben immer zunehme; dieß bewog sie die Kompagnie zu verlassen, und in ihrem Vaterlande Waaren-Niederlagen zu errichten, aus denen die in- und ausländischen Abnehmer ihren Bedarf beziehen konnten. So entstanden seit dem Jahre 1804 die unter dem Namen der Verleger in Stubei bekannten Handlungen. Zwar machten am Anfange auch die Mitglieder dieser Handlungen noch Reisen in die verschiedenen Länder, welche aus Stubei Waaren beziehen; allein nur bis sie sich Handlungsfreunde und Bekanntschaften erworben hatten: dann unterblieben die Reisen beinahe ganz, und der größte Theil der Geschäfte wird nun bloß durch Korrespondenz gemacht. Schon dadurch erhielten diese Handlungen einen bedeutenden Vortheil vor den übrigen Kompagnien; nebstdem versehen sich aber auch jene noch mit den Materialien der Fabrikazion, rohem Eisen, Stahl und Messing, die sie an die Fabrikanten gegen die vollendeten Fabrikate vertauschen. Die Pfurtschellerische Handlung unterstützt die Fabrikanten sogar mit den nothwendigsten Lebensmitteln, als Getreide, Mehl, Schmalz und Oehl. Auf diese Art bekommen sie von den Fabrikanten schon die Waaren wohlfeiler, und

Digitized by Google

können auch in dieser Hinsicht bessere Preise im Auslande machen.

Diese Stufe hat nun der Stubeier Handel erreicht, und es ist nur zu bedauern, daß der verminderte Absatz der größern Ausdehnung desselben Schranken gesetzt hat.

Gegenwärtig verdienen folgende Handlungsfirmen ihrer Bedeutenheit und Solidität wegen angeführt zu werden:

Johann Krößbacher und Kompagnie zu Fulpmes mit Waaren-Niederlagen zu Linz, Wien, Grätz, Brünn und Olmütz.

Michael Pfurtscheller, oder Johann Volderauer's Erben. Der Ursprung dieser Firma schreibt sich von Blasius Pfurtscheller vom Jahre 1742 her; sie ist ebenfalls in Fulpmes mit einer jüngst errichteten Hauptniederlage in Feldkirch.

Franz Nalling auch in Fulpmes.

Joseph Simon Kapferer zu Innsbruck [36]).

---

[36]) Der Ursprung dieses Handelshauses verliert sich in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Michael Holzmeister von Fulpmes, welcher selbst Messer und andere Stubeier Waaren fabrizirte, trug solche auf einer Kraxe nicht nur im Lande umher, sondern wagte sich sogar bis an den Rhein. Er starb im Jahre 1679. Der von ihm erzielte Vortheil bewog schon seinen Sohn Anton, sich ganz, und mit Beseitigung der Fabrikazion auf den Handel, und zwar hauptsächlich auf den ausländischen zu verlegen. Er starb im Jahre 1683. Ihm folgte sein Sohn Franz Holzmeister, im Thale unter dem Namen Steirer Franzele bekannt. Dieser dehnte den Handel bis in das Elsaß aus, hohlte sich aus Steiermark mehrere Waaren als: Ahlen, Zwecke u. a. m., und besuchte sofort die auswärtigen Märkte im deutschen Reiche, wo er zufälliger Weise bei den damaligen Kriegsereignis-

Digitized by Google

Mayer und Kompagnie in Innsbruck.

Mayer und Greyer zu Freiburg mit Niederlagen zu Offenburg und Donauwörth.

Hofer und Triendl zu München.

Gebrüder Pfurtscheller in Augsburg.

Wittwe Pittl und Nalling in München.

Martin Denifle zu Schwäbischgmünd.

Johann Spann in Ulm.

Martin Nagiller in Durlach.

Joseph Schlögl in Straubing.

Joseph Pittl zu Neuötting.

Jakob Vergörer in Lausanne.

Franz Lacher in Rorschach und Pankraz Siller zu Frastanz in Graubündten.

Nebst diesen Gesellschaften gibt es noch 20 bis 30 Hausirer, welche mit Stubeier Waaren, meistens inner den Gränzen des Landes Verkehr treiben. Es sind dieß nicht bloß geborne Stubeier, sondern auch Menschen aus andern Gegenden des Landes, die auf diese Art besonders bei den verschiedenen Viehmärkten alle Kreise des Landes durchwandern. Auch die Bilderhändler aus Tesino und die Gröd-

---

sen sich für einige Zeit als Marketender der französischen Armee anschloß. Er erwarb sich hiedurch ein beträchtliches Vermögen, kehrte nach Hause zurück, und ergriff wieder den Handel, den er nunmehr in das Große zu treiben begann. Er starb im Jahre 1760 zu Mieders, und hinterließ eine mit Leopold Kapferer verehlichte Tochter, mit Namen Margareth. Noch bei Lebzeiten des Franz Holzmeister überließ derselbe seinem Schwiegersohne die Handlung, welche in Mieders den Sitz hatte. Leopold Kapferer hatte vier Söhne, wovon einer, Martin, der Vater des Handelsmanns Joseph Simon Kapferer ist.

ner mit ihren Holzwaaren versehen sich durch Tausch mit Stubeier Fabrikaten. Doch muß sich der so geartete Absatz in eben dem Maße vermindern, als der minder kostspielige Kommissionshandel in das freiere Leben tritt, und bald dürfte sich der ganze Verschleiß in den Händen der angedeuteten Handlungs-Gesellschaften und ihrer Filialen befinden.

Die Einrichtung dieser Gesellschaften war verschieden. Die Satzungen, die sie bestimmen, wurden zur Zeit, da die Gesellschaften entstanden, bloß auf Treue und Glauben hin mündlich verabredet. Erst seit ungefähr 30 oder 36 Jahren wurden sie zu Papier gebracht; aber auch dieses geschah gewöhnlich bloß durch den Vorsteher der Gesellschaft, der die Satzungen in die ersten Blätter des Kompagnie-Hauptbuches eintrug, ohne daß die übrigen Gesellschafter ihre Unterschriften beisetzten. Natürlich gaben diese unförmlichen Verträge, besonders in den Fällen, wo ein Gesellschafter ohne Testament mit Tod abging, und nun dessen Vermögen vertheilt werden sollte, nicht selten Anlaß zu Streitigkeiten; meistens wurden jedoch diese bei den zur Abhandlung der Verlassenschaft angesetzten Tagsatzungen von dem Richter gütlich abgethan, und störten so die übrigen Kompagnien aus ihrer sorglosen Ruhe nicht auf. Erst ein von einer angesehenen Kompagnie wegen eines solchen Falles im Jahre 1805 durch alle drei Instanzen durchgeführter Rechtsstreit machte dieselbe aufmerksam, und bewog sie, ihren Gesellschafts-Vertrag in das Reine zu bringen, und dem Gerichts-Protokolle einverleiben zu lassen. Dieses Beispiel, nebst einem bald darauf mit einer andern Kompagnie begonnenen Prozeß wirkte auf die übrigen, und sie haben wirklich größtentheils ihre Satzungen in das Reine gebracht.

Digitized by Google

Gewöhnlich bestehen die Gesellschaften aus einem Vorsteher, dessen Namen die Kompagnie als Dita führt, und wohl auch manchmal nach dessen Tode beibehält; ferner aus mehrern Mitgliedern, welche nach dem Verhältnisse ihrer Einlagen Ganz- oder Halbkameraden heißen, und endlich aus den sogenannten Knechten oder Lehrjungen, die einen bestimmten Lohn und die Hoffnung haben, nach erworbener hinlänglicher Geschicklichkeit und erprobter Treue gegen eine Geldeinlage in die Gesellschaft als Kameraden aufgenommen zu werden.

Die Einlage der Kameraden ist verschieden, und steigt von 500 fl. bis 4000 fl. und auch darüber.

Nach einem oder zwei Jahren wird abgeschlossen, der Gewinn oder Verlust erhoben, und zwischen den Ganz- und Halbkameraden nach dem Verhältnisse der Einlage getheilt. Die Knechte bekommen Lohn. Wer eine größere Summe, als den Akzienbetrag einlegt, erhält nebst dem auf diese Summe treffenden Gewinst (Dividendo) auch die fünfperzentigen Zinse dafür. Den Gesellschaftsmitgliedern, welche von Haus abgehen, oder auch im Auslande die Jahresmärkte für die Gesellschaft besuchen, sind Taggelder ausgemessen. Der Vorsteher der Kompagnie hat keine besondern Vortheile; er führt die Handlungsbücher, verwahrt den Entwurf der Satzungen und legt den Mitgliedern die Resultate ihrer Geschäfte jährlich vor. Für diese Bemühungen erhält er auch bei einigen Kompagnien einen Lohn. Die Aufnahme eines neuen Mitglieds (Kameraden) kann nur nach erhaltenen Proben seiner Treue und Geschicklichkeit, gewöhnlich nach achtjähriger Dienstzeit mit aller Kameraden Zustimmung geschehen. Bei seinem Eintritte werden ihm die Satzungen in aller Mitglieder Gegenwart herunter gelesen, und insbesondere Nüchtern-

Digitized by Google

heit und Gottesfurcht empfohlen. Nach dem Austritte oder Tode eines Individuums wird abgeschlossen, und sein Antheil in mehrjährigen Raten demselben oder dessen Erben hinaus bezahlt, bis zur gänzlichen Tilgung aber mit fünf Perzento verzinset.

Früher gingen in Handlungsgeschäften bei dritthalbhundert Menschen jährlich in's Ausland, und kehrten dann nach einem kurzen Zeitraum wieder in die Heimath zurück. Die auswärts etablirten Händler besassen mehrere Grundstücke im Thale, und ließen sie von den Weibern besorgen. Der durch den Handel erzielte Gewinn ward zur Verbesserung derselben, und zum Ankaufe neuer Grundstücke verwendet. Dadurch bereiteten sie sich eine sorgenlose und frohe Ruhe für das höhere Alter im Kreise der Ihrigen. Man wußte kein Beispiel, daß zeitlich auswandernde Stubeier sich mit Ausländerinnen verheuratheten, und überhaupt, daß gänzliche Auswanderungen Statt gefunden hätten, ungeachtet Stubeier ihres bessern Fortkommens und ihrer Ausbildung wegen Reisen und Wanderungen nach allen Ländern Europens, selbst nach Griechenland und Schweden unternommen haben. Kehrten sie dann von der Wanderung in die Heimath zurück, so vertauschten sie willig die halbbürgerliche Kleidung, die sie im Auslande tragen (bestehend aus einem langen Rocke von feinem blauen Tuche, Beinkleidern von schwarzem Manchester, mit grünem Hosenträger, weißen Strümpfen, schwarz seidenem Halstuche und einem grünen Hute) gegen die gewöhnliche, nur etwas bessere Bauerntracht des Thals. Ein auffallendes Beispiel gab hierinfalls noch jüngsthin der in Telfes verstorbene angesehene Handelsmann Hofer. Und so war es auch mit ihren Sitten; ehrlich, offen, religiös und folgsam gegen die Befehle der Obrigkeit, gleich den übrigen

Thalbewohnern, unterschieden sie sich nur durch mehr Feinheit im Aeußern.

Besuchte man an einem Winterabende den Gasthof zur Traube in Nieders, dem vorzüglichen Wohnorte der Handler, so wurde man angenehm durch Gruppen von gewandten Männern in Bauernkleidung überrascht, die sich in italienischer, französischer und hochdeutscher Sprache den Erfolg ihrer Wanderungen erzählten, oder sich mit Tarockspielen die Zeit vertrieben.

Allein gegenwärtig ist manches geändert. Die Anzahl der jährlich zum auswärtigen Handel zeitlich auswandernden Individuen hat sich wesentlich vermindert, und es mögen kaum 40 Personen sich jährlich dieser Beschäftigung widmen. Die beinahe gänzliche Veränderung des Verkaufs-Systems entfernte die Nothwendigkeit, öfters in die Heimath der Geschäfte wegen zurückzukehren. Es begann dem ununterbrochen im Auslande handelnden Stubeier seine Heimath gleichgültiger zu werden. Nach und nach gewöhnte man sich an fremde Sitten und Gebräuche, und so ist es erklärbar, daß jetzt nur mehr 5 oder 6 im Thale wohnende Familien von auswärts etablirten Handlungsgesellschaften sich vorfinden, und von daher ihre reichliche Unterstützung erhalten. Es mögen daher statt 15 bis 20000 fl., welche früher und noch vor 20 Jahren als reiner Ueberling derlei Familien jährlich zuflossen, nunmehr kaum 8000 fl. auf diese Weise denselben zu Gute kommen. Vielmehr haben manche junge Handelsleute ihren Antheil an dem väterlichen Vermögen aus dem Thale in das Ausland gezogen.

Unverkennbar sind die nachtheiligen Folgen eines solchen Zustandes. Früher erhöhte der zur Leidenschaft gesteigerte Wunsch, in dem geliebten Vaterlande Grundstücke zu besitzen, und sie im Alter selbst zu bearbeiten, den Preis

Digitized by Google

derselben dergestalt, daß man es für sehr vortheilhaft fand, die sonst in Nord=Tirol nicht geduldete, und den bestimmtesten landesfürstlichen Verordnungen zuwiderlaufende Güterverstückung einzuführen; eben deßhalb ward hier nicht mehr, wie anderswo, nach Jauchen oder Morgen, sondern nach Klaftern gehandelt. Mancher bessere Grund erhielt einen Preis von 1 fl. bis 1 fl. 30 kr. für die Klafter. Allein seitdem sich die Nachfrage so bedeutend verminderte, sank auch der Werth der Grundstücke bedeutend, und schwerlich wird derselbe noch einmal jenen Standpunkt erreichen, den ihm frühere günstige Umstände angewiesen haben, und der es möglich machte, die Wunden zu heilen, welche von den vielfältigen Elementarereignissen dem Grundbesitzer aufgerissen worden sind.

Uebrigens zeichnen sich die Wohnungen der Händler noch jetzt durch Größe, Bequemlichkeit und bessere Einrichtung vor jenen der übrigen Bewohner aus, und man findet darin Fenster=Gardinen, Uhren, und manche andere Meubles im modernen Geschmacke. Dieß, nebst der dort befindlichen, gut und reinlich eingerichteten Badeanstalt mag auch beigetragen haben, daß Mieders noch immer der sehr beliebte Sommeraufenthalt der vermöglichen Familien von Innsbruck ist. Um billige Preise trifft man daselbst gemächliche, reinliche und gut meublirte Sommerquartiere, in welchen ganze Familien Unterkunft und Gelegenheit zur eigenen Haushaltung finden.

Ueber dieß gewährt diese Vereinigung der bessern und gebildeteren Familien der Provinzialhauptstadt dem Orte noch andere Vortheile, und nicht selten sieht man an heitern Sommertagen in dem Gasthause zur Traube eine Table d'hôte von 30 bis 40 und mehrern Personen im muntern Frohsinn beisammen. So rief auch in Stubei ein Erwerb=

zweig den andern in's Leben. Wo anfänglich nur der rauhe Bergarbeiter kümmerlich sein Leben hinbrachte, ging nach und nach aus dem mühesamen Fabriksarbeiter der feine gebildete Händler hervor, und nunmehr findet selbst der weichliche Städter Behagen, die Zeit seiner Ergetzung in einem Thale zu verleben, wo ihn gemilderte Sitten umgeben, und mäßige Bedürfnisse die zureichende Befriedigung erhalten.

Der Bauer (die letzte Klasse der Thalbewohner, die in allen Orten des Thals, außer Fulpmes, vorherrschend ist, so wie hier die Klasse der Fabrikanten und Handelsleute, wenn gleich die Kompagnien der letzteren im ganzen Thale zerstreut sind) zeichnet sich durch unermüdlichen, durch keine Schwierigkeit oder Gefahr besiegbaren Fleiß aus. Jedes Plätzchen, welches nur immer die Möglichkeit einer Kultur zuläßt, trifft man kultivirt an; schwindelnd sieht man im Sommer Menschen, wie Ziegen auf dem unwirthlichsten Gebirge klettern um eine Handvoll Heu, nicht abgeschreckt durch die Beispiele von Tod und Verstümmlung, welche andere bei ähnlichen Arbeiten getroffen hatten; oder man erblickt Mäher unter sich mit Stricken verbunden, sich so vor dem Hinunterrollen auf den steil abhängenden Bergwiesen bewahrend, oder Holzhauer, welche unbekümmert um den hundert Klafter tiefen Abgrund, von dem ihren Fuß nur schwaches Gestrippe trennt, Bäume fällen.

So wenig als die Gefahr, scheuen sie die immer wiederkehrende Mühe. Um eine Spanne Raum zu einem Acker zu gewinnen, so fern der Fleiß noch einen Raum unbebaut gelassen hat, trägt der Stubeier auf seinem Rücken die Erde auf den Berggrund hinauf, ja bei den an steilen Abhängen (Leiten) gelegenen Aeckern in Folge eines Wirthschafts-Grundsatzes alljährlich, nachdem er ihn mit wo-

Digitized by Google

chenlanger Anstrengung von Steinen und Wurzeln gereiniget hat. Und spült nun im Herbste ein Regen die Erde vom Abhange ab, oder zerstreuet sie der trockene Wind, so wiederhohlt er im nächsten Frühlinge ohne Murren die mühevolle Arbeit, obgleich ungewiß, ob sie nicht der kommende Herbst wieder zerstört [37]). Diese nämliche Beharrlichkeit setzt er auch dem Wüthen des Wildbaches entgegen, mag dieser auch ganze Stücke vom Felde wegreißen, oder sie mit ungeheuern Steinen, und mehrere Schuh hohem Sandlager überschütten [38]): sobald nur einige Möglichkeit

---

37) In dem Gemeinds-Bezirk Neustift wird die Hälfte, und nach der Qualität der Scholle der bessere Theil der Ackergründe auf diese Art bebaut.

38) Schon in den Jahren 1772, 1776 und 1789 richteten die Wildbäche ungeheuere Verheerungen an. Die Beschreibung derselben würde einen zu großen Raum erfordern. Der Schaden ward auf 400000 fl. berechnet. Ein weiteres Unglück ereignete sich im Sommer 1807, wo beinahe alle Aussicht in eine bessere Zukunft zerstört zu sein schien. Ein Ungewitter mit Hagel und Wolkenbruch schmelzte am 30. August die seit mehreren Jahren in der Alpe Schlick aufgehäuften Schneelavinen; die sumpfigen Abhänge des Alpenthales stürzten ein, und mit ihnen die Holzstämme des höher gelegenen Waldes; und der Schlickerbach, welcher im gewöhnlichen Zustande der kleinste der aus den vier beträchtlichern Nebenthälern fließenden Bäche ist, der seit Menschengedenken beinahe immer ruhig geflossen war, und auch angeschwollen, nie einen erheblichen Schaden angerichtet hatte, verwandelte sich aus einem kleinen Mühlbach in einen tobenden Wildbach. Zwölf ganze Tage wüthete er fort, und bedrohte endlich das ganze Dorf Fulpmes mit Verheerung. Erst am 14. September konnte derselbe wieder in sein Bett zurückgebracht werden. Von 130 Häusern, 10 gro-

Digitized by Google

der Wiederherstellung vorhanden ist, so beginnt der Stubeier das Werk. In den ersten Tagen sieht er freilich

---

ßen Hammerschmieden, 12 Schleif- und Poliermühlen, 7 Korn- und 2 Gärbmühlen, endlich 36 Handschmieden, welche Fulpmes, und von 12 Häusern, 1 großen Hammerschmiede, 1 Schleifmühle und 4 Kornmühlen, welche Plöven vor dem Ausbruche hatte, waren 2 Wohnhäuser, 10 Schmiedstätte, 4 Schleifmühlen, 3 Scheunen, und 2 Kohlenhütten, zusammen 21 Gebäude, nebst 13 Brücken völlig hinweg gerissen; 1 Mahlmühle, 20 Schmieden und 11 Häuser von den anprallenden Felsstücken stark beschädiget, alle andere beinahe bis unter das Dach mit Schutt und Stein bedeckt worden. Der gerichtlich geschätzte Schaden belief sich in allen mehr oder weniger beschädigten Gemeinden auf 101501 fl. Im Jahre 1817 fanden ebenfalls bedeutende Verheerungen Statt. Am 27. und 28. August stürzten von den Eisgebirgen ungeheuere Wassermassen in's Thal. Der Sulzauer Ferner verwüstete die Alpe Sulzau. Sie war mit Felsenstücken überschüttet; das herabgestürzte Wasser schwellte den reißenden Ruzbach an, Grundstücke, Archen, Fahrwege, Brücken und Stege wurden zerstört, und in das äußere Thal fortgewälzt, dort dieselbe Verheerung wiederhohlt, und Feldfrüchte und Futterstädel zu Grund gerichtet. Der Schaden ward auf 78000 fl. berechnet. Im J. 1821 endlich bildete der am 27. Mai eingetretene große Regen durch den Zusammenfluß der Gewässer einen See vom Umfange einer halben Stunde zwischen Volderau und Falbeson, zwei Stunden innerhalb der Neustift, und drei Stunden von Fulpmes; und aus dieser Ursache schwoll dieser See am 20. August zu einem noch um eine Viertelstunde größern Umfange an. Nicht nur, daß dadurch schöne Ebenen und Mahdstücke verschlungen, oder auf lange, vielleicht auf immer unbrauchbar geworden sind, so muß man auch noch fürchten, daß er nach Umständen

Digitized by Google

muthlos, und beinahe verzweifelnd in das Wasser, welches, fühllos gegen das Produkt von mehrjährigem Fleiß, seine und seiner Familie Unterhalts-Quelle zerstörte; allein er braucht nur wenige Zeit, um sich zu fassen. Bald begibt er sich mit Weib, Söhnen und Knechten dahin, räumt die kleinern Steine hinweg, schüttet sie meist längs dem Bache auf in Haufen, die seinen Gründen für die Zukunft zur Schutzwehre dienen, und beginnt dann endlich die mühevolle Arbeit des Abräumens der Sand- und Schotterlage. Hier schöpfet er erst die Lage ab, und schichtet sie in Haufen auf; dann gräbt er die darunter liegende gute Erde aus, und wirft sie ebenfalls auf Haufen. In das entstandene Loch wird der Schotter hinunter geworfen, und dann die Erde darauf gelegt [39]). Man denke sich nun diese vierfache

---

ausbrechen, und großes Unglück verursachen könnte. Man glaubt zwar, er könne sich nach und nach auffüllen, aber Gewißheit hat man noch keine darüber.

39) Noch schwieriger wird die Beurbarung, wenn eine gewaltige Anschwellung des Nuzbaches die festen Steindämme der Ufer durchbricht, im reißenden Laufe die ganze Scholle von den Feldern raubet, und nichts als einen dürren Haufen von Steinen und Kies zurück läßt. Da findet nicht einmal das beschriebene Umwenden Statt. Die Inhaber der zwei Höfe zu Auten hatten bei einer der drei letzten großen Ueberschwemmungen ihre ziemlich weitläufigen Aecker fast ganz, und einen Theil der Wiesen auf diese Weise eingebüßet. Sie suchten mühesam einige brauchbare Erde am rauhen Gebirgsabhange zusammen, und brachten sie auf die öde Schotterfläche: nun stehen wieder alljährlich schöne Saaten, wo vor nicht vielen Jahren der zuchtlose Bach auf ewig Besitz genommen zu haben schien. Diesem Orte gegenüber zu Tschafalles hat Wendelin Hofer schon zum öftern seine

Digitized by Google

Arbeit (in der Provinzialsprache das **Wenden** genannt) über ein ganzes Jauchert ausgedehnt, und nicht nur der verweichlichte Städter, sondern auch der Landmann des ebenen Landes, der über den nur **eine** Ernte zernichtenden Hagelschlag kein höheres Unglück kennt, wird davor, wie vor etwas Ungeheurem zurückbeben, wird es unbegreiflich finden, wie Menschen eine Gegend, in der sie das endlich mit jahrelangem Schweiß Hergestellte am nächsten Tage wieder zu verlieren in Gefahr sind, länger bewohnen, und nicht mildere ihren Fleiß mehr lohnende Länder aufsuchen mögen. Allein dieß ist eben das, was Menschenkraft auf's höchste erhebt, und stählt, daß der Mensch nichts so sehr liebt, als was er selbst macht und erwirbt; und so konnte das höchste Elend und Unglück aus dem Gebirgslande wohl den Fabrikanten, aber nicht den Ackerbauer vertreiben, der sein Feld als ein durch seine und seiner Vorfahren Arbeit der Natur abgewonnenes Stück Erdreich ansieht, während den Bauer der fruchtbaren Ebenländer, wenn ihm selbst nur vorübergehende Verhältnisse das Leben mühevoller als gewöhnlich machen, weder Belehrung noch Strafe abhält, sein väterlich Gut zu verkaufen, und in ihm unbekannten Ländern unter fremden Völkern sein Heil zu suchen. Oft äußern sich bei dem Thalvölkchen Züge nicht nur von au-

---

vom Oberbergerbache durchwühlten Wiesen mit einer Menge kleiner Schollen wieder aufgeschlicket und fruchtbar gemacht. Ein gleiches that mit dem besten Erfolge der Verleger zu Fulpmes, Johann Volderauer, nach der Verwüstung vom Jahre 1789 nächst außer der Madaun zwischen Medratz und Neder, der nämliche, dessen Namen die Handlungs-Dita seines Stiefsohnes, Michael Pfurtscheller, und leiblichen Sohnes Franz Volderauer noch jetzt führet.

Digitized by Google

genblicklichem Mitleiden (manchmal Folge von schwächerer Organisazion) sondern von überdachtem Wollen des Guten, und von hohem Sinn für gemeinnützige Unternehmungen, wie unser egoistisches Zeitalter nur wenige kennen mag [40]).

Indessen blieb auch bei so vielen Unglücksfällen die werkthätige Unterstützung auswärtiger Gemeinden und selbst anderer Provinzen nicht aus. So wurden z. B. im Jahre 1807, wo die größten Verheerungen auch in andern Gegenden des Landes Statt gefunden hatten, sogleich ergiebige Sammlungen veranstaltet. Die bekannte Mildthätigkeit der Bewohner Innsbrucks zeichnete sich auch hierinfalls vortheilhaft aus, und mehrere Züge edler Aufopferung bewiesen, wie sehr man im Unglücke auf kräftige Hülfe zählen dürfe. Bloß die baren Geldsammlungen für Fulpmes, Schwaz, und Inzing betrugen nach den im k. baierischen

---

[40]) So kaufte im Frühlinge 1808 Jakob Stern, ein eben nicht vermöglicher Bauer von Auten inner Neustift, seinen zwei Nachbarn am jenseitigen Bachufer ein beträchtliches Stück Grund ab, und bezahlte es bar, einzig in der Absicht, um die Ruz in der Länge von 100 Klaftern in gerade Richtung bringen zu können. Rasch ging er mit seinen, und des andern Bauers Dienstbothen an die Aushebung des neuen Rinnsaales, und am 22. Juni war schon ein Theil des Ruzbaches darein geleitet. Alles dieses unternahm und vollführte er auf seine Kosten. Da war keine Rede von Anspruch auf Konkurrenz zu den Grundankaufs-Kosten, zu der großen Arbeit, die erforderlich war, den langen Graben auszuheben, die Stöcke und Wurzeln auszugraben, und einen Sporn von Böcken zur Einleitung des Wassers anzulegen. Die Gemeinnützigkeit der Anlage war dem biedern Manne hinreichende Vergütung. Möge sein Beispiel auf andere mächtig wirken!

Digitized by Google

Regierungsblatt vom Jahre 1808 ersichtlichen Andeutungen 39340 fl. 50 kr. wovon ein beträchtlicher Theil auf Fulpmes entfiel — ungerechnet die übrigen Zuflüsse an Lebensmitteln, Baumaterialien, dann die unentgeldliche Hülfleistung benachbarter Gemeinden bei den ersten dringenden Vorkehrungen zur Abwendung größerer Gefahr.

Auch für die Schäden der Jahre 1817 und 1821 erhielt Stubei mancherlei Unterstützungen.

Zur möglichen Abwendung künftiger Gefahren wurde unweit Fulpmes von dem nunmehr verstorbenen Baudirekzions-Adjunkten Volderauer eine sogenannte Thalsperre angebracht, deren Nutzen sich schon seit 17 Jahren bewährt hat. Mehr solche Thalsperren und andere größere Wasserbauten dürften freilich geeignet sein, die Wiederkehr von derlei Unglücksfällen zu verhüthen; — allein wer vermag die Kraft der Wildbäche, und der damit zunächst in Verbindung stehenden Einwirkungen der Ferner und Sandgebirge zu berechnen? — Wie viele traurige Ueberreste kostspieliger und massiver Wasserwerke zeigen nicht im ganzen Lande, daß hier die Kunst ihre Gränzlinie gefunden habe, und daß jahrelange Kraftanstrengungen in einigen Minuten vernichtet worden sind? Zudem erfordern solche Bauten, wenn sie auch in den Bereich menschlicher Kräfte gehören, einen solchen Aufwand, daß ihn Stubeis Bewohner nicht zu erschwingen vermögen. Manches wird daher ein frommer Wunsch bleiben müssen, was anderswo mit Leichtigkeit ausgeführt werden kann. Selbst das, was geschehen ist, würde schwerlich zu Stande gebracht worden sein, wenn nicht das bei der Fabrikazion und dem Handel entfallende Verdienst dem Bauern die Möglichkeit dargebothen hätte, mehr zu verwenden, als der karge Grundbesitz bei allen

Digitized by Google

erdenklichen Einschränkungen gewöhnlich als Ueberling für unvorgesehene Unglücksfälle zu geben vermag.

Auf den Zustand der Thalbewohner hatte also der von einem Theile derselben getriebene Geschmeide-Waaren-Handel bisher keine nachtheiligen Wirkungen; über den wohlthätigen Einfluß desselben, und der Fabrikazion auf den Wohlstand der Thals-Einwohner ist wohl nur eine Stimme. Nicht nur nährt die Fabrikazion und der Handel selbst schon viele Menschen, sondern darüberhin verschaffen die Fabrikanten, und von den Händlern wenigstens jene, welche zeitlich in das Ausland gehen, weil sie selbst keine, oder doch nicht für ihren und der Familie Unterhalt hinreichende Ackergründe besitzen, den Produkten des Landmanns einen Absatz, den sie außer dem schwerlich finden würden. Die Unmöglichkeit ihre Felder selbst zu bearbeiten setzt sie in die Nothwendigkeit, sich fremder Hände zu bedienen, und erhöht so durch vermehrte Nachfrage den Arbeitslohn der Taglöhner. Auch außerdem zieht der Bauer noch manchen Nebenvortheil aus der Lage der Fabrikanten: so muß dieser die zwei Kühe, die er höchstens halten kann, jährlich gegen andere verwechseln, sobald sie Milch zu geben aufhören, und bei dieser Vertauschung macht die Bauernklasse einen nicht geringen Gewinst. Alles dieses zusammen genommen ist so bedeutend, daß es nicht zu gewagt sein dürfte zu behaupten, daß beinahe zwei Fünftheile aller Einwohner von der Fabrikazion und dem Handel ihren Unterhalt mittel- oder unmittelbar ziehen mögen; und sind auch in diesen letzten Jahren einige mißliche Verhältnisse eingetreten, so wurden nur die frühern Vortheile beschränkt, ohne das Thal auf jenen Standpunkt zurück zu führen, auf dem es stehen müßte, wenn die Fabrikazion und der Handel niemals in demselben einheimisch geworden wäre.

Digitized by Google

Einen eigenen, von jenem der Thalbewohner verschiedenen Erwerbszweig weiset dem Dorfe Schönberg, wozu auch das Wirthshaus unterm Berg gehört, seine Lage an der über den eben so genannten Berg von Deutschland nach Italien führenden Strasse an, für deren mehr als eine Stunde lang dauernde Strecke Vorspann nöthig wird. Da aber der Ort Schönberg zu klein ist, um hinlänglich Zugvieh liefern zu können [41]) und auch der bei Wilten ziemlich steil, und dauernd aufsteigende Berg Isel, so wie die Wegesstrecke beim Gärberbach Vorspann erfordert, so nehmen die Fuhrleute meistens schon im Dorfe Wilten die nöthige Bespannung, und wenn das Strassengewerbe sehr lebhaft ist, werden die Zugthiere aus der Stadt Innsbruck und den umliegenden Dörfern Hötting, Amras, Igels, Vill, Natters, Mutters, ja sogar Aldrans, und wenn der Zug herauswärts geht, von Matrei und der Umgebung genommen [42]). Mieders, ungeachtet diese Gemeinde dem Schönberg näher wäre, als jede andere der so eben benannten, gibt sich mit der Vorspann gar nicht ab; die Ochsen, welche gehalten werden (Pferde gibt es dort ohnehin nur wenige) sind zu jung, und von zu niederm Schlage, als daß sie dem schweren anhaltenden Strassenzuge gewachsen wären [43]). Zu den Postfuhren werden von dem Oberpostmeisteramte zu Innsbruck die Vorspannpferde beigestellet.

---

[41]) Es werden zu Ober- und Unterschönberg nicht mehr als 18 bis 20 Pferde, und etwa 20 Stück Ochsen zur Vorspann gehalten, von denen noch dazu der größte Theil zur Sommerszeit in die Alpen geführt wird.

[42]) Nachrichten über diese Strasse siehe im Sammler B. V. S. 217.

[43]) Seit drei Jahren hat sich aber für Mieders, und zum Theil auch für die übrigen benachbarten Gemeinden eine

Digitized by Google

Ungeachtet so Schönberg die Vorspannsleistung mit vielen theilt, so wirft doch dieselbe auch jetzt noch, wo der Transito-Handel, und mit ihm das Kommerzialfuhrwerk im Stocken ist, den Mähnviehhältern auf dem Schönberg immer einen jährlichen Verdienst von wenigstens 2000 bis 3000 fl. ab, und ersetzt ihnen so die Kosten, mit denen sie diese Leistung in Kriegszeiten bedrückt.

Nun noch ein Wort über die sogenannte Stubeier Sulze; dieselbe wird von Joseph Schmied zu Fulpmes aus Bergkräutern, die er selbst noch in einem Alter von 85 Jahren auf den höchsten Alpen sammelt, verfertiget. Schon sein Vater trieb dieß Geschäft. Auf höhern Auftrag ward diese Sulze von Aerzten untersucht, und als ein treffliches Heilmittel für Brustkrankheiten erkannt. Ihr Absatz ist ziemlich ausgedehnt, und dürfte beweisen, daß Stubei auch für den Arzt und Botaniker Schätze besitze, deren Enthüllung wünschenswerth wäre. Gewiß würde Stubeis Flora manche interessante Ausbeute liefern.

Würdiger kann dieser Aufsatz nicht beschlossen werden, als durch eine Aufzählung der Namen von Männern, die in Stubei geboren, durch Wissenschaft, Kunst oder andere vorzügliche Geistes- und Herzens-Eigenschaften sich auch außer ihrem Thale bekannt gemacht haben. Ist auch ihre Anzahl in Entgegenhaltung anderer Gegenden des Landes klein, so liegt die Ursache nicht so fast in der natürlichen Anlage des Stubeiers, als vielmehr in dem seit Jahrhun-

---

andere Erwerbsquelle geöffnet. Aus dem Gruftthale nächst Mieders wird nämlich jährlich der Schotter zur Erhaltung der Strassen im Matreier Walde und am Schönberg geliefert, und hierdurch ein Gewinn von mehrern hundert Gulden gegeben.

Digitized by Google

derten fortgeerbten Verlangen, sich lediglich der Fabrikazion und dem Handel zu widmen, bei welchem so viele Vorfahren reichliche, wenn auch nicht glänzende Versorgung erhielten. Hat übrigens Stubei an dem Verdienste seiner bemerkenswerthen Männer keinen andern Antheil, als den, daß sie zwischen seinen Bergen der Welt gegeben wurden; so ist doch die Geltendmachung dieses Verdienstes nicht ungegründeter, als der Anspruch, den manche Aeltern auf den Ruhm ihrer Kinder machen. Das Streben, alles Ehrenvolle, wozu man, wenn auch nur zufällig, und ohne vorausgegangene Ueberlegung Anlaß gab, auf sich zu beziehen, und der daraus quellende Stolz auf berühmte Landsleute ist wohl allen Menschen eigen, wenn gleich nur der Natur-Mensch (der heutige, wie der vor 2000 Jahren, wo sieben Städte Griechenlands um die Ehre, Homers Geburtsort zu sein, stritten) diese Empfindungen unverhohlen äußert.

Den Reihen der bekannten Stubeier führt **Bischof Georg II.** von Brixen im fünfzehnten Jahrhunderte. Georg, Sohn eines Taglöhners, Ruprecht Knaus zu Medraz [44]), schwang sich im geistlichen Stande — dem einzigen, in dem damals ein Unadeliger sein Glück machen konnte — erst zur Würde eines Dompropstes zu Brixen, und dann im Jahre 1437 zu jener des Bischofs auf. Seine Klugheit auch in weltlichen Sachen beurkundet, daß ihn schon vorher der römische König Albrecht II., und dann dessen Oheim, Herzog Friedrich mit der leeren Tasche zu

---

[44]) Das Haus, welches sein Vater zur Miethe bewohnte, dann aber nach dem Todfall seines kinderlosen Bruders, Gall Knaus, erbsweise erhielt, ist noch jetzt unter dem Namen des Oetzthalerhofes zu Medraz bekannt.

Digitized by Google

ihrem geheimen Rath, und obersten Kanzler ernannt hatten. Auch König Friedrich III. (von dem er am 4. Juli 1439 die Reichsbelehnung erhielt) liebte ihn sehr, und besuchte ihn im Jahre 1443 zu Brixen.

Im nämlichen Jahre starb Georg, nachdem er während seiner sechsjährigen Regierung die Brixnerkirche mit Ornamenten und Gebäuden bereichert, zugleich aber des Bisthums Einkünfte namhaft vermehrt hatte [45]).

---

[45]) Nach Burgklechner und einem alten im Kapitel-Archive zu Brixen aufbewahrten Reskripte. — Nach Resch (Monumenta veteris Eccl. Brix. S. 8) lautet die Inschrift auf seinem Grabsteine, in dessen Mitte sich die Infel, und das Brixner Lamm mit dem Krummstabe befindet, folgendermaßen:

ANNO . DOMINI . M . CCCC . XLIII . XVII . DIE . MENSIS . DECEMBRIS . OBIIT . REVERENDISSIMVS . IN . CHRISTO . PATER . ET . DOMINVS . GEORGIVS . EPISCOPVS . BRIXINENSIS . QVI . BENE . REXIT . ANNIS . VI . MENSIBVS . II . ECCLESIAM . IN . AEDIFICIIS . ET . ORNAMENTIS . AVGMENTAVIT .

Eben dort S. 30 führt Resch an, daß eine Glocke im Thurm der Domkirche folgende Inschrift mit gothischen Buchstaben hatte: „Ore tuo Christe benedictus sit locus iste. Vos et res vestras benedicat diva Potestas. Crucis hoc Signum depellat omne malignum. Hesus Nazarenus, Rex Judeorum. —

Georgius Episcopus Brixinensis hoc opus procuravit Anno Domini M . CCCC . XLi .

Virgo Maria Dei Genitrix
Sit semper nostra Auxiliatrix.
Salvator mundi salva nos,
O Rex Glorie Veni et adjuva nos.
Cum Pace dixit Dominus:

Digitized by Google

In den neuern Zeiten zeichneten sich, nebst dem Pr. Jakob Tangl, welcher von armen Aeltern aus dem Dorfe Fulpmes geboren, als Normalschul-Direktor zu Innsbruck in dem letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts sich großes Verdienst um die Einführung der neuen Schulmethode in Tirol erworben, und seinem Bruder Georg, welcher als Konsistorialrath und Dechant zu Flaurling bei dem Ordinariate zu Brixen einen großen Ruf hatte [46]), einige Stubeier im Kunstfache aus. Dahin gehört vor allen Jakob Jenewein von Mieders. Seines schwächlichen Körpers wegen zur Bauersarbeit unfähig, ward er von einem seiner Anverwandten zu einem gemeinen Mahler nach Innsbruck gebracht, um dort die Mahlerei zu lernen. Bald übertraf er seinen Meister; dieß flößte ihm Selbstgefühl und den Entschluß ein, die weite Reise nach Rom zu unternehmen.

Ex Basan convertam, convertam in profundum maris.
Hoc contra Signum nullum fiet periculum."

Darunter befand sich das Wappen des Glockengießers mit der Inschrift:

† SIGILLVM . PAIL . GLOGENGISSER .

[46]) Die Brüder Georg und Jakob Tangl waren Söhne eines Schmieds zu Fulpmes. — Georg (1721 geboren) wurde 1744 Priester und zugleich Kapellan des Weihbischofs zu Brixen, bald darauf Konsistorialrath und Vorsteher des fürstbischöflichen Seminariums. Der Bischof sandte ihn nach Rom und Wien in Kirchenangelegenheiten, wobei er sich an beiden Höfen durch Geisteskraft und Gewandtheit Auszeichnungen erwarb. Es wurde zu Fulpmes eine Seelsorge errichtet, und der Bischof setzte diesen Mann in die Pfründe seines Geburtsortes ein.

Digitized by Google

Hier bildete er sich trefflich aus, und machte Bekanntschaft mit einem jungen Kavalier im Kollegium Romanum, der in der Folge Dompropst zu Brixen wurde. Auf Empfehlung desselben ward Jenewein nach Brixen berufen, und dort als Hofmahler angestellt. Durch einen Sturz vom Holzgerüste in der Kirche zu Penns im Sarnthale, die er eben zu mahlen beschäftigt war, verlor er frühzeitig das Leben. Die Kirche seines Geburtsorts besitzt, wie schon oben gesagt worden ist, von ihm mehrere Gemählde.

In der Kirche zu Fulpmes finden sich vier Stücke von der Margaretha Mösl, einer Bauers-Tochter desselben Dorfes. Ihre natürliche Anlage zur Mahlerei beurkundet schon die Art, wie sie dieselbe erlernte: sie hatte nie darin ordentlichen Unterricht erhalten, sondern faßte es nur durch öfteres Zusehen, da sie der Pfarrer Penz bei seinen Kirchenbauten zum Farbenreiben anstellte. Sie kopirte Gemählde sehr ähnlich, und besonders gelang ihr die Darstellung des Bauernstandes. Da sie wohlfeil mahlte, findet man in mehreren Häusern ihres Geburtsortes Gemählde von ihr. Sie starb unverehlicht im Jahre 1780.

Auch der im Juli 1808 als k. Zeichenmeister zu Innsbruck verstorbene Joh. Peter Denifle (geboren zu Fulpmes den 22. Februar 1739) verdient ehrenvolle Erwähnung. Nachdem er die Mahlerei durch vier Jahre zu Augsburg gelernet, und dann eben so lang in der Akademie zu Wien studiert hatte, machte er sich zu Brixen ansässig. Von dort ward er 1770 als erster Zeichenmeister nach Innsbruck berufen, worauf er sich noch ein Jahr in Wien auszubilden suchte. Er war ein fester Zeichner, und lehrte diese Kunst bis zu seinem Tode mit Eifer. Noch in seinem hohen Alter mahlte er Altarblätter, und andere Stücke. Eines seiner letzten war das für die Kirche St. Vigil in Enneberg

Digitized by Google

bestimmte 12 ½' hohe, und 5' 9" breite Altarblatt, den heil. Vigil vorstellend, wie er an dem Altare des umgestürzten Heiden-Gottes dem Volke das Christenthum predigt[47].

Die Reihe schließt der im Jahre 1816 verstorbene k. k. Baudirekzions-Adjunkt Jakob Volderauer, ein Mann von hellem Verstande, und seinem Fache vollständig gewachsen. Ursprünglich wollte er sich dem geistlichen Stande widmen; allein bald schöpfte er die Ueberzeugung, daß es ihm an dem hiezu nöthigen Berufe fehle. Mit ausgezeichnetem Fortgange widmete er sich sofort dem Rechts-Studium, empfand aber eine besondere Vorliebe für die Ingenieur-Wissenschaften, die er auch mit besonderm Eifer betrieb. Seine ausgezeichneten Fähigkeiten erwarben ihm bald das höhere Zutrauen dergestalt, daß er schon im Jahre 1798 nach einer verhältnißmäßig kurzen Praxis unmittelbar zum Landesbaudirekzions-Adjunkten ernannt wurde. — In dieser Eigenschaft fand er Gelegenheit viel Gutes zu wirken. Mehrere in den damaligen Kriegszeiten erhaltene wichtige Aufträge erfüllte er mit eben so vieler Sachkenntniß als Klugheit.

Baiern ernannte ihn im Jahre 1806 zum Ingenieur, und im Jahre 1809 zum Landbau-Inspektor im Innkreise.

Bei der Wiedervereinigung Tirols erhielt er wieder die Direkzions-Adjunkten-Stelle, welche er auch bis zu seinem Tode bekleidete. Volderauers Arbeiten und Pläne trugen das Gepräge tiefen Studiums, von Solidität, und zweckmäßiger Sparsamkeit, und manches nützliche Gebäude zeugt noch gegenwärtig von seinem Genie.

Vorzüglich war es der in Tirol sehr wichtige Wasser-

---

[47]) Siehe das Innsbrucker Wochenblatt vom 6. August 1802 Nr. 33.

bau, der seine ganze Aufmerksamkeit fesselte. Genügsam und zufrieden suchte er keine Beförderungen; er kannte nur einen Wunsch, nämlich in dem ihm gezogenen Wirkungs-Kreise nützlich zu sein.

Digitized by Google

Preise der Fabrikate,

welche

theils in Stubei verfertiget werden, theils in den Verlags-handlungen der Stubeier zu finden sind *).

	Im J. 1805 nach dem 20 fl. Fuße. fl.	kr.	Im J. 1825 nach dem 24 fl. Fuße. fl.	kr.
1000 St. Schuster-Ahlen	8	—	5	30
100 » Sattler-Ahlen mittl. Gattung	4	—	3	—
100 » Lanzetten	2	30	2	—
100 Pf. Aexte und Beile aller Sorten .	40	—	30	—
100 » Dergleichen für Zimmerleute .	60	—	50	—
100 » gestählte Amboße von 5 bis 250 Pfund Schwere	40	—	30	—
100 Pf. Blech — eisernes gewalztes . .	24	—	20	—
1 St. polirter Fischrost mit Stangen nach verschiedenen Größen von	—	38	—	32
bis	1	2	—	54
1 St. Bügeleisen mit Rost, und doppeltem Boden, nach Maßgabe der Größe und Gattung in 42 Abstufungen von . .	—	24	—	20
bis . .	3	20	2	54
1 Pf. Bohrer minderer Gattungen, als Brunnen- und Faßbohrer	—	30	—	23
1 Pf. Schneckenbohrer aller Sorten, so wie nach Pariser Form	1	—	—	48
1 Päckchen Schreiner-Bohrer jeder Sorte	1	—	—	54
1 Duzend Heftbohrer in 37 Abstufungen zu verschiedenem Gebrauche von . . .	—	20	—	16
bis . . .	3	—	2	30

*) Um unsern Lesern von dem Zustande der Fabrikazion und des Handels eine genaue und vergleichende Darstellung zu geben, haben wir für zweckdienlich erachtet, dieses doppelte Verzeichniß, welches die Waarengattungen und Preise vom Jahre 1805 und 1825 angibt, dem Aufsatze anzuschließen. R.

Digitized by Google

	Im J. 1805 nach dem 20 fl. Fuße. fl.	kr.	Im J. 1825 nach dem 24 fl. Fuße. fl.	kr.
1 Duz. Paar eiserne Fischchen oder Thürbande mit und ohne Messingüberzug von	—	—	1	30
bis	—	—	12	—
1 Duz. eiserne Charniere, rund, von verschiedener Größe von	—	—	—	48
bis	—	—	3	—
1 Duz. messingene Charniere von	—	—	1	4
bis	—	—	4	—
1 Duz. halbfeine Eisenfeilen, runde, halbrunde, dreieckichte, flache u. a. m., 17 Sorten in verschiedenen Größen von	—	36	—	36
bis	5	—	5	—
1 Duz. dergleichen für Mühlsägen von	5	—	5	—
bis	7	—	7	—
1 Bund dergleichen ordinäre aller Sorten von	—	36	—	28
bis	—	42	—	36
1 Duz. Archetti oder Schlüssel- u. Raumfeilen von	1	12	—	48
bis	2	—	1	48
1 Bund Holzfeilen oder Raspeln	—	24	—	24
1 Duz. halbfeine Holzfeilen oder Spitzraspeln in allen Abstufungen mit und ohne Holzheft von	—	—	1	12
bis	—	—	6	—
1 Duz. feine Schreiner-Feilen oder Raspeln 10 Sorten von	—	—	1	12
bis	—	—	6	—
1 Duz. Schuster-Holzraspeln 4 Sorten von	2	24	2	24
bis	—	—	4	36
1 Pf. Hufraspeln, ein Stück im Gewichte von 2 bis 10 Pf.	—	24	—	22
1 Duz. Bildhauer-Raspeln 5 Sorten von	—	—	1	12
bis	—	—	3	—

Digitized by Google

	Im J. 1805 nach dem 20 fl. Fuße. fl.	kr.	Im J. 1825 nach dem 24 fl. Fuße. fl.	kr.
1 Duz. ordinäre Feuerstähle in verschiedenen Formen von	—	18	—	15
bis	—	54	—	48
1 Duz. polirte Feuerstähle mit und ohne Kugel und Täschchen von	1	12	—	57
bis	6	—	3	—
1 Duz. Maus-, Ratten- und Marderfallen von	2	—	1	36
bis	8	—	6	—
1 St. Fuchstrappel oder Falle von	8	—	6	—
bis	10	—	8	—
1 Zentn. Viehschellen alle Sorten	50	—	45	—
1 » große Alpenschellen	120	—	90	—
1 Duz. ordinäre schwarze Hämmer von	2	—	1	30
bis	4	—	3	—
1 » dergleichen gestählte und geschliffene von	2	24	2	—
bis	5	—	4	—
1 Duz. polirte feine Schreiner-Hämmer von	—	—	2	—
bis	—	—	8	—
1 Duz. Schuster-Hämmer ordinär und polirt von	4	—	3	30
bis	8	—	7	12
1 Duz. Maurer-Hämmer von	4	—	3	—
bis	8	—	6	24
1 Pf. große und kleine Schmied-Hämmer aller Sorten	—	30	—	24
1 Pf. ganz große Schlag-Hämmer	—	24	—	18
1 Duz. Zacken-Hämmer	12	—	9	—
1 Duz. Klavier-Hämmerchen von	8	—	6	—
bis	12	—	8	—
1 Duz. Hobeleisen aller Gattungen und Größen von	—	24	—	12
bis	12	—	9	—
1 Duz. Ziehklingen oder Schabeisen von	2	—	1	36
bis	3	—	2	24

Digitized by Google

	Im J. 1805 nach dem 20 fl. Fuße. fl.	kr.	Im J. 1825 nach dem 24 fl. Fuße. fl.	kr.
1 Duz. Stemm-, Hohl- und Schregeisen geschliffen, polirt und nicht polirt, blau angelaufen von verschiedenen Größen von	—	18	—	15
bis	1	12	1	—
1 Duz. Stech- und Loch-Beutel von verschiedener Größe von	—	—	—	48
bis	—	—	2	24
1 Duz. Dreheisen aller Sorten von	—	—	2	—
bis	—	—	3	—
1 Duz. Bildhauer-Eisen von jeder Form und Größe von	—	—	—	36
bis	—	—	1	30
1 Pf. Meißel aller Gattungen	—	33	—	24
1 Duz. Paar Bettladen-Haken von verschiedener Größe von	2	—	1	12
bis	3	—	2	—
1 Pf. Hauen, Schaufeln, Dünger-Gabeln, Gartenhauen u. d. gl.	—	20	—	17
1 Pf. Ofengabeln, Feuerhunde, Dreifüße u. d. gl.	—	22	—	18
1 Pf. alle Sorten eiserner Küchengeräthe, geschliffen, polirt und unpolirt, wie Zieh-, Kiefer- und einfache Wiegmesser von	—	24	—	18
bis	—	28	—	22
1 St. doppelte u. dreifache Wiegmesser von	1	—	—	54
bis	2	12	1	36
1 St. Stock- oder Zeichenschaber von	—	6	—	5
bis	—	12	—	9
1 Pf. messingene Schaum- und Schöpfkellen, Pfannen mit und ohne Handhabe von	1	—	—	48
bis	1	42	1	24
1 Duz. Schuster-Kneipen von	—	36	—	27
bis	3	—	2	48

Digitized by Google

	Im J. 1805 nach dem 20 fl. Fuße. fl.	kr.	Im J. 1825 nach dem 24 fl. Fuße. fl.	kr.
1 St. Kaffehmühle von verschiedenen Formen von	1	—	—	45
bis	2	42	2	—
1 Pf. Schalen aus getriebenem Messing	2	24	1	54
1 St. Kaffehbrenner rund und eckicht von	—	48	—	36
bis	1	15	—	54
1 St. Kaffehtrommeln zum Treiben von	1	15	1	—
bis	2	—	1	30
1 St. Rauchpfanne, mehrere Sorten von	—	30	—	25
bis	1	15	1	—
1 St. Bügel- oder Glättofen von Eisenblech	6	—	4	—
1 Duz. Viehketten aller Gattungen von	2	—	1	12
bis	15	—	11	—
1 St. Kette für Wägen, das Pfund	—	22	—	18
1 St. fein polirte Kette, das Pfund von	—	24	—	20
bis	—	30	—	27
1 St. leichte Schuberl ordinär	—	1½	—	1
1 St. dergleichen polirt	—	3	—	2
1 Duz. eiserne Lichtscheren, feinere, polirte, mit und ohne Federn von	1	—	—	48
bis	12	—	6	30
1 Duz. Leder-Locheisen aller Gattung von	—	36	—	30
bis	1	—	—	45
1 Duz. Löffel von Eisen aller Gattungen, auch Vorleglöffel von	—	30	—	20
bis	6	—	4	48
1 Duz. Hornlöffel aller Gattungen von	—	48	—	36
bis	6	—	4	48
1 Duz. Holzhefte für Messer und Gabeln, ordinäre, dann von Mahagony- und Ebenholz, mit und ohne Silberreifen, aller Gattungen von	1	—	—	54
bis	12	—	9	—
1 Duz. Besteck Messer und Gabeln, ordinäre, feinere, dann mit Messing, Stahl				

Digitized by Google

	Im J. 1805 nach dem 20 fl. Fuße. fl.	kr.	Im J. 1825 nach dem 24 fl. Fuße. fl.	kr.
und Tomback beschlagene von . . .	1	24	1	12
bis . . .	12	—	9	—
1 Duz. Küchen- und Metzgermesser aller Gattungen von	1	12	1	—
bis	3	24	3	6
1 Duz. Stilette, ordinäre, dann feine mit Horn, Silber u. m. a. beschlagen von	—	—	1	24
bis	—	—	100	—
1 Duz. Sackmesser aller Gattungen und in verschiedenen Abstufungen mit Silber, Perlmutter u. d. gl. von	—	48	—	40
bis	12	—	15	—
1 Duz. Gartenmesser mit Säge, auch Okuliermesser von	—	—	1	30
bis	—	—	6	—
1 Duz. Federmesser, wovon bei 1000 Gattungen in allen beliebigen Formen verfertiget werden von	1	—	1	—
bis	60	—	48	—
1 Duz. Schnitzer aller Gattungen von .	—	—	—	12
bis .	—	—	2	24
1 St. Maurerkelle in verschiedenen Formen, dann sogenannte Teigkratzer von	—	—	—	6
bis	—	—	—	22
1 St. Reb- und Waidmesser von allen Sorten von	—	—	—	2
bis	—	—	—	10
Nägel aller Gattungen werden nur auf vorläufige Bestellung verfertiget.				
1000 St. Schuster-Zwecke von . . .	1	30	1	12
bis	2	12	2	—
100 St. Pack- und Matratzen-Nadeln von	2	—	1	40
bis	6	—	5	—
100 Pf. eiserne Pfannen mit u. ohne Stiel	40	—	32	—
100 Pferdringe, schwarze und verzinnte von	—	—	—	30
bis	—	—	1	56

Digitized by Google

	Im J. 1805 nach dem 20 fl. Fuße fl.	kr.	Im J. 1825 nach dem 24 fl. Fuße fl.	kr.
100 St. schwarze und verzinnte Halbmond- oder viereckichte Schnallen, mehrere Sorten von	—	—	—	40
bis	—	—	2	24
1 Duz. eiserne oder messingene Teigradeln, einfach und doppelt von	—	—	—	36
bis	—	—	1	12
1 Duz. Striegel, schwarze und polirte, feine, lakirte u. a. m. von	—	—	—	45
bis	—	—	6	30
1 St. Eisenrechen für Gärtner und Wegscharrer von	—	—	—	30
bis	—	—	—	42
1 Duz. Sägen für Schreiner, Wagner, Kiefer in verschiedener Breite und Länge von	—	36	—	36
bis	9	—	9	—
1 St. feine Sägen mit oder ohne Zähne, blau od. polirt, 3 bis 4 Schuh lang von	—	—	1	6
bis	—	—	2	25
1 St. Wald- oder Baumsäge von	4	—	3	—
bis	6	—	5	—
1 Pf. Wassermühlsäge jeder Größe	—	24	—	20
1 Duz. Baumputzsägen von	3	—	2	24
bis	6	—	4	12
1 Stück Schiffsäge von	—	—	—	40
bis	—	—	1	—
1 Duz. Spitz- oder Lochsägen von	—	—	—	36
bis	—	—	1	48
1 Duz. stählerne Brustfedern oder Planchetten von	—	—	2	—
bis	—	—	4	—
1 Duz. Schaf- oder Wollenscheren, ordinäre und auf englische Art bereitete von	2	24	2	—
bis	6	—	7	—
1 Duz. Scheren aller Gattungen, als				

	Im J. 1805 nach dem 20 fl. Fuße. fl.	kr.	Im J. 1825 nach dem 24 fl. Fuße. fl.	kr.
Schneider-, Papier-, und Haarscheren, dann kleine Frauenscheren u. a. m. von	6	—	2	—
bis	10	—	13	—
1 Duz. grosse Tuchmacher-Scheren . .	36	—	28	—
1 Duz. kleine Sammtscheren von . . .	2	—	1	30
bis . .	3	—	2	—
1 Duz. Schränk-, Schubladen- und Kassetten-Schlösser mit deutschen oder französischen Riegeln von	4	—	3	—
bis	9	—	8	—
1 St. Thürschloß von Eisen von verschiedenen Formen von	2	24	2	—
bis	5	—	3	24
1 St. garnirtes Kommodschloß von . .	1	30	1	6
bis . .	2	12	1	42
1 Duz. Vorhängschlösser, viereckicht, rund von verschiedener Größe von . . .	1	30	1	15
bis . . .	7	12	6	—
100 Holzschrauben nach beliebiger Dicke und Form von	—	—	—	20
bis	—	—	3	30
1 Duz. Spiegelaugen oder Schrauben von	—	—	—	15
bis	—	—	—	30
1 Duz. Wandschrauben gebogene von .	—	—	—	8
bis .	—	—	—	48
1 Pf. Heu-, Stroh- oder Gesottmesser .	—	—	—	26
1 Zentn. abgeschweißter Stahl von . .	22	—	22	—
bis . .	—	—	30	—
1 Duz Streichstähle aller Gattungen von	—	30	—	24
bis	5	12	4	12
1 Duz. Besteck-Scheiden aller Sorten, mit und ohne Messingbeschläg von . .	—	30	—	24
bis . .	2	24	1	36
1 Duz. Sonnenuhren von Messing von .	1	—	—	42
bis .	2	—	1	36

	Im J. 1805 nach dem 20 fl. Fuße. fl.	kr.	Im J. 1825 nach dem 24 fl. Fuße. fl.	kr.
1 Duz. Korkzieher, verschiedene von . .	1	36	1	12
bis . .	4	—	3	—
1 Duz. Paar Stiefelhaken verschiedener Gattung von	2	—	1	36
bis	4	—	3	—
1 St. Fleischwage nach dem Gewichte von 15 bis 125 Pf., das Pfund zu . .	—	—	—	3
1 St. schwarze und polirte Wagbalken von	1	12	1	—
bis	4	—	3	30
1 Pf. eiserne Wagschalen in jeder Größe	—	—	—	24
1 Pf. messingene dergleichen	—	—	2	—
1 St. Winkelmaß für Zimmerleute von 1 bis 2 Schuh von	1	12	—	48
bis	2	—	1	30
1 Bund Spitz- oder flache Zangen, 6 bis 20 in einem Bund	2	—	1	30
1 Duz. starke Spitz- und flache Zangen, polirte, Weberzangen, dann Schwein-, Gärtner-, Zwick-, Leder-, Zucker- und andere Arten Zangen von	1	12	1	—
bis	15	—	12	—
1 Pf. große Beißzangen	—	24	—	21
1 Pf. gut gestählte Beißzangen, polirt .	—	40	—	36
1 Duz. Sattler-Reißzirkel von . . .	4	—	3	—
bis . . .	6	—	4	48
1 Duz. messingene Maßstäbe von 1 Schuh	4	—	3	30
von 2 Schuh	6	—	5	24

IV.

Das verlassene Bergwerk am Röhrer Bühel,

beschrieben

von dem k. k. Gubernialrathe, nun jubilirten Finanzdirektor

Joseph Edeln v. Senger.

(Mit einer lithographirten Karte.)

Wie wichtig Nachrichten von alten verlassenen Bergwerken seien, bedarf wohl keines Beweises. Unzählige sind später noch zur reichsten Ausbeute gebracht worden. Wir haben davon in Tirol zwei sprechende Beispiele. Die Schachtgebäude am Falkenstein bei Schwaz sind zum dritten, jene am Röhrer Bühel zum zweiten Male verlassen, und wieder mit Vortheil erhoben worden. Auf diese Art hat manche Gegend ihren verlornen frühern Wohlstand wieder gefunden, und ohne Zweifel könnte er auf diesem Wege noch an vielen Orten wieder gefunden werden.

Vor alten Zeiten hatte man die Hülfe des Sprengpulvers noch nicht; und kann man sich verwundern, wenn man die Gewaltigung des festen Gesteines durch bloße Menschenhände zu kostbar fand? Oft konnte das Grubenwasser aus Mangel an Maschinen, die die Alten noch so wenig

Digitized by Google

kannten, nicht mehr besieget werden, oder die Wasserhebungskosten durch Menschenhände waren, wie dieß am Falkenstein der Fall gewesen ist, so unmäßig groß, daß sie die Kräfte der Gewerken überstiegen, und diese zur Auflassung zwangen. Oft fiel der Gehalt der Erze, weil ihre gute Behandlung und die zweckmäßigste Beschickungsmethode nicht bekannt war, zu arm aus, und der Ertrag stand mit den Auslagen nicht mehr im Verhältniß. Mit der Bevölkerung stieg der Preis der Lebensmittel, die Tirol nie, am wenigsten aber bei dem noch sehr traurigen Zustande der Landeskultur in jenen frühern Jahrhunderten, in zureichender Menge zu erzeugen vermochte. Die Gewerken und Behörden mußten sie mit außerordentlichen Kosten aus Oesterreich, Steiermark und Kärnthen, manchmal selbst aus Hungarn und Pohlen, und aus Burgund herbeischaffen. Der Werth der Metalle stieg nicht immer im gleichen Verhältnisse. Unter dem Kaiser Maximilian I. im Jahre 1507 wurde der Zentner Kupfer für 4 fl. verkauft. Aus einer Vorstellung der tirolischen Stände auf dem großen Landtage vom Jahre 1518 ist zu entnehmen, daß ein Zentner Kupfer dem Kaiser schon 5 fl. 15 kr. zu stehen kam, den Fuggern und Hochstettern zu Augsburg aber für 4 fl. 30 kr. überlassen wurde, die ihn indessen freilich für wenigstens 5 fl. 30 kr. verkauften [1]). Nach dem Kanzler Burg-

---

[1]) Von so nachtheiligen Geldgeschäften eines Staates, wie sie damals mit diesen Augsburger Kaufleuten geschlossen wurden, hat man in unsern Tagen, selbst wenn man auf die Zeiten der größten Bedrängnisse der Staaten sieht, kaum einen Begriff. Die Stände, welche bathen, der Kaiser möchte sich von den Verträgen mit den Augsburgern losmachen, bemerken, daß diese, da sie die dargeliehenen Summen nur „in bösem geringen Geld, dazu

Flehner wurde im Jahre 1456 die Mark Silber nur mit 8 fl. minder ein Ort [2]), d. i. 7 fl. 45 kr. vergütet [3]). Gemäß der angeführten ständischen Vorstellung vom Jahre 1518 erhielten die Fugger und Hochstetter die Mark Silber theils zu 8 fl., theils zu 8 fl. 18 kr., doch verkauften sie dieselbe zu 9 fl. 15 kr. Die Knappen forderten manchmal höhere

---

mit schlechten Tuchen, auch gulden und seiden Waar in hohem Geld, auch mit Zuschlagung aller Unkosten und Dienstgeld oder ander Interesse und Gnad oder Hülfgeld in die Hauptsumme" gegeben haben, und schon durch die Zahlung dieser Summen „eine genugsame Widerlegung und Erstattung" erhalten würden. Aber nebst der Zahlung der Hauptsumme hatte man ihnen auch die Lieferung großer Quantitäten Kupfer und Silber aus den tirolischen Bergwerken zu geringen Preisen und in langen Fristen zahlbar zugesichert. Die Stände lassen sich in eine umständliche Berechnung ein, deren Resultat ist, daß diese Kaufleute für jeden zum Darlehen gegebenen Gulden sechs Gulden erhielten. Die damaligen Darlehen der Fugger und Hochstetter betrugen 155742 fl. 43 kr., ihr Gewinn 597464 fl. 45 kr., und außer dem noch des Kaisers Schaden 261240 fl. 13 kr. — Die Fugger wußten zugleich durch eine Niederlage von hungarischem Kupfer in der Fugger Aue den Preis zu drücken, und den Absatz von sich abhängig zu machen.

2) Ort bedeutet so viel als 15 kr. Dieses Wort wurde in diesem Sinne selbst im verflossenen Jahrhunderte noch bei Weinpreisen u. d. gl. in Tirol angewendet.

3) Ein altes Verzeichniß, welches die verschiedenen Preise der Dinge aufzählet, wie sie in Tirol von 1426 bis 1527 waren, sagt zum Jahre 1440: „Ein Mark Silber Wienisch gwicht hat golten 6 Reinisch Gulden, ein Gulden per 45 Kreuzer gerait;" und zum Jahre 1442: „Ein Mark Silber Wienisch Gwicht ist verkhauft per 8 Reinisch Gulden, jeden solchen Gulden per 45 Kreuzer gerait."

Digitized by Google

Löhnungen, und die Gewerken, die diese zu bewilligen nicht geneigt oder nicht vermögend waren, entschlossen sich, lieber das ganze Unternehmen aufzugeben.

Oft fehlte es auch an Oekonomie. Die Gewerken praßten, so lange sie in reicher Ausbeute standen, und ergaben sich dann Unglücksfälle, so fehlte es ihnen an Kräften, denselben gehörig zu steuern. An vielen Orten begann es an Holz zu gebrechen, das man bei den Schmelzungen verschwendete, jetzt aber wirthschaftlicher zu verwenden weiß. Die Werke mußten darum aufgelassen, aber sie könnten wenigstens dort, wo der Waldstand sich indessen erholet hat, wieder erhoben werden. In verschiedenen Gegenden riß unter den Bergknappen aus zufälligen Ursachen eine außerordentliche Sterblichkeit ein, die oft fälschlich, manchmal auch mit einigem Rechte bösen Wettern Schuld gegeben wurde; tiefer gelegenen Gruben frische Wetter zuzuführen verstand man noch zu wenig. So verbreitete sich Furcht und Schrecken unter den Arbeitern, wovon ihr Abscheu vom Baue und ihre Entweichung, und nicht selten die Auflassung der Werke die Folgen waren. Auch Kriege und Empörungen vertrieben aus mancher Gegend Gewerken und Knappen. In Kärnthen ging, wie der Gubernialrath Ployer in seiner den physikalischen Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien einverleibten trefflichen Abhandlung überzeugend beweiset, der Bergbau wegen der Religionszwiste zu Grunde; und sah man nicht noch in unsern Zeiten manches Werk durch Zwiste und Prozesse der Gewerken erlöschen? An vielen Orten ist wahrscheinlich aus Unwissenheit das Streichen der Gänge verfehlet, und der Bau muthlos verlassen worden, und nicht selten haben Gewerken auch wegen zufälliger Verarmung sich zur Verlassung des Baues gezwungen gesehen.

Digitized by Google

Aehnliche Fälle und Veranlassungen, bei denen allen Abhülfe noch möglich wäre, gibt es noch viele andere; aber die bestimmten Plätze, wo noch zu helfen wäre, wissen wir nicht, und ohne diese zu wissen bleibt jede Unternehmung bedenklich. Ein altes Manuskript vom Jahre 1600 enthält die Nachricht, dem Herzoge Ludwig von Baiern sei ein Bergwerk zu Rattenberg mit der Rauchgrube, das besser und edler als jenes zu Schwaz gewesen, durch eine kleine Unlust niedergeleget worden. Nach dem von dem Freiherrn v. Spergs angeführten alten ettenhardischen Bergbuche ist das Bergwerk auf dem Kühberge bei Trient »in einem Tage zergangen.« Dasselbe wird von einem Bergwerke im Breisgau gemeldet, das in einer Nacht aufgehört habe. Bei diesen äußerst unbestimmten Nachrichten wissen wir die Ursachen, bei der ersten von einem reichen Bergwerke zu Rattenberg aber auch die Baustätte nicht. Allein so wird es mit allen andern aufgelassenen Werken gehen, wenn wir uns nicht Mühe geben, die Nachrichten, die sich davon noch finden lassen, zu sammeln und zu bewahren. Zwar ist die Aufsammlung solcher Notizen mit großen Schwierigkeiten verbunden; fast alle Bergwerke wurden vormals nur von Gewerken, die häufig auch Ausländer waren, betrieben; ob und was sich von ihren gewerkschaftlichen alten Schriften und Urkunden noch erhalten habe, und wo es liege, ist schwer zu erforschen. Wie schwierig es auch sei, aus den in landesfürstlichen Archiven zerstreut liegenden Bergwerksschriften etwas Zuverlässiges zu erheben, kann keiner, der den Versuch gemacht hat, mißkennen. Allein Fleiß und Eifer für die Sache vermögen große Hindernisse zu besiegen, wie wir dieß aus so vielen, zum Theil viel minder wichtigen und gemeinnützlichen Gegenständen unserer Litteratur wissen. Nur wächst die Schwierigkeit in die-

Digitized by Google

ser Angelegenheit mit jedem Mannsalter so sehr, daß mit Grund zu besorgen ist, es werde von manchem aufgelassenen Werke, das wir zur Zeit noch kennen, in der Folge selbst der Name sich verlieren. Wie viel könnte hierin nicht die Thätigkeit geschickter Bergwerksbeamten leisten, da ihnen Kenntnisse und Hülfsmittel vor andern zu Gebothe stehen [4])! Ich liefere hier einen kleinen Beitrag, an dem man wenigstens meine gute Absicht nicht verkennen wird.

Unter den aufgelassenen tirolischen Bergwerken, von denen sich noch bestimmtere Nachrichten geben lassen, ist jenes am Röhrer Bühel gewiß das wichtigste, und dieses ehemals so reiche Werk verdienet aus vielen Rücksichten im Andenken erhalten zu werden.

Dieser Bühel oder Hügel liegt in dem Landgerichte Kitzbühel und in dem angenehmen Leokenthale [5]) Wenn man, aus dem Innthale kommend, von Ellmau den Weg nach Kitzbühel einschlägt, ungefähr in der Mitte zwischen diesen beiden Orten, und kurz, bevor man den Ort Oberdorf erreichet, führt die Heerstrasse über denselben hin. Ei-

---

[4]) Der unglückliche Brand von Schwaz im Jahre 1809, worin alle ältern Akten des Bergwesens-Direktorats ein Raub der Flammen geworden sein sollen, hat derlei Forschungen ein neues Hinderniß gesetzet, und um so mehr werden nun die ältern Akten, welche sich bei den äußern Aemtern, — den Berg- und Hüttenämtern — noch befinden, aufzubewahren und zu würdigen sein.

A. d. R.

[5]) Man findet den Namen dieses Thales auch geschrieben Loikenthal, Leuckenthal, Laickenthal und Lackenthal. — Was hier und insgemein Röhrer Bühel genannt wird, heißt in bergämtlichen Schriften häufig Nerobühel und Nerrobühel.

Digitized by Google

ner der Tagschachte des Bergwerkes war hart an der Strasse. Der höchste Punkt des Bühels ist 30 Klafter über dem Horizont des Thales erhoben, und die größte Länge desselben beträgt nicht mehr als 1016 Klafter. Wer sollte es glauben, daß in diesem, für ein Alpenland unbedeutenden Hügel das verborgene Behältniß eines, wie man in Rücksicht der langen Dauer des Werkes und der reichen Ausbeute wohl sagen kann, unermeßlichen Schatzes sein sollte? welcher Bergmann würde darin die Stätte zu sieben Schachten von ungeheurer Tiefe gesucht haben?

Wie es bei außerordentlichen Dingen fast überall der Fall ist, schreibt die Sage den Ursprung oder die erste Entdeckung dieses Bergwerkes einer Art von Wunder zu. Nach einer alten Erzählung in Knittelreimen auf einer Tafel bei dem Verweseramte zu Kitzbühel befanden sich drei Bauern, Michael Rainer, Christian Gasteiger und Georg Brucker im Jahre 1539 auf dem Rückwege von einem Kirchweihfeste, und wurden auf diesem Bühel von der Nacht überfallen. Sie legten sich, da sie betrunken und vom Gehen ermüdet waren, unter einem Kirschbaume nieder, und schliefen ein. Jedem von ihnen träumte, er liege auf einem großen Schatze; sie erzählten sich beim Erwachen ihre Träume, erstaunten über die Gleichförmigkeit derselben, schritten zur Aufscharrung der Erde, und entdeckten sogleich die reichen Erzlager. Richtig ist, daß die Gänge gleichsam zu Tage ausbissen, und nur mit einer kleinen Lage Dammerde bedeckt waren. Auch daß die Entdeckung in das Jahr 1539 falle, scheint richtig zu sein; denn wie der Kanzler Burgklehner, und aus ihm der Freiherr von Spergs [o]) versichert, hat Michael Rainer, einer die-

[o]) Tirolische Bergwerksgeschichte. Wien 1765. 8. Dieß ist

ser vorgeblichen glücklichen Träumer, den 25. August 1540 bei dem Berggerichte zu Kitzbüchel die erste Muthung auf Schachtrecht genommen, und die Grube, St. Michael genannt, eröffnet. Uebrigens war damals der Falkenstein, der beträchtlichste tirolische Bergbau, im stärksten Betriebe, und alles war vom Geiste des Bergbaues und von der Hoffnung dadurch reich zu werden beseelet. Ueberall wurden Hoffnungsschläge angeleget, und so einen Versuch dürften, wie der Freiherr von Spergs vermuthet, auch die genannten drei Männer gewaget haben. Denselben an diesem, sonst freilich nach der Ortslage und nach bergmännischen Ansichten nicht sehr geeignet scheinenden Platze zu machen, mögen sie durch irgend eine zufällig entdeckte Spur verleitet worden sein, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie in jener Zeit, wo alles Wunderbare so leicht Eingang fand, das Mährchen vom Traume erdichteten, um mehr Zutrauen zu gewinnen, oder sich die Entdeckung leichter zu ihrem Vortheile zu versichern.

Der Bau wurde mit großem Eifer angefangen und betrieben, und das Bergwerk zeigte sich gleich anfangs ungemein reich. Die Zahl der Menschen in der Gegend vermehrte sich so sehr, daß schon im Jahre 1541 eine eigene Wochenmarktsordnung eingeführt werden mußte. Man bezog viele Schlachtochsen aus Hungarn, und es wurde verbothen, aus der Gegend Schlachtvieh nach Schwaz zum Behufe des Falkensteiner Bergwerkes, wie es zuvor geschehen, zu führen. Der Ruf des neuen Bergbaues, und das Bestreben Antheile an demselben zu erhalten war so groß,

---

meines Wissens das einzige gedruckte Buch, worin des Bergwerkes am Röhrer Bühel etwas umständlicher erwähnet wird.

Digitized by Google

daß es mehreren Betrügern, die vorgaben solche Antheile zu besitzen, ein Leichtes war, sie an kurzsichtige Menschen zu hohen Preisen zu verkaufen. Derlei erdichtete Bergwerksantheile liefen oft durch mehrere Hände, und es kamen der Beispiele solchen Betrugs so viele vor, daß die Regierung des Landes sich endlich veranlasset fand, am 11. Oktober 1542 davor eine eigene Warnung an das Publikum zu erlassen.

Aus einer Regierungsverordnung vom 9. April 1550 wegen besserer Versicherung der Fahrten, durch das Berggericht zu Kitzbühel an die Gewerken ergangen, ergibt sich, daß damals, kaum 10 Jahre nach Eröffnung des Werkes, die Schachte schon bis auf 150 Klafter abgeteufet waren; und doch war bis zum Jahre 1557 nur erst ein Gang bekannt, wie dieß in einer Regierungsverordnung vom 6. Dezember desselben Jahres, wodurch die unter sich in Streitigkeiten zerfallenen Gewerken zur Ruhe und Verträglichkeit ermahnet werden, ausdrücklich gemeldet wird.

Unter den Gewerken waren bald mehrere reiche Ausländer, Hanns Ligsalz von München, die Böheim von Nürnberg, Melchior Ilsing, Hanns Rosenberger und die Fugger von Augsburg, die alle beträchtlichen Antheil daran hatten Die Ligsalze und Ilsinge bauten auch für sich allein in diesem Bezirke vom Leokenthale, so wie die Rosenberger im Eberthale. Lori [7]) zeigt aus einem Gesellschaftsbriefe vom Jahre 1549, daß auch der Herzog Wilhelm von Baiern, und schon sein Vorfahr Herzog Ludwig dabei einen Antheil hatte.

Dieß wird durch ein im Innsbrucker Archive liegendes

---

7) Sammlung baierischer Bergrechte. München 1764. Seite XLV der Einleitung und S. 271.

Originalschreiben des Herzogs Albrecht von Baiern an den tirolischen Landesfürsten Erzherzog Ferdinand vom 6. März 1579 bestätiget. Der Herzog ersuchte, man wolle ihm vom Röhrerbühel-Werke und dem dazu gehörigen Kössenthaler Handel zu seinem kleinen Münzwerke ein Quantum Branntsilber, und, wo nicht mehr, doch so viel, als ihm für seine zwei Siebentheile zufalle, erfolgen lassen, und dießfalls das Verboth, Kraft dessen kein Branntsilber aus dem Lande geführt werden durfte, relaxiren. Aus dem Berichte der tirolischen Kammer vom 17. März 1579, die auf unbedingte Gewährung dieses Ansinnens einrieth, sieht man, daß die zwei Siebentel des Herzogs jährlich ungefähr 1400 Mark Silber ertrugen. Wie man aus einem spätern Schreiben desselben vom 28. März 1579 entnimmt, wurde ihm die Ausfuhr dieses Silbers doch nicht bewilliget, weil Baiern die Ausfuhr von Lebensmitteln nach Tirol gesperret hatte, und sich dem kaiserlichen Münz-Regulativ nicht konformiren wollte. Nach Lori hatten die Herzoge an diesem Bergwerke ihren Antheil bis zu den Zeiten des Churfürsten Maximilian, der ihn an einen Bürger zu Nürnberg verkauft hat [8]).

---

[8]) Es ist überhaupt bekannt, daß viele Ausländer in Tirol den Bergbau betrieben haben. Als die Stöckl und die Tänzel, zwei der größten tirolischen Gewerken, die am Falkenstein, am Schwärm und am Ringenwechsel bei Schwaz, am Schneeberg im Wippthale, zu Klausen im Eisackthale und am Tschirgand bei Imst im Oberinnthale bauten, und eigene Schmelzwerke hatten, in den Jahren 1551 und 1554, vermuthlich durch den Provianthandel, den sie für die sämmtlichen Bergwerke führten, in Konkurs versunken waren, haben Hanns Treyling und Christoph Mannlich von Augsburg die Antheile der ersteren,

Im Jahre 1567 brach unter den Bergknappen am Röhrer Bühel ein bedeutender Aufstand aus, woran aber die Herrnarbeiter keinen Antheil genommen haben. Die Hauptbeschwerden waren, daß sie achtstündige Schichten halten müßten, daß die Bauart sehr gefährlich sei, und daß sie bei der Tonnen-Anfahrt eine ganze Stunde verlieren müßten. Die Regierung trat sogleich in das Mittel. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet, wovon der Erfolg war, daß die Schichten von acht auf sechs Stunden herabgesetzt, drei Rädelsführer auf die Festung Kufstein geschickt, und so die Ruhe wieder hergestellet wurde. Die Zahl der Knappen bei diesem Bergwerke wird von Burgklehner, wiewohl nur von spätern Jahren, angegeben. Derselben waren im Jahr 1589, 1492; im Jahre 1597, 1615; im Jahre 1607, 1117.

In eine noch viel größere Verlegenheit wurden die Gewerken im Jahre 1585 durch eine fürchterliche Bergbrunst versetzet. Sie nahm den 1. April um ein Uhr nach Mittag ihren Anfang. Der Rauch und zugleich der bösartige Dampf verbreitete sich schnell von allen Seiten so sehr, daß beinahe der ganze Bergbau in Feierung versetzet werden mußte. Nur in dem Heiligengeist-Schachte konnte noch an drei, im Reinanker Schacht aber an mehrern Orten gearbeitet werden. Drei Mann verloren bei der Brunst sogleich anfangs das Leben. Die Entstehungsursache war nicht zu

---

und Matthias Mannlich von Augsburg jene der letzteren übernommen. Die Fugger waren am Falkenstein schon viel früher beantheilet. Wahrscheinlich hatte da im J. 1544 auch der Erzbischof zu Salzburg einen Antheil; denn die Knappschaft beschwerte sich in diesem Jahre gegen seinen Verweser, daß er ihr die Pfennwerthe (Lebensmittel) in zu hohen Preisen anrechne.

erheben. Man vermuthete, ein in das Holzwerk gefallener Lichtfunke dürfte die Veranlassung gewesen sein. Alle Bemühung der Gewerken, dem Feuer Schranken zu setzen, war vergeblich. Das Verdammen und Versetzen leistete zwar viel; aber man vermochte nicht den Zug des bösen Wetters zu verhindern. Ueber 1100 Bergarbeiter blieben daher längere Zeit außer Arbeit. Diese traurige Lage dauerte noch am 24. Mai fort, sieben Wochen nach dem Ausbruche des Brandes. Der Erzherzog schickte den Gewerken zur Berathung und Hülfleistung seinen Rath Hileprand von Wangen, und seinen Bergwerks-Faktor zu Schwaz, Erasmus Reislander. Da die Schachte wegen augenscheinlicher Lebensgefahr nicht befahren werden konnten, schlugen diese Kommissäre Wetterbälge vor, und sie übernahmen zugleich die Ausführung des Vorschlages. Durch vereinte Kräfte wurde endlich der Zweck erreichet. So lang der Bau stille stand, hat der Erzherzog den außer Arbeit gestandenen Bergknappen, da ihm an der Aufrechthaltung des Werkes sehr gelegen war, aus seinem Aerarium ein ansehnliches Hülfgeld abreichen lassen.

Eigentlich waren es auf dem kleinen Röhrer Bühel zwei in die Teufe von Westen gegen Osten parallel streichende, in gleicher Richtung auf 50 Grad abfallende Gänge, worauf mit sieben Schachten gebauet wurde. Die Gebirgsart des Röhrer Bühels ist ein thonartiger grauer Schiefer [9]), jene der Gänge aber bestand hauptsächlich aus einem

---

[9]) Da der Bergmann in Tirol fast jeden Schiefer Thonschiefer nennt, und auch den wirklichen Glimmerschiefer, welcher unter lokalen Umständen, und auf einzelnen Gebirgs-Stellen (besonders in der Nähe der Gänge) in eine thonartige Auflösung übergehet, dazu rechnet, so dürfte man

Digitized by Google

Gipssteine, der nicht selten in einen artigen Alabastrit [10]) mit rothbraunen Flecken überging, wovon noch einige Stücke auf den Halden zu finden sind. Die einbrechenden Erze waren reichhaltige Kupfer-Fahlerze und Kupferkiese (gelbe Kupfererze).

In der Beilage liefere ich eine in verjüngtem Maße bloß in Absicht auf die Schachte verfertigte Kopie einer alten, im Jahre 1618 von Dionys Halser entworfenen, leider nicht mehr ganz vorhandenen Karte dieses Bergbaues; ein Stück davon ist abgerissen. Nach dieser Karte hatte der Reinanker oder St. Niklaus-Tagschacht damals eine Teufe von 496 Klaftern, der Ruedelwalder Richtschacht ehedem von 305, damals aber am Tage nur noch von 33 Kl.; der Gesellenbau-Schacht von 427 ½; der Fundschacht von 402; der Geistschacht von 500; der St. Daniel- oder Golden-Rosenschacht von 486 Kl. Der Rosenberger Schacht, den die Gewer-

---

hier wohl zweifeln, ob die Gebirgsart wirklich aus Thonschiefer bestehe.

Ueberhaupt wäre sehr zu wünschen, daß diese merkwürdige Gegend von einem erfahrnen, und mit den neuesten geognostischen Ansichten vertrauten Bergmanne untersucht und beschrieben würde. — Das Museum, welches die Gebirgsarten Tirols zu sammeln sich bestrebet, würde es dem Verfasser sehr verdanken, wenn er einige Gebirgsarten als Belege seiner Beschreibung der Nazionalsammlung mittheilen wollte.

A. d. R.

10) Auch körniger Anchydrit kömmt dort vor, worin (zwar etwas selten) Fahlerz meist in kleinen Parthien eingesprengt oder eingewachsen ist. — Nr. 158 der oryktognost. Sammlung des Nazionalmuseums.

A. d. R.

Digitized by Google

ken Rosenberger von Augsburg auf eben diesem Hügel, doch etwas mehr östlich angeleget hatten, findet sich auf dieser Karte nicht mehr; er stand wahrscheinlich auf dem abgerissenen Theile derselben. Die Rosenberger hatten ihn, in der Hoffnung den Gang ausfindig zu machen, bis zu einer Teufe von 160 Klaftern durchaus in taubem Gestein eingetrieben; aber sie haben ihren Zweck nicht erreichet. Auch der Fuggerbau steht nicht auf dieser Karte. Dieser Schacht mit den dazu gehörigen Gruben befand sich eigentlich auch nicht in dem Umfange des Röhrer Bühels. Er war in dem mehr westlich liegenden Gebirge jenseits der Reinthaler Ache eingetrieben. Indessen wurde dieser Bau doch als zum Röhrerbühel-Werke gehörig angesehen, und hatte mit demselben das gleiche Schicksal.

Dieser Schacht wurde von der Familie Fugger und von Michael Katzböck zu gleichen Theilen gebauet, führte aber doch seinen Namen bloß von der erstern. Der Richtschacht war im Jahre 1580 schon 310 Klaftern abgeteuft; man fand aber nothwendig, die Teufe ferner auf 50 Kl. zu vergrößern. Dazu genügten die drei schon bestehenden Wasserteiche nicht; die Gewerken trugen daher an, einen alten verfallenen Wassergraben, den die ehemaligen Gewerken des St. Georgen-Richtschachtes von der Elmau und dem Weißenbach bei 600 Lachter lang hergestellet hatten, wieder zu öffnen. Zu dieser Unternehmung gab ihnen der Landesfürst ein ansehnliches Hülfgeld. Nach einem Aktenstücke vom Jahre 1580 machte man sich von diesem Baue die beste Hoffnung, »indem derselbe das ganze Abendgebirge des Röhrer Bühels inne habe, gegend Abend sich noch fast alles unverhauet befinde, und noch solche Klüfte, bergmännische Anzeigen, und Gottesgaben auf alle Teufe vor Augen seien, daß allem Erzeigen nach zu verhoffen stehe,

Digitized by Google

daß sich solche Klüfte in die Teufe und auf den Abend noch mehrers veredeln und beständig erzeugen werden.« Dessen ungeachtet wurde dieser Schacht nebst den Zugebäuden, ich weiß nicht näher aus welchen Ursachen, verlassen, und seither nicht mehr erhoben. Bei seinem Auflassen hatte er 367 Klafter in der Teufe.

Schwerlich gibt es in Europa ein zweites Beispiel von so tiefen Bergschachten, wie jene am Röhrer Bühel waren. Die hungarischen sollen keine größere Teufe, als von 200, höchstens 250 Klaftern erreichen. Pontoppidan in seiner Naturgeschichte Norwegens [11]) nennt schon jene der Zeche Alt-Gottessegen zu Kongsberg von 180 Klaftern fürchterlich. Bergmann [12]) hält die Gruben in Peru, wovon die tiefsten, nach Bouger und Condamine, 630 Faden (Klaftern) unter der Erde laufen sollen, für die tiefsten auf der Welt [13]) und offenbar kommen diesen die Schachte am Röhrer Bühel am nächsten [14]). — Man kann sich vor-

---

[11]) Sammlung von Reisebeschreibungen. B. 3. S. 81.

[12]) Physikalische Erdbeschreibung. B. 1. S. 174.

[13]) Nach dem Horizonte des Ausbruches am Tage, nicht nach jenem der Meeresfläche bemessen.

[14]) Ich führe hier eine Stelle aus einer ungedruckten Abhandlung des Professors Ignaz v. Weinhart an, der im J. 1773, kurz vor der Auflassung des Bergwerkes, dasselbe besehen, und den Geistschacht befahren hat. „Es sind vom Tage an gleichsam in einer Reihe sechs große Schachte nach einander, so innenher mit vielen Stollen, Senkwerken und andern kleinern Schachten unter einander communiciren. Der kleinste Schacht aus den sechs großen, so man Fuggerbau nennet, ist schon 367 Klafter, jedes zu sechs Bergschuh tief; die zwei tiefsten aber, nemlich bei dem h. Geist und St. Daniel, halten jedwederer bei 500 Klafter im Seiger; eine erstaunliche

stellen, wie beschwerlich die Einfahrt bei so außerordentlicher Teufe sein mußte. Beamte, die am Röhrer Bühel angestellet waren, als das Werk im Jahre 1773 noch im Baue stand, versicherten mich, sie sei, wiewohl damals die Teufe nur etwas mehr als 300 Klafter im Seiger betrug, äußerst furchtbar und selbst gefahrvoll gewesen. Die kleinste Bewegung, die das Tonnenseil in der Höhe erhielt, verursachte in der Teufe ein so gräßliches Schwanken, daß

Tiefe! Von geraumer Zeit ist aber nur der vom h. Geist noch betretlich, und hat man die andern alle in Abgang kommen lassen; ja auch in dem Heiligengeist-Schacht zur Zeit, da ich die Einsicht vorgenommen (den 26. Juli 1773) war darin das Grundwasser schon 185 Bergklafter hoch gestiegen, und wird seither immer höher angewachsen seyn. Die dazumal noch betretliche trockene, ungefähr 315 Bergklafter große Tiefe war nun der Gegenstand meiner Beobachtungen." Die Teufe des St. Daniel- oder Golden-Rosenschachtes, die nach der Halferschen Karte 486 Kl. betrug, wurde dem Prof. v. Weinhart vom Bergamte auf 496 $^4/_3$ Kl. angegeben. Der Endzweck dieses Professors war, in dem tiefen Geistschachte zu erforschen, wie fern Höhenmessungen durch das Barometer sich der wahren Höhe nähern. Er machte seine Beobachtungen in einer Tiefe von 1740 Schuhen, oder 290 Klaftern Pariser Maß. Das Resultat der barometrischen Beobachtungen gab 288 Klafter, was von der wahren Tiefe nur um 2 Kl. abwich. M. s. Witterungsbeobachtungen nebst einigen Höhenmessungen mit dem Barometer von Franz v. Zallinger. Innsbruck 1784. 8. Nach einer dem Professor v. Weinhart vom Bergamte gegebenen Auskunft hat die Schwazer Bergklafter 63 Zoll, die beim Röhrer Bühel gebräuchliche von Kitzbühel 64 Zoll, die fünfschuhige Pariser aber, mit diesen verglichen, 59 ½ Zoll.

Digitized by Google

der muthigste Bergmann schauderte. Nicht selten erfolgten auch unvorgesehene Brüche am Seile, die manchem Bergmann das Leben kosteten. Noch fürchterlicher war der Bergschwaden. Er soll vor nicht langer Zeit in einem der Schachte eine bedeutende Feuersbrunst veranlasset haben. In so großer Teufe, wo der Luftzug nothwendig die größten Hindernisse fand, ist diese Erscheinung, die indessen den Tod manches Bergarbeiters zur Folge hatte, nichts außerordentliches [15]).

---

[15]) Man erzählte hierüber viele Geschichten und auch Mährchen. Dem Prof. v. Weinhart sagte man, das wilde Bergwetter habe bei der Mündung des Stollens einem Manne einen Balken in den Rücken so hinein geschlagen, daß er vorne durch die Brust heraus ragte; Steine, die das Wetter aus einander gesprengt, seien nach sechs Wochen noch warm befunden worden, u. d. gl. Beim Bergamte wußte man von dem allen nichts, wohl aber, daß viele Leute auf diese Art gebrannt und hart beschädiget worden. Man sagte ihm da: das böse Wetter oder die todte Luft entzünde sich im Röhrer Bühel, wie in andern Bergwerken, so lange man kein Licht in den Schacht bringe, nie von selbst; nur sei darin das Leben doch nicht länger als etwa eine halbe Stunde zu erhalten. Wo die frische Luft aufhöre, und die todte beginne, dieß bemerke man sogleich im Athmen, am Geruche und an dem Lichte, das man mit sich trage. Da sei dann die größte Aufmerksamkeit nöthig, und das Auge müsse unverrückt auf das Licht gerichtet bleiben. Die Flamme an einer Kerze sei im stillen guten Wetter nicht höher als etwa 1½ Zoll; aber wie man im Röhrer Bühel zum Anfange der todten Luft gelange, fange sie an, ihre natürliche Farbe zu verlieren, und sich etwas zu verlängern; je todter die Luft sei, desto höher werde die Flamme; wenn ihre Höhe 2½ Zoll oder noch etwas weniges darüber erreiche, und sie

Digitized by Google

Zur Förderung der Erze und des tauben Gebirges bediente man sich am Röhrer Bühel anfangs eines Gappelwerkes, das durch Pferde getrieben wurde. Erst später wurde eine Wasserkunst, ein sogenannter Wassergappel, errichtet, wozu das Wasser eine Meile weit hergeleitet werden mußte. Der Erfinder derselben war nach dem Freiherrn v. Spergs Wolfgang Lascher von Salzburg; ein altes, ungefähr gleichzeitiges Bergbuch nennt ihn Loscher. Es sollte, wie der Freiherr v. Spergs bemerket, vielleicht Lasser heißen, da das salzburgische Edelgeschlecht dieses Namens eben dem Bergbaue sein Aufkommen zu verdanken hat. Es war dieß das erste Werk dieser Art in Tirol, und erst im Jahre 1556 wurde nach diesem Beispiele ein ähnliches am Falkenstein zu Stande gebracht.

Auf der erwähnten alten Halferschen Bergkarte sind auch die Premswerke mit allen Zugehörungen, die Tonnenfahrten, die Auszimmerung der Schachte, Strecken und Rollen, und sogar die Arbeiten, wie die Seile gedreht und zubereitet wurden, aufgezeichnet. Bei dem St. Niklas-Tagschachte ist angemerket, daß bei der Teufe von 496 Klaftern die Seile sammt der Tonne 160 Zentner wogen [16]). Auffal-

---

ihre natürliche Farbe ganz zu verlieren anfange, so sei die allergrößte Gefahr der Entzündung da, die urplötzlich erfolge. Es brenne manchmal erschrecklich, manchmal auch weniger, was von der größern oder kleinern Anhäufung todter Luft abhänge.

[16]) Der Freiherr v. Spergs sagt: das Tonnenseil am Geißschachte soll 120 Zentner schwer sein, wozu noch die Tonne komme, die gefüllt bei zwölf Zentner wiege. Im J. 1773 erhielt der Prof. v. Weinhart die Auskunft: das Tonnenseil dieses Schachtes bestehe aus drei Stücken, wovon jedes 18, das Ganze also 54 Zentner wiege. Die Anschaffungskosten betrugen etwas über 1400 fl.

Digitized by Google

lend ist, daß auf dieser Karte nichts von Wassergebäuden in der Teufe gemeldet wird. Näher am Tage sieht man zwar einige Hand-Pumpwerke zur Ableitung der Tagwasser angebracht; in der Teufe aber, so groß sie auch war, muß noch kein Wasser vorhanden gewesen sein, und dasselbe sich erst bei noch weiterm Abteufen eingefunden haben. Denn nach dieser Karte sind in jedem Schachte auch in der tiefsten Teufe noch Strecken ausgelürzt worden, und bei dem Geistschachte, damals dem tiefsten von allen, wird ausdrücklich bemerket, daß derselbe, bis auf die Bergbühne, wo der Berg an die Tonne anschlägt, wo folglich kein Wasser vorhanden sein konnte, auf die angegebenen 500 Kl. abgesunken war.

Dieser Bergbau gab seine reichste Ausbeute bis zum J. 1630. Der Kanzler Burgklehner und nach ihm der Freiherr v. Spergs geben darüber die folgenden Aufschlüsse. Am größten war sie im Jahre 1552, in welchem 22913 Mark Silber in die Münze geliefert worden sind. Im Jahre 1565 allein wurden 10375 Zentner 58 ½ Pfund Kupfer erzeuget. Von 1550 bis 1606 sind an Branntsilber 593624 Mark 10 Loth, und von 1553 bis 1607 an Kupfer 3103375 Zentner 43 ½ Pfund gewonnen worden. — Aus dem in die Münzstätte zu Hall gelieferten Branntsilber wurden schon im Jahre 1549 große Thalerstücke gepräget, wie man aus einer Regierungs-Verordnung vom 5. November dieses Jahres an die Gewerken am Röhrer Bühel entnimmt; es wurde ihnen nämlich aufgetragen, die Thaler, welche sie aus der Münze zu Hall erhielten, an die Bergknappen nicht höher als für 17 Batzen, und nicht mehr für 70 Kreuzer auszugeben. — Neben der großen Ausbeute an Silber und Kupfer erzeugten die Gewerken auch Vitriol. Dieses beweiset eine Vorstellung von Kaufleuten vom 15.

Digitized by Google

Jänner 1547, worin sie sich beschwerten, daß die Gewerken auf dem Markte zu Wörgel Vitriol im Kleinen verkauften. Man erkennet hieraus die Gewerkthätigkeit der Alten, die bei ihren Bergwerken auch Unternehmungen von kleinerm Ertrage nicht beseitigten, wie man es doch wohl in den spätern Zeiten gethan hat.

In den Jahren 1631 bis 1633 begann die Abnahme des Werkes. Die höhern Reviere waren schon sehr ausgehauen, in der übergroßen Teufe nahm das Wasser gewaltig überhand, die Förderungs- und Wasserhebungskosten wurden zu groß, die Kupfererze verloren, wie dieß in Tirol beinahe bei allen Bergwerken der Fall war, in der größern Teufe immer mehr an Silbergehalt, und das Kupfer hatte für so schwere Auslagen einen zu geringen Preis [17]. Die Gewerken unterlagen also der Last, und verließen im Jahre 1632 das Werk gänzlich.

Der Landesfürst Erzherzog Leopold wollte es, wo möglich, retten; er übernahm es nebst den Schmelzhütten zu Litzelfelden und Kössen selbst; allein er fühlte bald, daß das Unternehmen für ihn allein zu lästig war. Unter sehr vortheilhaften Bedingnissen unterzogen sich nun die Fugger zu Kirchberg und Weissenhorn, die schon einige Antheile besassen, dem Mitbaue. Der Erzherzog überließ ihnen durch einen Vertrag vom 3. März 1633 auf 25 Jahre von den durch den Abtritt der übrigen Gewerken ihm heim-

---

[17]) Zur Zeit, da der Kanzler Burgklehner seinen „tirolischen Adler“ schrieb, nämlich um das Jahr 1620, war der Preis von einem Zentner Kupfer 25 bis 26 fl. Um die Zeit, von welcher hier die Rede ist, war er nur erst bis auf 30 fl. gestiegen, wie man aus einer ungedruckten Nachricht von dem Baue der Dreifaltigkeitskirche zu Innsbruck entnimmt, die um diese Zeit mit Kupferblech gedeckt wurde.

Digitized by Google

gefallenen 36 Viertheilen acht, nebst der Schmelzhütte zu Litzelfelden, sah ihnen die ganze Frohn, welche bisher der neunzehnte Star des gewonnenen Erzes war, nebst dem Silberwechsel nach, setzte den Zoll des Kupfers auf sechs Kreuzer vom Zentner herab, und machte sich verbindlich, daß ihnen das in die Münze zu Hall zu liefernde Silber in Thalern, das Stück zu 68 Kreuzern, bezahlet werden sollte. Sie erhielten ferner alle Bergbau-Geräthschaften, die das landesfürstliche Aerarium von den ausgetretenen Gewerken übernommen hatte, nämlich alles Zeug über Tag und in den Gruben nebst den Seilen in den Schachten unentgeldlich, und bloß mit der Verbindlichkeit, es beim Ausgange der Vertragszeit nach seinem Schätzungswerthe von 1479 fl. 56 ½ kr. wieder zu stellen. Auch wurde ihnen der Kauf des Erzes von den 28 Bergtheilen, die ferner auf landesfürstliche Rechnung gebauet wurden, und auch dieser Bergtheile selbst, wenn der Landesfürst sie sollte veräußern wollen, zugesichert.

Die Vertragszeit endete sich im Jahre 1659. Die Fugger bathen um Verlängerung, zugleich aber auch um die Bewilligung, den Golden-Rosenschacht wegen der außerordentlichen Wasserlästigkeit, die seit einiger Zeit am Röhrer Bühel überhaupt, vorzüglich aber in diesem und in dem Geistschachte sehr überhand genommen hatte, verlassen zu dürfen, indem sie sonst die übernommenen Bergtheile ganz zurückschlagen müßten. Der Landesfürst Erzherzog Ferdinand Karl ließ durch Abgeordnete das Bergwerk befahren, um über dessen Stand, und ob den Fuggern die bisherigen großen Vergünstigungen noch länger zugestanden werden sollen, gründlicher urtheilen zu können. Diese Abgeordneten haben ihren Bericht, vieler vorgefallener Hindernisse wegen, erst den 21. Julius 1661 erstattet; doch

Digitized by Google

scheinen die Fugger indessen, obwohl ihre Begünstigungen noch fortdauerten, sich nicht in der besten Lage befunden zu haben. Wenigstens haben ihre Knappen sich im Jahre 1661 bitter beschweret, daß sie zum Theile schon in das fünfte Jahr unbezahlt gelassen wurden, und um Beschlagnahme der gewonnenen Erze zur Bedeckung ihres Guthabens gebethen. Das Gutachten der erwähnten Abgeordneten ging dahin: die Fugger hätten in den 25 Jahren zwar nicht eigentlich durch den Bergbau selbst, obwohl in dieser Zeit die Kupferpreise sehr gestiegen waren, aber doch durch die damit verbundene Handlung mancher Art, und vorzüglich an dem geringen Preise der Thaler jährlich 28 bis 29000 fl. gewonnen; der mißliche Vermögensstand des Werkes schreibe sich nur daher, weil daraus große Geldsummen zu andern Unternehmungen gezogen worden; die Verlassung des Gold-Rosenschachtes scheine nicht räthlich, weil man wisse, daß in seinen Revieren noch ganze Erzmittel vorhanden seien; allein ungeachtet der mit den Fuggerschen Faktoren eingeleiteten gütigen Behandlung sei in diesem Stücke doch ein günstiger Ausschlag nicht zu erzielen gewesen. Sie riethen daher: man soll den Fuggern die Befreiung von der Frohn und dem Silberwechsel noch auf fernere fünfzehen Jahre zugestehen, den Zoll vom Kupfer nach dem Maße des zu erzeugenden Quantums von zwölf Kreuzern bis zu einem Gulden vom Zentner bestimmen, die Auflassung des Golden-Rosenschachtes mit Ausnahme des Richtschachtes bis zu einer bestimmten Teufe gestatten, aber die Silberzahlung in Thalern zu 68 Kreuzern nicht mehr zugestehen. Die Fugger müssen sich diesen Bedingnissen nicht unterworfen haben; denn im Jahre 1662 hat der Landesfürst das Röhrerbühel-Werk wieder selbst und ganz allein übernommen.

Es waren aber seit dem Austritte der alten Gewerken

Digitized by Google

nicht mehr alle Schachte, und auch die übrigen nicht mehr in der vorigen Teufe im Betriebe. Es standen nur noch der Gesellenbauschacht bis auf 272 Klafter, der Geistschacht bis auf 310 Kl. und der Golden-Rosenschacht bis auf 309 Kl. offen. Es wurden aber die Läufe von einem Schachte zum andern gewältiget, die zurückgelassenen Mittel untersucht, im Hangenden und Liegenden wohl ergiebige und edle Gangstrümmer aufgefunden, und das Werk vom Aerarium bis zum Jahre 1750 im Ganzen mit einer beträchtlichen Ausbeute bearbeitet.

Im Jahre 1750 hörte diese Ausbeute fast ganz auf. In den höhern Revieren waren die Erze fast gänzlich verhauen, und in eine größere Teufe konnte man, des Wassers und der zu großen Kosten wegen, nicht mehr dringen. Man hat zwar manchen Versuch zur Eröffnung neuer Anbrüche gemacht, um dieses mit aller Zugehörung wohl versehene Werk aufrecht zu erhalten, aber ohne Erfolg. So wurde vom Golden-Rosenschachte auf dem zehnten Laufe nach dem Hange gegen Morgen ein Hoffnungsschlag von 200 Lachtern vergeblich eingetrieben. Da die Zubuße, welche bloß in den drei Jahren 1766, 1767 und 1768 die Summe von 29044 fl. 59 ¼ kr. betragen hat, immer beträchtlicher ward, wurde im Jahre 1769 der k. k. hungarische Hofkammer-Rath und Unterkammergraf von Hohengarten zur Untersuchung, wie dem Werke noch aufzuhelfen wäre, nach Tirol geschickt. Er machte verschiedene Anordnungen; allein ihre Wirkung entsprach der Hoffnung nicht. Die Zubußen stiegen noch immer im Betrage; darum wurde nach einer zweiten, von dem Grafen v. Colloredo und dem v. Hohengarten im Jahre 1773 vorgenommenen Untersuchung durch eine Hofresoluzion vom 24. September 1774 die gänzliche Einstellung des Baues, der

in der letzten Zeit bereits auf den einzigen Geistschacht beschränket war, von Seite des Aerariums verordnet. Der v. Hohengarten, dieser seltene, unvergeßliche Mann, dessen praktischen Kenntnissen der Bergbau der österreichischen Monarchie sehr viel zu verdanken hat, hatte seine bergmännische Laufbahn als Säuberjunge bei dem Werke am Röhrer Bühel begonnen, und sich durch Geschicklichkeit, Thätigkeit und Treue durch alle Diensteßstufen bis zu der angezeigten ausgezeichneten Stelle, und zu der Würde eines Ritters des hungarischen St. Stephansordens erschwungen. Gewiß hat er über das heimathliche, ehedem berühmte Werk, zu dem er in Erinnerung an die frohen Jahre seiner dort, wenn schon in Dürftigkeit verlebten Jugendjahre eine große Vorliebe haben mußte, nur mit großer Beklemmung seines Herzens den Stab gebrochen [18]).

Wirklich blieb ihm noch ein Schimmer von Hoffnung. Privatindustrie vermag gar oft mehr, als Unternehmungen des Staates. Die in der Nähe wohnenden Bergknappen, die selbst von Kindheit an, und deren Voraltern seit mehreren Generazionen hier Arbeit und Unterhalt gefunden hatten, und von dem geliebten Werke nicht scheiden zu können glaubten, erbothen sich, auf eigenen Gewinn und Verlust den Bau fortzusetzen. Vierzig derselben traten in eine Gesellschaft zusammen. Es wurden ihnen die auf dem

---

[18]) Um so mehr muß man aber auch schließen, daß er auf das innigste überzeugt war, daß hier keine Aussicht für einen vortheilhaften Bergbau mehr vorhanden war, und daß er das neue Unternehmen einiger Knappen aus Vorliebe für diesen Bergbau zwar unterstützet, das Mißlingen aber aus wissenschaftlichen Prinzipien wohl voraus gesehen haben mag.

A. d. R.

Digitized by Google

Gappelkorbe befindlichen Seile und das auf dem Platze vorräthige Stempelholz nebst einem Gebäude zu ihrer Unterkunft eingeräumet, dazu ein angemessener Beitrag zur Abspreizung des Schachtes bewilliget, und ein eigener Grubenwächter aus dem landesherrlichen Aerarium besoldet. Allein auch dieser Versuch schlug fehl; die Gesellschaft zerstreute sich bald; sie verließ den Bau ganz, und die Schachte mußten in der Folge ganz verstürzet werden. Gegenwärtig beschäftiget sich nur noch eine Gesellschaft Selbstlöhner, die ungeheuern Halden durchzukutten, und die von den Alten, welche bei der Menge der eingebrochenen Erze in der Säuberung eben nicht sehr genau waren, zurückgelassene Pochzeuge auszulösen. Im Jahre 1789 hatte diese Gesellschaft schon einen Vorrath von 30000 Star Pocherze aufgebracht. Der Star hält beiläufig einen Zentner im Gewichte, und dafür wurden ihr fünf Kreuzer bezahlt. Zwölf Zentner Pocherze geben einen Zentner Schlich, und dieser gibt 5 bis 6 Pfund Kupfer, und 2 Quintel, auch wohl ein Loth Silber. Diese Unternehmung lohnet sich daher allerdings, und die großen Halden geben dazu noch auf mehr als zwanzig Jahre Aussicht [19]). Darum wurde bei dem, nur drei Viertelstunden entfernten Schmelzwerke zu Litzelfelden, wo diese Erze ohnehin in das Rohe verschmelzet werden, und ein hinlänglicher Wasserfall und ein schon vorgerichtetes Fluderwerk sich befindet, schon im Jahre 1791 ein Pochwerk mit zwanzig Eisen errichtet.

---

[19]) In den Jahren 1822, 1823 und 1824 wurden durch die Haldenkutterei 318 Zentner 34 Pfund Erze erobert, welche 20 Zentner 22 Pfund Kupfer und 24 Mark 10½ Loth Silber lieferten, und zusammen einen Erlös von 812 fl. 37 kr. abwarfen.

A. d. R.

Nach wenigen Jahren wird also diese durch lange Zeit so volle Quelle des Reichthumes ganz und auf immer versieget sein! Aber die Stätte, wo einst ein so gesegneter Bergbau blühte, der ringsum und durch die ganze Provinz Wohlstand und Ueberfluß verbreitete, nun aber wüst und öde, und all seines ehemaligen Glanzes beraubt da stehet, ist doch der stillen, über die Vergänglichkeit der irdischen Dinge nachdenkenden Aufmerksamkeit eben so sehr würdig, als es dem Reisenden die Reste zerfallener, einst prächtiger Städte sind. Mit Gefühlen dieser Art stand ich auf der Spitze der größten Halde; doch während meine traurigen Blicke auf dem nun verlassenen Hügel umher irrten, stieg in mir zugleich der sehnliche Wunsch auf, daß ich mich doch in einer Versammlung erfahrner Bergmänner befände, die über die Mittel berathschlagten, wie dieses Werk allenfalls der gänzlichen Verwesung entrissen, und noch einmal erhoben werden könnte. — Es sei mir erlaubet, hier die Ansichten mitzutheilen, die der Gubernialrath Ployer, ein durch seine Schriften bekannter gründlicher Geologe und zugleich praktischer Bergmann, über diesen Bergbau hatte.

Nicht selten, meinte er, würde der Bergbau eine glückliche Wendung gewinnen, wenn man auf die Lage der meistens durch einen Zufall entdeckten Erzgebirge, auf die oft noch unverkennbaren Spuren jener Schicksale, die sie bei den großen Revoluzionen unsers Erdballes gehabt haben, und hiernach auf ihre ursprüngliche Lage und Beschaffenheit einen philosophisch forschenden Blick würfe. Die besonderen Umstände des Bergbaues am Röhrer Bühel scheinen einen solchen Blick vor andern zu verdienen. Ein Hügel von einem so unbedeutenden Umfange, und von einer so geringfügigen Höhe beherbergte eine so außerordentliche

Masse von Erzen, die sich in eine so erstaunliche Tiefe einließen, daß man in Europa wahrscheinlich kein anderes Beispiel der Art hat. Nicht Mangel an Erzen, sondern die mannigfaltigen, nicht mehr zu besiegenden Schwierigkeiten, sie zu gewinnen, veranlaßten die Auflassung des Baues. Der Geologe sowohl als der praktische Bergmann staunet über diese seltene Erscheinung. Aber man betrachte die Lage dieses Hügels mit Rücksicht auf die wahrscheinliche Gestalt, die er einst hatte, und ein großer Theil des Wunderbaren wird verschwinden.

Die versteinerten Seethiere, Muscheln, Schnecken und Seegewächse, die auch auf den höchsten Bergen des Unterinnthales gefunden werden, und die an verschiedenen Orten, z. B. zu Häring, in Menge einbrechenden erdharzigen Körper setzen es außer Zweifel, daß diese Gegend vielleicht noch lange nach der Zeit, da andere vom Wasser schon verlassen und trocken geworden waren, ein stehender großer See war, der sich zwischen jenem nördlichen Hauptzuge von Kalkgebirgen, den der Innstrom gegenwärtig von den westlichen Schiefergebirgen trennet, ausgedehnet, und sich unter Schwaz gegen Osten durch die, wie aller Anschein lehret, mit Gewalt zerrissenen Gebirge einen Durchbruch erzwungen haben muß. Auf gleiche Art waren unstreitig auch die Seitenthäler große Wasserthäler, und unter diesen mußte keines der geringsten das geräumige, weit sich ausdehnende Kitzbühler Thal sein. So wie der Durchbruch geschah, und die ungeheure Wassermasse Luft gewann, wuchs verhältnißmäßig auch die Kraft dieses Elementes in den entfernteren Gegenden, und je mehr Hindernisse sich entgegen stemmten, um so mehr wuchs nothwendig seine Wuth. Die Stätte, auf der nun der unbedeutende Hügel, Röhrer Bühel genannt, stehet, bildet auf einer Seite gleich-

Digitized by Google

sam einen natürlichen Damm gegen das Kitzbühler Thal; wahrscheinlich reichte dieser Damm bis zum Horngebirge, und schloß so das ganze Thal. Man denke sich nun das gewaltige Anprallen des tobenden Gewässers, und man wird es nicht nur wahrscheinlich, sondern beinahe gewiß finden, daß der jetzt kleine Röhrer Bühel einst ein hoher Gebirgsrücken war, und daß sein emporstehender Körper durch die Allgewalt des Wassers, vermuthlich zu eben der Zeit, da der große Ausbruch durch das Innthal geschah, zertrümmert, abgerissen und in Stücken fortgeschwemmet wurde. Der Umstand, daß die Gänge des Bergwerkes mit aller ihrer Mächtigkeit am Tage ausbissen, und gegen Morgen sich plötzlich ausschnitten, bestätiget diesen Satz, und daß hier das Kitzbühler Thal den Röhrer Bühel von dem Hornberge durch einen tiefern Abschnitt trennet, ist unstreitig das Werk des durch dieses Thal strömenden Kitzbühler Baches, der uns hier so, wie im Innthale der Innstrom, den Weg des Gewässers zur Zeit jener Revoluzion und die Fußstapfen der fürchterlichen damaligen Zerstörung unverkennbar zeiget. Offenbar hat er durch seine oftmaligen gewaltigen Ergießungen immer mehr in die Tiefe sich eingeschnitten, und er errang diesen tiefern Abschnitt wahrscheinlich nur in dem Laufe mehrerer Jahrhunderte.

Wird nun angenommen, der Röhrer Bühel sei vor dieser Revoluzion ein hohes Gebirg gewesen, das wahrscheinlich mit den rechts und links stehenden Gebirgen zusammenhing, so wäre ja voller bergmännischer Grund vorhanden, daß in diesen die Gänge noch ausfindig zu machen seien [20]). Wir wissen, in welche außerordentliche Teufe

---

[20]) Es dürfte bei Ausführung dieses wichtigen Vorschlages vor allem unerläßlich sein, die benachbarten Gebirge ge-

die Erze hier einlassen, daß aber ihr Silbergehalt in der Höhe größer ist. Darum könnten sie in der Höhe in ihrem vollen Reichthum, in der Teufe nach ihrer ganzen Mächtigkeit gewonnen werden. Sollte es daher nicht die Mühe lohnen, die Direkzionslinie nach dem Streichen der Röhrer Bühel-Gänge sorgfältig aufzusuchen, und, wohin diese ausbeißen, in jenen Gebirgen durch tief anzubringende Stollengebäude diesem Streichen zuzubauen? Wenn man erwäget, daß der alte Fuggerschacht schon nicht mehr in dem Umfange des Röhrer Bühels, sondern in dem westlich liegenden anstossenden Gebirge eingetrieben ist, und die erste v. Hechengartensche Hofkommission wirklich den Antrag hatte, diesen Schacht, von dem sich gute Hoffnung gemacht wurde, wieder zu öffnen; daß sich am Hornberge östlich viele verfallene Gruben befinden, worin noch vor nicht langer Zeit vom Aerarium in Verbindung mit einer Privatgewerkschaft auf Hoffnung gebauet wurde; daß hier ebenfalls Kupfererze, wie am Röhrer Bühel, einbrechen, und daß ferner in der umliegenden Gegend sich überall

---

ognostisch, und nach dem Streichen des Gebirgs und ihrer Gänge und Lagen zu untersuchen, und dieselben und die gesammelten Gebirgsarten mit jenen des Röhrer Bühels zu vergleichen.

Keferstein (Deutschland geognostisch dargestellt. 8. Weimar 1821. 1., 2. und 3. Heft) nimmt in den Gebirgen der Umgebung vom Röhrer Bühel drei Gebirgs-Formazionen, nämlich Alpenkalk-Formazion, rothen Sandstein, und die Formazion des Glimmerschiefers an. Zu letzterer scheint die nächste südliche Umgebung des Röhrer Bühels zu gehören. Der Röhrer Bühel selbst möchte zur Alpenkalk-Formazion zu rechnen sein. Alles dieses bedarf aber, wie gesagt, nähere Untersuchung.

A. d. R.

Digitized by Google

Spuren von solchen Erzen zeigen, so dürfte man es wohl für sehr wahrscheinlich annehmen können, daß die auf einen Versuch zu verwendenden Kosten durch einen glücklichen Ausschlag allerdings vergolten werden würden; und so könnte aus dem verfallenen so berühmten alten Werke ein ganz neues entstehen.

Aber selbst auch das alte Werk könnte, nach erheblichen Gründen, noch einer reichlichen Ausbeute fähig sein. Nach der v. Hechengartenschen Hofkommissions-Relazion vom Jahre 1769, und nach der Aussage der damaligen Bergwerksbeamten waren alle sieben Schachte im Liegenden angeleget. Es wurde zwar durch die ausgelangten Strecken das Hangende von den entdeckten Gängen benützet; aber das Hangende vom Gebirge selbst, wo noch neue Erzgänge oder doch edle hangende Klüfte nach bergmännischen Gründen aufgefunden werden könnten, ist weder von den Alten, noch in der spätern Zeit untersucht worden. Bei der Wiedererhebung dieses aufgelassenen Werkes im Jahre 1665 sind nur drei Schachte wieder erhoben worden. Obwohl die Ausbeute von diesen sehr gesegnet war, blieben doch die übrigen drei Schachte (von dem ganz im Tauben eingetriebenen Rosenberger Schachte kann kein Rede sein) verstürzet und ununtersucht; warum, ist nicht bekannt. Indessen läßt sich von der aus den wieder eröffneten drei Schachten gewonnenen reichen Ausbeute doch immer nicht ohne Grund schließen, daß ein ähnlicher glücklicher Erfolg auch bei den drei übrigen zu erwarten gewesen wäre, da ja die Alten auch in diesen einen reichen Bergsegen hatten. Dann sind nach der alten Hoferschen Karte diese drei Schachte lange nicht so sehr verhauen, wie die drei übrigen, und besonders der Goldenrosen-Schacht, der doch dessen ungeachtet noch eine sehr große Masse von reichhaltigem Erze

gegeben hat. Zwar würde die Ausräumung dieser Schächte großen Aufwand verursachen, besonders da das Unternehmen durch die Gewaltigung des überhand genommenen Gewässers und durch die Wiederherstellung der ganz verfallenen, zum Betriebe des Gappelwerkes aber nothwendigen Wasserleitung aus sehr bedeutender Ferne sehr erschweret würde; aber man berechne die große Ausbeute, die vom Jahre 1665 bis 1773 aus den eröffneten drei Schachten gezogen wurde, und man nehme die gegründete Vermuthung an, daß eine gleiche, wenn nicht noch größere von den drei übrigen, viel weniger verhauenen Schachten gewonnen werden könnte; man erwäge zugleich, daß von diesen eröffneten Schachten das noch ununtersuchte Hangende vom Gebirge selbst gegen Morgen, wo sich eine so viel versprechende Aussicht zeiget, aufzudecken leicht möglich wäre; man halte alle diese Vortheile gegen die Kosten, welche auf diese Untersuchung erlaufen möchten, und die Wagschale dürfte zuverläßlich auf der Seite des Versuches sinken. Als Tirol den reichsten Bergsegen hatte, war der Bergbau ganz allein in den Händen unternehmender Gewerken. Bloß das Werk solcher Gewerken war auch die Eröffnung und der Betrieb der ungeheuern Schächte am Röhrer Bühel. Sollte der so wahrscheinliche glückliche Erfolg nicht vermögend sein, eine Gesellschaft wohlhabender patriotischer Männer zu einem Versuche dieser Art zu vereinigen? Möchte doch mein Bestreben, die Nachrichten von diesem so wichtigen Bergbaue und seinen Umständen und Verhältnissen nicht in Vergessenheit kommen zu lassen, nicht fruchtlos bleiben; möchte es die Veranlassung geben, daß früher oder später hier wieder eine reiche Quelle des Unterhaltes für Hunderte von Familien und eines erhöhten Wohlstandes für das ganze Vaterland eröffnet würde!

—

Digitized by Google

Am Schlusse muß ich des sehr merkwürdigen Umstandes erwähnen, daß das Grubenwasser am Röhrer Bühel viel Kochsalz enthielt. Aus dem Vertrage, der am 3. März 1633 mit den Fuggern wegen Ueberlassung einiger Bergwerksantheile geschlossen wurde, entnimmt man zugleich, daß am Röhrer Bühel wirklich eine Salzpfanne bestanden hat, und daß man alle Hoffnung hatte, daselbst ein Salzwerk emporzubringen; denn in diesem Vertrage wird sich von der Seite des Landesfürsten die Salzpfanne ausdrücklich vorbehalten, und der Röhrer Bühel wird da bestimmt ein Salz- und Bergwerk genannt. Aus einer Rathschlagshandlung der tirolischen Regierung mit den Bergbeamten am Röhrer Bühel vom Jahre 1635 geht das Datum hervor, daß im Jahre 1634 von dem am Röhrer Bühel erzeugten Salze wirklich 715 fl. gelöset worden sind. Aber bald darauf ist das Salzwasser durch den Einbruch des Fundschachtes getrübet worden, und da man im Publikum klagte, das hieraus erzeugte Salz sei besonders dem Hornviehe schädlich, hat man mit Versiedung dieses Wassers wieder ganz aufgehöret. Eine alte Zeche hat sogar den Namen Pfannhauszeche geführet. Noch kurz vor der Auflassung des Werkes fanden sich in dem Goldenrosen-Schachte am siebenten Laufe gegen den Geistschacht zwei feuchte Orte, und ein anderer auf dem sechsten Laufe nächst dem Füllorte, wo sich an den Stollenstempeln salzichte Zäpfchen ansetzten. Das Salz war zwar von etwas eckelhaftem Geschmacke, aber die Bergarbeiter verwendeten es doch zu ihrem Kochbedarfe. Das Eckelhafte im Geschmacke dieses Salzwassers ist leicht begreiflich. Es drang durch Thonschiefergebirg und durch Gegenden, wo Kupfererze lagen, und mit demselben sowohl der aufgelöste Alaun als der Kupfervitriol sich vereinigte. Wenn man übrigens frägt, wo-

Digitized by Google

her dieses Salzwasser kam, so kann ich nur vermuthen, daß in der Nähe ein noch unentdeckter Salzberg liege, von welchem das durch unterirdische Klüfte bis in die Gruben des Bergwerkes gedrungene Wasser gekommen ist [21]. Ohnedieß liegt der Salzberg zu Hall eben nicht so weit entfernet; ein so großer Salzstock, wie dieser, beschränket sich nach der Erfahrung gewöhnlich nicht auf eine einzelne Gegend; wahrscheinlich liegt in dem gegenüberstehenden Zuge von Kalkgebirgen noch eine große Salzmasse verborgen. Dazu gehört der große Kaiserberg, und gerade von dieser Seite her drang das Salzwasser in die Schachte des Röhrer Bühels. In eben diesem Kalkgebirgszuge liegen überhaupt alle baierischen, salzburgischen, österreichischen und steiermärkischen Salzwerke, und wie es z. B. auch am Unken eine bekannte Salzquelle gibt, so dürfte es in dieser ausgedehnten Gebirgsstrecke noch gar manchen verborgenen Salzstock geben [22]), wenn anders nicht gar die darin

---

21) Der Prof. v. Weinhart hat solches Wasser mit sich nach Innsbruck gebracht, und durch den Gubernialrath und Professor v. Menghin untersuchen lassen. Dieser beschreibt es in seinem handschriftlichen Gutachten als trüb, von dunkler, beinahe schwärzlicher Farbe, von durchdringend unangenehmem Geruche, gleich jenem von faulen Eiern, und von stark salzigem Geschmacke. Die verschiedenen darüber angestellten Versuche gehören nicht hierher. Das Resultat derselben ist in J. H. v. Crantz „Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie, 1777“ S. 75 angeführet. Hiernach sind die Grundtheile dieses Wassers: 1. ein stinkender Schwefelgeist, 2. Kalkerde, 3. eine ungeheure Menge Gemeinsalz.

22) Es wäre sehr zu wünschen, daß das Vorkommen des Salzes im Röhrer Bühel selbst, und in dessen nördlicher Umgebung durch Bohr- und andere Versuche näher verfolgt

Digitized by Google

bestehenden Salinen alle bloß aus einem einzigen, durch die ganze Strecke fortlaufenden Stocke schöpfen.

---

würde, und es wäre dabei vorzüglich zu erforschen, wo Gips und Anchydrite, als gewöhnliche Gefährten der Salz-Niederlagen vorkommen.

A. d. R.

Digitized by Google

t des Jos: Gradler zu Innsbruck.

Digitized by Google

Digitized by Google

V.

Geognostische Nachrichten
über die Gebirge
von Innsbruck bis Meran und Brixen,
dann
von Innsbruck bis Bregenz,
und endlich
vom Thale Eisen und einem Theil des Oetzthals;
gesammelt
von dem k. k. jubilirten Domänen-Inspektor
v. Pfaundler.

Um mich von Geschäfts-Anstrengungen zu erhohlen, machte ich im Herbste des Jahres 1817 eine kleine Fußreise über Landeck und Vinschgau nach Meran, und von dort über Passeier und Sterzing zurück nach Innsbruck.

Da diese Gegenden in mineralogischer, und geognostischer Hinsicht bis dahin größtentheils unbekannt waren [1]),

---

[1]) In der schätzbaren Zeitschrift Alpina wurde nicht ohne Grund gerüget, daß noch nicht einmal bekannt sei, welche Gebirgsart bei dem tirolischen Passe Finstermünz anstehe.

Digitized by Google

so entschloß ich mich auf meiner Reise auf jene Verhältnisse meine Aufmerksamkeit zu heften, und meine Beobachtungen von Zeit zu Zeit in meine Schreibtafel einzutragen.

Die Zeit, welche mir zur Reise gestattet wurde, war nur kurz; und eben deßwegen war es mir nicht gegönnt von der Strasse abzuweichen, und meine Beobachtungen weiter auszudehnen, oder meine Vermuthungen über die Umgegend näher zu prüfen. Ich konnte daher größtentheils nur flüchtige Bemerkungen machen; und nur der Gedanke konnte mir Beruhigung gewähren, daß es doch immer besser, und wirklicher Gewinn ist, von einer unbekannten Gegend einige, als gar keine Kenntnisse zu erhalten.

Diese Ansicht mag auch die Bekanntmachung der nachfolgenden Bemerkungen rechtfertigen. — Das der Stadt Innsbruck nördlich gelegene Gebirge von Hötting bestehet aus älterem Alpen-Kalk, oder Hochgebirgs-Kalk. Auf diesem ruhen bis zur Höhe der Höttinger Alpe Nagelflühe, Duftstein, Sandstein, Seifengebirge, und Thonschiefer. Letzterer kömmt aber nur in kleinen, von der Vegetazion beinahe ganz verhüllten Stellen vor [2]).

---

[2]) Ich habe die von mir in hiesiger Umgebung, und noch einigen andern Gegenden an Ort und Stelle gesammelten Gebirgsarten dem Ferdinand'schen Nazionalmuseum übergeben, wo sie dem geognostischen Liebhaber oder Forscher zur Einsicht vorliegen. — Ich halte es für zweckmäßig mich hier, und wo sonst Autopsie es forderte, oder Ueberzeugung und Aufklärung gewähren mag, auf die Sammlung des Museums zu beziehen, und die Ziffern der geognostischen, oryktognostischen, oder Petrefakten-Sammlung, unter welcher ein Fossil aufzufinden ist, anzuführen. — Hiernach kömmt der Alpenkalk vom Höttinger Berge in der geognostischen Sammlung unter Nr. 41. —

Digitized by Google

Diese jüngern Flözgebilde verlieren sich gegen die Martinswand hin gänzlich [3]), und der Alpen-Kalk steht dort unbedeckt, und wenig oder gar nicht geschichtet da, und läuft an der Landstrasse bis Zirl fort.

Von Versteinerungen fand ich darin nicht eine Spur, und was von Versteinerungen in einer Schlucht des Mar-

---

Die Nagelflühe und der Duftstein unter Nr. 43 und 44, und der Thonschiefer unter Nr. 70 vor.

[3]) Die Nagelflühe enthält gegen Mühlau zu wenig Thonschiefer in ihrem Gemenge, und ist mehr kalkartig zusammen gekittet. Dagegen enthält jene von Hötting so viel rothen Thonschiefer, daß oft das Bindungsmittel dieses Konglomerates ganz roth und thonartig wird. — Da die Innsbruck umgebenden Thäler des Sillflusses, und von Lisen keine Spur von rothem Thonschiefer enthalten, so ist mit allem Grunde zu vermuthen, daß die Stoffe dieses Konglomerates von ferneren Gegenden des Oberinnthals einst herbei geschwemmt, und hier zur Zeit niedergelegt wurden, als die hiesige Gegend von Gebirgsdämmen, die nun verschwunden sind, unter Wasser gehalten wurde. — Wohl mag sich die Nagelflühe, der Duftstein, und das Sandstein-Gebilde in hiesiger Gegend weiter ausgedehnt haben, und man findet vom Sandstein, und von Seifengebirgen auch wirklich Ueberreste, und Spuren auf der entgegen gesetzten Seite des Innflusses bei dem St. Blasienberge, am Schönberg, und bei Ampaß; aber es ist auch leicht zu begreifen, daß die Wasserströmungen nach durchbrochenen Gebirgsdämmen die aufgehäuften Nagelflühe-Gebilde aus der Tiefe des Thales ganz weggerissen und weggeschwemmt haben müssen, und daß nur jene noch übrig bleiben konnten, welche höher am Gebirge, und durch einen Gebirgsvorsprung, wie hier durch die Martinswand und Achsel geschützet, der geraden Strömung des Flusses nicht unmittelbar im Wege standen.

Digitized by Google

tinsberges, nämlich in der sogenannten Klamm bei Kranawiten in abgerollten Geschieben vorkömmt, sind Fremdlinge neuerer Bildung, die durch spätere Wasser-Revoluzionen dahin getragen, und dort abgesetzet wurden. Vermuthen läßt sich, daß dieselben von höher liegenden Kalkflötz-Schichten von Seefeld, welche dort vorkommen sollen, auf ihre gegenwärtige Lagerstätte herbeigeschwemmet wurden.

Zwischen Zirl und Telfs fängt der ältere Alpen-Kalk an, mehrere und in das Flötzartige übergehende Schichten zu bilden; auch wird er hie und da bituminos, und zwar in manchen Schichten so sehr, daß er schon in Stinkstein übergehet, obschon er sich von dem äußern Ansehen des Alpen-Kalks noch durch nichts, als durch ein etwas mehr fettes Ansehen unterscheidet [4]). — Man kann diese Schichten vielleicht als die äußerste Begränzung des bituminosen Stoffes betrachten, den die Natur in der nördlich dahinter liegenden höhern Gebirgsgegend von Seefeld und Scharnitz reichlich angehäufet hat, und der sich dort durch fette Stinksteine und Steinkohlen-Spuren häufig ausspricht [5]).

---

4) Ich fand vor mehrern Jahren nördlich am Wege in einem Felsen eine kleine Höhle, welche mit schönen weißen Kalkspath-Rhomben bekleidet war, worunter schönes schwarzes Erdpech in kleinen halbflüssigen Tropfen auflag.

5) Auf dem Reiterioche kömmt schwarzer blättriger Stinkstein mit Fischabdrücken vor, die in eine Steinkohlen-Masse umgewandelt scheinen; auch wird in jener Gegend aus dem sehr bituminosen Stinkstein Bergöhl (in Tirol Dirstenöhl genannt) gewonnen.

Als ich das vorige Jahr einen Spaziergang auf den Kalvarienberg bei Zirl machte, war ich sehr überrascht, dort den dichten Dolomit (nach H. Leop. von Buch) anzutreffen. — Ein Exemplar davon liegt in der geognostischen Sammlung des Museums unter Nr. 69.

Digitized by Google

Wenn man sich von Telfs links über die Innbrücke gegen Stams wendet, zeigt sich nördlich des Innflusses ebenfalls älterer Alpen-Kalk, welcher anfänglich einen niedrigen von drei Seiten isolirten Hügel bildet, sich aber bald höher und breiter ausdehnend an den Karresberg bei Imst hinanziehet, und eigentlich als ein ausgehender Arm desselben betrachtet werden muß.

Das links des Weges und Thales bis zum Ausfluß des Oetzbaches sich hinziehende Gebirge bestehet aus Glimmerschiefer [6]).

In dem gedachten Alpen-Kalke fand ich keine Spur von Versteinerungen. Auf dieser Strecke jedoch [7]), nämlich unweit der Brücke von Magerbach, zeigt sich ganz unerwartet ein kleines Kalkflöz, welches aber mit dem Alpen-Kalke in keiner Uebergangs-Verbindung zu stehen, sondern als eine viel jüngere Gebirgsbildung nur aufgelagert, oder angelehnt zu sein scheinet. Von Imst, wo der Weg bis Löz (Zams gegenüber) hart an das Gebirge anstehet, zeigt sich fortwährend nur älterer Alpen-Kalk, der ebenfalls keine Versteinerungen enthält. Auf dieser Strecke, nämlich bei der Starkenbacher Brücke kömmt ein Kalkflöz neuerer Entstehung vor, das in stehenden Schichten anstehet, hin und wieder in Stinkstein übergehet, übrigens aber von wenig Ausdehnung zu sein scheinet.

Nicht ferne von dem schönen Wasserfalle bei Rosalt nimmt der Kalkfels eine merkwürdige groteske Form an. —

---

6) Ueber die Gebirgsarten eines Theils des Oetzthales, und des Thales von Eisen werde ich in einem besondern Aufsatz einige bisher vermißte Nachrichten liefern.

7) Die nähere Erläuterung darüber folgt bei der Reise von Innsbruck bis Bregenz.

Digitized by Google

Es ragen nämlich an den ziemlich steil hier anstehenden Felsen mehrere einzelne kegelförmige Massen in einer Höhe von mehreren Klaftern hervor, welche sich theils an den Felsen selbst anschließen, oder nur wenig von demselben getrennt sind, theils von dem Felsen ganz abstehend mit der Spitze freistehen, und nur in ihrer Grundfläche mit dem Felsen verwachsen sind. Diese Form kömmt dem Wernerischen Düttenstein nahe, nur daß dort im Großen erscheinet, was im letzteren nur in Miniatur vorkömmt. — Der Kalkfels scheint hier brezzienartig, ungleicher Härte in seiner Mischung, und überhaupt (obschon keine Versteinerungen bemerkt werden) neuerer Erzeugniß zu sein. Vermuthlich haben Verwitterung und Wasserströmungen vereint diese grotesken Formen gebildet.

Gegen Landeck hin nördlich stehet noch immer Alpen-Kalk am Wege an [8]); auch links des Innflusses herrschet Kalkstein, der bis Zams anstehet, und ist, so viel man von der Strasse aus bemerken kann, ebenfalls Alpen-Kalk. — So wie man sich aber links über den Fluß gegen Landeck wendet, zeigt sich auf dieser Seite auf einmal Glimmerschiefer, auf welchem auch das Schloß Landeck selbst gebauet ist [9]).

Hinter diesem Schlosse mittäglich gegen Fließ hin befindet sich in weiter Verbreitung eingestürztes, und Seifen-

---

[8]) Der Alpen-Kalk mag hier oft aus Dolomit bestehen, oder Uebergänge in denselben enthalten; wenigstens fand ich im vorigen Jahre auf einer Reise durch jene Gegend, besonders nahe bei Schrofenstein grauen Dolomit.

[9]) Ueber die Fortsetzung des Gebirgszuges von Landeck bis Bregenz, welche ich auf einer kurzen Reise dahin zu beobachten suchte, werde ich in einem besondern Aufsatze sprechen.

Digitized by Google

Gebirge, welches rechts, und links der Strasse ungeheure Wände, man kann sagen, kleine Gebirge bildet, die bloß aus meist abgerollten großen und kleinen Steinen der Urgebirgs-Bildung bestehen.

Es läßt sich mit Grund vermuthen, daß die Gegend von Landeck einst durch hohe Gebirge von der südlichen Rückseite geschlossen war, und hinter derselben ein hoher Gebirgs-See bestand, in welchen sich das Steingerölle (Bruchstücke von Felsen u. s. w.) der höhern Gebirge absetzte, bis eine gewaltige Natur-Revoluzion oder der Druck der Wassermenge, vereint mit der Verwitterung des Gebirges, diese zerstörte, und dem Innflusse dann den Weg bahnte, ganz frei abzufließen, und sich sofort sein Bett in dem aufgehäuften Schutte selbst tiefer, und immer tiefer zu graben, und so jene Wände von Steingeröllen zu bilden, die noch jetzt auf diese Entstehung hindeuten.

Diese Gebirgstrümmer, Steingerölle und Seifengebirge sind indeß durchgängig auf Glimmerschiefer gelagert, der auch auf beiden Seiten der Strasse bis Finstermünz sich fortzieht. Auf dieser Strecke wird der Glimmerschiefer in der Gegend von Prutz sehr quarzreich; er enthält auch dort häufig schöne Kalkspathe, und nicht selten auch Quarzkristalle, und häufige und ausgedehnte Lager von meist schieferartigem grauem Urkalke, ganz ähnlich jenem, welcher auf dem Brennerberge vorkömmt, wo sich die Gebirgsbildung eben so, wie hier unter gleichen Umständen entwickelt zu haben scheinet.

Das Gebirge, an welches die bekannte Gränzfeste Finstermünz angelehnt ist, bestehet aus Glimmer und grauem Urkalk, welche größtentheils in dünnen Lagern abwechseln, jedoch so, daß die Urkalkslager selbst oft wieder Glimmer eingemengt enthalten.

Digitized by Google

Das Ganze sieht dem äußern Ansehen nach einem Glimmerschiefer täuschend ähnlich.

Hier beginnt eine enge Bergschlucht, von Glimmerschiefer-Felsen umgeben, welche der Stillebach einst in grauer Urzeit durchbrach. Bei der St. Nikolaus-Mauer öffnet sich wieder die Thales-Enge. In dieser Gegend kömmt Chloritschiefer als Lager im Glimmerschiefer vor, in welchem ich kristallisirte Hornblende, Feldspathe und Spuren von Rutil und Pistazit fand. Hier dürfte ein Mineralien-Sammler die Mühe einer nähern Untersuchung bei längerm Aufenthalte, der mir nicht gegönnt war, durch schöne Fossilien gelohnt finden.

So wie man von dieser Gegend gegen Nauders vorwärts reiset, werden die bisher entblößten Felsen durch zunehmende Vegetazion dem Auge des Beobachters entzogen; doch kann kaum bezweifelt werden, daß hier noch das Glimmerschiefer-Gebirge an beiden Seiten des Thales sich fortziehe.

Der auf dieser Strecke südlich der Strasse, jedoch entfernt emporragende Berg Pizlat scheinet aus Urkalk, vermuthlich auf Glimmerschiefer aufliegend, zu bestehen. Ein auf der Strasse befindlicher Wegmacher, den ich hierüber befragte, bestätigte wenigstens, daß es Kalkerz sei, welches der Sprache des Thales gemäß Kalkstein, der zum Kalkbrennen taugt, bedeuten soll.

Nördlich des Weges, dem Pizlat beinahe gerade gegenüber, erhebt sich ein bedeutender Berg, Klopair genannt, der aus Gneis bestehet, in seinem weitern Fortschreiten aber wieder von Glimmerschiefer bedeckt wird, welcher sich dann bis Graun hinziehet.

Von Graun bis Haid zeigen sich in der Ferne kleinere Kalkberge ohne bedeutende Schichtungen. Sie scheinen,

Digitized by Google

so viel die Entfernung zu vermuthen erlaubt, aus Urkalk zu bestehen, und bei Haid durch Gneisgebirge abgelöset zu werden. Die weitere nördliche Fortsetzung dieser Gebirge scheinet wieder aus Glimmerschiefer zu bestehen, was ich aber nur vermuthen kann, da der Weg bei Visgader mich auf die entgegen gesetzte Seite des Etschflusses hinüber führte.

Von hier nach Fürstenburg zeigt sich durchgängig Glimmerschiefer am Wege anstehend.

Auf dem Wege nach Mals genoß ich mit staunender Bewunderung den erhabenen Anblick des höchsten Tiroler Berges, des auf seiner Spitze mit ewigem Schnee bekleideten Ortlesberges. — Aber nur auf wenige und kurze Augenblicke war mir dieser herrliche Anblick gegönnt, da die Ortlesspitze zur herbstlichen Jahreszeit fast immer mit weißen Wolken umschleiert ist [10]).

Dieser Berg ist, wie bekannt, bis auf seine Spitze öfters bestiegen und barometrisch gemessen, aber geognostisch noch gar nicht beachtet worden; wenigstens fehlt es hierüber gänzlich an einer Bekanntmachung.

Ich erkundigte mich bei dem sehr gefälligen Wirthe zu Mals, ob die Besteiger der Ortlesspitze hierüber keine Aufklärung geben könnten, und er brachte mir gleich mehrere kleine Steine, welche die Besteiger mit sich gebracht, und

10) Der Umstand, daß dieser Berg von sehr hohen Bergen umgeben ist, benimmt ihm viel an seinem Ansehen, und er ist daher bei weitem nicht so schön und überraschend groß, als der Großglockner in Großkirchheim, welcher, von Heiligenblut aus betrachtet, einem Zuckerhute an Farbe und Form ähnlich, über alle benachbarte Berge wie aus einem Schneemeere frei und einzig sich empor hebt.

Digitized by Google

in dem Wirthshause hinterlassen hatten. Diese Steine waren zwar nur abgestossene (vielleicht auch durch Tragen in unverpacktem Stande unter sich abgewetzte) Stücke, worunter sich auch sicher fremdartige aus der Umgebung befanden; indessen glaube ich doch aus diesen, so wie aus den äußern Umrissen des Berges, und durch Vergleichung des Gebirgszuges die Vermuthung aufstellen zu dürfen, daß der Ortlesberg aus Glimmerschiefer mit Urkalk-Lagern bestehe, der Glimmerschiefer selbst aber auf Gneis ruhe.

Von Mals bis einschließlich Schlanders besteht nördlich des Weges das Gebirge aus Glimmerschiefer, mit Lagern von Urkalk und Hornblende, auf dem bei Churburg ein Grauwacken-Lager, das nicht weit ausgedehnt scheint, ruhet.

Auf der rechten Seite des Flusses scheint ebenfalls nur Glimmerschiefer zn herrschen, in welchem auch Schlanders gegenüber der sogenannte Schlanderer Marmor (eigentlich Urkalk) als Lager vorkömmt, [11]) und welcher an Weiße, Reinheit, und Feinkörnigkeit mit dem carrarischen Marmor wetteifert. Bei Latsch rechts des Etschflusses zeigt sich ebenfalls Glimmerschiefer; doch kommen hier am Wege auf einmal häufige Granit- und Gneis-Geschiebe vor, welche schon Gebirge dieser Art in der Nähe vermuthen lassen.

So wie man von Latsch weg wieder auf die linke (nördliche) Seite über den Fluß hinüber kömmt, tritt auch wirklich anfänglich Gneis, und weiterhin unweit Töll Gra-

---

[11]) Ich konnte den Bruch selbst nicht besuchen. Indessen sprechen die Geschiebe, welche von dieser Steinart häufig in der Gegend herum liegen, und sehr oft mit Glimmer in Lagen abwechseln, bestimmt genug aus, daß man Lager von Urkalk und Glimmerschiefer vor sich habe.

Digitized by Google

nit hervor. In höheren Punkten scheinet aber Gneis und Granit wieder mit Glimmerschiefer überlagert zu sein, und dieser letztere erscheinet dann wieder, je näher man Meran kömmt, als herrschende Gebirgsart. Dieses scheinet auch auf der rechten Seite des Thales von Meran der Fall zu sein.

Der sogenannte Küchlberg, welcher der Stadt Meran an der Nordseite im Rücken stehet, und den größten Theil derselben gegen die Wuth des wilden Passerbaches schützet, bestehet aus Gneis, worauf Glimmerschiefer ruhet, und an welchen sich Hügel von Seifengebirgen, zum Beispiel bei dem Schlosse Tirol [12]), anlegten oder auflagern.

Der Stadt Meran gegenüber gegen Morgen, nämlich jenseits des Passerbaches erblickt man auf einmal und unerwartet rothen Porphyr, der sich in einem 6 Stunden lange anhaltenden Gebirgszuge bis Bozen ausdehnet, und sich dort der Formazion der Porphyre des rothen Sandsteins anschließt, oder vielmehr davon ausgeht [13]). Dieser Porphyr enthält Quarzkörner, Glimmer und Feldspath, und gehört seiner Grundmasse nach größtentheils zu jener Abart, welche man sonst Thonporphyr und jaspisartigen Porphyr nannte [14]). Er enthält manchmal auch glasartigen kristallisirten Feldspath von schöner smaragdgrüner Farbe.

---

[12]) Größtentheils aus Urgebirgsarten bestehend.

[13]) Man vergleiche: Geognostischer Versuch über die Lagerung der Gebirgsarten in beiden Erdhälften von Alexander von Humboldt. 8. Straßburg 1823. Seite 209; dann Leonhards Charakteristik der Gebirgsarten. 8. Heidelberg 1823. Seite 224 und 227.

[14]) Nach den neuesten mineralogischen Forschungen und Bestimmungen mag die Grundmasse dieser Porphyre, wovon ich kein Exemplar mehr besitze, um damit Versuche anzustellen, aus erdigem und splittrigem Felsit bestehen.

Digitized by Google

Man findet in den Adern und Ablösungen desselben, obschon selten, Kalzedon, Hornstein und Heliotrop, auch weißen und rothen Stilbith eingewachsen.

Wenn man das in dieser Porphyr-Formazion Meran gegenüber liegende Thal, die Naif genannt, besteigt, überzeugt man sich bei dem ersten Umherblick, wie hier einst fürchterliche Zerstörung waltete, und schauerlich dringt sich die Vorstellung auf, wie ein Bergsturz, der durch dieses Thal sich herab wälzte, oder vielmehr die losgerissenen Gebirgsmassen, die dieses Thal einst ausfüllten, die ehemals blühende Stadt Mais, wovon Meran nur ein kleiner Theil gewesen sein soll, überschütteten, und selbst jede Spur davon vernichteten.

Man überzeugt sich zugleich, daß der Passerbach selbst durch dieses schreckliche Ereigniß zur Veränderung seines Laufes gezwungen wurde.

Dieses Porphyrgebirge ruht wahrscheinlich auf Glimmerschiefer, der auf Gneis aufsitzen wird. Der kurze Aufenthalt in dieser herrlichen Gegend [15]) erlaubte mir nicht,

---

[15]) Viel zu wenig ist diese von der Natur so sehr gesegnete Gegend noch untersuchet und gewürdiget. Nicht der Naturkundige allein, — auch der Kunstfreund und Geschichtsforscher würde in jener an uralten Festen, Kirchengebäuden und alten Denkmählern so reichen Gegend reichlichen Stoff zu interessanter Ausbeute finden. — Ich erinnere hier nur vorzüglich an die alten mit römischen Basreliefs versehenen zwei marmornen Pforten, vermuthlich den geheimen Isisdienst deutend, im Schlosse Tirol, wovon noch keine treue Zeichnung gemacht wurde; an das Schloß Zenoberg, an die ehrwürdige alte Kirche zu Latsch, an die Pfarr- und an die Spitalkirche zu Meran, und übergehe manche andere Denkwürdigkeit der Kunst und

Digitized by Google

über diese vermuthliche Gebirgslagerung mir nähere Ueberzeugung zu verschaffen.

Von Meran nach Schenna verliert sich sehr bald das Porphyrgebirge, und es tritt wieder Glimmerschiefer an dessen Stelle, worauf auch das schöne Schloß Schenna gebauet ist. Nahe dabei liegen häufige Blöcke von Granit, welcher in der Gegend vorkommen muß.

Der Glimmerschiefer dehnt sich von Schenna über St. Martin und St. Leonhard in Passeier, und über den Jaufen bis in die Ebene von Sterzing ununterbrochen auf beiden Seiten des Baches und des Weges aus. An denselben lehnt sich oft hoch gegen das Gebirge hinauf Seifengebirge an, dessen lockere Theile immerzu gegen den Bach und die Strasse herab rollen. Der Glimmerschiefer selbst ist an vielen Stellen zur Verwitterung und Auflösung geneigt, und trägt durch seine Zerklüftungen und Abstürze sehr zur Verwüstung bei, die diesen grausen Thalweg oft zerstöret und immer bedrohet.

In den vielen Nebenbächen und Bachs-Rinnsälen, die sich dem Haupt-Bache und der Strasse anschließen, findet man häufig Granit, Gneis, Urkalk, Hornblende und an-

---

des Alterthums, welchen ich nur im flüchtigen Vorüberwandeln meine Achtung weihen konnte.

Und was mag in den vielen noch bewohnten oder auch verlassenen Schlössern des Adels jener Gegend an alten Gemählden, oder andern Kunstsachen und Urkunden sich noch auffinden lassen? — Gewiß ist diese Gegend der höchsten Aufmerksamkeit des Nazionalmuseums, dessen schöne Bestimmung es ist, alles was Natur, Kunst und Alterthum beut, für die Nachwelt zu sammeln, und der bisherigen Nichtbeachtung und Zerstörung zu entreißen, höchst würdig.

Digitized by Google

dere Urgebirgs-Geschiebe mit Schörl, Granaten, Cyanit, Gelbmenak und Quarzkristallen.

Von Sterzing über den Brenner, Steinach und Matrei bis Innsbruck herrschet an beiden Seiten des Flusses und des Weges Glimmerschiefer, welcher auf dem Brennerberge bedeutende Lager von grauem Urkalk enthält [16]). Unweit Lurx bricht der Glimmerschiefer weiß und grau, und geradschiefrig, wobei der Quarz und der Glimmer sich rein ausscheiden, und in ihren Lagen eine Ablösung bilden, welche diesen Schiefer zum Dachdecken sehr brauchbar machet, wie er nun auch mit Vortheil dazu benützet wird.

Auf dem Brennerberge findet sich auf dem Wege häufiger weißer und gelblicher Dolomit, dessen Vorkommen als

---

16) In diesem Urkalke kömmt auch erdiger Graphit vor, welcher dem Steine oft die Farbe mitgetheilet zu haben scheinet. — In den geologisch-mineralogischen Bemerkungen über die Strasse von Innsbruck nach Bozen (Sammler für die Geschichte und Statistik von Tirol. 5. Band. 3. Stück. Seite 192) wird des Urkalks, der doch in großen Massen am Wege anstehet, keine Erwähnung gemacht; dagegen aber vom Thonschiefer gesprochen, den ich und Herr Uttinger wenigstens auf diesem Punkte nicht sahen. Was in diesen sonst interessanten Bemerkungen von eingestürzten Gebirgen vorkömmt, mag von den Seifengebirgen gemeint sein; nur scheint mir die Sache selbst nicht die nämliche zu sein, da Seifengebirge aus größtentheils abgerundeten Geschieben bestehen, auch ursprünglich wohl aus eingestürzten Gebirgen entstanden sein mögen; letztere aber als solche, und wo sie nahe bei ihrer Entstehungsstelle liegen, größtentheils in großen Massen mit mehr oder weniger scharfen Kanten vorkommen, die nur durch Wasserströme und Fortschwemmung von dem Entstehungsorte die Form abgerundeter Steine annehmen.

Digitized by Google

Gebirgsart ich nicht erfahren konnte, ob es gleich nicht so entfernt von der Landstrasse sein kann. Wahrscheinlich bildet dieser Dolomit Lager im Glimmerschiefer [17]).

Unweit Stafflach fand ich manche Stellen des Glimmerschiefers durch Verwitterung, wozu das beständige Eindringen von Gebirgsquellen beizutragen scheinet, so sehr aufgelöset, daß man sich getäuscht finden könnte, denselben für einen verwitterten Thonschiefer anzusehen [18]). Bei

---

[17]) Auf diese Dolomitart paßt die äußere Beschreibung des Dolomits nicht, welche in den oryktognostischen Lehrbüchern enthalten, und eigentlich nach dem Dolomit der Schweiz entworfen ist. Der Dolomit, welcher in Tirol vorkömmt, und dessen geognostische Würdigung man dem berühmten Geognosten Leopold v. Buch (man sehe Schreiben an Alois v. Pfaundler, Tiroler Bothe 1822. S. 256, 260 u. 264) verdankt, ist eigentlich ein dichter Dolomit; da hingegen jener der Schweiz ein klein- und feinkörniger ist. Doch fand ich auch einen von der letztgenannten Art auf dem Nockerberge, ober dem Dorfe Mutters gelegen, der in der Gebirgsarten-Sammlung des Nazionalmuseums unter Nr. 52 aufgestellt ist. Ich behalte es mir vor, über diese und einige andere Dolomite seiner Zeit die Analyse, welche Herr Professor C. J. Gmelin vorzunehmen mir erst kürzlich gütigst zusagte, bekannt zu machen.

[18]) Dergleichen bloß zufällige und lokale Modifikazionen von Gebirgsarten geben nur zu oft Veranlassung zu irrigen Ansichten und Benennungen. In Ansehung des Glimmerschiefers hat aber schon überhaupt hier zu Land von jeher eine ganz unrichtige Vorstellung geherrschet, welche man wahrscheinlich den Bergknappen beizumessen hat. Diese nannten nämlich jeden Glimmerschiefer, wenn er auch nur etwas grau und verwittert war, oder nur etwas nach Thon roch, ohne weitere Untersuchung Thonschiefer. Da-

Digitized by Google

Matrei befindet sich Serpentin mit Kalkstein gemengt (Ophit), welcher auf Glimmerschiefer ruhet. Der Glimmerschiefer enthält auch Urkalk-Lager, besonders bei Patsch, und bildet den sogenannten Patscherkofel.

Der Schönberg, worüber die Landstrasse geht, besteht aus Seifengebirge, welches aus abgerundeten Geschieben

---

her lieset man in Bergwerks-Beschreibungen und Mineralien-Verzeichnissen fast bei jedem Mineral von Tirol, daß es im Thonschiefer vorkomme, da doch der Augenschein selbst fast immer beweiset, daß es Glimmerschiefer sei. Ich gestehe, daß ich früher von dieser allgemeinen unrichtigen Ansicht ebenfalls etwas irregeleitet war; und ich finde mich verpflichtet hier zu meinem Aufsatze über Fassa (Annalen der Berg- und Hüttenkunde. 2. Band. 2. Liefer. S. 161) die Berichtigung nachzutragen, daß ich mich in der Folge überzeugte, daß das Gebirg, womit sich das Thal von Enneberg öffnet, keineswegs Urthonschiefer, sondern wirklich Glimmerschiefer sei. Diese irrige, selbst jetzt noch fast allgemein herrschende Ansicht und Verwechselung des Glimmer- und Thonschiefers verbreitet sich leider noch immer, und wenn in der Oryktographie von Tirol S. 32 angeführet wird, daß in Tirol der Thonschiefer eine der verbreitetsten Gebirgsarten sei, welche im südlichen und nördlichen Tirol ununterbrochene Reihen von Gebirgen bilden soll; wenn sogar in Kefersteins Werke: Deutschland geognostisch dargestellet, I. Band. 3. Heft. S. 315, 317, 318, 330, 339 u. s. w. häufig Thonschiefer aufgeführet wird, so beruhet dieses alles auf ganz irrigen Angaben, und man muß dagegen annehmen, daß der Thonschiefer in Tirol äußerst selten vorkomme, dagegen aber der Glimmerschiefer (mit Ausnahme der Gebirge, welche sich gegen das ebene Land nördlich und südlich verflächen) die Hauptgebirge bilde.

Digitized by Google

der Urgebirgsarten besteht, und auf Glimmerschiefer mit Hornblende und Urkalk-Lagern aufgelagert ist. Es ist beinahe ganz isolirt, jedoch ist nicht zu bezweifeln, daß es sich einst an die neben anstehenden Berge hingezogen, und in einer horizontalen Fläche dort angelehnt habe, und daß seine dermalige isolirte Lage dadurch entstand, daß die Gebirgsströme sich in der lockern Masse eingruben, und so die gegenwärtige kegelförmige Gestalt bildeten [19]).

Dieses Seifengebirge dehnt sich auch längs der Strasse bis nahe bei Innsbruck aus, wo es sich unmerklich verliert, und der Glimmerschiefer bei dem Sonnenburger Hügel, bei dem Leopoldinischen Denkmahle, und jenseits des Flusses überall wieder aus der Seifengebirgs-Decke hervor tritt. Wenn man diese Gegend von einer benachbarten Gebirgshöhe betrachtet, kann man sich der Vorstellung nicht entschlagen, daß der Patscherkofelberg mit dem jen-

---

[19]) Herr Hüttenamts-Verwalter Uttinger führt zwar in seinen trefflichen Beobachtungen auf einer Reise über das Profil der tirolischen Alpen (Mineralog. Taschenbuch von K. v. Leonhard 1821. 3. Abtheil. S. 767) an, daß man den Schönberg hinan, wie vom Unternberg her nichts als aufgehäufte Gerölle sehe; es verhält sich aber wirklich so, wie ich oben anführte, obschon die von mir angeführten Punkte dem Blicke eines Reisenden entgehen können, so wie es auch mir geschah, da ich den von Herrn Uttinger S. 770 bemerkten außerhalb Steinach anstehenden Serpentinfels (der zwar 20 Lachter vom Wege entfernt ist) gar nicht beobachtet hatte. Im übrigen treffen unsere Beobachtungen, in so weit es die Strecke von Innsbruck bis Sterzing betrifft, in der Hauptsache ganz zusammen, und ich würde diesen Theil meines Aufsatzes ganz weggelassen haben, wenn nicht der Zusammenhang des Ganzen dadurch getrennt worden wäre.

Digitized by Google

seits des Flusses befindlichen Gebirge einst zusammen hing, und einen Gebirgswall gegen das Innthal bildete, hinter dem sich einst ein See befand, in welchem sich das Seifengebirge aus den Steingeröllen nieder schlug, die von den rückwärts gelegenen Thälern zusammen geschwemmt wurden. Gewaltige Natur-Revoluzionen und der Druck des Wassers vernichteten diesen Damm, und so grub sich dann die Sill durch zerspaltete Felsen, und durch das Seifengebirge ihr dermaliges tiefes Bett. Daß dieses einst viel höher lag, kann man sich auf dem Wege nach Vill und Igls überzeugen, wo der Glimmerschiefer durch seine theils ausgefressenen weichern Theile, theils durch die Oberfläche der sichtbar abgeschliffenen härtern Bestandtheile das Vorbeiströmen eines reißenden Gebirgswassers unwidersprechlich nachweiset [20]).

Ich machte die Reise von Innsbruck nach Bregenz im August 1823 im Wagen, und in Gesellschaft; ein Umstand, der geognostischen Beobachtungen nicht günstig ist, und nur oberflächliche Resultate gewähren kann. Indessen mögen die folgenden Bemerkungen wenigstens in so lange genügen, bis dieser bisher mineralogisch und geognostisch ganz unbeachtet gebliebene Gebirgszug mit mehr Muße, Auf-

---

[20]) Man lese hierüber: Professor Karl Michaeler über die erste Gestalt und Bevölkerung Tirols. 8. Wien 1783, wo Kapitel II. §. 6 und 7, Kapitel III. §. 9, dann Kapitel IV. §. 3 über das einstige Dasein eines großen Sees im Innthale gute Bemerkungen vorkommen. — Vorzüglich verdient hier nachgelesen zu werden: Südbaierns Oberfläche mit Karten und Profilen. 8. München 1820.

Digitized by Google

merksamkeit und guter Gelegenheit einst ordentlich wird untersucht und beschrieben werden.

In Absicht auf die Strassenstrecke von Innsbruck über Telfs und Silz bis an den Karresberg beziehe ich mich, um Wiederhohlungen zu vermeiden, auf meine im Jahre 1817 geschriebenen Bemerkungen einer Fußreise über Oberinnthal nach Meran.

Der Karresberg, der nach Imst führenden Strasse rechts liegend, besteht (wie ich mich dießmal näher, als früher überzeugte) aus dichtem, zum Theil dolomitartigem, mit weißen Adern durchzogenem graulichweißem Alpenkalkstein ohne Spur von Versteinerungen. (Nr. 13, 18 und 27 der geognostischen Gebirgsarten-Sammlung des Nazionalmuseums). Er ist leicht zersprengbar, und enthält in den Zwischenräumen der Bruchflächen oft eine dünne, rauhe, öfter zerreibliche Rinde, die mit Salpetersäure nicht aufbrauset, und nähere Untersuchung verdienen dürfte. Der Dolomit scheinet hier in Kalkstein überzugehen. Auf dem Wege von Imst gegen Landeck, nahe dem erstern, und auf der Höhe des Weges kömmt grauer, etwas fett schimmernder Dolomit vor (Nr. 1 der Sammlung des Nazionalmuseums). Ein ganz ähnlicher Dolomit kömmt an dem Berge vor, worauf das alte Schloß Schrofenstein gebauet ist. Die übrigen Kalkberge in der Gegend scheinen alter Alpenkalk zu sein. Das Schloß Landeck links des Weges ruht auf Glimmerschiefer, der sich gegen Pfunds u. s. w. fort verbreitet. Auf dem Wege von Landeck nach Strengen herrschet grauer, glänzender Glimmerschiefer, den man irrig für Thonschiefer ansehen könnte; auch anderer gemeiner Glimmerschiefer, welcher in der Wegstrecke zwischen Strengen und Flirsch häufig Quarz und Quarzkristalle enthält (Nr. 40 d. S. d. Nazionalmuseums). An einigen Stel-

len nahe am Wege rechts sind die Felsenwände oft mit einem weißen Pulver bekleidet, welches aus dem Felsen, besonders dort, wo er mürbe und verwittert ist, auswittert, und Bittersalz oder auch Alaun enthalten dürfte, was ich aber nicht näher untersuchen konnte, da mir das mitgenommene Pulver auf der Reise verloren ging. Die hinter diesem Glimmerschiefergebirge nördlich sich zeigenden höhern Gebirge sind Kalkberge, wahrscheinlich alter Alpenkalk auf Glimmerschiefer ruhend. Wenigstens läßt sich dieses aus den in den Bach-Betten aus den Nebenthälern herbei geschwemmten Steinen (Geschieben) mit einigem Grunde vermuthen. Unter diesen Kalk-Geschieben fand ich auch keine Spur von Versteinerungen, so wie keine dolomitartigen Kalksteine. Bei Flirsch verliert sich plötzlich das Schiefergebirge, und es tritt der alte Alpenkalkstein hervor, welcher wohl als eine Fortsetzung der nördlichen Kalkgebirge, deren ich so eben erwähnte, anzusehen ist.

Bei Schnann unweit Petneu ist dieser Kalk am Wege anstehend (Nr. 16 d. S. d. Nazionalmuseums).

Ober Flirsch rechts des Weges bricht ein bloß röthlichgrauer, Quarz- und Kalkspath-Adern enthaltender thonartiger Schiefer (Nr. 8 d. S. d. Nazionalmuseums). Nahe bei Petneu erscheint dieser Schiefer mit vorwaltendem Quarz; er wird dabei dichter, härter, grobschiefrig, und bildet dann einen Mühlstein (Nr. 9 d. S. d. Nazionalmuseums). Nahe dabei steht ein (dem Glimmerschiefer ähnlicher) graulicher Sandsteinschiefer an, welcher mit dem Mühlsteine in geognostischer Verwandtschaft stehet, und wahrscheinlich Uebergänge in den letztern bildet. Weiter vorwärts zeiget sich rechts am Wege ein röthlicher, gelblicher, auch grauer dichter sandartiger Quarzschiefer, der in den vielen Adern und Spalten häufig sehr kleine Quarzkristalle ent-

Digitized by Google

hält (Nr. 11, 15, 23 u. 28 d. S. d. Nazionalmuseums). Im weitern Verfolge der Landstrasse, und zwar, wo dieselbe gegen den Arlberg bergan gehet, tritt wieder überall Glimmerschiefer, und zwar meistens mit silberfarbenem Glimmer und weißem Quarze, einem Gneise dem ersten Anblicke nach nicht unähnlich, hervor (Nr. 38 d. S. d. Nazionalmuseums). Von hier bleibt auch der Glimmerschiefer bis zur Höhe des Arlberger Weges die herrschende Gebirgsart. Auf der Höhe selbst stehet theils Glimmerschiefer mit weißem Glimmer und perlgrauem, auch weißem Quarze, wobei der Glimmer als kleine, isolirte Blättchen hervortritt; theils gneisartiger Glimmerschiefer am Wege an (Nr. 5, 9, 17 u. 38 d. S. d. Nazionalmuseums). Dieser Glimmerschiefer macht, wie man einige Schritte gegen Stuben abwärts gehet, einem Kalksteine Platz, der unmittelbar auf dem Glimmerschiefer zu ruhen scheinet.

Dieser Kalkstein ist schwärzlichgrau, mit weißen Kalkspath-Adern durchsetzet, enthält zwar keine Spuren von Versteinerungen, dürfte aber doch zu dem Uebergangskalk gehören.

In diesem Kalkstein kömmt in wenigstens scheinbaren, in die Tiefe streichenden, wenige Klaftern breiten Lagern vor:

a. Uebergangs-Thonschiefer, schwarz, groß und flachmuschelig, mit Salpetersäure noch etwas aufbrausend, also mergelartig. Vor dem Blasrohre mit der Platina-Zange gehalten, schmilzt dieser Schiefer an den Kanten zu schwarzem Email. Dieser Schiefer ist von einem schiefrigen schwarzen Kalkstein kaum zu unterscheiden, wenn man nicht Blasrohr und Salpetersäure zu Hülfe nimmt. Er enthält übrigens häufig würfelig krystallisirten gemeinen Schwefelkies eingesprengt (Nr. 20 d. S. d. Nazionalmuseums).

Digitized by Google

b. Uebergangs-Thonschiefer von der gleichen Farbe wie a, und von ersterem nur durch einen mehr schieferigen oder kleinmuscheligen Bruch, und etwas fetten Schimmer, endlich auch dadurch unterschieden, daß letzterer mit Salpetersäure gar nicht aufbrauset, folglich ganz thonartig ist.

c. Schwarzer, fett schimmernder, gewunden schieferiger mit Kalkspath-Adern vielfältig und fein durchzogener Thonschiefer (Nr. 37 d. S. d. Nazionalmuseums). Dieser brauset mit Salpetersäure nur dort, wo Kalkspath damit verbunden, oder oft dem Auge unsichtbar damit gemenget ist. Offenbar gehen diese drei Abarten in einander über.

Im Verfolge des Weges nach Stuben zeigt sich graulichweißer, dichter, dolomitartiger Kalkstein, und schwärzlichgrauer, etwas fett schimmernder Dolomit, jenem, welcher Landeck gegenüber unweit dem alten Schlosse Schrofenstein sich findet, zum Theil sehr ähnlich (Nr. 3 u. 7 d. S. d. Nazionalmuseums). Hier zeigt sich wieder auf allen Seiten Kalkstein, und zwar vermuthlich alter Alpenkalk.

Auf dem weitern Wege, nämlich von Klösterle nach Dalaas steht rechts am Wege Glimmerschiefer und Hornblendschiefer (letzterer vermuthlich als Lager im Glimmerschiefer) zu Tage an (Nr. 12 d. S. d. Nazionalmuseums).

Bei Dalaas und weiter gegen Feldkirch befindet sich der nämliche Alpenkalk verbreitet. Bei Feldkirch findet sich auch Flötzkalk mit Versteinerungen.

Unweit Dalaas, nämlich bei Rodana bricht schöner rother Sandstein, der sich leicht verarbeiten läßt, auch häufig verarbeitet wird, und sehr feuerfest sein soll. Auch sieht man dort häufig dichten weißen Gips, der ebenfalls in jener Gegend brechen soll. Ueber die Verhältnisse, unter welchen er vorkömmt, konnte ich keine Auskunft erhalten.

Digitized by Google

Dann folgen gegen Bregenz hin Kalkflötz-, Wacken- und Sandstein-Gebilde, welche von der Fahrstrasse entfernt nicht wohl verfolgt und beobachtet werden konnten, bis dieselben bei Bregenz sich verlieren, und in der Verflächung der Gebirge von der Nagelflühe und dem neuen Sandsteine mit Versteinerungen ersetzet und begränzet werden.

Auf dem Wege von Innsbruck über Axams und Selrain bis Gries besteht das Gebirge durchgehends aus Glimmerschiefer, auf und zwischen welchen auf mehrern Punkten, wo einst Gebirgswasser-Strömungen sich kreuzten, Seifengebirge und lockeres Steingerölle als neueste Formazion bis zur Höhe bedeutender Hügel aufgelagert sind, wie zum Beispiel bei Völlenberg, St. Blasien u. s. w. Dieser Glimmerschiefer ist jenem, wie er in der Gegend um Innsbruck vorkömmt, ganz ähnlich, nur daß die Urkalkslager darin wenig oder gar nicht mehr erscheinen. Bei Gries fängt der Glimmerschiefer an, sich an Textur und im Verhältnisse der Bestandtheile sehr zu verändern.

Er wird grob und großschieferig, der Glimmer erscheinet mehr isolirt, der Quarz bildet nicht mehr parallelartige Lagen zwischen dem Glimmer, sondern er tritt meistens abgesöndert, körnig oder knollig hervor, und es zeigt sich mit demselben häufig Feldspath, mit welchem er oft ganz verwachsen ist. Wenn dieses der Fall ist, dann treten fast immer zwei neue Gemengtheile hinzu, nämlich Andalusit[21])

---

[21]) Die Entdeckung des Andalusits verdankt man dem verdienten Veteran der tirolischen Mineraliensammler Herrn Felix v. Aigner. Man hielt ihn anfangs für Scapolith. — Dieses Fossil verlor sich bald wieder ganz in der beschränk-

und Buchholzit [22]), letzterer aber viel seltener. Da Glimmer, Quarz, Feldspath und Andalusit auf diese Art meistens kugelichte und knollige Parthien im Glimmerschiefer bilden, und die schieferige Form dabei oft ganz verlieren, so ward dieses Veranlassung, daß das Muttergestein der Tiroler Andalusiten in den Mineralogien ganz irrig für Granit oder granitartig angegeben wird. Indessen ist dieser Glimmerschiefer in der That von so besonderer Art, daß er wohl mit mehr Recht, als der nur als Seltenheit vorkommende Topasgranit eine besondere Benennung, nämlich Andalusit-Glimmerschiefer zu verdienen scheint.

Dieser Glimmerschiefer bildet große Strecken des Gebirgs des Thales von Lisens; er geht aber oft nach und nach in den gewöhnlichen Glimmerschiefer und Hornblendschiefer über. Letztere umschließen jenen Punkt hinter dem Alpenhause, wo das Thal durch den Eisberg von Lisens, dem man sich ganz nähern kann, begränzet wird (Nr. 49, 50, 51, 52 u. 53 d. S. d. Nazionalmuseums).

Der Fuß des Berges selbst, worauf der Eisberg ruht,

---

ten Gegend, wo es anfangs gefunden wurde. Einige Jahre später, nämlich im Jahre 1811 fanden Herr Professor Schöpfer und ich dasselbe in andern Gegenden des Thales, und zwar ziemlich häufig, und von vorzüglicher Schönheit. Wir machten gemeinschaftlich unsere Bemerkungen über dieses Fossil, welche im 7. Jahrgange des Leonhardischen mineralogischen Taschenbuches Abtheil. II. Seite 581 erschienen, worauf denn auch dessen richtige Benennung erfolgte.

22) Dieses sehr seltene Fossil wurde von uns auf dem nämlichen mineralogischen Ausfluge zuerst entdecket, wurde anfangs unter dem Namen Fasserquarz weiter bekannt, und erhielt nach später erfolgter Analyse den Namen Buchholzit.

Digitized by Google

besteht aus einer Granitart, welche Herr Leopold v. Buch, mit dem ich im Jahre 1822 in jene Gegend einen kurzen Ausflug machte, Fernergranit (Nr. 54 d. S. d. Nazionalmuseums) nennt.

Wenn man vom Ferner, wo das Thal gesperrt ist, den Weg rückwärts nach Gries macht, öffnet sich nördlich ein neues Thal, welches über St. Sigmund und Kühthei nach Oetzthal führet.

Das Gebirg, welches zwischen diesem Wege und dem Thale Lisens liegt, und gleichsam eine Scheidewand zwischen beiden bildet, erhebt sich hinter dem kleinen Dorfe steil, und zum Theil isolirt in die Höhe. Es bestehet aus Gneis mit sehr wenig Feldspath und Glimmerschiefer, die beide in einander überzugehen scheinen (Nr. 55, 56 u. 57 d. S. d. Nazionalmuseums).

Die nämlichen Gebirgsarten begleiten den Weg durch St. Sigmund nach Kühthei, in welcher letztern Gegend sich der Gneis mit mehr und schon erbsengroßen Feldspath-Parthien auszeichnet.

Bei Ochsengarten verliert sich der Gneis, und erscheint wieder Glimmerschiefer allein, wovon auch bei Oberötz links des Weges, wo dieser sich in die Tiefe zu senken beginnt, ein Steinbruch sich befindet. Er ist hier zum Theil sehr verwittert und mürbe, und von jener Art, welche man oft für Thonschiefer anzusehen verleitet wird (Nr. 4 d. S. d. Nazionalmuseums).

Die sogenannte Engelswand steigt senkrecht links des Weges, der in das Thal hinein führt, aus der Fläche in die Höhe. Die Oberfläche des dortigen Glimmerschiefers (Nr. 29 d. S. d. Nazionalmuseums) ist weiß, auf ein paar Linien Tiefe in seinen Bestandtheilen gleichsam oxydirt, und von ferne einem Gneise dem äußern Ansehen nach sehr

Digitized by Google

ähnlich. Indessen ist es doch nur Glimmerschiefer von schwarzem Glimmer und graulichweißem Quarze, welche in ziemlich parallelen dünnen Schichten mit einander abwechseln, und die äußere weiße Oberfläche scheinet bloß aus der erwähnten Oxydirung zu entstehen (Nr. 30 d. S. d. Nazionalmuseums).

Unweit Tumpen, zwischen Oetz und Umhausen, kömmt Gneis und Glimmerschiefer vor, aus welchem der Feldspath ganz verschwindet; indessen erscheint doch das Gebirge im Großen mehr gneisartig (Nr. 26 u. 34 d. S. d. Nazionalmyseums).

Am Eingange der Schlucht, wo der bekannte schöne Wasserfall Stuiben unweit Umhausen tosend von Felsen zu Felsen sich herabstürzet, herrschet schwarzer Glimmerschiefer mit Hornblende gemengt (Nr. 35 d. S. d. Nazionalmuseums), und graulichweißer, auch mitunter gelblicher Glimmerschiefer (Nr. 24 d. S. d. Nazionalmuseums).

Wenn man den Weg von Umhausen, (tiefer in das Thal vorzudringen erlaubten mir Umstände nicht) zurück über Silz nach Innsbruck macht, findet sich zwischen Oetz und Brunnau ein sehr feinschieferiger Glimmerschiefer (Nr. 25 d. S. d. Nazionalmuseums), weiterhin aber grobschieferiger Glimmerschiefer (Nr. 31 d. S. d. Nazionalmuseums).

Wie sich das Thal gegen Silz hin öffnet, und sich dem links des Innstromes hinlaufenden Karresberge nähert, welcher aus Kalk bestehet (Nr. 27 d. S. d. Nazionalmuseums) zeigt sich anfangs aufgeschwemmtes Gebirge, theils aus Kalk, theils aus Urgebirgs-Geschieben bestehend, von neuester Entstehung, und als mechanischer Niederschlag zweier unter einem rechten Winkel zusammen treffender Gebirgswässer anzusehen.

Digitized by Google

So wie diese Aufschwemmung aber sich verliert, zeigt sich rechts des Thales und Weges bei Petersberg, Silz, Stams, Flaurling, Kematen, Affling und bis Innsbruck durchgehends nur Glimmerschiefer, auf den nur hier und dort, wie am reißenden Ranggen wieder aufgeschwemmtes Gebirge angelehnt ist. Die linke oder nördliche Thalseite bestehet indessen bis Innsbruck, und weiter durch das Innthal aus Kalkgebirge und den dahin gehörigen Gebirgsformazionen.

Digitized by Google

VI.

Im Fleiß kann dich die Biene meistern,
In der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer sein,
Dein Wissen theilest du mit vorgezog'nen Geistern,
Die Kunst, o Mensch! hast du allein.

Fr. Schillers Gedichte: »Die Künstler.«

Die Künstler Thomas und Joseph Lang.

(Vom Ausschusse des tirolischen Nazionalmuseums mitgetheilt.)

Im Bothen von und für Tirol und Vorarlberg hat der Verwaltungs-Ausschuß des tirolischen Museums dem k. k. Münz- und Medaillen-Graveur, und Mitgliede der Akademie der bildenden Künste in Wien, Herrn Joseph Lang, für das sehr bedeutende Geschenk von seinem bereits verstorbenen Herrn Vater Thomas Lang, und von seinen eigenen Kunstprodukten, womit er das Ferdinandeum bereicherte, den öffentlichen Dank gezollt, und zugleich die Versicherung beigefügt, daß die ausführliche Angabe und Beschreibung dieser Kunstwerke mit biographischen Nachrichten über die beiden Künstler in der bereits früher angekün-

Digitized by Google

digten Zeitschrift des tirolischen Museums erscheinen werde. Wir lösen nun das gegebene Wort.

I.

Thomas Lang, Rath der k. k. Akademie der bildenden Künste, und Direktor der Graveur- und Medailleur-Schule in Wien, daselbst gestorben am 6. März 1812.

Er war der Sohn eines Nagelschmiedes in dem der nahen reichen Silberbergwerke wegen einst so berühmten Marktflecken Schwaz, dem Unterinnthaler Kreise von Tirol angehörig, wo er im Jahre 1749 das Licht der Welt erblickte.

Sein Knabenalter brachte er in dem nahe gelegenen Benediktiner-Stifte Fiecht als Kirchenbube zu, und erhielt daselbst seinen ersten Unterricht.

In dem erwähnten Stifte ward schon so manches Künstlertalent geweckt, gepflegt und in den Anfangsgründen des Zeichnens und Mahlens unterrichtet [1]). Auch in dem jungen Lang regte sich ein mächtiger Trieb dazu, besonders zur Schneidekunst, indem er allerlei Figuren aus Holz zu schnitzen versuchte.

Indessen berief ihn sein Vater, welcher diesen Hang

---

[1]) Wir erwähnen hier nur des braven Mahlers Joseph Arnold, zu Stans unweit Schwaz geboren, dessen neueste Kunstprodukte in dem Bothen von und für Tirol und Vorarlberg Nr. 98 von 1823, dann Nr. 39 von 1824 angezeigt und gerühmt wurden, und dessen in letzterer Nummer geschildertes zweites Preisstück: „Sapphirens Tod“ aus der Apostelgeschichte, unser Museum ziert. Dieser verdankt dem großen Kunstfreunde und Kenner P. Eberhard Zobel zu Fiecht seine artistische Entwicklung und erste Anleitung.

Digitized by Google

seines Sohnes entweder nicht kannte oder nicht beachtete, frühzeitig in seine Werkstätte, und bestimmte ihn zum Nagelschmiede. Lang arbeitete unter den Augen seines Vaters, nicht aus Lust, sondern aus Furcht, sehr ämsig an den Nägeln, welche zu der damals erbauten heiligen Kreuzkirche in Schwaz verwendet wurden. Sobald er aber von seinem Vater nicht bemerkt wurde, zog er aus einem verborgenen Winkel oder gar aus einer Vertiefung unter dem Ambos seine Holzschnitte hervor, und arbeitete daran fort.

Aus diesem Kampfe seiner artistischen Seele gegen ein gemeines Handwerk befreiten ihn endlich seine klügern Anverwandten, die jedoch viel zu kurzsichtig waren, um des Jünglings Emporstreben in das hehre Gebieth der Kunst wahrzunehmen, und daher nichts anders mit ihm vorhatten, als durch Erlernung der Gärtnerei aus ihm einen Laienbruder in irgend einem Kloster zu machen.

Lang fügte sich in den Plan seiner Angehörigen, trat bei Jakob Trinth, Hofgärtner des damaligen Landesgouverneurs Grafen v. Enzenberg in die Lehre, und ward im Jahre 1769 als wohlbestellter Gärtnergeselle freigesprochen. Hierauf begab er sich auf die Wanderschaft, reisete nach Baiern, und da er im Parapetzeichnen schon einige Kenntnisse und Uebung erlangt hatte, war er so glücklich, bei den Buxanlagen in den Schloßgärten zu Nymphenburg als Gärtner angestellt zu werden. Zwei Jahre darauf kam er zu Kirchheim bei dem Hofgärtner des Grafen Fugger in Kondizion, von wo er nach kurzem Aufenthalte in sein Vaterland zurück kehrte, und zu Innsbruck bei dem Regierungsrathe Vinzenz v. Egloff als Gärtner Dienste, zu gleicher Zeit aber die Elisabeth Wild aus Traunstein zur Gattin nahm.

Von nun an bemächtigte sich die allgewaltige Liebe zur

Digitized by Google

Kunst seines Wesens immer mehr. Jede freie Stunde ward ihr geweihet, und oft ganze Tage und Nächte hindurch studirte unser Gärtner in Kupfer- und Zeichnungsbüchern. Auch wagte er sich schon an Versuche aus Alabaster Figuren zu schneiden.

Als er aber im Jahre 1776 die ersehnte Gelegenheit erhielt, mit seinem Dienstherrn eine Reise nach Wien zu unternehmen, die dortige Akademie der bildenden Künste zu besuchen, und das unermeßliche Feld der geregelten Kunst —

(Die von dem Thon, dem Stein bescheiden aufgestiegen,
Die schöpferische Kunst, umschließt mit stillen Siegen,
Des Geistes unermeßnes Reich.
Schiller a. a. O.)

kennen zu lernen, wurde seine Seele beim staunenden Blicke auf die Meisterwerke dieser weltberühmten Bildungsanstalt in eine solche Begeisterung versetzt, sein Herz dadurch so mächtig entflammt, daß er unwiderstehlich an den Triumphwagen der plastischen Kunstgöttin [2]) gefesselt wurde. Nach seiner Zurückkunft aus Wien setzte er zu Innsbruck alles in Bewegung, um sich Muster zur weitern Ausbildung zu verschaffen.

Lebendig regte sich des Wirkens süsse Lust;
Die erste Schöpfung trat aus seiner Brust.
Schiller a. a. O.

Seine erste wahrhaft genialische Arbeit war ein Basre-

---

2) Instar montis equum *divina Palladis arte*
Aedificant.
Virg. Aen. Lib. II. v. 15.

Digitized by Google

lief aus Alabaster in der Höhe von 1 ½ Schuh, eine Wachtparade des Königs Friedrich von Preussen vorstellend, welches Stück in der Folge an Freiherrn v. Spergs, Präses der Akademie der bildenden Künste in Wien, und nach dessen Tod an das Müllersche Kunstkabinet daselbst gelangte.

Sein eigentliches künstlerisches Meisterstück bestand indessen in einer Triumphpforte von Alabaster 1 Schuh groß, und aus einem Stücke geschnitten, welche zu Innsbruck im Großen errichtet war, als Kaiser Franz I. und die Kaiserin Maria Theresia 1765 daselbst ihren prachtvollen Einzug hielten, und dort das Beilager Erzherzogs Leopold, nachmaligen Kaisers, mit der spanischen Infantin Maria Louise feierten.

Mit diesem Kunstwerke, auf dessen Werth ihn ein durchreisender Engländer durch ein Kaufsanboth von 100 Dukaten aufmerksam machte, und mit einigen Empfehlungsschreiben seines Dienstherrn reisete Lang im Jahre 1780 nach Wien.

Empfohlen an den vorerwähnten Präses der k. k. Akademie der bildenden Künste, Freiherrn v. Spergs, dem sein Vaterland Tirol über alles theuer, und der seinen Landsleuten durch Rath und That Alles war, wurde Lang von ihm der verewigten Kaiserin Maria Theresia vorgestellt. Die geschmackvolle Triumphpforte von einem Gärtner ohne eigentliche Kunstwerkzeuge gemeisselt, und das Vorwort eines Mannes, der als Staatsbeamter und Kunstkenner in hohem Kredite stand, der die kaiserliche Akademie der bildenden Künste als ihr würdiger Präses vorzüglich gehoben, und nach und nach gerade aus seinem Vaterlande mit ausgezeichneten Mitgliedern geziert hatte [3]), konn-

---

[3]) Die „Merkwürdigkeiten der Haupt- und Residenzstadt Wien

ten bei der großmüthigsten Beschützerin alles Guten und Schönen die Wirkung nicht verfehlen. Lang erhielt von der Monarchin ein Geschenk von 50 Dukaten, und die Versicherung einer jährlichen Unterstützung von 400 fl.

Eine so günstige Aufnahme, verbunden mit einer nachdrücklichen Empfehlung an die Graveur- und Bossir-Schule, wo Lang nach dem lauten Zurufe seines Genius sich bald auszuzeichnen hoffte, befriedigte zugleich den heißen Wunsch

---

und ihrer nächsten Umgebungen, herausgegeben von Franz Heinrich Böckh, Wien 1803" enthalten eine für die tirolische Kunstgeschichte sehr interessante Nachricht über die Entstehung der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste in Wien, welche daher im Auszuge hieher gesetzet wird:

„Ein Künstler, Namens Peter Strudel, im J. 1660 in Tirol geboren, bildete sich unter C. Loth in Venedig zum ausgezeichneten Historienmahler. Nachdem er seine Studien in Italien beendigt hatte, kam er nach Wien, und baute sich mit seinem Bruder, einem geschickten Bildhauer, in einer der Vorstädte Wiens an. Da beide Brüder vorzügliche Meister in ihrem Fache waren, so suchten angehende Künstler bei ihnen Unterricht. Dieses bewog Ersteren, auf seine Kosten Akademie zu halten. Kaiser Leopold I. wurde aufmerksam, und bildete im J. 1704 hieraus eine k. Mahler- und Bildhauer-Akademie. Peter Strudel wurde zum Direktor ernannt, und in den Freiherrnstand erhoben. Nach seinem Tode blieb die Akademie neun Jahre geschlossen, bis 1726 Kaiser Karl VI. den Grafen Althan zum Protektor wählte, und dieser den niederländischen Mahler Johann von Schuppen der Akademie zum Direktor gab, welcher derselben die Schule der Architektur beigesellte." Ueber die Arbeiten dieses Künstlers sehe man den Bothen v. u. f. T. u. V. 1825. Nr. 24.

Digitized by Google

seines Vaterherzens, seine Familie ehemöglichst an sich zu ziehen. Er ließ seine Gattin mit drei Kindern, zwei Söhnen, Franz Xaver und Joseph Nikolaus, und einer Tochter, Agnes Christina, nach Wien kommen. Aber wie peinigend war seine Verlegenheit, als seine Wohlthäterin die große Theresia noch im nämlichen Jahre starb, und der sogenannte Kammerbeutel unter Ihrem Nachfolger aufgehoben wurde! Doch Josephs erhabener Geist verscheuchte bald die blasse Sorge des bekümmerten Familienvaters. Das Hausstipendium ward ihm auf zwei Jahre verlängert.

Lang machte Riesenschritte auf der Kunstbahn. Schon im Jahre 1781 errang er bei der kleinen Preisaufgabe, so wie im Jahre 1784 bei der großen den ersten Preis.

Durch seinen Orest und Pylades erwarb er sich die goldene Medaille, und das Diplom eines wirklichen Mitgliedes der k. k. Akademie der bildenden Künste.

Diese Arbeiten waren indessen zwar ruhmvoll, aber nicht einträglich genug, um daraus den Unterhalt seiner Familie bestreiten zu können. Er mußte daher durch Graviren der Sigille, und andere Kunstarbeiten sich Erwerb suchen. So verfertigte er das große niederländische, und das kaiserliche Majestäts-Sigill, dann verschiedene Medaillen, eine auf den Papst Pius VI., eine auf die Weihe des Grafen von Salm zum Fürstbischofe von Gurk, eine für den Hofrath von Sonnenfels u. d. gl. Selbst die Gegenstände des erfinderischen Luxus und der wandelnden Mode wußte Lang mit seinem Kunst-Studium zu verbinden, und sich zur Erwerbsquelle zu schaffen. Er war es, der in Wien die ersten Formen zum Pressen der Schildkröten-Dosen gravirte, und viele Modelle zu gepreßten Kunstbilleten erfindungsreich verfertigte, wovon wir nach ihrer Darstellung nur einige hier anführen, als: Das goldene Zeit-

alter, Apollo und Daphne, Jupiter und Semele, das Opfer der Unschuld, ein Hirtenstück u. s. w.

Eine vorzügliche Erwähnung verdienen die wesentlichen Verdienste dieses Künstlers um das österreichische Fabrikswesen. Er war in dem weiten Gebiethe der k. k. Erbstaaten der erste, welcher Knöpf-Stanzen und Walzen zu Metallwaaren gravirte, und dadurch die großen Kosten in Ersparung brachte, womit dieselben bis dahin aus England und Frankreich herbeigeschafft werden mußten.

Er wurde demnach von Sr. Majestät Kaiser Joseph II. im Jahre 1789 zum Fabriken-Graveur ernannt, erhielt zur Anschaffung der nöthigen Werkzeuge einen Vorschuß von 577 fl., und den Auftrag, zwei Lehrlinge zu unterrichten, wozu er seine beiden Söhne vorschlug. Nachdem er im Verlaufe von drei Jahren sämmtliche Fabrikanten vollkommen zufrieden gestellt hatte, ward ihm obiger Geldvorschuß als Belohnung überlassen.

Seiner außerordentlichen Kunstfertigkeit wegen erfreute sich Lang im Jahre 1790 der allerhöchsten Ernennung zum Hof-Sigillstecher, welche Ehre ihm auch bei der böhmischen Hofkanzlei, der obersten Justizstelle, dem n. ö. Landrechte, und im Jahre 1797 bei der n. ö. Landschaft zu Theil wurde.

Der allerdings größte Theil seiner während eines Zeitraumes von 14 Jahren gelieferten Arbeiten waren Stanzen und Walzen zu Bronzwerken, die sich noch immer durch Geschmack, und Originalität in Figuren, und Dessins auszeichnen. Aber auch alle Modelle zu den Oefen, welche in den gräflich Wrbna'schen Gußwerken in Böhmen aus Eisen gegossen wurden, stammen von Thomas Lang her.

Eben so unternahm er, als die k. k. Armee neu adjustirt wurde, das Schneiden der Stanzen, um die Messing-Verzierungen der Helmschilde und Kämme für Offiziere

Digitized by Google

und Gemeinen zu pressen, die denn auch durch ihre Leichtigkeit, Gleichheit und geringen Preise allen Anforderungen vollkommen entsprachen.

Unter allen diesen so mannigfaltigen Anstrengungen verlor unser Lang das Ziel der höhern Kunst nie aus den Augen, und mehrere Kunstprodukte, die er entweder in Wachs bossirte, oder in Erz und Stein gravirte, sind in jener Zeitepoche aus seiner Hand hervorgegangen. Seinen vorzüglichsten Wachsbossirungen gehören an: »Der Ursprung der Schauspiele, ein Dosenstück mit vielen Figuren in der schönsten Gruppirung, das Bad der Diana, das Urtheil des Paris, Anakreons Opfer u. a. m.«

Die vielseitigen Verdienste dieses genialischen Künstlers waren so allgemein anerkannt und geachtet, daß er zu der, nach Hagenauers Ableben, in Erledigung gekommenen Stelle eines Direktors der Graveur- und Medailleur-Schule an der k. k. Akademie der bildenden Künste von dem akademischen Senate einstimmig gewählt, und als solcher von Sr. Majestät Franz I. durch höchste Entschließung vom 10. Juni 1811 bestätiget wurde.

Lang eröffnete seinen neuen ehrenvollen Wirkungskreis mit einem glühenden Eifer, und mit einer durch vielfache Erfahrung geläuterten Einsicht. Er verfertigte für das Studium seiner Schüler viele Basreliefs aus Ovids Verwandlungen; allein seine Absichten und Bemühungen gingen viel weiter, nämlich dahin, der Graveur-Schule eine neue Gestalt zu geben. Zu dem Ende verfaßte er neue Statuten, welche durchaus die höhere Genehmigung erhalten, und sich bis auf diese Zeit ohne Abänderung behauptet haben.

Das sehnsuchtsvolle Verlangen, die Früchte seiner neuen Einrichtungen ehemöglichst zu erblicken, überstieg das Maß

Digitized by Google

seiner physischen Kräfte. Seine verdoppelten Anstrengungen zogen ihm ein heftiges Nervenfieber zu, dem er am 6. März 1812 im drei und sechzigsten Jahre seines thätigen Lebens unterlag.

Sein Tod versetzte nicht nur seine Angehörigen, sondern auch seine Schüler, die ihn wie einen Vater ehrten und liebten, in tiefe Trauer; aber auch alle Kunstfreunde, und insbesondere seine Kollegen an der Akademie der bildenden Künste nahmen hieran den innigsten Antheil. Die Letztern setzten seinem Künstlerruhme ein öffentliches Denkmahl in der k. k. privilegirten Wiener-Zeitung vom 11. März 1812 durch nachstehendes gehaltvolles Zeugniß: »Der Lehrkörper der vereinten Akademie der bildenden Künste verlor am 6. dieses Monaths durch den Tod des Direktors der Graveur-Schule Thomas Lang ein sehr schätzbares Mitglied. In mehr als einem Zweige der Kunst von ausgezeichneter Geschicklichkeit besaß er, was sich so selten zusammen findet, vereinigt alle die mannigfaltigen Kenntnisse und Fähigkeiten in der praktischen Behandlung, die zur Leitung der Kunstklasse, der er vorstand, unentbehrlich sind.«

»Seinen Vorgesetzten war er werth wegen des in seinem Amte unermüdeten Eifers, wovon der Erfolg selbst in dem nicht vollen Jahre, als er solches bekleidete, bereits kennbar war. Seine Amtsgenossen schätzten ihn wegen seines sanften, anspruchlosen Charakters; seine Schüler liebten ihn mit kindlicher Verehrung wegen des väterlichen Betragens, womit er seinem Unterrichte Eingang, seinen Erinnerungen Folgsamkeit verschaffte.

Die Akademie bedauert billig den Verlust eines so verdienstvollen Mitgliedes, und wünscht durch einen würdigen Nachfolger sich bald darüber für entschädigt halten zu können.«

Digitized by Google

Ein weit schöneres und dauerhafteres Monument hat dem großen Künstler sein jüngerer Sohn und Kunstnachfolger Herr Joseph Lang, von dem wir in der zweiten Abtheilung dieser biographischen Notizen mehr sprechen werden, in seinem Vaterlande, das mit Recht auf solche Söhne stolz sein darf, durch das vortreffliche Geschenk gestiftet, welches ihm unser Ferdinandeum verdankt.

Aus den Lebensumständen des verewigten Künstlers, und aus der Natur seiner Kunst selbst wird es begreiflich, daß die Produkte seiner mehr als 30jährigen Kunstthätigkeit theils zerstreut in Sammlungen der Kunstfreunde sich befinden, theils unbekannt von Hand zu Hand in das Meer der Vergessenheit versunken sind.

Glücklicher Weise wurde noch manches seiner Kunstwerke gerettet, was nun das tirolische Museum theils als Original in Wachs bossirt, theils in Gips- und Schwefelabdrücken von ihm besitzt.

Bedauerungswürdig ist hiebei der Umstand, daß sich die Gips- und Schwefelabdrücke hie und da in einem schadhaften Zustande befinden, und nur im schwachen Bilde das andeuten, was des Künstlers Hand in Erz und Stein kraftvoll geschaffen hat.

Die im tirolischen Museum aufbewahrten Kunstwerke des Thomas Lang sind folgende: I. Original-Modell auf Schiefer in Wachs bossirt unter vergoldeter Rahme:

Ulysses und Penelope.

Eine erhobene Gravirung in Erz nach diesem Modelle verschaffte dem Kunstjünger im Jahr 1781 an der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien, wie bereits in den biographischen Nachrichten gemeldet wurde, den ersten Preis.

II. Original-Modell auf demselben Stoffe, in Wachs unter gleicher Rahme:

Digitized by Google

Orestes und Pylades.

Dieses Stück war die große Preisaufgabe des Jahres 1784 für die Erzverschneidungs-Schule an der erwähnten Akademie, durch deren Lösung Thomas Lang, wie gleichfalls schon in seiner Biographie vorkam, eine goldene Medaille, 24 Dukaten schwer, und das Diplom eines wirklichen Mitgliedes der k. k. Akademie erhielt.

III. Original-Basrelief ebenfalls auf Schiefer in Wachs und unter Rahme:

Das goldene Zeitalter.

Eine ganz vortreffliche, und zugleich eine von den letzten Arbeiten des Künstlers.

IV. Eine große vergoldete Rahme enthält verschiedene Gips- und Schwefelabdrücke; als:

1. Rothe Gipsabdrücke von kleinen Wachsbossirungen:

   a. Das Bad der Diana;
   b. das Urtheil des Paris;
   c. Konversazionsstück: eine Dame am Klavier;
   d. Amor, der Bogenschnitzer;
   e. Anakreons Opfer;
   f. die Entstehung der Schauspiele.

2. Weiße Gipsabdrücke von Stahlarbeiten, nämlich:

   a. Medaille auf Se. Majestät Leopold II. vom Jahre 1790;
   b. zwei schwebende Mädchen;
   c. Medaille mit dem Brustbilde des Altgrafen Salm, die Salbung desselben zum Fürstbischofe in Gurk vorstellend;
   d. das Grabmahl der Erzherzogin Christina bei den Augustinern in Wien;
   e. ein Holländer mit seinem Weibe;

Digitized by Google

f. Hygeas Kopf;
g. Triumphpforte zum Einzuge Sr. Majestät des Kaisers Leopold II. in Wien.

3. Rothe Schwefelabdrücke von Steinarbeiten:

a. Eine weibliche Figur, die ein Namensschild bekränzet, in Kristall tief geschnitten;
b. Aurora, tief geschnitten in einem Opal, welcher eine Farbenlage, den Regenbogen vorstellend, hatte;
c. Kopf der Ceres, tief geschnitten in Chrysopras;
d. Siegelring mit drei Figuren, den Schweizerbund vorstellend, tief in rothen Jaspis geschnitten;
e. Meleager, erhoben in Onix gearbeitet;
f. ein Kind auf einem Blatte schwimmend, und sich in eine Zehe beissend, in Amethist;
g. ein Kind mit einem Namensschilde, in Karniol;
h. ein Kind mit der Apollo-Leier, in Topas;
i. Amor, mit dem Anker an einem Felsen, in Karniol;
k. Diana mit zwei Hunden, in Jaspis;
l. Kopf mit einer Schalkskrone, in Jaspis;
m. Antiken-Figur in Topas.

V. Eine Holzkapsel mit dem Wachsabdrucke des großen Majestäts-Sigilles auf die doppelte Kaiserwürde.

VI. Eine Holzkapsel mit einem Wachsabdrucke des großen Majestäts-Sigilles auf die Würde des Kaisers von Oesterreich für die k. k. geheime Haus-, Hof- und Staatskanzlei.

II.

Joseph Lang, k. k. Münz- und Medaillen-Graveur, Mitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien und Carrara.

Digitized by Google

Joseph Lang, zu Innsbruck im Jahre 1776 geboren, kam mit der Mutter und zwei Geschwistern in seinem fünften Lebensjahre nach Wien. Da er beim frühen Schulbesuche vorzügliche Anlagen zu einem wissenschaftlichen Berufe entwickelte, sein Vater aber weder dafür gestimmt, noch bemittelt war, that sich ein Wohlthäter [4]) mit einem jährlichen ansehnlichen Geldbeitrage für den hoffnungsvollen Knaben hervor. Allein der Vater Thomas, dem nichts über die Kunst ging, und der Unterhalt seiner Familie bei seiner eigenen Kunstausbildung sehr beschwerlich wurde, verwendete die edle Gabe zur Bestreitung der Wirthschaft, und den Sohn bei seinen Brodarbeiten, besonders bei Gravirung der Stanzen und Walzen zu den Metallwaaren der Fabriken.

Obgleich Joseph Lang durch diese einförmigen, und mehr mechanischen Arbeiten in den Fortschritten zur höhern Kunst nicht wenig gehemmt wurde; wirkte doch das väterliche Vorbild, und die treffliche Anleitung des damaligen Direktors der Graveur- und Medailleur-Schule Hagenauer auf seine ausgezeichneten Naturanlagen so mächtig ein, und entflammte in seiner Brust einen solchen Feuereifer, daß er im dritten Jahre seines akademischen Schulbesuches (1793) den ersten Preis im Bossiren, und etwas später (1795) auch einen Preis im Graviren gewann.

Bald darauf wurde Joseph Lang nach dem Vorschlage des erwähnten Direktors Hagenauer im k. k. Hauptmünzamte zur Ausmünzung der 12 kr. Stücke mit einem Taggelde angestellt, und erhielt noch im Jahre 1796 die erste Stelle unter den Münz- und Medaillen-Graveur-Schü-

---

[4]) Der Hofrath der Staatskanzlei Freiherr v. Daiser, ein Tiroler.

lern, im folgenden Jahre aber die Anstellung als vierter Münzgraveur-Adjunkt.

Seiner ausgezeichneten Geschicklichkeit, Kunstkenntnisse, und Verwendung wegen wurde Lang im Jahre 1801 als Obergraveur nach Hall in Tirol befördert, wo er die starke Ausmünzung der Soldi und Lire nach Italien, dann der 24 kr., und 8½ kr. Stücke auf sieben bei Tag und Nacht in Gang gewesenen Prägwerken zur allerhöchsten Zufriedenheit besorgte.

Nachdem sein Vaterland Tirol durch den Preßburger Frieden an Baiern gekommen war, lehnte er die glänzendsten Dienstesanträge der neuen Landesregierung aus angestammter Anhänglichkeit an Oesterreich ab, und wurde auf seine der österreichischen Hofkommission zu Innsbruck überreichte Erklärung eiligst nach Wien zurückberufen. Seine bei der feindlichen Invasion mit Lebensgefahr unternommenen patriotischen Handlungen und Entsagungen waren hohen und höchsten Ortes bekannt, und verschafften ihm in der großen Kaiserstadt die günstigste Aufnahme. Wenn aber gleich für ihn dazumal kein schicklicher Dienstesplatz offen stand, und ihm erst im Jahre 1808 die erledigte erste Adjunktenstelle beim dortigen k. k. Hauptmünzamte zu Theil wurde, so gab er sich doch muthvoll der Hoffnung einer bessern Zukunft hin.

Im verhängnißvollen Kriegsjahre 1809 ward ihm der wichtige Transport von dreizehn mit Originalstempeln zu Münzen und Medaillen beladenen Wägen anvertraut, womit er nach überstandenen unsäglichen Beschwernissen und Gefahren glücklich, wiewohl mit zerrütteter Gesundheit, in Prag anlangte. Daselbst leitete er auf allerhöchsten Befehl durch ein volles Jahr die aus dem eingelösten Silber bewirkte, äußerst starke Thaler-Ausmünzung und

wurde dafür, so wie in Berücksichtigung seiner übrigen Verdienste mit der erledigten zweiten Münzgraveurs-Stelle in Wien belohnt.

Im Jahre 1813 übertrugen ihm Se. Majestät die Oberleitung bei Prägung, Ausarbeitung und Bronzirung der zur Verewigung des Sieges bei Leipzig bestimmten Armeekreuze, und nachdem diese Arbeit im Verlaufe eines Jahres glücklich zu Stande gebracht war, hatte sich unser Lang nicht nur der allerhöchsten Zufriedenheits-Bezeigung, sondern auch einer bedeutenden Geldremunerazion zu erfreuen.

Auch Joseph Lang hat sich um die österreichische Industrie verdient gemacht, indem er die ersten Versuche ausführte, die Walzen zum Koton-Drucken mittelst Maschinen zu graviren. Eben so mußte er die Verbesserung der Erfindung, kleine gravirte Walzen auf größere zu übertragen, zu Folge höhern Auftrages in Böhmen einführen. Außerdem gravirte er viele Stanzen zu Metallwaaren, und verfertigte die arabischen Lettern zu dem neuen Werke des Professors Aryda mit einem so glücklichen Erfolge, daß sie nach dessen Aeußerung die Pariser Lettern übertrafen.

So sehr indessen auch Joseph Lang durch seine Berufsgeschäfte und Arbeiten für die inländischen Fabriken in Anspruch genommen wurde, so war er doch unablässig bemüht, in die Sphären der höhern Kunst immer mehr empor zu steigen, und durch eine Menge der mannigfaltigsten Kunstwerke sich als Graveur einen bleibenden Ruhm zu gründen. Nicht minder eifrig betrieb er die dem Graveur hülfreich zur Seite stehende Kunst, in Wachs zu bossiren. Selbst die Erfindungen des Auslandes, welche in sein Fach einschlugen, entgingen nicht seinem regen Kunstsinne. So zogen jene Arbeiten in Glaspaste, welche schon längere

Digitized by Google

Zeit in Florenz und Neapel zum Vergnügen der Kunstfreunde, aber auch zur Täuschung der Nichtkenner verfertigt wurden, seine Aufmerksamkeit auf sich, und es gelang seinem tiefen Forschungsgeiste, der Kunst des Glasschmelzens auf die Spur zu kommen, und sohin verschiedene Abdrücke von Graveur-Arbeiten in solcher Glaspaste zu Stande zu bringen.

Unter seinen Graveur-Arbeiten zeichnen sich aus: die Medaillen für die Universität zu Prag mit dem Brustbilde der h. Katharina, auf die Völkerschlacht bei Leipzig, auf Tirols Rückkehr an Oesterreich, auf die Schlacht bei Waterloo, auf die Abreise der Erzherzogin Leopoldine als Braut nach Brasilien, auf den verstorbenen Erzbischof von Olmütz, Fürsten von Trautmansdorf, auf die Wiederöffnung der Kirche bei Mariastiegen in Wien, auf den Tod des unvergeßlichen Oberstkämmerers Grafen von Wrbna; eine Preismedaille zur Vertheilung an die Akademie der bildenden Künste zu Modena, die Preismedaille für die Akademie der schönen Künste und Wissenschaften zu Carrara, welche ehrenvolle Arbeit dem Künstler nebst Gravirung noch zweier kleinern Medaillen von der Durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Beatrix von Este übertragen wurde. Diesen drei sehr gelungenen Medaillen, und einem für die Akademie der bildenden Künste zu Carrara in Alabaster verfertigten Basrelief verdankte der Künstler das Diplom eines Mitgliedes der erwähnten Akademie.

Weiters gravirte unser Lang auf Bestellung des Fürsten Alexander Rudna von Rudnay, Primas von Ungarn, eine Medaille auf die Grundsteinlegung der neuen, noch im Baue begriffenen Kirche zu Gran, dann ein Jetton für Se. Durchlaucht den Fürsten von Metternich, und ein kleineres in Linsengröße mit dem so wohlgetroffenen Bildnisse

Digitized by Google

des Fürsten, daß dieser den Künstler mit einem sehr schmeichelhaften Schreiben beehrte, und damit ein bedeutendes Geschenk verband, was unsern Lang um so mehr erfreuen mußte, als der kunstliebende Fürst zugleich Kurator der bildenden Künste in Wien ist. Mehrere von ihm verfertigte Medaillen in Linsengröße mit den Brustbildern aller souveränen Fürsten des heiligen Bundes, dann etwas größere auf die höchsten Familienglieder des Erzhauses Oesterreich sind sprechende Zeugen seines angestrengten Fleißes und seiner außerordentlichen Kunstfertigkeit.

Als die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien den Entschluß faßte, dem verstorbenen Direktor der Mahlerkunst und Gallerie-Inspektor Heinrich Füger, einem allgemein hochgeschätzten Manne, ein bleibendes Denkmahl zu stiften, und hiezu eine acht Dukaten schwere Preismedaille für den besten Kunstschüler im Zeichnen bestimmte, übernahm Joseph Lang die unentgeltliche Gravirung derselben, und wurde deßwegen, so wie seiner großen Künstlerverdienste wegen im Jahre 1820 zum wirklichen Mitgliede der k. k. Akademie ernannt.

Eine seiner jüngsten Graveur-Arbeiten, welche sich durch die Schönheit der Idee, und durch die Reinheit in der Ausführung ganz besonders empfiehlt, ist die Medaille auf Se. königl. Hoheit den verstorbenen Erzherzog Karl Ambros von Este, Primas von Ungarn. Auf der Vorderseite erscheint das Brustbild des Erzherzogs im Ornate, auf der Rückseite ein Sarg, worauf der verblichene Erzherzog liegt. Ein darüber schwebender Engel hilft dem Erweckten mit der einen Hand in die Höhe, und zeigt mit der andern gen Himmel. Ein anderer Engel am Grabsteine hebt den Deckel weg. Unten auf einem Polster ruhen die Insignien des Verewigten. Herr Pisani, Direktor der Bildhauerkunst,

Digitized by Google

ist beschäftiget, das Gebilde der Rückseite in carrarischem Marmor über Lebensgröße auszuarbeiten, und sein Meisterwerk wird sodann in der neu erbauten Kathedralkirche zu Gran aufgestellt werden.

Als Mitglied des tirolischen Museums erboth sich Joseph Lang eine Medaille in Silber auf die Errichtung unsers Ferdinandeums zu graviren, welche vortrefflich ausfiel. In der Größe eines Konvenzionsthalers stellt sie auf der Vorderseite das zum Sprechen getroffene Brustbild Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Kronprinzen, als Protektors des Höchstdessen Namen führenden Instituts mit der Umschrift dar:

Ferdinandus Princeps Haereditarius Austriae.

Auf der Kehrseite liest man die einfache Inschrift:

Ob . Museum . Patrium .
De . Se . Dictum .
Fundatum . Oeniponti .
MDCCCXXIII .
Augusto . Probante .

Außer diesem Meisterstücke besitzt das Ferdinandeum von der Hand des Joseph Lang nachstehende Kunstprodukte:

I. Unter schön vergoldeter Rahme als Modell zu einer Medaille das Brustbild Sr. Majestät des Kaisers auf lichtbraunem Glase mit Kranz, und der Umschrift:

Francisco Austriae Imperatori P. F. Aug.

II. In einem schwarzen Futteral auf grünem Sammt eingelegt:

a. Die silberne Medaille auf die Schlacht bei Leipzig 1 ½ Zoll groß, mit den Brustbildern der drei verbündeten

Digitized by Google

Monarchen und ihren Namen. Auf der Kehrseite steht die Inschrift [5]):

Vota Publica
Pro
Incolumitate Principum
Quorum Consilio Virtute
Unanimitate Germania
Jugo Externae Dominationis
Depulso Libertatem Juris
Et Nominis Dignitatem
Recuperavit.
MDCCCXIII.

b. Die silberne Medaille auf Tirols Wiedervereinigung mit Oesterreich in der Größe von 1 ¼ Zoll. Die Vorderseite enthält das Brustbild und die Namensschrift des Kaisers. Auf der Kehrseite bringt eine kniende weibliche Figur (das Bild der gefürsteten Grafschaft Tirol) dem Himmel ein Dankopfer dar. An dem Opfertische erscheint der tirolische Adler. Die Umschrift lautet:

Patre Votis Tirolensium reddito. MDCCCXV.

c. Die silberne Medaille auf die Abreise der Erzherzogin Leopoldine nach Brasilien, mit dem schönen Brustbilde der erzherzoglichen Braut, mißt 1 Zoll 8 Linien. Die Kehrseite stellt ein Seeschiff mit Hymens Insignien dar. Am Steuerruder steht Amor, mit der einen Hand das Steuer lenkend, mit der andern Hymens Fackel zu seiner Richtung haltend. Auf dem ausgespannten Segeltuche ist der Name des Schiffes »Felicitas« zu lesen.

---

[5]) Von dem seligen Herrn Hofrathe v. Sonnenfels verfaßt.

Digitized by Google

d. Siebzehn silberne Medaillen in Linsengröße mit den Brustbildern der Kaiser von Oesterreich und Rußland, der Könige von Preußen, England, Spanien, Dänemark, Schweden, Neapel, Sardinien, Baiern, Würtemberg und Frankreich, dann des Papstes Pius VII., des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg, des Herzogs Wellington, des Fürsten Blücher und des Fürsten Metternich.

Im nämlichen Behältnisse befinden sich die in Kupfer ausgeprägten Medaillen:

e. Auf den so frühen Tod des Erzherzogs Karl Ambros, Primas von Ungarn, mit der Angabe seines Geburts- und Sterbtages (2. Nov. 1785 und 2. Sept. 1809).

Am Fuße des Sarges steht der Schrifttext:

Ecce Ego Aperiam Tumulos Vestros Et Inducam
Vos In Terram Israel.

f. Fügers Preismedaille mit dessen Brustbild, Umschrift, Geburts- und Sterbjahre (1752 und 1818); auf der Kehrseite die Inschrift:

Memoriae
Meritissimi Artium Consortis
Per Secula Renovandae
Hoc Signum
Perpetuum Aemulationis Praemium
Statuerunt Unanimi Voto
Concives Academici.
MDCCCXIX.

g. Die Preismedaille für Modena, mit der Inschrift »Bonis Artibus« auf der Rückseite, wo Minerva, den Lorberkranz reichend, dargestellt ist.

h. Die Medaille auf des Grafen Wrbna Tod mit Umschrift und dem sehr ähnlichen Brustbilde. Auf der Kehr-

seite sitzt eine Trauerfigur, und blickt hin auf die untergehende Sonne. Die Inschrift aus Horaz [6]):

Multis Ille Bonis
Flebilis Occidit.
Natus Die 25. Julii 1761.
Denatus Die 30. Jan. 1823.

i. Siegesmedaille auf die Schlacht von Waterloo mit Wellingtons und Blüchers Brustbildern auf der Vorder- und der Siegesgöttin auf der Rückseite. Die Inschrift:

Belle Alliance.
XVI et XVIII Jun.
MDCCCXV.

k. Die Dankmedaille, welche die Stände von Galizien dem Grafen Teczyn Ossolinski für die ihnen geschenkte große Bibliothek nebst dem dazu bestimmten Gebäude prägen ließen.

Sie stellt auf der Vorderseite das ungemein schön und sprechend ausgearbeitete Brustbild des Geschenkgebers mit Umschrift, und auf der Rückseite ein »Musis Patriis« geweihtes Gebäude mit der Unterschrift »Bibli. Pub. Leopoli. Funda. MDCCCXVII. dar.

III. Unter einem etwas kleinern schwarzledernen Futteral auf grünem Sammt sind enthalten:

a und b. Die Preismedaillen für die Akademie der schönen Künste zu Carrara.

c. Civilverdienst-Medaille der Herzogin von Massa und Carrara.

IV. In einem rothledernen Futteral werden die Abdrü-

---

[6]) Lib. I. Od. 24 ad Virgilium.

cke von Glaspasten, in vergoldeten Tombackreifen gefaßt, verwahret, als

a. Erhoben geschmolzene Stücke: Ein Knabe. Weißer Schmelz auf lichtbraunem und durchsichtigem Glas. — Ein Ideal-Kopf. Röthliche Paste auf dunkelgelbem durchsichtigem Onixglas. — Anakreon auf jaspisartiger Paste.

b. In die Tiefe geschmolzene Stücke: Bildniß des Fürsten Metternich in smaragdartiger Paste. — Mannsfigur in dunkelblauer durchsichtiger Paste.

c. Abgeformte Antiken: Herkules in lichtblauer Paste. — Derselbe mit dem Löwen in gelber Paste.

V. Der schöne Abdruck eines Amtssigilles unter Kapse.

Unser Künstler ist noch im kräftigen Mannsalter, wenn gleich nicht von fester Gesundheit; daher können wir von ihm die zuversichtliche Erwartung hegen, daß dieses unermüdete Kunstgenie seinen allgemein anerkannten Ruhm noch durch neue Kunstwerke erhöhen werde. Möge ihn der Himmel noch recht lange der Kunst, den Seinigen, und unserm Vereine erhalten!

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite 4,	Z. 7,	statt:	Lukumonier	lies:	Lukumonien.
» 6,	» 16,	»	scilicei	»	scilicet
» 6,	» 19,	»	Berunenses	»	Beruenses
» 17,	» 29,	»	Graccho Liv.	»	Graccho. Liv.
» 21,	» 28,	»	latebrosos	»	latebrosas
» 23,	» 29,	»	mansurapue	»	mansuraque
» 24,	» 30,	»	Manritaniae	»	Mauritaniae
» 28,	» 28,	»	cccx	»	cccL
» 29,	» 30,	»	Benenses	»	Beruenses
» 47,	» 13,	»	Cepasius	»	Cepasias
» 54,	» 17,	»	Corbula	»	Corbulo
» 62,	» 12,	»	si biberet, Lyce	»	si biberes, Lyce,
» 178,	» 21,	»	Kalkgestein;	»	Kalkgestein,
» 209,	» 21,	»	wurden	»	werden
» 210,	» 12,	»	Kurrentpreis	»	Preiscourant

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z162284209
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google